Digitized by Google

Biogr. 585.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ludwig Gotthard Koſegarten's

Doctors der Theologie und Philoſophie,
Königlichen Conſiſtorial-Raths,
Paſtors zu Altenkirchen auf der Inſel Rügen,
ordentlichen Profeſſors der Geſchichte und griechiſchen Literatur,
auch Ober-Vorſtehers der akademiſchen Bibliothek
zu Greifswald

Geſchichte

ſeines

funfzigſten Lebensjahres.

Demoſthenes von der Krone. Cap. 77.

'Αλλ' ὑπο της τουτων των χαλεπων βλαςφημιας και συκοφαντιας εἰς τοιουτους λογους ἐμπιπτειν ἀναγκαζομαι, οἱς ἐκ των ἐνοντων, ὡς ἀν δυνωμαι, μετριωτατα χρησομαι.

Leipzig, 1816.
in der Weygandſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

An den Leſer.

Die Entſchuldigung dieſes Buchs iſt ausgeſprochen in deſſen Motto. Aehnlich dem athenäiſchen Redner, ſieht auch der Verfaſſer durch unartiger Menſchen hämiſche Verunglimpfungen, gar ſehr wider ſeinen Dank, ſich genöthigt, das Publikum zu unterhalten von und über ſich ſelber. Aehnlich Demſelben, wird er verſuchen, es mit aller Mäßigung zu thun, welche die Veranlaſſung und die Endabſicht einer ſolchen Schrift nur irgend geſtatten mögen.

Geſchrieben zu Greifswald im October 1815.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Inhalt.

Erſtes Buch.

Die Vorgeſchichte. . . . . Seite 1

Zweytes Buch.

Die Geſchichte des funfzigſten Lebensjahres. . . . 55

Drittes Buch.

Die Nachrede. 161

Beylagen. 215

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Die Vorgeſchichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war im Januar des ſiebenzehnhundert zwey und neunzigſten Jahrs, als mir von Stockholm aus gemeldet wurde, daß der König mir das Paſtorat zu Altenkirchen auf der Inſel Rügen verliehen habe. Zum letztenmal hatte König Guſtav geſprochen in den Angelegenheiten ſeiner deutſchen Staaten. Im Laufe deſſelbigen Monats noch erhob er ſich aus ſeinem Hoflager, um abzugehn nach dem ſtürmiſchen Reichstage zu Geſle. Wenig Tage nach ſeiner Heimkunft in die Hauptſtadt traf ihn das Rohr des Meuchelmörders.

Bis in das ſiebente Jahr hatte ich das Rectorat der Stadtſchule zu Wolgaſt verwaltet. Allzu ſchwach unterſtützt durch meine Gehülfen, deren die Einen durch das Alter gelähmt wurden, die andern durch die Sorge, war ich dem Uebermaß der Arbeit endlich erlegen, und fing an, eine Veränderung der Lage zu wünſchen. Auch zu jenem Paſtorat hatte ich mich gemeldet. Ich hatte, in Gemäßheit des Geſetzes, das die Beförderung verdienter Schullehrer vor allen andern empfiehlt, ſogar ein näheres Recht an dieſe Stelle, als die meiſten übrigen, die ſich zugleich mit mir darum bewarben. Nichts deſto weniger ward ich durch

die Nachricht, daß ich nun wirklich zu ihr ernannt ſey, im höchſten Grade überraſcht. Es waren nicht ſo ſehr die ſogenannten Meriten (die dann freilich in dem abſonderlichen Sinn, worin das Wort in der Schwediſchen Canzeleyſprache genommen wird, wohl ſchwerlich einen ſichern Maßſtab der wirklichen Tüchtigkeit und Würdigkeit darbieten mögen) welche damalen bey Hofe über die Vergebung der Aemter entſchieden. Es waren, wie es allwege und überall geweſen und ſeyn wird, die Verbindungen, die Empfehlungen, die Familienrückſichten; es waren vor allen Dingen, zumal, wann es die Verleihung einträglicher Stellen galt, die klingenden baaren Motive. Ich, der ſich es wohl bewußt war, daß, wenn die Pfunde dieſer Art den Ausſchlag geben ſollten, meine Wenigkeit gar leichtlich von dem Nächſten Beſten würde niedergewogen werden, hatte daher auch nie im Ernſt auf jene vielgeſuchte Pfründe gerechnet; ich hatte während der zwanzig Monate, die bis zu ihrer endlichen Wiederbeſetzung verſtrichen, dem Gedanken an ſie ſogar entſagt, daß, als zu Ende des ſiebzehnhundert ein und neunzigſten Jahrs faſt zu gleicher Zeit mehrere Anträge aus der Nähe und Ferne an mich ergingen, ich denjenigen von ihnen, der meinen Kräften und Neigungen mir am meiſten zuzuſagen ſchien, bereits wirklich angenommen, auch die Entlaſſung bereits nachgeſucht hatte von dem Amt, das ich bis dahin verwaltet.

Erſt ſpäterhin habe ich erfahren, auf welchem Wege der König ſey bewogen worden, gerade mich zu ernennen zu jenem Paſtorat, vorzugsweiſe vor dreißig andern, unter denen es an tüchtigen und verdienten Männern nicht fehlte. Ich hatte eben damalen Oliver Goldſmith's eben ſo anmuthig erzählte als ſorglos hingeworfene Römer-Geſchichte für das deutſche Publicum neu bearbeitet, und war aufgemuntert worden, dem Kronprinzen ein Buch zuzueignen, das geeignet ſchien, ihn zugleich zu ergötzen und zu belehren. Die Bände kommen an. Der königliche Knabe freut ſich der anmuthigen Gabe. Leichtlich beredet von denen, die mir wohlwollen, geht er zum Vater, zeigt die zierlichen Bücher, die er eben jetzt empfangen, nennt den Verfaſſer, und wagt zu bitten, daß, da jener eine Rügiſche Pfarrey ſuche, ſolche ihm verliehen werden möge und keinem andern. Der König gibt dem Sohne ſein Wort, und erinnert ſich deſſen im entſcheidenden Augenblick. Der Gewährsmann, den ich für dieſe Umſtände anzuführen habe, iſt geltend genug. Es iſt kein geringerer als der Kronprinz ſelber. Dieſem, da er ſchon König geworden, fällt ein, daß er ſich noch nicht bei mir bedankt habe. Er beſchließt, mir zu ſchreiben, und zwar in deutſcher Sprache, damit ich ſehen möge zugleich, daß er mein Buch wirklich leſe und verſtehe. So erhielt ich denn, nachdem ich längſt zu Altenkirchen einge-

Digitized by Google

wohnt war, und an die Art und Weiſe, wie ich dahin gekommen, kaum mehr dachte, ein überaus gütiges, obgleich gerade nicht zum Beſten buchſtabirtes Handſchreiben, worin der König mir ſeine Zufriedenheit mit den empfangenen Büchern bezeugt, und zugleich das Vergnügen ausdrückt, das er über die mir ausgewirkte Beförderung empfinde.

Nun war zwar die Stelle, wozu der König mich ernannt, im geringſten nicht bedeutender, weder was die Würde, noch was das Einkommen anlangt, als jene, zu deren Verwaltung ich nach Riga war berufen worden. Es mochte manchen bedünken ſogar, daß eine erſte Profeſſur auf einem blühenden kaiſerlichen Lyzeum einer ſchlichten Landpredigerſtelle mit nichten nachzuſetzen wäre. Es mochte ſcheinen, daß die Einbürgerung in einer volk- und geldreichen See- und Handelsſtadt, deren Bewohner den Ruhm der würdigſten Geſinnung bis auf dieſen Tag behaupten, unendlich vorzuziehen ſey der Verweiſung in einen abgelegenen, meiſtens nur vom niedern Volk bewohnten, den feinern Genüſſen der Geſellſchaft faſt unzugänglichen Winkel der Erde. Allein eben die Abgeſchiedenheit der Lage ſchmeichelte meinem tiefgewurzelten Hang zur Einſamkeit und zur Betrachtung. Die Verminderung der Berufsgeſchäfte ließ hoffen, daß ich um ſo ſchneller geneſen würde von der Erſchöpfung, die meine bisherigen Anſtrengungen mir zugezogen. Für das

Entbehren der ſogenannten feinern Welt, und ihrer Freuden rechnete ich Erſatz zu finden in der Ideellen, die ich im Innern trug, mehr eingewickelt zur Zeit noch, als entfaltet. Die größere Muſe, die tiefere Ruhe, das idylliſche Stillleben, deſſen ich zu genießen hoffen durfte innerhalb des romantiſchen Eilands, für welches ich eine frühzeitige Vorliebe gefaßt, alles dies diente, meine Wahl zu entſcheiden. Ich bat die edelmüthigen Männer, die mich in jene Ferne hatten ziehen wollen, mein Wort mir zurückzugeben, und erwartete nur noch das Eintreffen der königlichen Vollmacht, um in Beſitz zu nehmen kraft ihrer das mir verliehene Amt und alle aus ihm fließende, Gerechtſamen.

Allein es verzog ſich mit dem Eingehen der Vollmacht. Und die Lage des Hofes war eine ſolche, daß zu fürchten ſtand, ſie werde noch länger verziehen. Es iſt gebräuchlich im Schwediſchen Cabinet, daß, ſobald die Sitzung des Staatsrathes aufgehoben worden, das während ſeiner Sitzung von dem expedirenden Secretair geführte Protokoll ſofort ins Reine gebracht, und deſſelbigen Tags noch dem Könige zur Unterſchrift vorgelegt wird, da dann die in der Acte niedergeſchriebenen Beſchlüſſe den Behörden zur Ausführung mitgetheilt, und, falls Ernennungen darunter befindlich, die vom König ebenfalls zu unterzeichnenden Vollmachten ungeſäumt ausgefertigt werden. In Ge-

mäßheit deſſen bringt denn auch dießmal der Geheimſchreiber das mundirte Protokoll des Tags dem König. Guſtav, anderer Sorgen voll, und nicht allzufreundlich geſtimmt, verweigert die Unterſchrift für heute. Der Geheimſchreiber geht. Die Acte wird hingelegt. Nie hat der König ſie unterzeichnet.

Ich ſitze an einem der mildern Aprilabende des Frühjahrs mit meiner Gattin vor unſrer Hütten Thür. Wir hatten uns ausgeredet über die Annehmlichkeiten ſowol, als über die Unbequemlichkeiten unſrer künftigen Lage. Geheftet den Blick unwillkührlich auf die Mondenſtrahlen, die in den Bogenfenſtern der uns gegenübergelegnen Kirche ſich flitternd brechen, ſitzen wir ſchweigend. Ein Fuhrwerk raſſelt ſchwerfällig die nächſte Straße herunter. Es ſcheint zu halten vor dem Poſthauſe an der Ecke. Nicht lange und in der Stadt erhebt ſich eine Art von dumpfen Brauſen, das wachſend mit jedem Augenblick, einen förmlichen Volksaufſtand anzudeuten ſcheint. Meiner Gattin wird bange. Indem ſie ins Haus tritt, ich aber im Begriff bin hinzugehn und die Urſach des Tumults zu erkunden, kommt ein Bekannter den Kirchhof herunter geſprengt, und ruft im Vorübereilen uns zu: „Stellen Sie ſich vor, der König iſt ermordet!“

Augenblicklich knüpfte ſich an den Gedanken des ungeheuern Schickſals, das ein ganzes Königreich umzuwälzen drohte, die Sorge um die eigne Zukunft.

„Und was, konnte ich nicht umhin, zu meiner Gattin gewendet, zu ſprechen, was wird nun aus uns!“

Unmännliche Kleinmuth gehört gleichwohl im geringſten nicht zu meinen Schwächen; und von den Forderungen des Evangelii iſt von jeher keine leichter von mir erfüllt worden, als die, welche verbietet, auch nur um den nächſten Morgen zu ſorgen. Während andere meine Lage überaus bedenklich fanden, (und wirklich befand ich für den Augenblick mich außer Amt und Brot, dafern es, wie manchem ganz wahrſcheinlich dünkte, mit der Rügiſchen Beförderung jetzt rückwärts ging,) fuhr ich ruhig fort, bis der mich erſetzende Lehrer eingeführt ſeyn würde, meines bisherigen Berufes wahrzunehmen, in den Nebenſtunden aber an der Vollendung der Clariſſe, deren Ueberſetzung mich ſeit einigen Jahren beſchäftigt hatte, zu arbeiten. Ich wurde dann auch bald von Stockholm aus verſtändigt, daß der Tod des Königs in meiner Angelegenheit nichts ändern könne, daß vielmehr, ſobald die drängenden Geſchäfte es nur irgend erlaubten, dem Herzog Regenten die Sache vorgelegt und ſobald nur dieſer das Fehlende ergänzt hätte, die Vollmacht ausgefertigt werden würde. Sie iſt dann auch eingetroffen nach Verlauf einiger Wochen. Und zwar iſt ſie datirt vom Tage der Ernennung, und ausgefertigt unter König Guſtav Namen. Alsdann folgt ein Poſtſcript: „Wie durch Seiner Majeſtät mittlerweile nach

Gottes Willen eingetretnem tödtlichem Hintritt die Vollſtreckung Seines Willens bis hieher verzögert worden; ſolchen Mangel aber in Kraft ſeiner teſtamentariſchen Verfügung und Namens Seiner Majeſtät des gegenwärtigen Königs hiedurch abhelfliche Maße geleiſtet werde durch den Regenten des Reichs, den Herzog von Südermannland Carl.“ Alſo iſt dieſe meine Vollmacht unterzeichnet worden von derſelbigen Hand und mit denſelbigen Zügen, womit eben jetzt nach drey und zwanzig verfloßnen Jahren die Vollmacht meines auf meine Bitte mir zugeordneten Gehülfen Schwiegerſohns und dermaleinſtigen Nachfolgers unterzeichnet wurde. So lenkte es die göttliche Fügung.

Nichts hinderte uns nunmehr, zu unſrer Abreiſe aus Wolgaſt uns anzuſchicken. Der Mühe des Einpackens überhoben uns unſre gefälligen Freunde. Alles ward an Bord einer Jagd geſchaft, welche eigends von Wittow ausgelaufen war, um unſre Sachen abzuholen. Wir ſelbſt für unſre Perſonen zogen freilich vor, zu Lande unſers Weges zu ziehn. Nicht ohne Schmerzen trennten wir uns von der gaſtfreundlichen Stadt, die ſeit ſieben Jahren uns beherbergt und gepflegt hatte. Doch war es für mich die höchſte Zeit, zu gehn. Ich hatte mehr gearbeitet innerhalb dieſer ſieben Jahre, als das Maß meiner Kräfte vertrug, und vielleicht jede Menſchenkraft vertragen möchte.

Um den vielartigen Bedürfniſſen der zahlreichen, auf den verſchiedenſten Stufen des Alters und der Ausbildung ſtehenden Jugend nur einigermaßen abzuhelfen, hatte ich Lectionen gegeben von fünf Uhr frühe bis zur zehnten Abendſtunde, und mochte dennoch am Ende gar wenig damit gefruchtet haben. Die Begeiſterung, die in mir lebte, der Medeenzauber, womit die Muſe ihre Vertrauten ewig jung erhält, hatte zwar bey ſo austrocknenden Arbeiten vor der geiſtigen Abſtumpfung mich bewahrt. Allein die leibliche Federkraft war erſchlafft, meine Geſundheit wankend geworden, bedenkliche Bruſtbeſchwerden machten ſelbſt die Aerzte für mich fürchten. Gleichwohl, wenn ich ſpäterhin, des früheren Berufes gedenkend, meiner ſiebenjährigen Aegyptiſchen Dienſtbarkeit zu Zeiten erwähnt haben ſollte, ſo will ich dieſes Bild einzig nur auf das Uebermaß der Arbeit, dem ich mich dort meiſtens freywillig unterwarf, bezogen haben, mit nichten auf die liebreiche Geſinnung jener biedern und gefühlvollen Menſchen, welche mit innigem Bedauern uns reiſen ſahn, und nicht aufgehört haben, mit den rührendſten Erweiſungen echter Freundſchaft und thätiger Erkenntlichkeit uns zu überhäufen bis zu dem Augenblick unſrer Abfahrt.

Auch die Beſorgniß, vergeblich mich zerarbeitet zu haben, die ich aus jenen Mauern mit hinweggenommen, und die den Volks- und Jugendlehrer, der

freilich ſeine Saaten nicht auf der Stelle keimen und reifen ſieht, nur allzuhäufig niederdrückt, habe ich zu meiner Freude durch den Erfolg beſchämt geſehen. Zahlreiche Zöglinge ſind ausgegangen aus meiner Schule, die ihren Platz in der Geſellſchaft mit Würde behaupten und mit Nachdruck ausfüllen. Auch werde ich zum öftern, und nach ſo viel verſtrichnen Jahren noch, durch Ausſtrömungen kindlicher Pietät und dankbarer Erinnerung überraſcht aus Gegenden, wo ich dergleichen nicht erwartet, und von Seiten ſolcher, deren urſprünglich ſpröderer und herberer Natur ich Aehnliches nimmer zugetrauet hatte.

In der Mitte des Junius verließen wir Wolgaſt. Zu Greifswald, wo ich die prieſterliche Weihe zu nehmen hatte, verweilten wir mehrere Tage, und geſegneten ſodann dieſe ſchöne Stadt, nicht ahnend, daß wir nach einer Reihe ſchickſalvoller Jahre froh ſeyn würden, innerhalb ihrer Mauern ein rettendes Aſyl zu finden. Für itzt ſtanden uns Sinn und Seele einzig hin nach der erſehnten Inſel. Die Nacht jedoch ſahen wir uns genöthigt dieſſeit des Waſſers zu verweilen in dem Hauſe des Fährmanns. Am folgenden Morgen zogen wir hinüber, und fanden das Fuhrwerk, das zu unſrer Abholung am vorigen Tage ſchon eingetroffen war, unſer warten. Das Vergnügen, das wir uns davon verſprochen hatten, das ganze Land in ſeiner gedehnteſten Diagonale zu durchreiſen, ward

ein wenig geſtört durch den Regen, der den gan⸗zen Tag nicht aufhörte, in Strömen auf uns herab⸗zuſtürzen. Gegen Abend erſt, als wir nun die letzten Gewäſſer im Rücken hatten, und jetzt den Wittowi⸗ſchen Boden betraten, trat die Sonne ſtrahlend her⸗vor aus dem grauen Duft. Wittow's geſegnete Flu⸗ren, vom überſchwenglichen Regen erfriſcht, prangten in erhöhter Schönheit. Zur Rechten und Linken der Straße grünte vielfarbig des Getreides üppige Fülle. Im abendröthlichen Lichte lag bald unſre nunmehrige Heimath vor uns, von nun an der Schauplatz, wel⸗cher Freuden und Leiden! Weit auseinander geſtreut reiheten ſich die ſtillen Hütten um die ſogenannte Alte Kirche, die älteſte des Landes, in deren Nähe wir dann auch bald unſre Wohnung entdeckten, de⸗müthig, einfach, friedewinkend. Wir ſäumten nicht ſie zu erreichen. Schon hielten wir unter den Kaſtanien⸗bäumen, die der Vorfahr gepflanzt. Die Wittwe, die wir zu verdrängen kamen, empfing uns gleichwohl mit Herzlichkeit. Bald auch erſchienen der Diaconus, der Küſter, die Vorſteher, andre ehrbare Männer der Ge⸗meine, um zu unſrer Ankunft uns Glück zu wünſchen. Am nächſten Sonntag, es war der Tag Johannes des Täufers, erfolgte die feierliche kirchliche Einfüh⸗rung durch den oberſten Geiſtlichen des Landes, den verewigten Schlegel; zunächſt die Inveſtitur in die zeitlichen Gerechtſamen und das Lehn der Pfarre:

durch den königlichen Beamten. Tags darauf wurden die Rechnungen des Kirchenweſens revidirt, ſodann die Zimmer inventirt, die Bücher und Archive abgeliefert. Es folgte die Auseinanderſetzung mit der Wittwe, welcher ich nach einer billigen, von zweyen einſichtigen und redlichen Gemeindgenoſſen gemeinſchaftlich entworfenen Schätzung ihr ganzes Inventarium abkaufte, auch zugleich ihr geſammtes Geſinde in meine Dienſte nahm. Mehrere Tage verſtrichen über dieſen, mir freilich nicht ſonderlich zuſagenden, jedoch unausweichlichen Geſchäften. Nach und nach kam alles in ſeine Ordnung. Die Beamten reiſten an ihren Ort. Die erbetenen Beyſtände thaten desgleichen. Auch die Wittwe, welche vorzog in Greifswald zu wohnen, wozu ihr die Mittel nicht fehlten, verließ uns. Wir blieben nun uns ſelbſt überlaſſen, und auf das Getümmel und Geräuſch der letzten Tage folgte eine um ſo ſüßere Stille.

Nichts lag mir näher itzt, als zu erkunden den Charakter der Landſchaft, und die Eigenthümlichkeit der Gegend, darin mir verhängt war hinfort zu leben. Denn wiewohl ich mehrere Jahre meiner frühern Jugend auf dem Eyland verlebt, auch die verſchiednen Inſeln und Halbinſeln des kleinen Archipelagus in jeder Richtung zu durchkreuzen, mich nicht verdrießen laſſen, dennoch hatte mir nie bequem werden wollen, das entlegnere Wittow zu bereiſen. Auch

war mir dieſes allezeit beſchrieben worden, als der am wenigſten anziehende Theil des Landes; es ſey, hieß es, pures Blachland, deſſen überaus ergiebiger Boden die Scheuern und die Speicher zu füllen zwar vortreflich tauge, dem Auge aber und der Fantaſie nichts darbiete, als eine weite eintönige ermüdende Fläche. Man hatte ſich geirrt gleichwohl. Man war zu nahe getreten dieſem ganz ſtill und heimlich, aber mit wunderbarer Kraft die Gemüther feſſelnden Erdreich. Man hatte ihm zu hoch angerechnet den Mangel der Forſte und der Anhöhen; und viel zu wenig in Anſchlag gebracht die Nähe des Meers und ſeine myſtiſch verſchlungnen Uferſchlüchte. Zwar meines Wohnorts allernächſte Umgebungen ſchienen auch mir flach und öde, und wenig anmuthig, alſo daß mir faſt bange werden wollte um das Ganze. Aber ich war kaum um einige Ackerbreiten weiter hinausgetreten bis dahin, wo das Land kaum merklich ſich hebt, nicht ſo bald hatte mir ſich dargeſtellt jener majeſtätiſche Tromper Golf mit den ihn beherrſchenden Hochgeſtaden, als ich gänzlich ausgeſöhnt mich fühlte mit meinem Looſe. Dieſe Buchten, dieſe Ufer, dieſe verſchwiegnen Uferſchründe, dieſes herrliche Arkona-vorgebirge, dieſe ſilberweißen Dünen, deren Schnee mit des Meeres tiefem Purpur wunderſamlich abſticht, dieſe ganze erſchütternde Majeſtät der Natur verbürgte mir, daß ſolchen Erſcheinungen gegenüber

die geiſtigen Flügel mir nimmer gänzlich ſinken, der Funke der Begeiſterung nicht in mir erlöſchen würde, als mit dem Funken des Lebens ſelber.

Hierüber zufrieden geſtellt, eilte ich, die irdiſchen Dinge, von deren Verwaltung des Leibes Nahrung und Nothdurft, ſo wie des Lebens Bequemlichkeit und Behaglichkeit abhängt, alſo zu ordnen, daß die Sorge um ſie in dem höhern geiſtigen Leben mich möglichſt wenig ſtören möchte. Das Pfarrgehöfte, was freilich ſeit zwey Jahren des pflegenden Hausvaters entbehrt, bedurfte überall faſt und in jedem Sinne der Nachhülfe und Ausbeſſerung, deren Koſten in Gemäßheit des Geſetzes dem Rügiſchen Pfarrer allein zur Laſt fallen. Es mußte gedeckt, geklebt, gepflaſtert, das geſammte Gehöft mit Inbegriff der Gärten durchaus neu eingefriedigt werden; welches letzte inſonderheit für den Anfänger eine ſchwere Aufgabe war. Alles griff ich gleichwohl an zur ſelbigen Zeit, und ſcheute keinen Aufwand, der mir nur um ſo ſchneller zum gewünſchten Ziel verhölfe. Im Herbſte ließ ich die Gärten in allen Richtungen erweitern, Teiche austiefen, Graben ziehen, Steinmauern ſetzen. Bäume pflanzte ich ſonder Maß und Ziel. Den ſonnigen Raſenplaz, der den Hofteich von dem Wohngebäude ſondert, umzog ich mit einem Kranz von Eſpen und von Silberpappeln, welche, längſt ſchon über des Hauſes Giebel hinausgewachſen, oben im luftigen Blau

ihre Wipfel verſchränken zu einem lebendigen der Sonne wie dem Winde wehrenden Baldachin, in deſſen Schatten jezt bereits die Kinder meiner Kinder ſpielen.

Die ſehr beträchtlichen Ländereien der Pfarrey ließ ich in den Händen, worin ich ſie gefunden. Zwar ward ich berichtet und ſahe ſelbſt wohl ein, daß ſie weit unter dem wahren Werthe verpachtet ſeyn; dennoch, und wiewohl der Werth der Aecker binnen wenig Jahren ſich verdoppelte, endlich ſich verdreifachte, konnte ich es nicht über mich erhalten, den Inhabern den Preis zu ſteigern, woraus dann freilich entſtand, daß die Pachtenden bald wohlhabender wurden als der Verpachter, dieſer aber binnen zwanzig Jahren um wenigſtens eben ſo viele Tauſende ärmer geblieben, als er geweſen wäre, wenn er ſich hätte entſchließen können, dieſen überaus dankbaren Boden für ſeine eigne Rechnung anzubauen, oder, dafern dies einmal ſeine Stimmung nicht geſtattete, diejenigen wenigſtens, die ſtatt ſeiner ihn benutzten, leiſten und zahlen zu laſſen, was ſie ſchuldig waren.

Zur Führung des eignen Haus- und Feldweſens, was auch ſo noch bedeutend genug blieb, ward mir ein tüchtiger Wirthſchafter empfohlen, deſſen Leitung ich dieſe Dinge gänzlich heimſtellte, und eben nicht Ur-

ſach gefunden, meine Glaubwilligkeit und Sorgloſigkeit zu bereuen. Es will zwar das Sprichwort, daß nur des Herrn Auge das Pferd gedeihen mache. Allein ich kann verſichern, daß ich in meinem Leben nicht in meinen Pferdeſtall gekommen; und dennoch waren meine Geſpanne die tüchtigſten weit und breit. Wiewohl ich weder um den Dünger ſonderlich ſorgte, noch mich von Herzen ereifern konnte über das heilloſe Verſpillen der köſtlichen Gottesgabe, der unſchätzbaren Miſtjauche; dennoch prangten meine Aecker mit den üppigſten Saaten; an Milch und Butter war kein Mangel; wenn die Bienen überall misrathen waren, ſo fehlte mir der Raum, die Schwärme zu beherbergen. Unfälle an Vieh und Pferden ſind mir nie begegnet. Brand, Mehlthau, Hagelſchlag und Windſtürme ſind meinen Fluren ſchonend vorübergegangen. Was ich pflanzte, wuchs frölich fort; was ich aufzog, gedieh; und was ich immer beginnen mochte, es ging von ſtatten.

Möchte ich ein gleiches rühmen können von meinen geiſtigen Beſtrebungen, von der ſittlichen und religiöſen Pflege des mir anvertrauten Völkchens. Das in dieſem Sinn mir angewieſene Feld war groß und weit. Fünf und zwanzig, mehr und minder bevölkerte Dorfſchaften und Höfe zählen zu meinem Sprengel. Bey weiten die meiſten der Gemeindgenoſſen gehören

zum niedern Volke; es ſind Ackerbauer, Schiffer, Fiſcher, Handwerker und Tagelöhner; aus jenen Ständen, die ſich die gebildetern nennen, gibt es einige wenige Gutsbeſitzer nur und Pächter. Ich war gänzlich fremd den Einen wie den Andern, als ich unter ſie trat. Allein ſie kamen mit zutraulicher Herzlichkeit mir entgegen. Dieſe ſchlichten Menſchen, geſchützt noch bis dahin durch ihre abgeſchiedene Lage vor den Einflüſſen des immer weiter um ſich greifenden neuen Heidenthums, waren gewohnt noch von den Vätern her, in ihren Seelſorgern zu verehren eine Art von Gottbegeiſterten Weiſen, von denen ſie berechtigt ſind, Rath und Troſt, Mahnung und Warnung, Zurechtweiſung und Ermuthigung zu empfangen in jeder geiſtigen und leiblichen Bedrängniß. So flüchten ſie denn zu ihnen in jeder Verlegenheit. Sie ziehen ſie zu Rath in ihren häuslichen und bürgerlichen Angelegenheiten. Sie ſtellen ihrer Entſcheidung heim ihre kleinen Zwiſte. Sie ſuchen Schutz bey ihnen gegen Druck und Drang. Sie ſuchen und finden in ihnen, gegenüber den höhern Behörden, ihre natürlichen Vormünder, Fürſprecher und Vertreter. Auf ſolche Weiſe bildet zwiſchen dem Seelſorger und ſeinen Gemeindegenoſſen ſich ein ſchönes menſchliches, faſt patriarchaliſches Verhältniß, in Folge deſſen jedes was den andern angeht, empfindet und zu Herzen nimmt, als betreffe es das Eigne. Es freuen ſich die Pfarr-

kinder des Wohlſtandes ihres geiſtigen Vaters. Sie rühmen ſich ſeines Ruhmes. Sie ſind ſtolz auf ſeine Gaben. Was in ſeinem häuslichen Kreiſe ihm begegnen mag, Erfreuliches oder Betrübendes; es wirkt faſt eben ſo ſtark auf ſie, als begegne es ihnen ſelber. Die Kinder zumahl, die ihm geboren werden, und die ſie aufwachſen ſehn in ihrer Mitte, gewöhnen ſie ſich zu betrachten, als gehörten ſie auch ihnen an; ſie ſehen mit Wohlgefallen zu ihrer Entwicklung und Entfaltung. Sie intereſſiren ſich zumahl für die ſtudirenden Söhne, und können die Stunde kaum erwarten, wo der Sohn nun auch einmal vor ihnen auftreten werde auf der geweiheten Stätte, und zu ihnen reden im Geiſt und in der Kraft des Vaters. . . . . Solchen Menſchen, alſo gewöhnt, und alſo geſtimmt, Zutrauen und Verehrung einzuflößen, war nicht ſchwer... Es hatten ſeit den Tagen der Reformation faſt lauter ausgezeichnete Männer dieſer Gemeine vorgeſtanden: Leonhard Maifiſch, der Herzog Philip zuerſt das Evangelium in ſeinem Cabinet gepredigt; Gedeon von Klemzen, der anfangs die Rechte gelehrt auf der hohen Schule zu Greifswald; Johannes Runge, der alle Stürme des dreißigjährigen Krieges glaubig und großherzig beſtanden; ſpäterhin der milde menſchenfreundliche Schwarze; zunächſt der feurige Eiferer Almer; welcher abgelöſet worden von dem gütigen und leutſeligen Teenke; da dann, als dieſer

bald abgerufen worden durch ſeinen Herrn und Meiſter, mein unmittelbarer Vorfahr an das Amt gelangt, der Schrift- und Natur-Gelehrte Wilke. Hinter ſolchen Männern nicht allzufern zurückzubleiben, hinderte der Gott in meinem Innern. „Der Geiſt des Herrn Herrn war auch über mir; er, der auch mich geſalbet, und auch mich geſendet hatte, den Elenden zu predigen, die zerbrochnen Herzen zu verbinden; zu predigen den Gefangnen eine Erledigung, den Gebundnen eine Oefnung; zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn, und einen Tag der Rache unſers Gottes; zu ſchaffen den Traurigen in Zion, daß ihnen Schmuck für Aſche und Freudenöl für Traurigkeit, und ſchöne Kleider für einen betrübten Geiſt gegeben werden; daß ſie genennet werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn zum Preiſe.“ . . . Es mochte wohl anfangs dieſen ſchlichten Menſchen, die ich unter mir ſitzen ſah, in ſchweigendes Erſtaunen verſunken, meine Rede eine fremde Zunge bedünken; es mochte mein Wort ihnen gemahnen, als ſeyn es dunkle Prophetenſprüche, eine ſchwer zu enträthſelnde Apokalypſe. Allein es genügte ihnen zu ſehen und zu hören. Das Feuer des Redenden, die Inbrunſt, die Empfindung, der Schall der Stimme ſelber, die Wahrheit der Gebehrdung, die ihn zu Zeiten unwillkührlich übermannende Wehmuth, die Thränen, die ihm ungerufen in die Augen ſtürzten, alles mußte ſie überführen, daß es

ihm ein Ernſt ſey um den Inhalt ſeiner Rede, es mußte die Ahnung höherer Dinge in ihnen wecken, und ſie hinausheben über den beſchränkten Kreis ihrer täglichen Sorgen. Nach und nach dann, da ich vertrauter mit ihnen geworden durch Geſpräch und Umgang, dann zumahl, als ich dem vergeblichen Beſtreben recht populär zu ſeyn endlich entſagt, als ich es darauf angelegt, nicht ſowohl hinabzuſteigen zu den Hörern, als ſie zu mir heraufzuheben, als ich zurückgekommen von dem Vortrag irreligiöſer Dinge (denn leider habe auch ich eine Weile gepflügt mit dem Kalbe des Tags, ich habe mich zerarbeitet zu predigen die Oekonomie, die Diätetik, und was ſonſt nicht alles, ich habe den Krieg gemacht dem allerdings in den Häuptern dieſes Völkchens noch immer mächtig ſpukenden Aberglauben, habe geeifert wider die Hexen und die Geſpenſter und den Teufel, habe getrieben den Geſundheitkatechismus des treflichen Mannes, des Bückeburgiſchen Fauſt; wenig fehlte, und ich hätte auch Brot backen und Bier brauen gelehrt, laut des belobten Noth- und Hülfsbüchleins) als ich mich beſchränkt zuletzt, auf das Einzige Nothwendige zu bringen, zu predigen Chriſtus und ſein Kreutz, und den Glauben und die Hofnung und die Liebe; dann allmählig habe ich verſpührt, daß die Schuppen ihnen vom Auge fielen, und das Fell vom Ohr; ich bin inne geworden nun und dann, daß es anfange auf-

zugehn unter ihrem Herzen, und die Wehen der neuen Geburt ſich in ihnen regten.[1])

Jener Wilke, mein Anteceſſor, ein geborner Schwede, war ein ſehr gelehrter Mann geweſen, ein tüchtiger Theolog aus Siegmund Baumgartens Schule, dazu ein Schüler des Linnäus, mithin ein eifriger Naturbeobachter, ein Liebhaber der Pflanzen und Blumen, wie er dann den botaniſchen Garten zu Greifswald, der keinem andern weicht, an-

1) Dieſer meiner Erfahrungen mich erinnernd, ſchrieb ich an den berühmteſten Kanzelredner unſers Landes das Gedicht, was man finden wird unter den Beylagen dieſes Buchs. (No. 5.) Ohne allen Zweifel ſind diejenigen die rechten Prediger, welche vergeſſen werden über der Predigt ſelber. Nicht die ſind es, welche den Hörenden hinreiſſen, zur Bewunderung ihres Talentes und ihrer Kunſt, ihrer Diction, Action und Declamation; ſondern, welche ihn an die Bruſt ſchlagen machen und ſprechen: Gott ſey mir Sünder gnädig! oder: O Abgrund der Erbarmungen Gottes! oder: Ich glaube Herr; hilf du meinem Unglauben; oder: Amen, ja! komm Herr Jeſu! ... Jenes Gedicht übrigens hat um mich her nur Kopfſchütteln hervorgebracht, oder Achſelzucken, oder ſtummes Befremden. Ein Einziger nur iſt gekommen, ſobald er es geleſen, und hat mir mit Innigkeit dafür die Hand gedrückt. Von denen aber, die drauſſen ſind, (wie wir zu reden pflegen; wiewohl ihrer Manche dem Allerheiligſten leichtlich näher ſtehen dürften, als die ſich drinnen wähnen) hat eine ganze höchſt verehrungswürdige Kirche mir ihre Zufriedenheit mit demſelben bezeugen laſſen durch einen ihrer Boten.

gepflanzt, eine Flora Gryphica geſchrieben, auch in ſeinem Garten viel ausländiſches Geſträuch und Gewächs gepflegt, wovon ich denn noch manches vorgefunden, und zu des Alten Andenken zu erhalten geſucht. Eben dieſer hatte, zum Gebrauch des ihm in die Hände wachſenden Geſchlechts zweyerley Katechismen entworfen, den Einen, kurz, klar, naif, wahrhaft kindlich, für die Unmündigen, den andern, ausführlichern und gedachteren, für die Reifern. Auch Predigt-Concepte habe ich von ihm vorgefunden, verfaßt im ſchönſten Latein, disponirt nach allen Regeln der Topik, ausgeſtattet mit einem Reichthum der Materialien, der bewundern läßt, wie ſolches alles in Einer oder in anderthalb Stunden habe abgehandelt werden können. Dieſer würdige Mann war dem Schwindel der Neuerung, der in ſeinen Tagen auch feſtere und geſundere Köpfe zu verrücken drohte, männlich widerſtanden, ſo lang er gelebt. Auch nicht eines Fingers Breite hatte er dem Dämon eingeräumt innerhalb ſeines kirchlichen Gebietes, wohl wiſſend, daß er nur deren bedürfe, um ſofort der ganzen Hand ſich zu bemeiſtern. Er war treu geblieben dem alt hergebrachten Lehrbegriff; abzuweichen von dem vorſchriftmäßigen Ritus hatte er ſich nicht ermächtigt gehalten; auch den öffentlichen Gottesdienſt hatte er mir hinterlaſſen in ſeiner ganzen alterthümlichen Umſtändlichkeit, Pracht und Größe; und ich meines Theils habe mich wohl

Digitized by Google

gehütet, ſolchem auch nur ein Jota abzuzwacken. Während, einem verwöhnten Zeitgeſchmack ſich bequemend, in der Nähe und der Ferne alles ſich beeiferte, den Cultus zu vereinfachen, zu entſinnlichen, zu verwäſſern; ihn abzukürzen vor allen Dingen, damit der Schlaffheit und Lauigkeit des Zeitgeiſtes nur ja recht weiche Polſter untergelegt würden; während deſſen erhielt ich meinem Volke ſtandhaft die von den Vätern herabgeerbten und ihm werth gewordnen Formen, erwehrte mich der von oben herab uns faſt gewaltthätig aufgedrungenen moderniſirten Geſangbücher und Liturgien, bewahrte der Gemeinde die alten Kraft- und Kernlieder, hielt ſtreng über den durch die Agende ſanctionirten Ritus, und wich nicht leichtlich ab von dem ſchönen ſinnvollen Cyclus unſrer Evangelien und Epiſteln. Den Katechismus des Krakeviz zu vertauſchen mit dem des Schlegel, ließ ich zwar durch die Gebrechen des Einen mich verleiten, und durch manche Vorzüge des Andern. Ich habe aber Urſache gefunden, auch dieſes zu bereuen, und hätte hinterher den alten gern wiedergehabt mit allem ſeinen ſcholaſtiſchen Wuſt, und ſeiner polemiſchen Härte. Um ſo viel möglich abzuhelfen dem Schaden, der aus dieſem übereilten Tauſch zu erwachſen drohte, hielt ich von nun an deſto ſtrenger über dem Auswendiglernen des kleinen Katechismus Lutheri nach Wort und Buchſtab. Denn es iſt nothwendig, daß dem Volk ein Bleibendes und

Gewiſſes mitgegeben werde, worauf es ſich ſtützen möge im Leben und im Sterben. Es iſt rathſam in alle Wege, daß das Ewige und Unwandelbare abgeſpiegelt werde, auch durch die Unveränderlichkeit ſeiner Formen. . . . . Welche der beyden Verfahrungsweiſen in den Dingen dieſer Art dem Volk am meiſten zuſage, hat ſich denn auch bald gezeiget. Während dieß- und jenſeit der Gewäſſer die Gotteshäuſer, worin dem Zeitgeiſt war gehuldigt worden, verödeten zuſammt den Altären, wollte in unſrer entlegnern Kirche den Anbetern überall der Raum ermangeln, und der Tiſch des Herrn ward nicht leer von ſolchen, die ſein tröſtliches Gedächtniß begingen. Aus dem Morgen und aus dem Abend kamen ſie dahergezogen, mit Weib und Kind, zu Roß, zu Wagen und zu Fuß; es vermochten weder die Regenſtürze des Herbſtes ſie zu ſchrecken, noch die Schneegewitter des Winters, weder der weichende Triebſand der Dünen, noch der ausgetretenen Gewäſſer unbekannte Gefahren. Rührend war mir in den erſtern Jahren der Anblick eines faſt hundertjährigen Invaliden, dem ſeit langer Zeit ſein Standort angewieſen worden, auf dem um mehrere Meilen entlegenen Poſthof an des Landes äußerſter Ecke, von wannen im Fall eines dringenden Ereigniß die Packetböte pflegten abgefertigt zu werden nach den ſchwediſchen Küſten. Die Wallfahrt zu uns mußte dieſen Alten nothwendig jederzeit den beſten Theil der

Woche koſten. Gleichwohl habe ich anfangs ihn faſt ſonntäglich geſehn; gelehnt an den Pfeiler der Kanzel gegen über, ſtand er, hoch aufgerichtet, kerzengerade, dünnes weißes Haar ſpielte ihm um die Stirn und die Schläfe. Späterhin, wie zu erwarten war, wurden ſeine Beſuche ſeltner und ſeltner. Als er endlich gänzlich ausgeblieben, bin ich eines Tages unerwartet auf ſein Grab geſtoßen, mitten unter den Gräbern der Berninſel, wohin jener Poſthof eingepfarrt iſt, obgleich getrennt von ihr durch ein breites Gewäſſer. Auf des Kirchhofs ſonnigſter Höhe hatten ſie ihn eingeſcharrt; der Stein zu des Grabes Häupten nannte ſeinen Namen; „lang Gras, pfeifend im Winde deckte rings den mächtigen Hügel.“

Eigenthümlich dieſem Lande und dieſer Gemeinde iſt die Sitte der jährlichen feyerlichen Gottesverehrungen unter offenem Himmel am Geſtade des Meeres. Es iſt dieſe Sitte aufgenommen in den alten längſtverfloſſnen Zeiten, wo der Heringsfang an unſern Küſten noch zu den bedeutendſten Nahrungsquellen des Landes gehörte, und zum Einkauf des gefangenen Fiſches die Handelsleute ſich zuſammen fanden aus dem ganzen Norden. Damit nun weder die Fiſcher der ſogenannten Witte über der Wandrung in die entlegne Alte Kirche des günſtigen Momentes verfehlen, noch die Fremden während ſie in dieſer Ferne verweilten, der geiſtigen Pflege gänzlich entbeh-

ren möchten, ſo war beliebet worden, daß ſowohl jenen als dieſen, ſo lange die Zeit des Fanges dauerte, ein eigner Gottesdienſt gehalten werden ſolle auf dem Platze ſelber. Die Urſach hat nun zwar längſt aufgehört; der Hering hat ſich hinweggewöhnt von dieſen Ufern, und es wird deſſen nur kaum noch ſo viel gefangen, als die zunächſt wohnenden Gemeinden zu ihrem Verbrauch bedürfen. Nichts deſto weniger hat die Sitte ſich erhalten. Alljährlich, ſobald nur die Fiſcher der Witte dem Paſtor melden, daß der Hering (der liebe Hering, wie ſie ihn nennen, in demſelben frommen Sinn, worin wir andern das liebe Brot zu ſagen pflegen) ſich ſpüren laſſe, was denn gemeiniglich zu Ende des Auguſt, oder zu Anfang des September der Fall iſt, ſo wird der Anfang der Ufergottesdienſte der Gemeinde angekündigt für den nächſten Sonntag, worauf ſie denn an acht auf einander folgenden Sonntagen gehalten werden, und zwar ſo, daß der Paſtor der Gemeinde die erſte und die letzte Predigt hält, die ſechs mittlern aber deſſen Diaconus. Es verſammelt ſich das Volk zu zwey Uhr Nachmittags in einem hochgelegenen Thale oberhalb der Witte, ganz nahe dem Meer, und unfern der Uferſpitze Arkona. In der Mitte des Thales neben dem alterthümlichen Stein ſitzt oder ſteht der Lehrer, ihm zur Rechten ſind die Frauen, die Männer links. Angeſichts der Verſammlung wogt das Meer, und jenſeit

ſeiner blauen des romantiſchen Jasmund waldbedeckte Geſtade; da dann die Herrlichkeit der Landſchaft, die ſtille Größe der umgebenden Natur, die rings umher ausgebreitete Unermeßlichkeit des weiten Himmels und des offenen Meers nicht ermangeln, auch ohne des Lehrers Wort und den feierlich ſchallenden Pſalm der Gemeinde zu tiefer Rührung und ehrfurchtsvoller Andacht zu ſtimmen. . . . Daß ich eine ſo ſchöne Sitte nicht werde haben außer Gebrauch kommen laſſen, daß ich vielmehr dieſelbe mit Liebe gepflegt, und mit Sorgfalt ausgebildet haben werde, wird man mir ohnſchwer zutrauen. Es ward dann auch, ſobald nur bekannt geworden, daß die Ufergottesdienſte jetzt ihren Anfang nehmen würden, gewallfahrtet zu uns, zur Bitte und demnächſt gen Arkona, aus allen Gegenden der Inſel, und von dem Continente ſelber; alſo daß mir zum öftern begegnet iſt, die Majeſtät des Ewigen hier, in deſſen, von ihm ſelbſt erbautem Tempel vor ganzen Scharen andachttrunkener Anbeter zu predigen und zu preiſen. 2)

---

2) Freilich aber ſind es auch nur die eigenen Empfindungen, welche, „dem ehrwürdigen Pfarrer von Medow“ da er nun auf demſelben Platze den Mund aufthun ſoll, von mir in die Seele gelegt werden im dritten Geſange der Jucunde:

Aber als jetzt der Geſang erſtummt' und Schweigen im Thal war,

Daß inzwiſchen ſolche Andachten im Freyen auch mancherley Unbequemlichkeiten ausgeſetzt ſeyn, wird jedem beyfallen. Die bedeutendſte freilich war die, daß in Folge der ſpätern Jahreszeit, bis zu welcher

---

Als von dem Sitz ſich erhob der andachttrunkene Lehrer,
Als er gedrängt umher wahrnahm die lauſchenden Scharen,
Als er ſenkte den Blick zum Thal hinaus in den Oſten,
Als er gewahrte die Hütten des Dorfs zerſtreut in der Strandſchlucht,
Ueber die Schlucht hinaus des Golf wildtobende Fluten
Jenſeit des tobenden Golf blaudämmernd Jasmund Geſtade;
Als er ſchaut' umher die prangenden Häupter der Berge,
Ueber den Häuptern der prangenden Höhn des wölbenden Himmels
Lautern Laſur, durchflammt von der Sonn' unendlichem Glutball;
Als er vernahm zugleich das Rauſchen der See und der Brandung
Dumpfes Geläut, durchbrüllt vom Gewieher der Roß' und der Rinder ...
Schlug ihm das Herz in beklommener Bruſt. Es verſagte die Kraft ihm
Den zu loben, ein ſündiger Menſch, mit ſtammelnder Zunge
Welchen gewaltiger ſchon der erſchütternde Pſalm der Natur pries.
Doch er ermannte ſich, und ſprach die geflügelten Worte u. ſ. w.

Dichtungen B. 1. S. 136 ꝛc.

die Alten unſre Uferdienſte verſchoben hatten, und wo, in dieſen Climaten zumal, die Witterung bereits wandelbar und abhold zu werden anfängt, durch dicke Nebel, reiſſende Stürme und herabſtürzende Regengüſſe nicht ſelten unſre Andacht geſtört, auch wohl zu Zeiten die Feyer gänzlich vereitelt wurde. Wir pflegten in ſolchen Fällen in eine der geräumigen Hütten des Dorfes zu flüchten, innerhalb deren morſchen Wände zuſammengedrängt, wir unſere Erbauung ſodann auf eine zwar minder feyerliche, jedoch um ſo herzlichere und vertraulichere Weiſe wahrnahmen. Als aber dieſe am Ende gar baufällig ward, und über uns zuſammenzuſtürzen drohte, blieb nichts übrig, als für ein andres Obdach zu ſorgen, oder es war zu fürchten, daß der Mangel eines ſolchen, trägern Gemüthern zum Vorwand dienen möchte, die löbliche Sitte überall aufhören zu laſſen. Um dem zuvorzukommen, nahm ich Gelegenheit, dem König, meinem leutſeligen Beförderer, als er nach ſeiner Heimkunft aus dem ſüdlichen Deutſchland ſich mehrere Monden bey uns aufhielt, die Lage der Sache vorzuſtellen, und zugleich anzugeben, wie jenen Unbequemlichkeiten abgeholfen werden möge. Der König genehmigte alles. Er erlaubte mir nicht nur, auf ſeinem Grund und Boden, in der Nähe des geweihten Thales, ein anſtändiges Bethaus, das bey einfallender ſchlimmer Witterung die Verſammlung aufnehmen könne, errichten zu laſ-

ſen; ſondern befahl auch ſeiner Pommerſchen Regie= rung, alles zu ſolchem Bau erforderliche Holz an Ei= chen und Fichten aus ſeinen Waldungen mir unent= geldlich zu liefern; wogegen mir dann freilich heimge= ſtellt blieb, zur Beſtreitung der übrigen, noch immer ſehr bedeutenden Ausgaben aus andern Quellen Rath zu ſchaffen. Welche andre blieb mir übrig, als die Freygebigkeit gottliebender Gemüther! Ich beſchloß dann eine Subſcription zu eröffnen, ſchrieb die Einla= dung, ſandte meine Blätter in alle Welt, und nicht leicht iſt eins derſelben leer zu mir zurückgekommen. Mehrere deutſche Fürſten (namentlich der König von Sachſen, die Königin von Baiern, der verſtorbne ehr= würdige Großherzog von Baden, der Herzog von Weimar) mehrere unſrer Städtiſchen Gemeinden, die von Stralſund, Greifswald und Wolgaſt, die Landes= Univerſität, das hochwürdige Miniſterium der Stadt Hamburg, einige Maurerlogen, eine Menge Privatper= ſonen endlich aus der Nähe und Ferne unterzeichne= ten ſich, die Einen mit größern, die andern mit min= dern Summen. Ungeſäumt ſchritt ich zum Werk. Die Bäume wurden gefällt, das Holz angefahren, der Platz bereitet, Quarz= und Granitblöcke geſprengt ohne Zahl. Als es am Haſſand fehlte, deſſen man hieſigen Ortes zu einem tüchtigen Mörtel nicht glaubt entbeh= ren zu können, begegnet, was nicht begegnet war bey Menſchengedenken. Drey Tage und drey Nächte

ſtürmte es aufs allerheftigſte aus dem Nordoſt. Die furchtbar angeſchwollnen Gewäſſer drangen tief hinein in die Buchten des Landes. Als es endlich wieder ſtille geworden, und die Gewäſſer abgefloſſen waren, lag ſiehe! unermeßlicher Sand vom ſchönſten und reinſten Korn in ganzen Bänken abgeſetzt am Fuß grade derjenigen Anhöhe, auf welcher das Bethaus erbaut werden ſollte. Voll Freude kamen die Fiſcher des Dorfs, mir dies erſtaunenswürdige Ereigniß anzukündigen. Eiligſt verſammelte ich eine Menge von Menſchen, die mir den Sand auf die Höhe ſchaffen ſollte, damit die See den Schatz, den ſie mir geſchenkt, mir nicht etwa wieder rauben möchte. Es war jedoch des Sandes ſo viel, daß zur Noth eine Egyptiſche Pyramide damit hätte aufgemauert werden mögen; auch meinten die Leute, daß es des Schaufelns nicht bedürfe, indem, was ſeit hundert Jahren nicht geſchehn ſey, vor Verlauf der nächſten hundert Jahre ſchwerlich wieder geſchehen dürfte. In der That diente dieſes denk- und dankenswürdige Ereigniß nicht nur des Unternehmers Muth zu ſtärken, ſondern auch zu entzünden den Eifer der Einwohner. Das ganze Land verpflichtete ſich nun, Fuhren und Handdienſte zu leiſten. Ein lichtes geräumiges Achteck wurde errichtet. Die Mauern wurden aufgeführt aus den geſprengten Blöcken, auf die Kuppel ward ein eiſernes Kreuz gepflanzt, über dem, in den Oſt und auf das Meer ſich

Digitized by Google

öffnender Eingang ein Marmor eingefügt, auf welchem in Goldſchrift zu leſen ſind des letzten Pſalms letzte Worte: „Alles was Odem hat, lobe den Herrn! Hallelujah!“ So weit war das Werk gedihn. Der Körper deſſelben vollendet; die innere Ausrüſtung nur fehlte noch. Sie fehlt noch immer. Der Krieg entbrannte. Die Feinde nahmen das Land. Die noch rückſtändigen Beyträge blieben aus. Unſer Geld ward alle. Einſtweilen iſt denn doch die Gemeine gedeckt für den Nothfall. Die Vollendung harret beſſerer Zeiten.

Es machten aber die kirchlichen Arbeiten nur den geringen Theil meiner Berufsgeſchäfte. Der Pfarrherr zu Altenkirchen iſt zugleich ein Vaſall der Krone. Er iſt belehnt vom König mit dem Marktflecken Altenkirchen und deſſen geſammtem Weichbilde, alſo und dergeſtalt, daß, einige wenige Familien ausgenommen, die als ſogenannte Kronleute in der Mitte der Uebrigen in einer wahren Ecclesia pressa leben, die ſämmtlichen Einwohner des Orts nach dem Ausdruck des Geſetzes „ihm zu eigen angehören ſammt allen Dienſten und Gerichten.“ Sie wohnen auf ſeinem Grund und Boden; ſie ſteuern ihm für ihre Woorthen und Gärten; ſie müſſen ſich vergleichen mit ihm für die Verſchonung mit der Leibeigenheit; ſie ſind ihm verpflichtet zu Hof-, Hand- und Nebendienſten. Sie ſollen dem Grundherrn mit ihrem Handwerk ar-

beiten vor andern. Auswärts zu dienen iſt ihren Söhnen und Töchtern nur dann erlaubt, wenn man ihrer Dienſte auf der Wedem nicht begehrt. Wozu noch kommen die Gerechtſamen des Vorkaufs, der Verlâteltonne, der Abzugsgelder, des zehnten Pfennigs, und manche andre, welche ſich herſchreibend aus dem Zeitalter des Feudalism, theils außer Gebrauch gekommen ſind, theils noch heute gelten. In Betracht ſo vielfältiger Beſchränkungen ſollte man glauben, daß die Angehörigen des Paſtorats weder ihrer Perſonen noch ihres Eigenthums mächtig geweſen wären. Allein das Eine ſoll ſeyn, das andere iſt. Auch hier bewährte ſich die alte Erfahrung, daß unterm Krummſtabe gut wohnen ſey. Dieſe meine getreuen Unterſaſſen, die ohne des Lehenträgers Wink und Willen in Folge des Geſetzes ſich kaum hätten rühren ſollen, gehuben und gebehrdeten ſich, als die Freyeſten und Ungebundenſten im Lande. Sie zahlten mir, ſo viel ihnen gerade bequem fiel, gehorchten mir, in ſo weit es ihnen gutdäuchte, und thaten im Grunde alles, was ihnen wohlgefiel. Es war dies Völkchen von Alters her im Ruf der Störrigkeit, Rechthaberey, Proceß- und Zankſucht; und ich muß bekennen, daß ich nur wenige frey gefunden von dieſen Unarten. Die Ehezwiſte, die Injurienklagen, die Streitigkeiten zumal über Scheiden und Gränzen (die verwirrteſten und unausgleichbarſten von allen) nahmen kein Ende.

Digitized by Google

Dieſe Menſchen waren im Stande, um einen Pfla-ſterſtein, einen Eckpfoſten, einen Düngpfuhl, der viel-leicht um wenige Zolle hinausgerückt ſeyn mochte, zu hadern mit einer Wuth, Hartnäckigkeit und Erbitte-rung, als gölte es Hab' und Gut, Leib und Leben, Seel' und Seligkeit. Daß es an einzelnen rohern Naturen nicht gefehlt haben werde, an verdorbnen Hauswirthen, habituellen Trunkenbolden, an loſem Ge-ſindel endlich, das nicht abließ, ſich bey uns einzuni-ſteln, ſo ſtrenge ich es auch verboten, läßt ſich denken. Wenn nun an Sonn- und Feyertagen zu Abend die Schenken ſich füllten; wenn bey Hochzeiten und Lei-chenbegängniſſen die Ausrichtungen im Orte ſelbſt ge-geben wurden; in den Jahrmärkten vor allen, wenn die Bevölkerung des ganzen Landes zuſammengedrängt war in einem Bezirk von wenigen Quadratruthen; ſo bedurfte es wirklich keiner geringen Kraft des Gleichgewichtes und der Selbſtbeherrſchung, um die weltliche Autorität geltend zu machen auf eine ſolche Weiſe, daß nicht etwa die geiſtliche Würde dadurch möchte gefährdet werden. Es war unbequem in die-ſer Hinſicht, obgleich in anderm Betracht wieder über die maßen erfreulich, daß es im ganzen Lande weder ein Gefängniß gab, noch einen Stockmeiſter, weder Schaarwächter noch auch einen einzelnen Häſcher. Da nun auch die Nachbarn ſich viel zu gut hielten, die Stelle der Letzten zu vertreten, ſo blieb, wenn es

etwa galt, einen Tumult zu ſtillen, oder einer Schlägerey zu ſteuern, oder einen Unruhſtifter über Seite zu bringen dem geiſtlichen Herrn nichts übrig, als ſelbſt Hand anzulegen, worauf denn auch die Nachbarn nicht länger Bedenken trugen, mit zuzugreifen. Es ſteht zu leſen in den Chroniken des Landes, daß ein Pfarrherr des ſiebenzehnten Jahrhunderts, der eben auch Grund- und Gerichtsherr geweſen, allzeit ſeinen Knotenſtab mit auf die Kanzel genommen; wenn nun die Bauern unten im Schiff der Kirche allzulaut geworden, und ſeine mündlichen Vermahnungen nicht hätten anſchlagen wollen, ſey er einſtweilen hinabgeſtiegen, habe den Frieden mit dem Stabe wieder hergeſtellt und ſodann ſeinen Vortrag ruhig zu Ende gebracht. Wenig fehlte und ich wäre bisweilen in den Fall gekommen daſſelbe thun zu müſſen; wenn nicht in der Kirche, ſo doch in den Gaſt- und Trinkſtuben. Die große Ehrerbietung, welche dieſem Volke eingepflanzt iſt für ſeine Lehrer und Seelſorger, als die ihnen eine Art geheiligter und unverletzlicher Perſonen zu ſeyn bedünken, kam mir zu ſtatten in Fällen dieſer Art. Es iſt mir wohl eher begegnet, daß, wenn ich etwa plötzlich gerufen ward, um Mord und Todſchlag, wie es hieß, zu ſteuern, und nun in die Stube trat voll taumelnder ſtürmiſchtobender Menſchen, augenblicklich eine allgemeine Stille ward, die Reihen ſich öffneten, demnächſt hinter mir ſich wieder zuſammen-

ſchloſſen; man würde aus großer Begierde, mich zu ſehn und zu hören, mit allem erſinnlichen Reſpect mich am Ende gar erdrückt oder erquetſcht haben, wenn ich nicht die Partey ergriffen hätte, auf den Tiſch zu ſteigen, und von ſolcher Tribune herab meine Mahnungen und Verweiſe auszuſpenden. Allezeit iſt mein bloßes Erſcheinen hinlänglich geweſen, den Tumult zu ſtillen, und nie iſt man auch nur mit einem Wort oder einer Gebehrde der Ehrerbietung, die man dem Seelſorger ſchuldig zu ſeyn glaubte, zu nahe getreten.

Dieſe Menge der weltlichen Händel diente freilich nicht, die Annehmlichkeiten meines Platzes zu erhöhen. Sie ſtimmten wenig zu meinem Hange zum ruhigen contemplativen Leben, und wurden überdieß für mich, was ſie für meine Vorfahren geweſen, ein nieverſiegender Quell des Verdruſſes, der Verantwortlichkeit, und ſelbſt des Aufwandes. Eben die Nähe und Unentgeltlichkeit der Rechtspflege reizte die Rechthaberey der Leute. Es durfte nur eine Dienſtmagd eine Mezze geſcholten ſeyn von ihrer Geſellin, ſo kam ſie und verlangte einen Gerichtstag. Freilich ſchlichtete ich die meiſten Händel ohne große Weitläuftigkeit unter vier oder ſechs Augen. Allein ich hatte mich doch auch dabey wohl vorzuſehn; zumal, wenn es Erbſchichtungen galt, Auseinanderſetzungen, Verträge, die das Mein und Dein betreffen, Verlaſſungen, Curatelen, Vor-

Digitized by Google

mundſchaften und ähnliche Dinge. Wozu noch kam, daß innerhalb meines beſchränkten Weichbildes, in Folge deſſen, daß dreyerley Claſſen von Leuten darin wohnten, auch dreyerley Recht galt, Kaiſerrecht, Lübſches Recht, Bauerrecht; nicht zu gedenken des Herkommens, das noch ein Ueberbleibſel war des uralten Rügiſchen Landgebrauchs, der meines Erachtens wohl verdient hätte beybehalten zu werden, weil er, der hervorgegangen war aus der Natur des Bodens und des ihn bewohnenden Volks, zu den Oertlichkeiten am beſten paßte. Bey ſolcher Geſtalt der Dinge war mit dem ſchlichten Menſchenverſtande, und dem natürlichen Billigkeitsgefühl hier nicht immer auszureichen. Kein Rechtsgelehrter befand ſich in der Nähe, den ich hätte zu Rathe ziehn können. Mein Juſtitiarius wohnte in Bergen, drey ſtarke Meilen jenſeit des Waſſers. Keine ordentliche Poſt reiſte zwiſchen dort und hier. Wohl ſandten wir wöchentlich einen Fußboten hin, um Briefe und die Zeitungen abzuholen, was aber für die Bedürfniſſe des Augenblicks nicht genügte. Waren die Geſchäfte nun gerade nicht ſehr verwickelt, ſo beſchied ich die Parteien vor, berief ein paar verſtändige Nachbarn als Zeugen, dictirte das Protokoll in die Feder, dem Lehrer meiner Kinder etwa, oder dem Wundarzt des Orts, oder dem Cantor; am Ende ward das Protokoll aufgeleſen, und, nachdem die Parteien deſſen Richtigkeit erkannt, von mir und den Zeugen un-

Digitized by Google

terſchrieben und unterſiegelt, dann aber ins Archiv gelegt, um, wenns Noth that, auf dem nächſten förmlichen Gerichtstag ſolenniſirt zu werden. Ein ſolcher Gerichtstag war ein Tag großer Unruhe und nicht geringen Aufwandes. Tags vorher ſchon fand der Juſtitiarius ſich ein für meine Rechnung. Die Herren des Landes, die zu Beyſitzern erbeten worden, erſchienen mit großem Gepräng und Gefolge. Nachdem nun die Parteyen ſich eingefunden und gefrühſtückt worden, ward das Gericht eröffnet. Der Grund- und Gerichtsherr präſidirte. Die Parteyen rechteten entweder in Perſon oder durch ihre Sachwalde. Die Beyſitzer ſagten ihre Meinung. Das Urtheil ſprach Namens des Grundherrn der Juſtitiarius. Von dem Paſtoratgericht galt die Berufung an das Landgericht, vom Landgericht an das Hofgericht, von dieſem an das Oberappellationsgericht, von dieſem an den jüngſten Tag. Mitunter haben wir die Acten auch verſchickt, und die Urtheile ſprechen laſſen von auswärtigen Facultäten, der Roſtockſchen zumahl, deren Urtheile an Gründlichkeit der Motive, Schnelligkeit der Entſcheidung, auch Billigkeit der Koſtenrechnung nichts zu wünſchen übrig ließen. Wir faßten übrigens die Gelegenheit am Schopf. Eine Menge Geſchäfte wurden abgemacht an Einem und demſelben Termin; und weil wir gern fertig ſeyn wollten, der Rechtsfreund auch ſelten Ueberfluß an Zeit hatte, ſo haben wir bis-

weilen zu Gericht geſeſſen von früh zehn Uhr bis zwey Uhr nach Mitternacht; was uns ſchwerlich irgend ein Gerichtshof nachthun möchte im ganzen Römiſchen Reich. Ich kenne deren, die aus Einem ſolchen Termin ihrer dreiſſig geſponnen, und zu dreiſſigmalen die Sporteln ſich hatten zahlen laſſen. Ich meines Theils nahm keine Sporteln, und auch die Bewirthung that mir niemand gut. Zwar waren zur Entſchädigung die etwa zu erlegenden Bußen- und Strafgelder mir geſetzlich zuerkannt. Allein ich hätte mich geſchämt, ſolch Sündengeld zu nehmen. Ich ſteckte es in die Armenkaſſe, und habe das Recht gepflegt in meinem Volk ſechszehn Jahre lang unparteiiſch, unbeugſam und unentgeldlich.

Es war aber der Pfarrherr zu Altenkirchen nicht bloß ſeiner eignen Angehörigen Schiedsrichter und Berather; es hatten aus Gelegenheit der vielfältigen Verpflichtungen, worin ſolche mit den ſämmtlichen übrigen Landeseinwohnern ſtanden, auch dieſe nach und nach ſich dazu gewöhnt, ihre Händel ebenfalls demſelben geiſtlichen Richter vorzutragen, und ſich zu beruhigen bey ſeiner Entſcheidung. Seit undenklicher Zeit war die Altenkircher Wedem, wie die Leute ſie nennen, das Hammonium oder Dodona des Landes geweſen. Wer nur irgend ein Anliegen hatte, wer etwa eines Rathes bedurfte, wer Fürſprache und Verwendung gebrauchte, wandte ſich dorthin als

an die Quelle des Rechts, der Einſicht und der Hülfe. So kamen dann die Leute aus allen Gegenden des Landes. Klagende und Vertheidigende, Berichtende und Erkundigende, Hülfsbedürftige aller Art, die Geplagten und Gedrückten im Volk vor allen. Sie kamen zu allen Stunden des Tages, frühe, wenn ich mich ſo eben an den Schreibtiſch geſetzt, Mittags, wenn ich mit den Meinigen über Tiſche ſaß, Abends, wenn ich etwa eben hatte anſpannen laſſen, um durch eine Spazierfahrt an das Ufer mich zu erheitern; am häufigſten freilich dann, wann ich der Beſuche mich am liebſten hätte überhoben geſehn, Sonnabends nämlich vor und und nach der Beichte, und Sonntags zwiſchen den Gottesdienſten. Wohl war mir eingefallen Anfangs, die Beſuchenden zu beſchränken auf gewiſſe Stunden des Tags, wo ich allen und jedem zugänglich ſeyn wolle, außer ſolchen aber nur dem, der meiner dringend bedurfte. In Erwägung jedoch, daß einem jeden ſein Fall der dringendſte bedünkt, und daß, welche Stunden mir die bequemſten wären, jenen leichtlich am wenigſten bequem ſeyn möchten, unterließ ich dieſes. Zu rechter Zeit noch ward ich inne, daß meine Leute ſich angewöhnt hatten, wenn nach ihrer Meinung des Ueberlaufens allzu viel wurde, die Kommenden fortzuſchicken eignen Geheißes und nicht allzufreundlich, vorwendend, ich ſpeiſe, oder ruhe, oder ſtudire. Ich unterſagte dies aufs ernſtlichſte; und indem ich mir ein-

für allemal zum Grundſatz machte, keinen abzuweiſen, jeden vorzulaſſen augenblicklich, abzumachen, was es irgend vertrug, auf der Stelle, nichts, was ſofort entſchieden werden konnte, zu vertagen, errang ich es, daß ich nicht nur zu allem, was vorfiel, Zeit gewann, ſondern daß mir auch noch Muße übrig blieb zu Geſchäften, die meiner Stimmung freilich inniger zuſagten.

Von welcher Art dieſe letztern geweſen, daß ich Raum zu gewinnen gewußt, aller Abrufungen und Zerſtreuungen ohngeachtet, nicht nur zu Fortſetzung und Erweiterung meiner Studien, ſondern auch zur eignen Hervorbringung, beweiſen die zahlreichen Schriftſtellerarbeiten, die ich während meiner Rügiſchen Abgeſchloſſenheit zu Tage gefördert habe; Ueberſetzungen die einen, eigne Erzeugniſſe die andern; Werke mannigfaltigen Stoffs und Inhalts, theologiſche, philoſophiſche, hiſtoriſche, philologiſche; am meiſten freilich ſolche, die das dichtende Vermögen beſchäftigen, und die Welt der Fantaſie berühren. Es gab nämlich außer den einzelnen freyern Stunden, die ich jeden Tag mir zu ſparen wußte, auch noch gewiſſe ruhigere Zeiten im Jahre, wo mir frey ſtand, mir ſelbſt und meinem Genius ungeſtörter zu leben. Eine ſolche war die ſchöne Zeit der Ernte, wo alles in den Feldern lebte, und die Geſchäfte anderer Art indeſſen ruhten; eine ſolche auch die Tiefe des Winters, wo die Strenge des Froſtes die Leute in den Häuſern hielt,

Digitized by Google

wo Schnee und Eis die Verbindungen erſchwerten, wo, auch hiervon abgeſehen, die Kürze des Tags die Beſuchenden auf wenige Stunden beſchränkte, alſo daß die langen Morgen und die noch längeren Abende mir gänzlich zu Gebote ſtanden. Wer aber hat ſich wohl nicht aufgeregt gefühlt, durch die begeiſternde Stille der winterlichen Frühſtunden, gegenüber der erquickenden Flamme im ſanfterwärmten und beleuchtetem Gemach, während draußen der Schneeſturm heult, und durch die noch ſchwarze Nacht die Raben kreiſchend fliegen! Wer wird nicht zurückgedrängt in ſein Inneres durch das Enge, Bange, Beklemmende, was der winterlichen Jahrszeit eigen iſt, durch die Abgeſtorbenheit der Natur ſelber, und das Ermatten des ſinnlichen Lebens. Ich meines Theils fühlte erwachen in dieſer Stille, in dieſem Schweigen, während dieſer feyervollen Ruhe alle ſchlafende Kräfte meines Geiſtes. Unwillkührlich tauchten die Schöpfungen herauf aus dem Abgrund des Innern. Wollte ich mich retten vor den mich verfolgenden Bildern, wollte ich Ruhe gewinnen vor der Gewalt der Erſcheinungen, ſo mußte ich ſie bannen durch Wort und Maß; oder ich wäre erlegen dem würgeriſchen Drang und der ungeletzten Sehnſucht.

Hat nämlich jemals jemand aus innerer Nothwendigkeit gedichtet, ſo iſt es der Verfaſſer dieſes Buchs. Ich bin geboren und aufgewachſen in einer Gegend unſers

deutſchen Vaterlandes, die mehr das materielle Leben zu begünſtigen taugt, als das ideale. Man hat mich großgefüttert mit ſchlichter hausbackener Proſa. Von den Menſchen, die mich umgaben, war keiner jemals vom heiligen Geiſt der Dichtkunſt angeblaſen worden. Auch ſpäterhin ſind meine Lebensverhältniſſe meiſtens ſolche geweſen, die mehr gedient, die geiſtigen Fittige zu lähmen und zu feſſeln, als ſie zu löſen und zu ſtärken. Es fehlten mir die Muſter. Es mangelten die Mitbeeiferer. Es gebrach an jedem Anſtoß von Außen. Selbſt die Alten habe ich viel ſpäter geleſen, als es zu geſchehen pflegt; Homer im zwey und zwanzigſten Jahr, Shakeſpear, Milton, Taſſo und die andern noch ſpäter. Deſto früher freilich die Bibel und den Kaiſer Octavian! Dieſe haben die Fantaſie des Knaben aufgeregt. Den Sinn für Wohllaut, Maß und Rhythmus weckten mir die alten Kirchengeſänge, die Romanzen, welche die Mägde ſangen, wenn ſie ſpannen oder melkten, demnächſt die pathetiſchen Helden- und Trauergeſänge der unvergleichlichen Aſiatiſchen Baniſe, oder des blutigen und muthigen Pegu. Wenn ich noch jetzt mir wiederhole des ſterbenden Prinzen heroiſchen Todesgeſang: Ich ſterbe, Weil das Verhängniß ſpricht! Die Gruft iſt Thron und Erbe. Ich ſterbe! und den noch ſchönern Schwangeſang der untergehenden Baniſe; jenen rührenden Anfang zumal: Sollen

nur die grünen Jahre Und der Unſchuld Perlenkleid Auf die ſchwarze Todtenbaare In die dunkle Ewigkeit; ſo ſtürzen noch itzt nach faſt funfzig Jahren dieſelbigen bitterſüßen Thränen mir in das Auge, von welchen ich überſchwemmt, gebadet, faſt ertränkt mich fühlte, als dieſe melodiſchen Töne, in welchen zugleich die wahrſten Empfindungen und die würdigſten Geſinnungen ausgeſprochen wurden, das erſtemal mein inneres Ohr berührten. So hat denn der überaus abſprechenden Umgebungen ohngeachtet, der göttliche Funke gleichwohl frühe in mir gezündet, und alle Waſſerfluthen, welche die Proſa ſpäterer gleich ungünſtiger Lebenslagen auf ihn herabzuſtürzen, nimmer aufgehört, haben ihn weder auszulöſchen, noch zu dämpfen vermocht. Wie ſchildert doch der nun auch hinübergegangne, aber uns unvergeßliche Wandsbecker Bote uns ſeinen Dichter: „Ich ſtelle mir den Dichter vor, ſchreibt er, als einen ſchönen weichherzigen Jüngling, der zu gewiſſen Zeiten plethoriſch wird, ſo desperat, als wenn unſer einen der Nachtmoor reitet; und dann tritt ein Fieber ein, das den ſchönen weichherzigen Jüngling heiß und krank macht, bis ſich die Materia peccans in eine Ode, Elegie oder deß etwas ſecernirt, und wer ihm zu nah kömmt, wird angeſteckt. . . .“ Dieſer Jüngling war ich. Man darf nur leſen die Melancholieen, die Thränen und Wonnen, die Naturgeſänge zumal

und die Darſtellungen innerer Zuſtände; und man wird wehmüthig lächeln der gewaltſamen Anſtrengungen, womit der tiefbewegte Jüngling ſich auszuſprechen ſtrebt, wie er ſich zerarbeitet, los zu werden des Drangs, der ihn quält, und die in ſeinem Innern gährende Welt zu geſtalten und zu bilden.

Vereidet keiner Schule, keiner Rotte
Verkauft um ſchnöden Hohn und feiles Lob,
Gehorchend einzig dem gewalt'gen Gotte,
Wagt' ich zu ſingen, was die Bruſt mir hob.
Die Katarakte ſchoß den Felshang nieder;
Rauh klangen, herzlich doch des Jünglings Lieder.

Gezündet durch das Heilige und Hohe
Entſtoben Funken der verborgnen Glut;
Das Schlechte nur, das Niedrige und Rohe
Verſchmähte zürnend die geweihte Wut.
Ich ſang die Liebe meiner Roſenjugend,
Gott, die Natur, die Schönheit und die Tugend. (3)

Aber auch ſpäterhin, auch in den Jahren der Reflexion und der Beſonnenheit habe ich gedichtet nur dann, wenn ich es nicht laſſen konnte. Des Ehrenſoldes der Buchhändler bedurfte ich nicht. Eine läſtige Celebrität mir zu erſingen, lockte mich nicht. Die Langeweile mir zu kürzen, ſchreibend oder hervorbringend, that auch nicht noth, da die Beſchäftigungen andrer

3) Dichtungen, Band VI. Seite 9.

Art mir nicht fehlten. Ich dichtete, weil ich nicht umhin konnte, alſo zu thun; weil die mich treibende Unruh nicht anders beſchwichtigt, die in mir lechzende Sehnſucht nicht anders geletzt werden konnte, als durch die Hervorbringung eines Dichterwerks. Der Gedanke zu einem ſolchen kam mir, wie durch Eingebung. Das Ganze ſtand vor mir Eines Schlages. Die Perſonen, wie ſie leibten und lebten, die Handlung, wie ſie ſtund und ging, die Orte, die Zeiten, die Umgebung, es machte ſich alles von ſelbſt. Einzelne Maſſen traten hervor aus dem Ganzen; Partien, die ihrer Natur nach erſt ſpäter erſcheinen durften, drängten ſich bisweilen in den Vordergrund, und mußten beſeitigt ſeyn, ehe mir vergönnt ward das Frühere nachzuholen. Da nun auch die Maße und Rhythmen ſich gar willig fugten, da ganze Reihenfolgen von Verſen zugleich mir vor die Seele traten, ſo hatte ich die äußerſte Noth nur, alles niederzuſchreiben; feſt zuhalten, was mir durch die Seele blitzte, und was zu verſchwinden drohte, ehe ich Zeit gewonnen, es zu fixiren. Auch vermochte ich weder zu eſſen noch zu ſchlafen in ſolchen Zuſtänden. Ich war abweſend in der Mitte der Meinigen, und der uns etwa beſuchenden Fremden. Ich fuhr fort zu dichten wachend und träumend, während der Mahlzeiten, während der geſellſchaftlichen Unterhaltungen, und während der kirchlichen Verrichtungen ſelber. So iſt Jucunde geworden. So die

Inſelfahrt. So auch die romantiſchen Dichtungen, ſammt neun Zehentheilen der lyriſchen Geſänge.

Eine Folge dieſer Art zu arbeiten war, daß ich allzuſchnell nur fertig ward. Die fünf Eklogen der Jucunde ſind in eben ſo vielen Tagen entſtanden; die ſechs der Inſelfahrt in nicht mehrern. Ida von Pleſſen iſt innerhalb funfzehn Tagen geſchrieben. Halb ſo lange hat Bianca del Giglio mich beſchäftigt; etwas länger Adele Cameron. Ida von Pleſſen iſt, wie im Rauſche gedichtet. Bianca, heilige Begeiſterung athmend, bedarf nur einiger Nachhülfe, um unter den romantiſchen Kunſtwerken der Nation eine ehrenvolle Stelle einzunehmen. Adele, überlegen ihren Schweſtern, was die Ruhe und Selbſtbeſonnenheit anlangt, weicht ihnen gleichwohl nicht an inniger Empfindung und Lebendigkeit der Fantaſie. Ich hatte einen vollſtändigen Cyclus ſolcher Dichtungen entworfen, worin ich nach und nach die mannichfaltigen Erweiſungen unſers tiefſten und edelſten Gefühls darzuſtellen dachte. Nur drey davon ſind erſchienen; Ida, deren Thema die Liebe der Natur iſt; Bianca, welche die Liebe der Gottheit darſtellt; Adele, welche die Liebe der Heimath ſchildert. Guy und Yſeule, die bräutliche Liebe zu malen beſtimmt, und in der Zeit der Kreuzzüge ſpielend, ſind unvollendet geblieben;

ungeboren die beyden rückſtändigen, in welchen ich die kindliche Liebe und zuletzt die Freundſchaft zu verherrlichen mir vorgenommen. Das Verhängniß, das meinen ganzen Lebensgang aus ſeinen Gleiſen warf, hat auch dieſen Kranz zerriſſen.

Aber auch das folgte aus der Art und Weiſe, wie ich zum Dichten aufgeregt wurde, und aus der Willkührloſigkeit, womit ich dem mich leitenden Genius mich überließ, daß, wenn nun das Werk vollendet war, ich mich nicht weiter darum bekümmerte. Vorzunehmen hinterher das Ganze, es zu berichtigen und daran zu beſſern, zu ſtreichen, zu ergänzen, zu brauchen die Feile und den Bimsſtein, war mir nicht gemüthlich. Zufrieden, das Gleichgewicht in meinem Innern wieder hergeſtellt zu ſehn, legte ich hin, was ich hervorgebracht und ließ es ruhen. Es ſofort gedruckt zu ſehen, drängte mich im geringſten nichts. Nicht eher, als wenn etwa irgend einer von Deutſchlands dreyhundert Buchhändlern bey mir anfragte, ob ich ihm nicht einige Handſchrift zu überlaſſen habe, fiel mir ein, meine Vorräthe zu muſtern. Ich gab dann hin, was ich gerade vorfand, und um den Preis, der mir gerade geboten wurde. Um die Aufnahme des Werks ſorgte ich nicht ſonderlich. Die Literatur-Zeitungen las ich nicht, habe auch von den Urtheilen der Kunſtrichter, die meiſtens ungünſtig ausgefallen,

auch in Betracht der gänzlichen Vernachläſſigung aller Correctheit, die ich mir zu Schulden kommen laſſen, nicht füglich anders ausfallen konnten (Schiller und Herder haben nicht aufgehört, deshalb mit mir zu keifen, ſo wie früherhin Boje und Bürger; allein es half blutwenig), gemeiniglich erſt lange nachher, und zu einer Zeit gehört, wo es längſt zu ſpät geweſen, ihre Weiſungen zu benutzen. Aus den wiederholten Auflagen, die mir abgefodert wurden, ſo wie aus den ſtufenweiſe geſteigerten Honorarien, welche mir die Buchhändler boten, konnte ich gleichwohl abnehmen, daß meine Schriften geleſen wurden. Es ward mir beſtätigt durch die Briefe, womit ich erfreuet wurde von lieben Unbekannten aus der Nähe und Ferne. Die mit jedem Jahr ſich mehrenden Beſuche wackerer und zum Theil vortreflicher Menſchen, ſo Frauen als Männer, aus allen Strichen Deuſchlands, lieſſen mich nicht daran zweifeln.

Dieſe Beſuche entſchädigten uns in der ſchönen Jahrszeit für die lange und ſtrenge Abgeſchloſſenheit unſrer Winter. Von Pfingſten bis zum Spätherbſt war unſre Inſel überſäet mit Reiſenden und Pilgern, welche zu uns hergezogen worden durch mancherley Motive, und zu mancherley Zwecken. Die Einen kamen, das Land zu ſehn, die andern die Menſchen, die im Lande wohnten. Die Einen fühlten ſich angelockt

durch die romantiſche Natur unſrer Sitten, die andern durch die geologiſche und antiquariſche Merkwürdigkeit des Eilands. Die neugeſtiftete Brunnen- und Badeanſtalt zu Sagard auf Jasmund vermehrte den Zuſpruch. Auch die Nähe des Dobberaner Seebades half dazu, indem viele der dort Badenden nach geendigter Curzeit einen ſogenannten Abſtecher machten, um doch auch einmal die Inſel Rügen zu ſehn. Durch die Umgebung des Meers, das von allen Seiten in das Land hineintritt, daſſelbe in eine Menge Inſeln und Halbinſeln zerſchneidet, und überall Erdzungen, Meerengen, größere und kleinere Buſen und Buchten bildet, gewinnt unſer ſonſt ſchlichtes und meiſtens flaches Eyland, das, wenn es auf das Pittoreske und Romantiſche ankommt, ſich im Geringſten nicht meſſen darf mit den Rhein- und Elbgegenden, weniger noch mit Deutſchlands ſüdlichen Paradieſen, in der That einen ganz eigenthümlichen Charakter, alſo daß Reiſende, die ganz Europa geſehn, mich verſichert haben, es ſey ihnen bey uns zu Muthe geweſen, wie nirgend, und ſie würden von unſern Buchten, Ufern und Anſichten einen unauslöſchlichen Eindruck mit von hinnen nehmen. Putbus, der Rugard, die Prora, der Herthawald, die Stubbenkammer, Arkona waren die Punkte, die gewöhnlich bereiſet wurden, wogegen die Halbinſel Mönchgut, und die Inſel Hiddenſee, welche gleichwohl ebenfalls einer ganz abweichenden und ihnen

eigenthümlichen Natur ſich erfreuen, meiſtens vernach⸗läſſigt blieben. Von Arkona aus ward dann gewöhn⸗lich eingeſprochen in unſrer ſtillen Wohnung; man ruhte unter unſern Bäumen; man luſtwandelte in un⸗ſern Gärten; man erquickte ſich an unſerm harmloſen Seyn, und freute ſich unſrer idylliſchen Lebensweiſe. So ſind Fremde bey uns gewesen aus allen Gegenden Deutſchlands, am meiſten aus Meklenburg, Holſtein, Preuſſen, Sachſen, Schleſien und Lauſitz; aus Berlin, Hamburg, Dresden, Breslau; weniger aus dem Sü⸗den und vom Rhein her; Menſchen jeden Standes und Berufes, Dichter und Künſtler, Kaufmann und Krämer, Prieſter und Levit, Schriftſteller, Kriegsmän⸗ner, Feldherren, Prinzen. Die Beſuche mehrten ſich mit jedem Jahr und wurden zumal häufig in denen Sommern, welche zunächſt vorausgingen dem Umſturz unſers und des allgemeinen Wohlſtandes. Ich erin⸗nere mich einzelner Tage, wo die reiſenden Caravanen einander drängten, wo die erſte kaum Abſchied genom⸗men, als die zweyte, dritte und vierte ſich ſchon wie⸗der melden lieſſen, wo nicht bloß unſre Wohnung, wo auch die Gärten und das ganze Gehöft wimmelten von Fremden, die ſich zuſammentrafen in meinem entlege⸗nen und demüthigen Landſitz aus Deutſchlands ver⸗ſchiedenartigſten Provinzen; alſo daß ich manchem mich überall nicht habe mittheilen können, manche da⸗von gereiſet ſind, ohne daß ihr Name mir bekannt ge⸗

Digitized by Google

worden, oder ein dauerndes Bild von ihnen mir geblieben wäre. Mit vielen edlen Menſchen bin ich in Folge dieſer anmuthigen Zuſprechungen verbunden worden durch die Bande der Gaſtfreundſchaft und wechſelſeitiger Achtung, welche zu zerreiſſen weder der Wuth des Parteygeiſtes bis itzt gelungen iſt, noch wird ſolches in Zukunft gelingen den Läſterungen, welche fanatiſirte Afterredner gegen mich auszuſchäumen ſich immerfort erfrechen. Denn eben zu dieſem Zwecke wird dieſes Buch geſchrieben.

Digitized by Google

Zweytes Buch.

Die Geſchichte des funfzigſten Lebensjahrs.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sechszehn Jahre waren auf dieſe Weiſe dahin gefloſſen, ähnlich, um eines zwar verbrauchten aber durch kein treffenderes zu erſetzenden Bildes mich zu bedienen, einem Bache, der auf reinem Kieſelgrunde zwiſchen duftenden Blumen und ſäuſelndem Schilfrohr geräuſchlos hinabrieſelt. Einen einigen großen Schmerz nur hatte der Unerforſchliche über mich und mein Haus verhängt, während eines ſo beträchtlichen Zeitraums. Von vier Kindern, die uns waren geboren worden in unſrer zweyten Heimat (Allwinen, unſre Erſtgeborne, hatten wir mit herübergebracht aus der frühern) gefiel es dem, der ſie gegeben, uns zweene wieder zu nehmen, das zweyte und das dritte in der Ordnung. O Julie, holdſeliges ahnungsvolles Weſen, wie könnt' ich dein vergeſſen. . . . Und dein, mein Karl, mein Ebenbild, Sohn meines Herzens, in deſſen dunkeln Augen eine Flamme der Begeiſterung brannte, mit welcher verglichen, wenn ihr vergönnt worden wäre aufzulodern, diejenige deines Vaters nur gleich einer matten Lohe geglommen hätte. . . . Zwey und dreiſſig Monden hatte unſre Julie gelebt zur Freude der Menſchen und der Engel. Da erkrankte ſie . . .

weiſſagte, daß nun die ſchwarzen Männer ſie von hinnen tragen würden ... redete, einer Entzückten oder Traumwandelnden gleich, von einem ſchönen großen Hauſe, das ihr angehöre und wohin ſie ziehen wolle, jenſeit der großen Gewäſſer. Bis zum vierten Morgen lag ſie ſchmachtend; einmal noch ſchlug ſie auf die ſchweren Wimper, um die Blumen zu ſehn, die Erſtlinge des Frühlings, die ich über ihres Lagers weiße Decken gebreitet. Itzt, ſprach ſie, werde es beſſer werden, lächelte ſüß, ſchloß die ſchönen Augen, und verſchied. .. Am ein und zwanzigſten Tag ſtarb auch der Bruder. Acht Monden nur hatte dieſer gelebt, die acht trüben froſtigen Monden eines einzigen Winters. ... O Dunkelheit des menſchlichen Looſes! ... Nein es gibt, es gibt dennoch ein zweytes Daſeyn! ein erſetzendes, entfaltendes, vollendendes!

Ihr Guten und Weiſen und Reinen,
Ihr Seelen ohne Schuld und ohne Freude,
Ihr Gebrochnen in der Knoſpe, ihr Erſtickten in der Blüte
Ihr bürget, wer wir ſeyn, und wer wir werden. (4)

Eben aber die Gräber meiner Kinder dienten, mich nur noch inniger an den Ort zu feſſeln, welchen die Vorſehung mir angewieſen hatte zur Wahlſtatt

4) Dichtungen Band VIII. S. 36.

meines Wirkens und Leidens. In der That hatte ich ſeit geraumer Zeit allen Gedanken an eine Veränderung meiner Lage entſagt. Mehrere bedeutende Anträge, die zumal in den erſten Jahren meiner dermaligen Amtsführung aus dem Auslande an mich ergingen, waren von mir abgelehnt worden. Was hätte mich denn bewegen ſollen, jetzt, da der Mittag meines Lebens vorüber war, meine jetzige Lage zu vertauſchen mit einer andern, die auf jeden Fall weder ruhiger noch würdiger ausfallen konnte, als jene, worin ich bis jetzt mir ſo ſehr gefallen. Eines ſorgenloſen Auskommens genoß ich. Von zeitlicher bürgerlicher Ehre war mir mehr zu Theil geworden, als ich bedurfte, ſeit der König mir aus eigner Bewegung die bis itzt in unſern Landen nicht gewöhnliche Würde ſeines Conſiſtorial-Raths und zugleich mit ihr die des erſten Geiſtlichen in Rügen verliehen hatte. Des Zutrauens und der Zufriedenheit meiner Gemeindegenoſſen war ich verſichert. Die Kinder, die mir Gott gelaſſen, lieſſen hoffen, in Betracht ihrer ſchönen Anlagen und ſeltnen Talente, daß ich nur Ehre und Freude an ihnen erleben würde. Meine Tage floſſen dahin, getheilt zwiſchen belohnenden Mühen und unſchuldigen Erheiterungen. Ich glaubte mich gedeckt gegen die Stürme des Lebens; und o wie oft wenn ich in der Dämmerung unter den Pappeln und Eſpen meines Kirchhofs wandelte, unfern des geweiheten Erdreichs,

Digitized by Google

in welchem meine Kinder ruhten, und wo auch ich von des Lebens Mühen dereinſtens auszuruhen hofte, habe ich mit dem Pſalmdichter geſprochen: „Hie ſey meine Ruhe ewiglich! Hie will ich wohnen und bleiben, denn es gefällt mir wohl!“

Zwar Europa war umgewälzt worden in ſeinem ganzen Umfange, gerade ſeit den ſechszehn Jahren, wo ich ſammt den Meinen in dieſen Winkel der Welt mich geflüchtet hatte. Der majeſtätiſche, aber längſt untergrabne Prachtbau des heiligen Römiſchen Reichs war erſchüttert worden in ſeinen Grundfeſten. Aus allen Richtungen ſchollen die Zeitungen zu uns herüber von länderverwüſtenden Kriegen, von Schlachten, darin ganze Generationen waren abgemähet worden, von geſtürzten Thronen, untergegangenen Reichen, im Elend umherwandelnden Königen und Königskindern. Mitten in der allgemeinen Erſchütterung glaubten wir allein einen Frey- und Schutzbrief gewonnen zu haben, der uns ſicherte gegen die Drangſale der Zeit. Wir hielten uns gedeckt vor allen Stürmen in unſrer Ferne und Enge. Nicht möglich ſchien es uns, daß unſre ſtille Inſel jemals ähnlicher Zerrüttungen Tummelplatz werden könne. Wie ſehr irrten wir! Wir ſollten es erleben, und binnen kurzem, daß Rügen, gerade Rügen heimgeſucht und überſchwemmet würde, faſt von allen kriegenden Völkern Europens: Ruſſen, Preuſſen, Schweden, Dänen, Engländer, Holländer,

Franzoſen, Spanier, Italier, Polen, alle Völker endlich des Rheinbundes ſollten uns drängen; die Oeſterreicher nur und die Türken ſollten fehlen.

Schon die wachſende Erbitterung unſers Königs gegen den welterſchütternden Eroberer des Tages hätte uns können ahnen laſſen, was folgen müſſe. Nachdem Letzterer die feindliche Stellung des Erſtern lange genug nicht zu kennen, ſich angeſtellt, konnte der wirkliche Ausbruch der Feindſeligkeiten auf die Länge nicht weiter verhütet werden. Zum dritten Mal erſchien Guſtav Adolf in ſeinen deutſchen Staaten, diesmal als Heerführer und als Krieger. Die einſtweilige ſchwüle Stille, die dem Losbrechen des Gewitters vorausging, benutzte der zwar wohlmeinende und Gutes beabſichtigende König, der aber groß geſäugt worden in den Grundſätzen einer ſchrankenloſen Willkühr, die Verfaſſung unſrer Provinz umzuſtürzen, unſre Regierung zu entlaſſen, unſre Stände zu vernichten, dagegen einen Satrapen uns zu ſetzen, in deſſen Perſon ſich concentriren ſollte die ganze ausübende Gewalt des Landes. Manches Löbliche ward beſchloſſen allerdings. Die Leibeigenheit, das Brandmal des Staates, ward getilgt; die Patrimonialgerichte wurden geſtrichen; dem Landbau und der Schifffahrt ſollte aufgeholfen, auch der Religioſität, oder wenn nicht dieſer, ſo doch ihrer Hülfe, dem Kirchenthum ein neues Leben gegeben werden. Allein auch das Löbliche ward scheltenswürdig

durch die Willkühr, gehäſſig durch die Rückſichtloſigkeit, womit es ſollte durchgeſetzt werden. Daß unter ſolchen Umſtänden auch der Clerus nicht wenig werde gefährdet worden ſeyn in ſeinen wohlhergebrachten Freyheiten und Gerechtſamen, läßt ſich erachten. Mancherley Arbeiten wurden uns aufgebürdet, welche fremd waren unſerm Beruf, und unverträglich mit deſſen Würde. Jene heilloſe, alles erſpähende, alles rubricirende, alles unter den Calcul ziehende Tabellenpedanterey, die bisher in den Schwediſchen Landen obgewaltet, ſollte nun auch in unſrer Provinz eingeführt werden, und wem hätte man die nutzloſeſte und gehäſſigſte aller Plackereien aufſchultern ſollen, als den Predigern, die in Folge deren nicht nur in manche verdrießliche Reibung mit ihren Gemeindgenoſſen geriethen, als welche dieſes unverſchämte Erkundſchaften aller ihrer Umſtände zum äußerſten verabſcheun, ſondern von nun an auch manche edle unſchätzbare Stunde verſchwenden mußten, um Buch zu halten, nicht etwa über die menſchlichen Seelen, die innerhalb ihrer Sprengel ans Licht gefördert worden; ſondern über Rind und Roß, Bock und Schaaf, über jede trächtige Sau, jede Brutgans und jeden Bienenſchwarm; demnächſt aber jeden Scheffel Getreides, der in den Acker fiel, und wiederum über jeden, der davon eingeerntet wurde. Mißlicher noch ward des Clerus Lage, als eine Landwehr ausgehoben, und zu deren Behuf eine Art von Conſcription einge-

führt ward, da dann das feindſeligſte und abſchreckendſte aller Geſchäfte gerade denen aufgebürdet wurde, welche berufen worden, als Tröſter nur, und als Friedensboten in den Hütten der Armen zu erſcheinen. Zum Erſatz für ſo manche Herabwürdigung ward uns die Landſtandſchaft aufgedrungen, welche nur dazu dienen konnte, uns deſto tiefer in die weltlichen Händel zu verwickeln. Es wurden dem zu Folge Männer erwählt, welche uns vertreten ſollten auf dem Landtag, der zu Begründung einer neuen Conſtitution (ſo glaubten wir) nach Greifswald zuſammen berufen worden. Ich meines Theils befand mich nicht unter den Erwählten. Um jedoch, ſo viel an mir war, mitzuwirken, daß über dem Zeitlichen das Ewige nicht gar vergeſſen würde, ſchrieb ich einige mahnende Worte: An die Erwählten des zweyten Standes, die dann auch des Königs Beyfall erhielten, und auf ſeinen Befehl auf dem Landtag vertheilt wurden. 5) Auch den Katechismus des Erzbiſchofs Olaf Suebilius, welcher beſtimmt war, von nun an ausſchließend als Leitfaden gebraucht zu werden beym Religionsunterricht der Jugend unſers Volks, habe ich überſetzt in dieſen Tagen, getreu dem Sinn, weniger ängſtlich beſorgt um den Buchſtab und die Worte.

---

5) Siehe unter den Beylagen die zweyte.

Ich überreichte dieſe Arbeit dem König, der ſie mit Güte aufnahm, verſichernd, daß ſolche ſofort dem Erzbiſchof von Upſala ſollte zugeſendet werden, welchem als dem oberſten Prieſter des Reiches zukomme das Werk zu prüfen, und ſein Urtheil darüber abzugeben. [6])

Inzwiſchen war an jenem verhängnißvollen vierzehnten October der erſchütternde Schlag erfolgt, in deſſen Folge die von dem zweyten großen Friedrich mit ſechs und vierzigjähriger Arbeit aufgeführte Monarchie innerhalb kaum ſo vieler Tage zuſammenſtürzte, freilich nur, um nach einer kurzen Friſt der Prüfung und der Läuterung aus ihrer Aſche wieder hervorzugrünen, ein neuverjüngter ſonnanſtrebender Adler. Mit reiſſendem Ungeſtüm ward binnen wenig Wochen die Hälfte des Reiches erobert. Schon ſtand der Feind an unſern Gränzen. Streifende Rotten brachen in das Land, plünderten auf den Dörfern und brandſchazten ſelbſt bedeutendere Städte. Immer ängſtender und beklemmender ward unſre Lage. Der König war mit dem Eintritt des Herbſtes in ſein Reich zurückgekehrt, und die Kriegesvölker, die er uns zurückgelaſſen, wurden nicht einmal ſtark genug ge-

6) Zur Erhaltung des Andenkens wenigſtens dieſer vergeblich unternommenen Arbeit, habe ich die Vorrede, die ich dazu geſchrieben, abdrucken laſſen unter den Beylagen (Nr. 3.).

achtet, auf den Fall eines ernſthaften Angrifs, die Feſtung gebührend zu vertheidigen, geſchweige die Gränze zu decken. Unter bangen Beſorgniſſen verſtrich der melancholiſche November. Im December ſtarb mein hochbejahrter Gehülfe, nachdem er Sonntags vorher noch zugleich mit mir das erneute Kirchenjahr begrüßt, auch aus Gelegenheit des Adventtextes über Pauli Worte gepredigt hatte: „Sintemahl unſer Heil jetzt näher iſt, denn da wirs glaubten." Er war mir freilich wenig hülfreich mehr gewesen ſeit den letzten Jahren; doch hatte er die pur mechaniſchen Geſchäfte noch verrichtet, das Begleiten der Leichen z. B. und die Diaconalien am Altar, deren ich dann von nun an ſelbſt wahrnehmen mußte. Die Beſetzung des Diaconats iſt lediglich dem Paſtor heimgeſtellt, welcher, wann er eines Gehülfen zu bedürfen glaubt, nach einem tüchtigen Mann ſich umſieht, ſelbigen dem Generalſuperintendenten vorſtellt, und nachdem er von dieſem geprüft, gebilligt und ordinirt worden, ihm die Vocation ertheilt, auch ſelbſt bey der Gemeinde ihn einführt, und matrikelmäßig ſalarirt. Ich beſchloß, die ſo mißliche Wiederbeſetzung nicht zu übereilen, mithin das Amt einſtweilen allein zu verwalten, was mir dann auch nicht ſchwer ward, vielmehr jene überweltliche Stimmung, in welcher das Gemüth des Predigers ſich allewege befinden ſoll, auf immer gleicher Höhe zu erhalten diente.

Mittlerweile fuhren die Feinde fort, ſowohl die

öſtliche als die weſtliche Gränze unſres Landes zu bedrohen. Da uns jedoch nicht unbekannt geblieben, daß zwiſchen dem feindlichen Feldherrn und dem der Unſern fortwährend unterhandelt werde, da verſichert wurde, daß Erſterer bey Todesſtrafe verboten habe, über die Peene zu gehn, da nicht wahrſcheinlich war, daß Napoleon, im Begriff, gegen den mächtigſten und furchtbarſten ſeiner Gegner in das Feld zu ziehn, den Widerſacher im Rücken ohne Noth reizen werde; ſo fingen wir unſers Ortes an, Beſſeres zu hoffen, und in Pommern zumal war man eines Angriffs ſo wenig vermuthend, daß der oberſte Befehlshaber fern von ſeinem Poſten ſich auf der wilden Schweinsjagd befand, während der Uebergang erfolgte, und nur kaum noch Zeit gewann, ſich in die Feſtung zu werfen. Schon mit dem Abend des folgenden Tages wurden wir geſchreckt auf unſerm entlegenen Lande, durch die betäubende Zeitung: daß der Feind über die Gränze gebrochen, das offne Land überſchwemmt, Greifswald mit dem Degen in der Fauſt genommen, und bereits unter den Wällen von Stralſund gelagert wäre; daß dreytauſend Mann befehligt ſeyn, Rügen zu nehmen, und nur den Augenblick erwarteten, wo das Eis, das angefangen unſre Gewäſſer zu decken, ſtark genug ſeyn würde, den Uebergang zu verſtatten. Schauderhafte Geſchichten wurden erzählt zugleich, wie das Land mit Feuer und Schwert verwüſtet, die Dör-

ſer geplündert, die Wohnungen ausgeraubt, die Menſchen gemißhandelt, Frauen und Mägdlein mit fortgeſchleppt würden in das Lager. In der That ſahen wir, ſo wie es dunkel ward, den Himmel geröthet in der Gegend von Stralſund, was freilich nur vom Wiederſchein der Lagerfeuer herrührte, was aber niemand ermangelte auf die bremenden Häuſer und Hütten zu beziehn. Da bemächtigten ſich Angſt und Entſetzen aller Gemüther. Keiner war vorhanden unter uns allen, der den Krieg anderswoher kannte, als aus den Hiſtorienbüchern, ingleichen aus den Erzählungen unſerer Alten, die dann wieder nur davon reden gehört ihre Aeltern und Großältern. Denn ſeit Karl des Zwölften Zeiten hatten keine feindlichen Völker auch nur den Boden unſrer Inſel berührt; kein Bajonet ward bey uns geſehn; kein Trommelſchlag gehört; fiel einmal ein Schuß, ſo galt es einem Haſen oder einem Habicht. Um ſo ängſtender traf uns der Gedanke, daß das Furchtbarſte alles Furchtbaren, daß die Landplage und Gottesſtrafe des Krieges nun auch von uns erprobet werden ſolle. Wir ſtanden in der Mitte des Januar. Der Winter, der bis dahin ungewöhnlich milde geweſen, hatte angefangen, einen ſtrengern Charakter anzunehmen. Unſre Gewäſſer befanden ſich auf dem Punkt, aus dem flüſſigen Zuſtande überzugehn in den feſten. Nur noch vier und zwanzig Stunden brauchte der Froſt anzuhalten, und die Brük-

ke war geſchlagen, und auch unſre Inſel ward ein Raub des Feindes. Bey ſolcher Geſtalt der Sachen glaubte ein jeder bedacht ſeyn zu müſſen auf die Rettung deſſen, was ihm das Liebſte war, der Seele, der Habe, der Frauen und der Kinder. Die Einen warfen ſich in das Gebet; die andern gaben Almoſen; mancher armer Sünder ſchlug in ſich, und hätte ſich gern Eines Schlages bekehrt, wenn er nur gewußt die Sache anzugreifen. Man beſtellte ſein Haus; man bezahlte die Schulden; man gönnte dem Gläubiger doch lieber das Geld, als dem feindlichen Räuber. Was übrig blieb, war man bedacht zu verbergen; was wiederum neue Sorge brachte, indem nicht leichtlich jemand dem andern traute, vielmehr jeder verrathen zu werden fürchtete von denen, die ihm die nächſten waren. So geſchah denn, daß, was etwa geſtern vergraben worden, heute wieder herausgeholt wurde, um morgen anderswo untergebracht zu werden, wo man es übermorgen eben ſo wenig ſicher glaubte. Mir meines Theils ward von einem ganz glaubenwerthen Mann ein heimlicher, auch von der geübteſten Spürnaſe ſchwerlich auszuwitternder Ort in der Kirche angezeigt; dahin flüchtete ich den Kirchenſchatz, ſammt den eignen wenigen Koſtbarkeiten; wobey mich ein Lächeln anwandelte und ein Weinen zugleich, als auch mein jüngeres Mägdlein herangeſchlichen kam, und ihr einziges Kleinod, ein kleines güldnes Kreuz,

mir brachte, welches ſie verwahrt zu ſehen wünſchte neben den andern Schätzen. In dieſen Tagen des bleichen Entſetzens, wo „die Menſchen zu verſchmachten meinten vor Furcht und Erwarten der Dinge, die da kommen ſollten,“ brach, damit das Maß voll werde, Feuer aus an unſerm Wohnorte in der nächſten Sonnabendsnacht. Ich hatte ſo eben meine Studien beendigt für die morgende Predigt, und war im Begriff, mich zur Ruhe zu verfügen, nicht wiſſend, ob mir vergönnt ſeyn werde, ihrer ungeſtört zu genieſſen, denn es fror noch immer, obgleich nicht ſtark, als die fürchterliche Sturmglocke erklang. Schon dachte ich, der Feind ſey im Lande und im Orte ſelber. Indem ich mich zuſammennahm und zu faſſen ſuchte, ſah ich die vor meinem Fenſter hoch emporſchlagende Flamme, grauſig abſtechend mit dem blendenden friſchgefallenen Schnee. Es war unſrer ärmlichſten Hütten eine, deren faſt bis auf den Boden herabreichendes Strohdach war ergriffen worden von der Flamme des Herdes. Glücklicher Weiſe ſtand der Wind abwärts vom Dorf. Es kam bald Hülfe. Zweckmäßige Löſchanſtalten fehlten nicht; auch eine tüchtige Feuerſprütze hatte ich angeſchaft. Sobald nun dieſe in Arbeit geſetzt worden, wurden wir der Flamme bald mächtig. Es ward gerettet, was noch zu retten ſtand. Die gelitten hatten, waren leicht entſchädigt. Und dieſer Schreck blieb ohne fernere Folgen.

Aber auch aus der frühern ungleich dringendern

Gefahr wurden wir für diesmal gnädiglich errettet. Der Froſt ließ nach. Es fiel Regenwetter ein, und nie, auch in Zeiten der lechzendſten Dürre nicht, wo das Erdreich barſt, und alle Kreatur zu verſchmachten drohte, iſt der Regen uns erwünſchter gekommen, als eben itzt, wo er die uns ſchützenden Gewäſſer zu löſen diente. Auch unſre Vertheidiger hatten ſich inzwiſchen zuſammen genommen. Von der ſchwachen Macht, die innerhalb Stralſunds Wällen lag, war ein Theil herübergeſchickt worden auf die Inſel, um die am meiſten ausgeſetzte Küſte zu decken. Unſre Landwehr ſäumte nicht, ihr zur Seite zu treten. Da nun auch die Kanonenböte ſich in die allmählig wieder ſchiffbar werdenden Engen legten, ſo ließ man uns hoffen, daß, falls auch ein neuer Froſt einträte, dem Feinde nicht mehr möglich ſeyn werde uns zu nehmen; was wir in Betracht ſeiner unverhältnißmäßigen Ueberlegenheit zu bezweifeln Urſach hatten. Glücklicherweiſe kam es nicht zur Probe. Die Gewäſſer blieben offen. Die Witterung ward ſchon im März ganz milde und frühlingsmäßig. Die ſtarken Verluſte, welche Napoleon erlitten in jener Reihe von blutigen Gefechten, welche der mörderiſche Tag bey Eylau beſchloß, nöthigte ihn, alle Schaaren, über die er nur immer verfügen konnte, um ſich her zu verſammeln, und auch Mortier ward abgerufen mit dem Anfang des April. Die Einſchließung Stralſunds ward nun aufgehoben; und die Unſri-

gen ermangelten nicht, den abziehenden Feind zu verfolgen. Mehrere hundert Gefangene wurden ihm abgenommen; auch Einiges vom Gepäck ward siegprangend eingebracht. Groß war der Jubel, überſchwenglich das Frohlocken. Ein Dank- und Siegesfeſt ward angeordnet für das ganze Land; da dann ich meiner Seits Anlaß nahm, von den Worten, die ich mir zum Text gewählt, den Worten Davids: „Nicht uns Herr, nicht uns, ſondern deinem Namen gebührt die Ehre!“ zu warnen vor frechem Uebermuth, eitler Ruhmredigkeit, ſündlicher Selbſtvermeſſenheit; wie auch vor ſchnöder Verhöhnung des mit nichten durch unſre Kraft zurückgeworfenen Feindes; zu mahnen zur Demuth, Mäßigung, ruhiger Faſſung, gläubiger Ergebung in die Fügung deſſen, deß Gedanken nicht unſre Gedanken ſind, noch ſeine Wege die unſern. . . Es zeigte ſich bald, daß ſolche Worte an der Zeit ſeyn. Noch läuteten unſre Freudenglocken, als Nachricht einging, daß die Unſrigen, die allzu kühn und weit vorgebrochen waren, von dem ſchnell ſich wendenden Mortier mit Verluſt zurückgepreßt ſeyn. Jedoch der Feind hatte Ernſteres zu thun. Zufrieden, die Verfolgenden in ihre Marken zurückgewieſen zu haben, ſchloß er den Stillſtand, anfangs für zehen Tage, demnächſt auf vier Wochen; jedoch gefiel dem König, nur für die früher anberahmte kürzere Friſt ihn anzuerkennen.

Jetzt, da die Verbindung mit dem feſten Lande wieder hergeſtellt worden, von welchem wir waren abgeſchloſſen geweſen durch mehr denn hundert Tage, hatte niemand Eiligeres, als Nachricht einzuziehn, wie es den drüben wohnenden Freunden, Angehörigen und Verwandten möge ergangen ſeyn in den verſtrichnen trübſalvollen Tagen. Leider zeigte es ſich, daß gerade die, welche uns und unſer Haus am nächſten angingen, das allerherbeſte betroffen habe. Ein Vaterbruder meiner Gattin, ein ſechs und ſiebenzigjähriger Greis, der auf ſeinem, an der Heerſtraße zwiſchen Anclam und Greifswald belegenen Landſitz ruhig wohnte, war am Tage des Einbruchs ſelber, nachdem den Tag über die geregelten Schaaren in höchſter Ordnung und unter ſtrengſter Mannszucht durch ſein Dorf und ſeinem Gehöft vorüber gezogen, zu Abend überfallen worden von einer ſtreifenden Rotte, die ſofort die Thüren aufgeſprengt, die Fenſter eingeſchlagen, Schränke und Kaſten erbrochen, den Hausrath zerſtört, Baarſchaft und Koſtbarkeiten geraubt, Betten, Kleidung, Vorräthe aller Art auf Wagen geladen und mit fortgeſchleppt haben. Ihn ſelbſt, den müden und faſt kranken Greis hatte man aus dem Bette geworfen, geſtoßen, geſchlagen, zerhauen endlich, und in ſeinem Blute ſchwimmend liegen laſſen auf dem Boden. Die Schweſter meiner Gattin, welche ſeit vielen Jahren dem Hausweſen des Alten vorgeſtanden, in

der äußerſten Gefahr jeder Mishandlung war mit Noth entſprungen, aus einer Hinterthür in den Garten geſchlüpft, und von dort die halbgefrornen Teiche hinüber in den nahen Park geflüchtet, von wannen ſie während der Nacht über Feld und Wald durch Schnee und Eis ſich in das nächſte Städtchen gerettet hatte. Als ſie Tags darauf mit großer Angſt und Zagen zurückgekehrt zur verwüſteten Wohnung, findet ſie den Oheim noch athmend, aber bewußtlos. Er ſtarb nach wenig Stunden. Das ſchöne große Gut war nun ihre; aber ausgeleert die Scheuren, Vieh und Fahrniß geraubt, auseinander geſprengt die Leute; die Durchzüge dauerten fort; endloſe Requiſitionen nahmen ihren Anfang. Daß ſie es ertragen, daß ſie es beſtanden, und überwunden, iſt mehr als der Kraft eines ſchwachen weiblichen Weſens möchte zugetrauet werden.

Die größere gedankenloſe Menge hielt ſich von nun an, wie wir hier zu Lande reden, allen Falken entflogen; ſie glaubte die Krallen des Adlers für immer abgeſtumpft. Andre, tiefer ſchauende, ſolche zumal, die unſers Königs Eigenthümlichkeit kannten, ahnten Schlimmeres. Zum vierten Mal erſchien Guſtav Adolf auf unſern Küſten; und leider ſtanden auch diesmal die Hülfsquellen, die er ſich eröffnet, nicht im geringſten Verhältniß zu dem gewaltigen Werk, das er bezweckte. Zwar wurde das kleine Schwediſche

Heer, verſtärkt durch einige wohl meiſtens aus verſprengtem Volk neugeſammelte preußiſche Schaaren. Auch ward im Julius die brave Engliſch-deutſche Legion gelandet auf dem ſüdlichſten Punkt der Inſel. Unſer kleines Land gab her von Leuten, ſo viel es vermochte. Immer noch war das Heer viel zu unbedeutend, an deſſen Spitze des erſten treflichen Guſtav Adolfs Namengenoſſe, Nachfolger und Nacheiferer einen Kampf, wie dieſer, zu beſtehen wagte. Und dennoch, hätte nur der Geiſt des Alten auf ihm geruht, wäre nur die Energie des Handelns bey ihm ſo ſtark geweſen, als die Feſtigkeit des Wollens; leichtlich hätte er auch mit ſeinem kleinen vom beſten Willen beſeelten Heer im Rücken des eben damals auf Tod und Leben kämpfenden Eroberers eine Diverſion bewirken mögen, die wider jenen entſchieden hätte. So aber fuhr er fort, die Waffenruhe zu bewahren, ſo lange der Bruch derſelben der gemeinen Sache noch hätte nutzen können, und hob ſie auf nicht eher, als da dieſes Aufheben jedes vernünftigen Zweckes ermangelte. Die Schlacht bey Friedland ging verloren. Die Zuſammenkunft zu Tilſit erfolgte. Die kriegenden Mächte vertrugen ſich. Die Preuſſen wurden abgerufen, die Hannoveraner wieder eingeſchifft. Und eben jetzt, da nur Er auf dem verödeten Kampfplatz zurückgeblieben, kündigte Guſtav Adolf ſeinen Waffenſtillſtand auf; ſich einbildend, wie es ſcheint, durch

die Ehrerbietung, die er dem Feind, der ihm wirklich bis dahin unglaublich nachgeſehn und nachgegeben, durch ſeine feſte Haltung einzuflößen gewußt, denſelben hindern würde, ſeine geheiligte Perſon, für welche dieſer König ſelbſt eine Art von religiöſer Scheu zu tragen ſcheint, im Ernſt anzugreifen. Er irrte. Die letzte Viertelſtunde des aufgekündigten Waffenſtillſtandes war kaum abgelaufen, als Brune aufbrach, diesmal mit funfzigtauſend Streitern. Im Sturmſchritt ward das Land genommen. Die zwar feſte Stellung der Schweden ward theils umgangen, und theils durchbrochen. Männer von Einſicht ſind der Meinung, daß der König mit ſammt ſeinem Heer habe abgeſchnitten und genommen werden können, wenn es dem Marſchall ein Ernſt geweſen wäre. Sey dem wie ihm wolle, dem König gelang, ſich zu retten hinter Stralſunds Wälle, und ſofort nahm die Belagerung ihren Anfang.

Da es diesmal keine bloße Einſchließung galt, kein Beobachten des Feindes, wie es im Winter der Fall geweſen; da vielmehr alles ankündigte, daß der Feind entſchloſſen ſey, den Platz zu nehmen, es koſte, was es wolle; ſo ſchien es den Einwohnern Stralſunds an der Zeit, für die Sicherheit ihrer Familien zu ſorgen: Die Frauen und die Kinder wurden zu uns herübergeſandt auf unſre zur Zeit noch nicht gefährdete Inſel. Ihnen folgte, was ſich wehrlos fühl-

te, und ſich nicht berufen fand die Schreckniſſe einer mit Sturm eroberten, oder durch Brandkugeln zu Grunde gerichteten Stadt abzuwarten. Das ganze Land, das entlegene Wittow, auch unſer Wohnort, unſre Wohnung endlich ſelber ward überfüllt mit Geflüchteten, die froh waren, für den Augenblick ein Unterkommen zu finden. Es war eine ſchöne ſchwüle geſellige Zeit. Man ſchloß ſich inniger an einander an im Gefühl der allen gemeinſamen Gefahr. Die Lebensgeiſter waren geſchwellt zur größtmöglichſten Höhe durch die gewaltige Spannung. Unſre Wohnung ward nicht leer von ſolchen, die da kamen und gingen. Allſtündlich wurden neue Zeitungen einberichtet, von dem was vorgefallen innerhalb und außerhalb der Feſtung. Nicht ſelten wurden wir über der Mahlzeit geſchreckt, nicht ſelten aus tiefem Schlummer aufgeſtört durch das Krachen des Geſchützes, deſſen Donnerſchläge ſich über die See zu uns herüberwälzten, wunderſamlich vervielfacht und verſtärkt durch die Umgebung, alſo daß man uns verſicherte, es habe weit heftiger bey uns geknallt, als an Ort und Stelle ſelber. Vier Wochen verſtrichen. Jetzt hieß es, alles ſey bereit, die Laufgräben beendigt, das Geſchütz aufgepflanzt, die Vorpoſten ſeyn geworfen, die Feſte zum letztenmal aufgefodert, mit nächſter Nacht werde das Bombardement ſeinen Anfang nehmen. Große Wehklage erhob ſich nun unter den Geflüchteten. Jeden Augenblick

Digitized by Google

fürchteten ſie die feuerſprühenden Bälle ſteigen zu ſehn, deren jeder ein geliebtes Haupt zu treffen, eine heimiſche vertraute Stätte zu verwüſten drohte. Da mit einmal erſcholl die Nachricht: die Feſtung ſey geräumt, die Stadt preisgegeben, der König habe mit dem letzten Mann ſich zurückgezogen auf die Inſel.

Dem war in der That alſo. Guſtav Adolf, der ſich nicht länger gegen die Ueberzeugung ſträuben gekonnt, daß in einem Platz, der weder mit Caſematten verſehn, noch mit hinlänglichen Vertheidigungsmitteln ausgerüſtet ſey, ſeine Perſon nicht ferner geſichert wäre, war der Uebermacht endlich gewichen. Verſchmähend mit dem Feinde einige Unterhandlung anzuſpinnen, hatte er vorgezogen, in der Stille und in den Schatten der Nacht mitſamt ſeinem Volk nach der Inſel überzuſetzen, den belagerten Einwohnern aber heimgeſtellt, mit den Belagerern ſich zu vertragen, ſo gut ſie könnten. So waren denn dieſe eingezogen in die offnen Thore, ohne daß die geringſte vorläufige Berathung wäre gepflogen worden. Keine Unordnung war gleichwohl erfolgt. Keine Gewaltthat ward verübt. Der Marſchall ſelbſt hatte nichts eiligers, als ſich in den Wagen der Deputirten, welche die Stadt an ihn abgeordnet, zu ſetzen, und durch ſeine Gegenwart aller Ungebühr zu ſteuern. Ungeſäumt wurden die Quartiere vertheilt, die Truppen eingewieſen, und Ordnung und Ruhe blieben geſichert.

Digitized by Google

Während in unſern Cirkeln noch debattirt wurde, in wie fern der eingegangnen Zeitung, die vielen unglaublich däuchte, zu trauen ſey oder nicht, trafen ſchon die Eilboten und Briefe ein von den in der Stadt Zurückgebliebnen an die geflüchteten Ihrigen: „Man ſolle eilig zurückkehren, man ſey ſicherer in der Stadt jetzt, als auf der Inſel; der König geſtatte die Rückkehr, und auch der Marſchall habe verſprochen, derſelben kein Hinderniß in den Weg zu legen; man dürfe ſich nicht fürchten; die Fremden ſeyn artig genug; ſtrenge Mannszucht werde gehalten; die allerdings beſchwerliche und koſtbare Einquartierung abgerechnet, ſey der Zuſtand ganz erträglich.“ . . . Ungeſäumt wurden nun alle Fuhrwerke und Fahrzeuge des Landes in Beſchlag genommen, und mit theurem Gelde bezahlt. Mit Wehmuth ſahen wir unſre Gäſte reiſen. Sie hatten überſtanden. Jetzt war, zu überſtehen, an uns. Der König, obgleich ſein ſchwaches Heer durch die Ausfälle, die Krankheiten, und ſelbſt durch den Mangel bis unter die Hälfte herabgeſchmolzen war, obgleich, wie ein ſachkundiger Offizier mich verſicherte, keine fünftauſend fechtende Leute ihm übrig blieben; obgleich der Dänholm, die letzte Vorburg unſrer Inſel, wenige Nächte nach der Räumung durch Ueberrumpelung war genommen worden; obgleich bekannt war, daß aus allen Seeſtädten Pommerns, Preuſſens und Mecklenburgs, daß ſelbſt von Hamburg und Lü-

Digitized by Google

beck her, Fahrzeuge aller Art auf Wagen herbeygeſchaft würden, um mittelſt ihrer die Landung zu bewerkſtelligen; dennoch beſtand Er, der König, darauf, die Inſel vertheidigen zu wollen. Doch jetzt erkrankte er. Rath- und hülflos, in dumpfen Trübſinn verſunken, gab er den Oberbefehl des Heeres auf, und zog einſtweilen ſich zurück nach Bergen, wo er noch einige Tage verlebte, einſam, melancholiſch, unzugänglich einem jeden. Mittlerweile hatte Brune ſeine Anſtalten vollendet. Mittelſt zweyer falſcher Angriffe ſollte die Aufmerkſamkeit der Unſrigen abgelenkt werden von dem Punkt, auf welchen der eigentlich ernſtliche und ſchwerlich abzuſchlagende Angriff berechnet war. Man mochte Kenntniß davon bekommen haben. Der König mochte gewarnt ſeyn. Er wich dem Verhängniß. Er willigte darein, zu reiſen. So ſchwach fühlte er ſich abgehend, daß die Räder des Wagens zum öftern geſperrt werden mußten, weil er jede raſchere Bewegung nicht zu ertragen vermochte. So bald er ſich eingeſchifft hatte, capitulirte der zurückgebliebene Feldherr.

Die Bedingungen, die der Marſchall den ſchwediſchen Kriegern zugeſtand, waren in Betracht der Umſtände ſchonend und günſtig genug. Allein auch diesmal war für das Land und deſſen Bewohner nicht das Geringſte ſtipulirt worden. Der Marſchall ſelbſt, wie ich von Solchen weiß, die dabey geweſen, äußerte gegen die Abgeordneten des Landes ſein Befremden über

dieſe Vernachläſſigung; hinzuſetzend jedoch, daß das Land nicht leiden ſolle unter der Gleichgültigkeit, womit es von ſeinen bisherigen Beherrſchern behandelt werde; daß in deren Ermanglung er daſſelbe in Schutz nehmen und darüber halten wolle, daß weder das Eigenthum, noch die Sicherheit der Perſonen im Geringſten gefährdet werde. Er hat Wort gehalten, inſofern es von ihm abhing.

Mit Wehmuth gedenke ich der letzten ruhigen und ſtillen Tage, der letzten Sonntage zumal, die ich verlebte vor des Landes Ueberlieferung im Kreiſe meiner Gemeinde. Jene Geflüchteten, welche an den frühern Tagen meine Kirche faſt überfüllt, waren nun heimgezogen. Ich war wieder allein mit meinen Pflegbefohlnen, die dann freilich durch den Ernſt der Zeitumſtände nachdenkender und gelehriger geſtimmt ſeyn mochten, als in beſſern Tagen eben allemal der Fall geweſen. So verſäumte ich dann nicht, veranlaßt durch die ſchönen Evangelien, die auf dieſe Sonntage fallen, vom Tauben und Stummen, vom heilsbegierigen Jüngling, vom dankbaren Samariter, von den Lilien auf dem Felde, ſie vorzubereiten zu den Dingen, die da kommen möchten, und die Faſſung, Ruhe, ſtille und kindliche Ergebung ſie zu lehren, mit deren Hülfe auch das Schwerſte überſtanden, und dem Feinde ſelbſt Schonung und Achtung abgewonnen werden möge. Der letzte dieſer ruhigern Sonntage war der

Digitized by Google

ſechszehnte nach Trinitatis. Es war ein ſchöner blauer ſonniger warmer Tag, einer jener halcyoniſchen Tage, dergleichen in unſern Climaten zur Herbſtzeit uns bisweilen beſchieden werden, zum Erſatz für das Entbehren ſo mancher andern Naturfreuden. Zum Text und Thema wählend jenes rührende Weine nicht, das der Erlöſer zu der leidtragenden Nainitin ſpricht, habe ich an dieſem Tage mich noch einmal mit meiner mir vertrauten Gemeinde gelabt, erquickt und mächtig geſtärkt. Es war das Letztemal. Am nächſten Sonntag ſchon war das Land überſchwemmt; Tumult überall; die Kirche öd' und leer.

Es geſchah am zwölften September des achtzehnhundert ſiebenten Jahrs, daß auch das Wittowiſche Land in Folge der abgeſchloſſenen Convention das Loos traf von den feindlichen Völkern beſetzt zu werden. Es war Sonnabend Morgen. Ich hatte gerade den letzten Federzug gemacht an dem Entwurf einer morgen zu haltenden Predigt, als ich durch einen Eilboten eingeladen wurde, den Offizieren, die von dem Oberbefehlshaber der Inſel mit der Einrichtung des Cantonnements beauftragt, und zu ſolchem Zweck ſo eben in einem benachbarten Dorf eingetroffen waren, in ihrem Geſchäfte zu unterſtützen. Ich fuhr augenblicklich hin. Ich fand, daß der Obergeneral Befehl gegeben, die Prediger, als ſolche, die der Oertlichkeiten am meiſten kundig ſeyn, über die möglichſt gleiche und am

mindeſten beſchwerende Verlegung zu Rathe zu ziehn. Ich ließ dann die Zahl der über unſer Land zu vertheilenden Truppen mir angeben und traf in Gemäßheit deſſen die Eintheilung. Was ich vorſchlug, ward unbedingt gutgeheiſſen von den Befehligern, deren einer ein Deutſcher war, der andre ein Franzoſe, beyde in Dienſten des Großherzogs von Berg; denn Murats Söldner waren beſtimmt, uns die erſten zu beſetzen. Die Zettel waren bald geſchrieben, die Wegweiſer wurden beſtellt, die Wagen requirirt. Da ich hier nichts weiter zu thun hatte, ſo hielt ich mich nicht länger auf. Ich eilte zurück vielmehr zu den Meinigen, um in meinem Hauſe und Orte das Nöthige zu beſorgen. Nach Tiſche erſchienen dann die wenig willkommnen Gäſte. Ich vertheilte die ſchon in Bereitſchaft gehaltnen Quartierzettel. Die Hauswirthe kamen ſelbſt, ihre Gäſte abzuholen. Jeder ging ſeines Weges. Mir blieb keiner, als ein junger überaus wackerer Grenadier, ein geborner Düſſeldorfer, der ſich mir ankündigte, als Sauvegarde, befehligt vom Oberſten des Regiments, in Folge eines vom Obergeneral in Betreff meiner ergangenen ſpeciellen Ordre, meine Perſon und Angehörigen vor jeder Unannehmlichkeit zu ſchützen.

Ich hatte aber dieſe Aufmerkſamkeit des Oberfeldherrn, ſo wie alle ſpätere Beweiſe der Schonung und der Achtung, welche dieſe fremden Befehlshaber

mir zu erzeigen nie aufgehört haben, hauptſächlich folgendem Umſtande zu danken.

Als die Feſte, auf deren Schuz wir gerechnet, ſo früh gefallen war; als keinem Zweifel unterworfen blieb, daß auch Rügen nächſtens fallen würde; als des Königs unbezwinglicher Eigenſinn fürchten ließ ſogar, daß wir mit dem Degen in der Fauſt würden genommen werden, glaubte ich, gemahnt durch das ſchauderhafte Beyſpiel, das wir in der Perſon unſers Oheim erlebt hatten, für die Sicherung meiner Familie ſorgen zu müſſen, ſo weit die menſchliche Vorſicht es nur immer geſtatte. Nun hatte die Königin von Baiern, die Schweſter unſrer dermaligen Königin, mir mehrere Beweiſe ihres Wohlwollens gegeben. Da mir nun bekannt war, daß die Baierſchen Heerſchaaren zuſammt den Völkern der übrigen Rheinbund-Genoſſen ebenfalls unter Brune's Oberbefehl dienten, ſo ſchrieb ich, wie ich öfter bereits gethan, an die Königin, ſchilderte Ihr unſre Lage, und bat ſie, uns unter ihren Schutz zu nehmen. Wenige Wochen verſtrichen, und die Antwort kam. Die edelmüthige Königin bezeugte die lebhafteſte Theilnahme an meinen Sorgen; mit menſchenfreundlicher Herablaſſung ſuchte ſie wegen meiner Befürchtungen mich zu beruhigen; mit einem Zartgefühl und einer Anſpruchloſigkeit, welche auf ſolcher Höhe des Ranges und der Macht gewiß die höchſte Bewunderung verdienen, ließ ſie hof-

ſen eher, als daß ſie es ausdrücklich übernommen hätte, wie ſie wiſſen werde, die Stürme zu beſchwören, die unſerm Frieden drohten. Daß, und auf welchem Wege ſie es geleiſtet, bewies die Folge. Die Convention war kaum abgeſchloſſen, unſer Land war noch nicht beſetzt, als ein Adjutant des Marſchalls bey mir eintraf, nach meinen Umſtänden ſich erkundigte, und zugleich Namens des Marſchalls mir anzeigte, daß er, der Marſchall, dem ich auf das angelegentlichſte ſey empfohlen worden, in Betref meiner und der Meinigen die ſpeciellſten und angemeſſenſten Ordres ertheilt habe, und daß es nur auf mich ankommen werde, ſo oft es deſſen bedürfe, mich unmittelbar an ihn ſelber zu wenden. Daſſelbe ward mir wiederholt nach wenig Tagen von dem Diviſions-General Grandjean, dem der Oberbefehl auf der Inſel übergeben worden; daſſelbe ſpäterhin von dem Oberfeldherrn der Italiſchen Heerſchaaren; daſſelbe von jedem der folgenden Befehlshaber, als deren jedem von dem Abgehenden die auf mich zunehmende Rückſicht aufs neue war eingeſchärfet worden. So hat die Theilnahme jener leutſeligen Königin während dieſer ganzen drangſalvollen Zeit gleich einem ſchützenden Genius über meinem Scheitel geſchwebt; und ich würde glauben, der Wahrheit und Gerechtigkeit zu vergeben, wenn ich es heel hätte, daß in Folge jenes Schutzes von allen dieſen ausländiſchen Machthabern mir mehr Schonung

und Achtung erzeigt worden, als ich mich rühmen kann erprobt zu haben von Seiten der eigenen für die Erforderniſſe der Zeit niedergeſetzten, regierenden und verwaltenden Behörden, obgleich dieſe aus unſern eignen Mitbürgern, und zum Theil aus der Zahl meiner Bekannten und Freunde herausgehoben wurden. 7)

---

7) Auf dieſen Umſtand beziehen ſich die widmenden Stanzen, womit ich die um dieſe Zeit erſchienene „Jungfrau von Nikomedia" der Königin von Baiern zugeſchrieben habe:

Und zürnender ſchon klang des Orkans Schelten,
Und näher wälzte ſich der rothe Brand;
Rings donnerten die aufgeſchreckten Welten,
Bang harrend lag das ſtille Inſelland.
Wir ſahn den blitzbewehrten Adler fliegen,
Und ſtumm den Schwan in ſeinen Schilf ſich ſchmiegen.

Da ſprach aus Ihres Throns umſonnten Höhen
Ein ſelig Weſen mir ſanft tröſtend zu.
Und himmelab umfing mich lindes Wehen,
Und dem Verlaſſnen nahteſt, Muſe, du!
Ich prüfte zweifelnd die entwöhnten Schwingen;
Noch einmal wagt' ich, in das Land zu dringen,

Wo ſammt den heilgen Fraun die frommen Zeugen
Der Ruhe pflegen nach der heiſſen Quaal.
Es flüſtert Offenbarung aus den Zweigen;
Melodiſch floß der Bach im Roſenthal.
Zuletzt hat mir der hellen Jungfraun Eine
Ein Reis gereicht gepflückt im Lebenshaine.

Digitized by Google

So beruhigend nun dieſe Art von freundlichem Verhältniß, was zwiſchen mir und unſern Drängern fortwährend beſtand, für mich und die Meinigen wurde, ſo ward ſolches in anderer Hinſicht mir doch auch zum höchſten läſtig und beſchwerlich. Es mochte dieſen Fremdlingen bekannt geworden ſeyn, daß Perſonen vom höchſten Range ſich für mich intereſſirten. Es mochte ihnen verrathen worden ſeyn, daß ich eine Art von Celebrität mir erſchrieben habe unter meinem Volk. Genug, ſie fingen an mich für einen Stern erſter Größe an dem literariſchen Himmel unſers Vaterlandes anzuſehn. Sie würden geglaubt haben der Achtung, die man dem Schriftſteller-Ruhme ſchuldig iſt, zu ermangeln, wenn ſie die Inſel verlaſſen hätten, ohne meine perſönliche Bekanntſchaft zu machen. So ſahe ich mich dann faſt täglich genöthigt, meine berühmte Perſon preis zu geben und zur Schau zu ſtellen ſolchen Leuten, die keine Ahnung davon hatten, noch haben konnten, von dem, was eigentlich an mir ſeyn möge. Dieſe Viſiten waren mir äußerſt läſtig. Nicht nur raubten ſie mir eine Zeit, die mir ohnehin

---

Das hab' ich aus den amarantnen Auen
Ins Land des Wahns und Traums zurückgebracht,
Ich bring' es frommen Sinns der Frau der Frauen,
Die den erloſchnen Funken angefacht.
An Ihres Thrones Stufen ſtill zu grünen
Bring' ich das ſchlichte Reis Bavariens Karolinen!

eben jetzt koſtbarer geworden, denn jemalen; nicht nur fühlte ich mich gedrückt durch die Gegenwart dieſer Ausländer, die, ihrer auffallenden geiſtigen und ſittlichen Inferiorität ohngeachtet, über unſer braves Volk einer ſolchen äußern Ueberlegenheit ſich zu bemeiſtern gewußt; es ward auch die Unterhaltung mit ihnen mir über die Maßen mühſelig und angreifend, weil ich ihrer Idiome nicht mächtig genug war, um darin mich mit Freyheit bewegen zu können. Noch zwängender wurden mir dieſe von meiner Seite meiſt ſtummen Gegenüber durch den Umſtand, daß ich äußerſt ſelten verſtand, was die Leute ſagten, theils weil ſie ganz anders ausſprachen und betonten, als ich es mich angewöhnt, theils auch in Folge der unglaublichen Behendigkeit, womit die Spule ihrer Redſeligkeit ablief. In ſolchem Nothſtande nun hätte zwar wohl mein Sohn mir zu Hülfe kommen können, der unlängſt aus der Franzöſiſchen Schweiz zurückgekehrt, und des Franzöſiſchen vollkommen, des Italiſchen leidlich mächtig war. Allein auch ihm waren dieſe Eindränglinge in Tod zuwider. Selten nur konnte er es über ſich erhalten, ihnen Rede zu ſtehn, und wenn ſie ſich gleichwohl ſeiner einmal bemächtigten, ſo fertigte er ſie ſo kurz und einſylbig ab, daß ſie lieber wieder von ihm ablieſſen. Auch hat er ihnen zu Trutz von den Zinnen der Thürme, die er aufgeführt zum Schutz ſeiner, auf dem Ozean unſers Hofteichs majeſtätiſch umherkreuzen-

den Flotten, nach wie vor die Schwediſchen Wimpel wehen laſſen, und die gutmüthigen Fremden, durch des patriotiſchen Knaben unbeugſamen Sinn ergötzt, lieſſen ihn gewähren. . . . Aber auch mir, wenn gleich ich es weder klug noch gerecht finden können, dieſe uns nun einmal, und wahrlich wider ihren Dank zugewieſenen Gäſte durch unzeitige Sprödigkeit oder erbitternde Kälte gefliſſentlich abzuſtoßen, auch mir wird wahrlich niemand nachweiſen können, daß ich zuvorkommender gegen ſie geweſen, als Humanität und Wohlſtand es gerade verlangten. Ich bin ihnen ausgewichen, ſo viel meine Lage mir es nur immer geſtattete. Ich habe nicht ſie geſucht, ſondern ich bin geſucht worden von ihnen. Nie habe ich ihre Beſuche erwiedert, ſelbſt nicht die der Oberbefehlshaber. Nie habe ich mich eingefunden bey ihren Feſten, ſo dringend ich auch jederzeit dazu eingeladen worden, indem ſie nach der Meinung, die ſie einmal von mir unterhielten, ſich nicht leichtlich durch irgend eines andern Gegenwart ſo ſehr geehrt geglaubt hätten, als durch die meine. Nie habe ich der Unabhängigkeit meiner Grundſätze, nie meiner freymüthigen Red- und Schreibweiſe, nie der Ehre unſers Volks oder des Schwediſchen Volks ihnen gegenüber das allergeringſte vergeben. In eben dem Sinn, worin der Gottfried ſeine Wimpel wehen ließ unter ihren Naſen, habe auch ich fortgefahren vor ihrer aller Ohren für den König und

ſein Haus zu beten, als ſein Name längſt nicht mehr war gehöret worden auf allen übrigen Kanzeln des Landes.

Wenn ſchon in ruhigern Zeiten die bürgerliche Seite meines Berufes mir zum öftern beſchwerlich gefallen, ſo ward dieſelbe, wie leicht zu erachten, unter den jetzigen Umſtänden für mich ein Quell unſäglicher Unruhe, nie abreiſſender Mühſeligkeiten, und herznagenden Verdruſſes. Was in den Städten den Magiſträten, Municipalitäten, und Bürgercollegien obliegt, was von dieſen vertheilt wird auf mehrere Committeen und Ausſchüſſe, deren jeder über ein mehr, oder minder zahlreiches Perſonal zu verfügen hat, das alles laſtete in dieſem entlegenen Lande auf meinen Schultern. Ich ſchrieb die Fuhren aus; ich beſorgte die Boten zu Pferd und zu Fuß; ich verwaltete das Proviantweſen; ich hatte endlich die Quartiere zu vertheilen, das gehäſſigſte und dankloſeſte aller Geſchäfte. Späterhin ward zwar eine adminiſtrirende Behörde zu Bergen niedergeſetzt, welche dieſe Dinge für das ganze Land beſorgen ſollte. Allein dieſe ſaß in der Ferne. Für die Bedürfniſſe des Augenblicks mußte Rath geſchaft werden auf der Stelle. Ueberdies waren die Befehlshaber einmal an mich gewöhnt, und vor die rechte Thür ſie zu verweiſen, hatte nur gedient, dieſe ungeduldigen und äußerſt reitzbaren Menſchen in Harniſch zu jagen. So ward denn nach wie

vor was nur immer das Wittowſche Land anging, an mich addreſſirt; von mir ward alles requirirt: Holz, Stroh, Licht, Leinwand, Siegellack, Papier; das erſtreckte ſich bis auf das Leder, was der Regiments-ſattler, die Kohlen, die der Regimentsſchmidt, die Corde und den Zwirn, die der Regimentsſchneider bedurfte. Dieſe Inviten, wie ſie es nannten, nahmen kein Ende. Monsieur le Ministre, alles Proteſtirens unerachtet, blieb le Maire malgré lui, und ſeine Scheuern, ſeine Vorräthe, und ſeine Caſſe ſind deſſen wohl gewahr geworden.

Die erſten feindlichen Heerſchaaren, die über die ganze Inſel vertheilt wurden, waren die des Rheinbundes: Baiern, Heſſen, Badner, Aſchaffenburger, Aremberger, Bergſche, Naſſauer. Von dieſen wurden zuerſt die Bergſchen allein nach Wittow verlegt, ſpäter die Naſſauer ihnen beygeſellt, da dann das Land überfüllt war, und die Menge des fremden Volks die geſammte Bevölkerung deſſelben bey weiten überſtieg.

Nicht zu ſagen iſt, wie durch dieſe Ueberſchwemmung der fremden Kriegsvölker das ganze leibliche und geiſtige Daſeyn dieſer ſchlichten Naturkinder verſehrt, verletzt, und in ſeinen innerſten Wurzeln angefreſſen wurde. Dieſe unſre ungebetenen Gäſte waren ein vielbedürftiges, ſchwer zu befriedigendes Geſchlecht. Sie waren verwöhnt, täglich Bouillon, Wein, Kaffee zu haben, Artikel, die unſern Eingebornen kaum dem

Namen nach bekannt waren, wogegen die Klöße und die Grütze der Letztern jenen Ekel und Abſcheu erregten. Kein Reglement, der Leute Speiſung betreffend, war bis dahin noch erſchienen, keine regelmäßige Lieferung von Brod und Fleiſch eingerichtet. So konnte dann nicht fehlen, daß es nicht überall und allſtündlich Händel geſetzt hätte zwiſchen den Wirthen und ihren Gäſten. Die Eingebornen, gewohnt in allen Verlegenheiten ſich an den Seelſorger zu wenden, flüchteten zu mir. Mir auch wurden die murrenden Kriegesknechte zu Halſe geſchickt von den Befehlshabern. So hatte ich dann den ganzen Tag zu hören, zu rathen, zu vermahnen, zu verſtändigen, zu beſchwichtigen. Und wenn ich verdroſſen und erſchöpft ſpät Abends nun endlich der Ruhe zu pflegen ſuchte, ſo war ich nie ſicher, daß ich in tiefer Mitternacht nicht wieder herausgepochet würde, um etwa eine Ordre zu leſen, mit der es oft im geringſten nicht eilte, ein Reçu auszuſtellen, das vielleicht kaum den Werth von ein paar Groſchen betrug, von den unzähligen Herumläufern, die das Land in allen Richtungen durchkeutzten, dem Einen ein Pferd zu ſchaffen, dem andern einen Wegweiſer zu beſorgen, den dritten einzuweiſen für die Nacht bey einem oder andern Einwohner, die ſich dann im geringſten nicht übereilten aufzuſtehn, und den ungebetnen Gaſt entgegen zu nehmen.

Vierzehn Tage mochten verſtrichen ſeyn ſeit dem

Einrücken der Fremden. Wie gewöhnlich hatte ich bis in die ſpäte Nacht mich zerarbeitet, und war endlich ſchlafen gegangen. Plötzlich fühle ich mich aufgerüttelt aus dem erſten Schlaf. Ein Offizier ſteht vor mir mit dem brennenden Lichte. Kennen Sie mich nicht? fragte er. Ich erkannte ihn dann endlich... Es war ein Schwediſch deutſcher Offizier, der zurückgeblieben einſtweilen, um einige den Schweden noch zugehörige Effecten in Aufſicht zu nehmen, und die Einſchiffung zu beſorgen. Er kündigte mir an, daß ich eilig aufſtehn müſſe, daß der Marſchall Brune auf dem Wege ſey mit dem ganzen Etat Major, daß beſchloſſen ſey, bey mir einzuſprechen, bey mir zu frühſtücken, und darnach auf Arkona und Stubbenkammer zu gehn... Eine feine Beſcherung in Wahrheit! Und das um zwey Uhr frühe!.. Lieber Major, ſprach ich, Sie kennen meine Hausbelegenheiten. Sie wiſſen, daß mir nicht möglich iſt, ſo vornehme Herren aufzunehmen. Es ſind hier herum ſo viele Edelſitze. Thun Sie mir den einzigen Gefallen, und führen Sie die Herren zu einem von dieſen.... Aber mein Gott! erwiederte er, wie geht das an. Bedenken Sie doch, daß der Marſchall den ganzen Weg uns hergeſchleppt hat einzig und ausdrücklich Ihrethalben.... Viel Ehre für mich, antwort' ich; wiewohl es mir faſt ſchicklicher bedünken will, ich gehe zu dem Marſchall, als der Marſchall komme zu mir. Warten Sie. Es

Digitized by Google

fällt mir etwas bey. Bringen Sie Ihre Geſellſchaft nach Juliusruhe, wo dermalen nur die Geſpenſter hauſen und die Ratten. Dort iſt Raum für alle; obgleich freilich nichts zu leben. Inzwiſchen dazu ſoll Rath werden. Ich will das Nöthige hinſchicken, und will ſelbſt dort ſeyn mit Tages Anbruch. . . . Der Major übernimmt es, ſitzt auf und ſprengt davon. Mir blieb übrig, aufzuſtehn, die Leute aufſtehn zu machen, aufpacken zu laſſen Brod, Wein, Käſe, Fleiſch, Butter, Rum, Geräthe und Geſchirr, auch Holz zur Feurung, hundert andre Dinge, einen ganzen Wagen voll. Sobald der Wagen nur zurückgekommen, ſitz' ich ſelber auf, und fahre hin. Die Herren waren ſchon da; der Marſchall hatte ſich niedergelegt in einem der Nebenzimmer. Die andern wankten umher, überwacht, mislaunigt, kleinlaut, die einen hatten Tücher gewunden um die faſt kahlen Glatzen. General Grandjean nur, der in Göttingen ſtudirt hat, des Deutſchen völlig mächtig iſt, und ſchöne Kenntniſſe zu beſitzen ſchien, kam mir mit großer Heiterkeit entgegen, und ſtellte den übrigen Herren mich vor, die nichts angelegneres hatten, als mich zu fragen, ob ich auch Paris geſehen? das denn freilich mein Fall nicht war. Grandjean bat mich, ihn in dem Park herumzuführen; die Sonne ging auf; es war kalt; mich fror jämmerlich; ich bat den General, den nichts anzufechten ſchien, wieder mit mir hinein zugehn, da denn der Marſchall,

Digitized by Google

der eben aufgeſtanden, bald unter uns trat, und als der General mich ihm vorgeſtellt, mich fragte, ob die Ordres, die er in Betreff meiner ausgeſtellt, gebührend befolgt ſeyn. . . . Mittlerweile war auch der Eigner des Landſitzes angekommen, zu meiner großen Erleichterung, denn ich fühlte mich beklemmt und einſam unter allen dieſen beſternten und bekreuzten Fremden, ſo wie er ſeiner Seits von Herzen froh war, mich hier zu finden. Das Frühſtück war bald fertig; mein Weniges war geſchlagen worden zu dem Vielen, was der Hausvater mitgebracht. Wir ſpeiſten auf dem Saal des Landhauſes, der die Ausſicht auf die See hat. Engliſche Kreutzer kreutzten unſers Angeſichtes; ſie hätten einen feinen Fang gemacht, wenn ſie gelandet wären. Der Marſchall war ſehr heiter. Während er ſich von mir auseinanderſetzen ließ den Inhalt der Schriften, womit ich das Publicum begünſtiget, tritt ein Courier herein, der vor zehn Tagen aus Paris abgegangen, naht dem Marſchall, und überreicht ihm ein Schreiben des Kaiſers. Der Marſchall erbricht und lieſt es. Es enthielt, wie ſich ſpäterhin gezeigt, ſeine Zurückberufung. Der Marſchall, der vorhin äußerſt geſprächig geweſen, wird nun mit einmal einſylbig, und in ſich gekehrt. Die Tafel ward aufgehoben; die Reiſe nach Arkona und nach Stubbenkammer eingeſtellt. Die Wagen fahren vor; Brune, ohne mir auch nur ein Fahrwohl zuzunicken, ſitzt

Digitized by Google

ein, und nach wenig Tagen hörten wir, er ſey abgegangen nach Paris. Brune, wie es ſcheint, hatte durch die Mäßigung, womit er während des ganzen Feldzugs verfahren, hauptſächlich wohl durch die allzugünſtigen Bedingungen, die er dem abziehenden Schwediſchen Heere eingeräumt, des Kaiſers Unwillen erregt, der ſeit dieſer Zeit ſich ſeiner nie wieder bedient hat, bis zu dieſem ſeinem letzten unheilbrütenden Wiederauftreten, das eben jetzt, da ich dieſes ſchreibe, für Brune ſo unglücklich geendet.

Nach ſechs Wochen etwa verlieſſen uns dieſe unſre erſten Gäſte. Es folgte eine Friſt der Erholung, deren wir, um von den erlittnen Bedrängniſſen aufzuathmen, denn auch hochnöthig bedurften. Leider war ſie von kurzer Dauer. Am Sonnabend waren die Bündner abgezogen. Montag Abends ſitze ich mit den Meinen über Tiſche. Wir reden von den überſtandnen Plagen, freun uns ihres Ueberſtehens, und wagen zu hoffen, daß ſie nicht wiederkehren werden. Ein Bote wird gemeldet. Hereintretend überreicht er mir einen Brief vom General Fontanes, dem Anführer des erſten Italiſchen Linienregiments, der mit den Seinen vor wenig Stunden eingerückt ſey auf dem im Lande Jasmund belegenen Schloſſe Spyker. Der Brief war überſchrieben an den Herrn Maire des Orts: „Der Herr Maire werde berichtet, daß nächſten Tags zu Mittag zwölfhundert Mann bey ihm

eintreffen würden, die er eingeladen werde, zu beherbergen innerhalb ſeiner Stadt und deren Umgebungen. Doch möge er Sorge tragen, daß dem Pfarrer des Orts weiter nichts als eine Sauvegarde geſendet werde; ſolches ſey der Wille Seiner Excellenz des Herrn Obergenerals Pino.“ ...... Da ſaßen wir. Geſchehn war es um unſre Heiterkeit. Des Eſſens wurde nicht weiter gedacht. Mit ſchweren Herzen ſetzte ich mich hin, dem General zu antworten, beſcheinigte den Empfang des Briefes, bemerkte übrigens, „daß ich eigentlich nur zu befehlen habe an dem Ort, wo ich wohne; daß mir demnach die Autorität abginge, ſeine Aufträge innerhalb des übrigen Landes auszurichten; wolle der Herr General mir aber fein frühe und vor Ankunft der Mannſchaft einen Adjutanten, oder deß etwas ſchicken, ſo getraue ich mich, mit deſſen Beyſtand alles zu ſeiner Zufriedenheit anzuordnen.“ Der Bote ging. Stumm und trübe verſtrich uns der Abend. Die Meinigen gingen zeitig zur Ruhe. Auch ich, nachdem ich die aufgeregten Lebensgeiſter zu beruhigen geſucht, indem ich ein oder zwey Briefe las in des frommen Terſteegen unſchätzbarer Sammlung, legte mich nieder, ſchlief ruhig, und fühlte erwachend mich neu geſtärkt zu des Tages Mühen. Sobald es nur licht geworden, machte ich eine Anzahl gehender und reitender Boten auf, um überall im Lande die Truppen anzumelden, und die Wegweiſer zu mir zu beſcheiden

auf den Schlag zwölf. Vor neun Uhr noch erſchienen des Generals Adjutanten. Statt des Einen, den ich verlangt, ſchickte er mir deren drey, einen Corſen, einen Römer und einen Lombarden. Ich ließ mir angeben von dieſen die Liſte ihrer Compagnien, deren Stärke, Rang und Ordnung; denn ich wußte ſchon, daß ſie dieſe Umſtände wollen berückſichtigt haben bey der Art und Weiſe ihrer Verlegung. Ich entwarf dem gemäß die Eintheilung, verſtändigte ſie darüber mit Hülfe der Charte, und nachdem ſie alles gut geheiſſen, ſchrieb mein Sohn die Zettel. Während wir bey Tiſche ſaßen, ward berichtet, die Truppen seyn in der Nähe. Eiligſt ſtanden die Offiziere auf von der Mahlzeit, um ihnen entgegen zu gehn, und alle Unordnung zu verhüten. Es war Zeit. Die Leute waren ſchon im Ort. Der Markt, die Gaſſen, die Häuſer wimmelten von Menſchen. An der Spitze ihrer Compagnien hielten die Offiziere zu Pferde. Wenig Wegweiſer erſt waren eingetroffen von den Dörfern; von den Höfen und Edelſitzen nicht einer. Ich machte deren ſo viel auf für mein Geld, als nur irgend aufzutreiben waren. Allein es wollte immer nicht zureichen. Inzwiſchen drängten mich die Befehlshaber. Ihrer drey oder viere, die am Ende die Geduld verloren, lieſſen verlauten, ich könne ſchon ſelbſt mitgehn und ſie führen. Ohne Anſtand hätte ich es gethan, wenn ich nur hätte fehlen dürfen im Dorf und in

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

meinem Hauſe. Ein freundſchaftlicher Pächter der Nachbarſchaft, der meine Verlegenheit ſahe, ſchlug ſich ins Mittel, und übernahm die Herren zurecht zu weiſen, für welchen Liebesdienſt die Erde ihm leicht ſeyn möge; er ruht ſchon lange! Es war Zeit, daß ich zu den Meinen kam, die kaum wußten, ſich zu rathen. Dicht angefüllt mit Menſchen waren die Stuben, die Flur, die Küchen. Immer neue Schwärme kamen den Damm zwiſchen den Teichen heraufgezogen, Grenadiere, Fuſeliere, Jäger, Voltigeurs; auch Sappeurs mit den Aexten und ſtruppigen furchterweckenden Bärten. Erſchöpft vom Marſch, und wirklich hatten ſie mehrere Meilen zurückgelegt im tiefen Schnee, und bey fortwährendem Schneegeſtöber, warfen die Gemeinen ſich die Länge lang nieder auf die Hausflur. Solche, die einen gewiſſen Rang behaupten zu müſſen glaubten, bemächtigten ſich des Beſuchzimmers. Da war ein ſtämmiger Tambour-Major, ein Franzoſe und ganzer Narr, der mir mit großer Gründlichkeit auseinanderſetzte, daß der Tambour-Majeur occupire le rang le plus élevé parmi tous les Sous-Officiers du regiment; item eine Eſpece von Sergeant, ein Magiſter Artium zugleich, der in Rom promovirt haben wollte, und allerdings einige Bruchſtücke aus Virgil und Livius aufzuſagen wußte; item ein kleiner Fifre, ein geborner Bergameſer, der ſich kindlich freute, einen aufgeſchlagnen Taſſo liegen zu ſehn,

indem der Taſſo ſein Landsmann geweſen. Ich hatte das Muſikchor, das einige funfzig Menſchen ſtark ſeyn mochte, für mein Dorf geſpart. Sie gingen, die Zettel in den Händen, um Beſitz zu nehmen von den ihnen zugewieſenen Quartieren. Proteſtirend kamen ſie zurück. „Das ſeyn keine Quartiere für Muſiker. Die Musiciens ſeyn hübſche Leute, die auch hübſch behandelt ſeyn müßten; parceque la musique formoit les moeurs.“ Während ich noch mit dieſen capitulire, kommt haſtig und eifrig ein kleines Weibchen hereingewipft, une petite éveillée, fragt nach dem Herrn Maire, faßt mich am Knopf, klagend, es ſey eine grimmige Kälte, ihre Würmer wollten erfrieren, und, ſollten Sie's glauben, Monsieur le Maire, der bourgeois habe point de feu. . . . Kurz es war ein Zuſtand, ein Wirrwarr, ein Getümmel, eine Verwirrung der Sprachen, die aller Beſchreibung Hohn ſpricht. Ich wandte mich an jenen bedeutenden Mann, den Tambour-Major, und erſuchte ihn, doch wenigſtens die Burſche wegzuſchicken, die auf der Hausflur niedergeſtreckt, meinen Leuten den Weg verlegten, die nicht aufhörten zu kommen und zu gehn, Wein, Caffee, Brandtwein u. dergl. umherzutragen. Er nahm ſich dann auch zuſammen, trat hinaus, und hieß ſie ſich ihrer Wege ſcheren. Mit großen Augen ſahn die Burſche ihn an, maßen ihn von Haupt zu Fuß, und würdigten ihn keiner Antwort. . . . Ich weiß nicht

mehr, wie ich am Ende mich herausgefunden. Dieſe Leute waren ſo ſchlimm nicht, als ſie ſich anſtellten. Als ſie ſahen, daß ich thue, was ich könne, und daß die Gelegenheiten des Orts keine größere Bequemlichkeiten geſtatteten, ſo gaben ſie ſich zufrieden, kehrten zu ihren Quartieren zurück, und hatten ſich binnen wenig Tagen ſo eingewohnt, daß ſie gar gern den ganzen Winter bey uns geblieben wären, und mir ſo viel Muſik umſonſt gemacht hätten, als ich nur immer hätte hören mögen. . . . Das Reiten und Fahren, Kommen und Gehn, Invitiren und Requiriren dauerte gleichwohl troz der dicken Finſterniß und des fortwährenden Schneegeſtöbers den ganzen Abend durch bis tief in die Nacht hinein. Meine Leute waren erſchöpft, die Gattin kleinmüthig, die Kinder ſtumm und in ſich gekehrt. Ich ſelbſt fing an, den Muth zu verlieren, und auch Terſteegen konnte mich diesmal nicht tröſten.

Die folgenden Tage dürften denn auch wirklich leichtlich die drückendſten für mich geweſen ſeyn in dieſer ganzen ſchweren Zeit. So ſorgſam und gewiſſenhaft ich auch die Laſt der Einquartierung den Kräften jeder Ortſchaft und jedes Einzelnen anzupaſſen geſtrebt, ſo fand ſich doch, daß ich es keinem Menſch zu Dank gemacht hätte. Da war keiner, der nicht mir dieſelben Motive zugetraut, deren er ſich ſelbſt fähig fühlte; keiner, der ſich nicht eingebildet, daß ihm

zu nahe geſchehn, und daß der Nachbar von mir begünſtigt geworden auf Koſten ſeiner. Die Noth war freilich groß, und drohte größer zu werden mit jedem Tage. Die Vorräthe gingen auf die Neige. Was für den Winter aufgeſpeichert geweſen, war daraufgegangen binnen wenig Wochen. Das Holz, das ohnehin ſelten iſt im Lande, fehlte allenthalben. Es waren zwar, wie jeder einräumte, unſre neuen Gäſte ungleich leichter zu befriedigen, als die andern, auch über Gewaltthätigkeit oder Mißhandlung klagte keiner. Allein ſchon die Fremdheit der Sprache bildete eine nicht zu beſeitigende Scheidewand. Keine Annäherung, keine wechſelſeitige Verſtändigung war möglich zwiſchen den Wirthen und ihren Gäſten. Auch fehlte es nicht unter dieſen Italiern an einzelnen leidenſchaftlichen Naturen, deren Zorn über alle Maßen fürchterlich war, ihre Rachgier heimtückiſch und unausſöhnlich. Gewiß, es iſt etwas ängſtendes, preisgegeben zu ſeyn den Launen eines fremden Volks, mit welchem kein Austauſch ſtatt hat der wechſelſeitigen Gedanken und Gefühle. So ward ich denn angegangen, ärger denn je geſchehn, von Klagenden, Verweiſenden, Aufrückenden; von ſolchen, die mich zur Rechenſchaft zogen wegen meines eigenmächtigen Thuns und Beginnens; von andern, die Erleichterung nachſuchten, oder eines Vorſchuſſes bedurften, oder einer Fürſprache. Während dieſe in den vordern Zimmern ſaßen, mit ver-

Digitized by Google

weinten Augen die Frauen, die Männer mit verbißnem Aerger; ſchwärmten in den hintern Zimmern die fremden Offiziere, welche unterhalten ſeyn wollten, Auskunft begehrten über dieſes und jenes; Bücher wollten dieſe haben, Zeichnungen und Charten jene. Zur Fülle der Uebel geſchahe, was ſchwerlich ausbleiben konnte bey ſolcher Angſt und Unruhe, bey der Verrückung der gewohnten Lebensweiſe, bey der unvermeidlichen Mittheilung fremder Miasmen. Anſteckende Krankheiten, Ruhr und Typhus und Nervenfieber brachen aus in der Gemeinde, wurden täglich drohender, und rafften viele Menſchen weg. Wenn es nun Abend geworden, und die Fremden ſich allmählig verloren hatten, ſaß ich auf, und fuhr umher in der dicken Finſterniß auf den von Schnee und Eis verſperrten Straßen, um die Kranken zu beſuchen, die Sterbenden zu berichten, das heilige Nachtmahl auszuſpenden, zu wehren dem bangen Kleinmuth und der dumpfen Verzweiflung. Die Nacht war ſchwarz, grundlos der Schlamm und Schnee, die Wege faſt unfahrbar; meinem ſehr tüchtigen und zuverläſſigen Kutſcher wollte der Muth gleichwohl zur Zeit entfallen. Aber Gott hat mich bewahrt, daß ich nie umgeworfen worden auf dieſen Irrfahrten, auch nie angeſteckt worden von der Peſtluft der mit Krankheitsſtoff überſättigten engen Stuben. Auch ließ Er mich Gnade finden vor dem fremden Volk, den Hohen wie den Niedern, ſo daß weder mir noch den

Meinigen einiges Leid wiederfuhr, überdieß auch mir vergönnt ward, Unzähligen, die zu mir ihre Zuflucht nahmen, vermittelſt meiner Verwendung, Hülfe und Erleichterung zu verſchaffen.

Von allen Befehlshabern, die bey uns geſchaltet, hat keiner mir aufrichtiger beſeelt geſchienen von dem Wunſch, die Uebel des Kriegs nach Möglichkeit zu mildern, als der Oberfeldherr des Italiſchen Heers, der Diviſionsgeneral Pino. Er beſuchte mich wenig Tage nach dem Einrücken ſeiner Schaaren. Ich fand einen unterrichteten Mann in ihm, der vertraut war mit den Claſſikern ſeines Vaterlandes, den ältern wie den neuern; aus Monti wußte er manches auswendig, verſprach auch, deſſen Werke mir zu ſchicken, die mir dann freilich nicht gekommen ſind. Es verſteht ſich, daß auch geſprochen wurde von den Gelegenheiten unſers Landes, von deſſen Hülfsquellen, von der Noth der Einwohner, von der Aufführung der Soldaten. Der General zog ein Papier aus der Taſche; es enthielte, ſprach er, einen ihm mitgetheilten Entwurf, wie die auf der Inſel cantonnirenden Truppen auf eine Weiſe verlegt werden könnten, welche gleich zuträglich wäre für die Befriedigung der Truppen und für die Erleichterung des Landes. Nun hatte ich ſchon gehört von dieſem ſaubern Plan. Es war die Abſicht, daß die Truppen in den Dorfſchaften zuſammengepfercht, die Offiziere bey den Predigern einquartiert, die Edel-

ſitze und Pachthöfe aber frey bleiben ſollten; angeſehen durch dieſe, ſo ward es vorgeſpiegelt, daß der Bau des Landes betrieben würde, welcher nothwendig ſtokken müſſe, ſo lange die Höfe belegt blieben. Die Befehlshaber waren leicht beredet. Ihnen konnte in Ermangelung der Caſernen nichts willkommner ſeyn, als wenigſtens auf dieſe Weiſe ihre Leute fein beyſammen zu haben, und unter Zucht und Aufſicht zu behalten. Einen ſolchen Plan nun enthielt jenes Papier. Monſeigneur, ſagt' ich, nachdem ich ihn flüchtig durchgeſehn, wenn Menſchlichkeit und Billigkeit Ihnen lieb ſind, ſo werden Sie dieſem Plane Ihre Zuſtimmung verſagen. Er ſtutzte. „Wie ich das verſtehe? Er könne mir ſagen, daß dieſer Plan von der Landes-Adminiſtration ſelber entworfen und ihm mitgetheilt ſey.“ . . . Das, erwiederte ich, würde mir der Geiſt, in dem dieſer Plan gearbeitet worden, verrathen haben, wenn auch Ew. Excellenz nicht die Güte hatten, es mir zu eröffnen. Denn dieſer Entwurf iſt einzig und allein darauf berechnet, die Reichern und Wohlhabendern zu erleichtern, die arbeitenden und unentbehrlichen Claſſen aber zu Grund zu richten. . . . Aber, mein Gott! verſetzte der General, faſt ungeduldig, es ſoll den Quartier-Wirthen ja alles geliefert werden wie Sie ſehn; Brod, Fleiſch, Gemüſe, Brantwein, Salz ſogar; nichts ſollen ſie herzugeben haben als Licht, Feurung und das Quartier. . . . Aber, erwiederte ich, es

Digitized by Google

wird nichts geſchehen von allem, was in dieſem Plan verſprochen wird. Es werden die löblichen Abſichten Ew. Excellenz im Geringſten nicht erreicht werden. Die Proviantlieferungen werden zugeſchlagen werden den Unternehmern. Die Unternehmer werden das Land betrügen, das ihnen zahlt, und zugleich den Soldaten, den ſie zu füttern übernehmen. Die Lebensmittel, die man liefern wird, werden nichts taugen. Statt Brodes wird man Kleyen ſchicken, Knochen ſtatt Fleiſches, Spreu für Graupen; die Kartoffeln werden anbrüchig ſeyn, die Erbſen wird man kochen müſſen bis an den jüngſten Tag; ſtatt Brantweins wird der Soldat meinen, geſchwefeltes Waſſer hinunter zu gießen. Der Soldat wird ſich halten an den Wirth; der Wirth wird geben müſſen, ſo lang er hat. Das wird ſo lange nicht vorhalten. Und nachdem die Dörfler, der Nerv des Landes, zu Grunde gerichtet ſind, wird der Plan dennoch aufgegeben werden müſſen. . . . Jedoch geſetzt auch, fuhr ich fort, und mit geſteigerter Wärme, denn „der Eifer um mein Volk fraß mich“ geſetzt, es würde uns alles geliefert, was hier verſprochen wird; angenommen, es würden uns erſetzt überdieß bey Heller und Pfennig unſre anderweitigen Vorſchüſſe und Auslagen; wer erſetzt uns das Unerſetzliche? Wer die Angſt und Unruhe, den geſtöhrten häuslichen Frieden, die ſchlafloſen Nächte, die gefährdete Sicherheit, die bedrohte Unſchuld unſrer Kinder?

Die Seufzer, die man uns entpreßt, die Thränen, die man uns vergieſſen macht, ſollen auch dieſe etwa geſchätzt, berechnet, ausgeglichen werden nach Heller und Pfennig? . . . Ich ſchwieg. Der General ward nachdenkend, ſeine Züge verfinſterten ſich ſichtbarlich. Ich ſah wohl ein, daß ich eine Saite berührt hatte, die nicht allzu lieblich klänge, und fand rathſam, abzubrechen das Geſpräch für den Augenblick. Beym Abſchied aber, als der General in den herkömmlichen Formeln mich aufforderte, ſo oft ich ſein bedürfe, mich geraden Wegs an ihn zu wenden: Wohlan, ſprach ich, ich wage, Ew. Excellenz um eine Gunſt zu bitten hier auf der Stelle. Verbieten Sie, daß innerhalb meines Kirchſpiels wenigſtens keine Truppen vertheilt werden, ohne daß man mich deshalb zu Rathe ziehe, und ich getraue mich, Ihre Leute zufrieden zu ſtellen zuſammt den Meinen. . . . Der General verſprach das freilich; daß er die Ordre wirklich ausgeſtellt, habe ich Urſach zu bezweifeln.

Einige Tage verſtrichen, ohne daß ich von dem Plan weiter hörte. Am nächſten Sonntag aber, als ich aus der Kirche kam, fand ich alles in Unruhe und in Bewegung. Die Muſiker, die ſich itzt verſtändigt hatten mit den Leuten, und denen es nunmehr bey uns überaus wohlgefiel, waren abgerufen worden zu ihrem großen Leidweſen; dagegen war andere, und zwar übermäßig ſtarke Einquartierung angeſagt wor-

Digitized by Google

den auf den folgenden Tag. Befremdet durch eine ſo wenig erwartete Zeitung eilte ich zu Hauſe. Hier erzählte mein Sohn mir, daß der anſagende Sergeant drinnen ſey, daß er mit Gewalt mich habe wollen aus der Kirche holen laſſen, und daß er, mein Sohn, es nur mit Mühe gehindert habe. Ich ward ſehr ungehalten. Ich trat hinein noch in vollem Ornat, da dann der Herr Sergeant in die Höhe fuhr von dem Sopha, auf dem er ſich hingepflanzt neben Madame son epouse, oder derjenigen, die er dafür ausgab, gegenüber der dampfenden Kaffeekanne. Es gefiel mir, diesmal aus einem höhern Ton zu reden, als ich bis dahin mir erlaubt. Ich äußerte mein Befremden, daß jemand ſich herausnehme Einrichtungen zu treffen, wo niemand zu befehlen habe als ich. Ich ließ einige Worte fallen von dem Diviſionsgeneral, von dem Marſchall, von dem Kaiſer ſelber. Monsieur le Sergeant ward wirklich eingeſchüchtert. Das ſaubre Pärchen begriff, es ſey diesmal unrecht angekommen, entſchuldigte ſich höflichſt, und ging. Abends, ſobald ich nur die nöthige Ruhe gewonnen, ſetzte ich mich hin, und ſchrieb einen langen Brief an den Obergeneral, welchem ich einen von mir ſelbſt ausgearbeiteten Plan beylegte, wie die Cantonnements könnten eingerichtet werden am befriedigendſten für alle Theile. Alles ſchloß ich ein in einem zweyten Brief an des Generals Adjutanten, einen gebornen Römer, deſſen Name

Digitized by Google

mir entfallen; aber nie ſah ich eine gewinnendere Phyſiognomie, nie einnehmendere Sitten, nie eine edlere Haltung; unvergeßlich iſt mir das Bild dieſes Römers. Ihm empfahl ich die Sache aufs beſte. Ob es gefrommt haben möge, weiß ich nicht. Tags darauf, und ehe meine Briefe noch angekommen ſeyn konnten, erfolgte die Umquartierung, zwar nicht nach dem Buchſtab des Entwurfs, jedoch in der Hauptſache in deſſen Sinn und Geiſt. An meinem Wohnorte nur ließ man mich gewähren, nahm auch ſonſt Rückſicht auf meine Vorſtellungen zu Gunſten des Einen und Andern. Der Druck war gleichwohl unerträglich; die Erbitterung der benachtheiligten Volksclaſſen ließ die gefährlichſten Ausbrüche fürchten. Es war ein Glück, daß der Zuſtand nicht dauerte. Es hatten die Truppen von den neuen Quartieren kaum Beſitz genommen, als ſchon der Befehl eintraf, daß wieder aufgebrochen werden ſolle am folgenden Tage. Drey Stunden verſtrichen, und ein zweyter Befehl ging ein; es ſolle aufgebrochen werden zur Stunde ſelber. . . . So ſind dieſe Leute dann verſchwunden, wie ſie gekommen. War unſre Freude groß geweſen, als die Landesleute zogen, ſo war ſie um ſo größer beym Abzug der Fremden.

Und jetzt ſollten wir die ächten, wahren Franzoſen kennen lernen, die Helden von Friedland, Jena,

Digitized by Google

Auſterliz, Marengo und Hohenlinden. Es war beliebt worden im Hauptquartier, daß die abgängigen Italier erſetzt werden ſollten durch ein paar Linienregimenter des achten Corps; und zwar ſollte der Süden der Inſel beſetzt werden von dem ſechs und dreißigſten Regiment, der Norden von dem ſechszehnten, da dann bey gleichmäßiger Vertheilung höchſtens zwey oder drey Compagnien auf unſer Land gekommen wären. Der Tag des Einrückens erſchien, und war wie immer ein Tag der Plage und der Mühe. Es war einer jener trüben dicken Decembertage, wo es eigentlich überall nicht Tag wird, auch dann nicht, wenn die Sonne im Meridian ſteht. Es ſchnie und ſchloßte, und regnete dazwiſchen. Die Straßen waren verſchneit, das Erdreich aufgelöſt in bodenloſen Schlamm und Brey. Bald nach Tiſche traf der Fourier bey mir ein, mit dem Bericht, daß deſſelbigen Abends noch eine Compagnie Fuſeliere bey mir einrücken werde; immer noch in Gemäßheit jenes übel berechneten Planes. Nun war dem Volke weißgemacht worden boshafter und tückiſcher Weiſe, wahrſcheinlich von des Planes Urhebern ſelber, daß derjenige, welcher dieſen verhaßten, das Volk zu Grunde richtenden Entwurf ausgebrütet habe, kein andrer ſey als ihr Seelſorger, als eben der, welcher Leib und Seel dran ſetzte, den heilloſen Plan umzuſtürzen, und aus der Welt zu ſchaffen. Während ich nun ſitze, und rede mit dem Fourier,

Digitized by Google

kömmt ein Trupp Bauern den Hof heraufgetrabt, dringt mit Ungeſtüm in das Haus, und verlangt den Herrn zu ſprechen. Sobald ich erſchienen, umringen ſie mich; der das Wort zu führen übernommen, hebt ſeinen Spruch an, verliert die Faſſung, huſtet, ſtottert, räuſpert ſich; die andern helfen ihm ein, endlich kommen ſie in Athem; ein Strom von Vorwürfen folgt; wie ſchlecht ich an ihnen gehandelt, wie ſie eines Beſſern ſich zu mir verſehn, wie ich ſie verkauft und verrathen, wie ich unter einer Decke ſpiele mit denen, die nur darüber aus ſeyn ſie zu erdrücken und zu ruiniren. . . Ich erſtaune. Ich traue meinen Ohren kaum. Die Leute ſind weder trunken gleichwohl noch raſend. Als ich mit Mühe und Noth endlich ihre Meinung begriffen, übernimmt mich der Unmuth, und ich gehe auf meine Stube ſprachlos von Aerger und von der herzzerſchneidenden Kränkung. Meine Gattin, Zeugin der Auftritte, nimmt ſtatt meiner das Wort, verweiſt dem ungeſchlachten Volk ſeine Unart und Dummheit, führt ihnen zu Gemüthe, wie ich mich für ſie zerarbeite Tag und Nacht, und mit welchem Undank ſie mir dafür lohnen. . . . In demſelbigen Augenblick kommen die Fuſeliere in langen Reihen den Hof herauf marſchirt. Den Bauern dünkt nicht rathſam, länger zu ſäumen. Beſchämt ſchlichen ſie von dannen, und ich meines Theils, wie ſich von ſelbſt verſteht, habe das arme irrgeführte Volk ſeine alberne Leichtgläubigkeit und

Digitized by Google

ungeſchlachte Rohheit im Geringſten nicht entgelten laſſen.

Die Compagnie war indeſſen eingerückt; die Offiziere, die den böſen Weg zugleich mit den Gemeinen zu Fuß zurückgelegt, erſchienen, ſtarrend von Koth, todtmüde, mißlaunigt. Die Sergeanten berichteten, daß viele Leute fehlten; ſie waren ſtecken geblieben ohne Zweifel in dem bodenloſen Schlamm und Schnee, und in der ſtockfinſtern Nacht mit der Laterne ſie aufſuchen zu laſſen, wäre vergebne Arbeit geweſen. Spät Abends trug man uns Einen davon ins Haus, der von einem aus der Mühle heimkehrenden Fuhrmann in einem Graben war gefunden worden. Er ſchien ſtarrtodt; doch gelang es uns, ihn wieder herzuſtellen. Die übrigen fanden ſich dann auch allmählig wieder zuſammen in den folgenden Tagen, früher die einen, die andern ſpäter. Obgleich die Offiziere darauf beſtanden, daß, ihrer Ordre gemäß die ganze ſehr vollzählige Compagnie im Orte ſelbſt untergebracht werden ſolle; dennoch machte ich die Vollgewalt geltend, die mir angeblich beygelegt ſey, legte ihnen auch einige Briefe vor mit dem großen Kaiſerlichen Adler, die freilich ganz andre Dinge enthielten, als ich ſie glauben ließ. Sie ihrer ſeits waren müd' und verdroſſen; die Briefe zu leſen war ihnen nicht gemüthlich; lieber glaubten ſie mir aufs Wort, und lieſſen mich gewähren. So verlegte ich dann zu des Ortes Erleichte-

rung nicht nur, ſondern auch zu der Leute eigner beſſerer Verpflegung, zwey Drittheile der Compagnie in die nächſten Dörfer und Edelſitze, die freilich nur um zwey oder drey Büchſenſchüſſe von dem Ort entlegen ſind, mithin zur Noth für eine Fortſetzung deſſelben gelten können. Es iſt denn auch nachher dabey geblieben. Ob etwa Pino vor der Abreiſe dem ihn ablöſenden Oberbefehlshaber meine Briefe und Papiere mitgetheilt haben mag, weiß ich nicht zu ſagen. Genug der eben ſo heillos erſonnene als kopflos ausgeführte Plan ward bey Seite gelegt, und es iſt nicht weiter von ihm die Rede geweſen.

Unſre neueſten Gäſte waren nur erſt wenige Tage mit uns zuſammen geweſen, als ſichs zeigte, daß mit ihnen weit beſſer auszukommen ſey, als mit den zweyten, geſchweige mit den erſten. Da war keiner der Unſrigen, der nicht eingeräumt hätte, daß ihrer drey und vier ungleich leichter abgefunden und zufrieden geſtellt werden könnten, als es der Fall geweſen mit zweyen von den Wälſchen, und mit einem Einzigen von den Rheinbündnern. Dazu half allerdings die verhältnißmäßig geringe Zahl der Truppen, die dem Lande eben nicht zu ſehr zur Laſt fallen konnte; ferner die Denkungsart der Befehlshaber, die über der militäriſchen Ehre hielten, und keine Art der Unordnung duldeten. Ich meines Theils wiewohl das mich begünſtigende Verbot noch immer beſtand, nahm den

älteſten, mithin commandirenden Offizier des Landes freywillig ins Haus, einen Mann von geſetzten Jahren, der von der Pike auf gedient, und ſein Soldatenmetier recht gut verſtand; übrigens der unwiſſendſte und unbehülflichſte Menſch unter der Sonne, der bey jedem nur nicht ganz alltäglichen Vorfall ſich weder zu rathen noch zu helfen wußte, die Ordres gemeiniglich in die Quere verſtand, unzählige Verſehen machte, und dafür täglich und ſtündlich ſeine Ausputzer bekam von den Höhern, die übrigens wegen ſeiner Rechtlichkeit und Bravheit ihn ſchätzten. Er pflegte dann wohl mir und meinem Sohne ſeine Noth zu klagen, die wir ihn dann tüchtig auslachten für den Augenblick, fürs Künftige aber uns ſeiner annahmen, und ihm zurecht halfen, wenns Noth that. Das erkannte er mit größter Dankbarkeit, zog uns in allen Dingen zu Rath, und diente gelegentlich uns gern wieder. Er war ein Freund der bourgeois, und gab ihnen meiſtens Recht gegen die Soldaten, daher ihm denn auch jeder gewogen wurde. Er hegte alle nur erſinnliche Ehrerbietung vor meiner Perſon, vor meinen Büchern, und ſelbſt vor meinem Berufe. Als ich bey der Annäherung des Weihnachtfeſtes ihn bat, während des Feſtes, wo ich viel zu predigen und zu ſtudiren habe, mir die erforderliche Muße zu verſchaffen, traf er ſo kräftige Anſtalten, daß ich im tiefſten Frieden ſelber keiner ſo tiefen Ruhe genoſſen habe,

Digitized by Google

als diesmal. Dieſer Capitain Martin hat volle ſechs Monden bey uns gelegen; nie iſt das gute Vernehmen geſtöhrt worden zwiſchen ihm und uns; wir betrachteten und behandelten ihn denn auch zuletzt nicht mehr als einen Fremden, ſondern als einen Freund vom Hauſe.

Allein in eben dem Maaße, worin ich anfing Ruhe zu gewinnen von Seiten unſrer ausländiſchen Dränger, ward mir mehr und mehr zu ſchaffen gemacht von Seiten unſrer eignen einheimiſchen, für die Bedürfniſſe des Augenblicks niedergeſetzten Landesverwaltung, und der damit verzweigten Bureaux, Committeen und Commiſſariate. Dieſe ephemeren Beamten, deren Bevollmächtigung und eigentlicher Geſchäftskreis nicht einmal zur öffentlichen Kunde gebracht worden, fingen an, die Prediger als ihre Geſchäftsträger und Commis zu behandeln, denen ſie nur auftragen dürften, was ihnen gerade bequem däuchte. In Betracht deſſen, daß in außerordentlichen Lagen jeder Bürger dem Vaterlande auch zu außerordentlicher Dienſtleiſtung verpflichtet iſt, übernahmen wir willig, was nur irgend mit der Würde unſers Berufs ſich vertragen mochte, theilten auch alle Laſten unſrer Mitbürger, lieſſen ruhen einſtweilen unſre wohlhergebrachten und geſetzlich begründeten Exemtionen und Immunitäten, ſchätzten, ſteuerten, lieferten, fuhren, ſchanzten ſogar in die Wette mit den Andern. Allein nicht ſelten waren

die Aufträge und Zumuthungen jener, mit den geographiſchen und ſtatiſtiſchen Eigenthümlichkeiten des eignen Landes nicht allezeit zum Beſten unterrichteten Männer von der Art, daß ſie phyſiſcher und moraliſcher Hinderniſſe halber unmöglich ausgeführt werden konnten. Wie oft iſt ihnen begegnet, Fuhren, Lieferungen, Schanzgräber, Hand- und Fußdiener auszuſchreiben auf Dörfer und Höfe, von deren längſt nicht mehr Vorhandenſeyn der nächſte beſte Cadaſter, oder in deſſen Ermanglung die von uns unzähligemal eingeſandten Tabellen ſie ſofort hätten überführen können. Wie oft ſind ſie in den Fall gekommen, die früher gegebnen Befehle zurücknehmen zu müſſen durch die ſpätern; wie oft, dem eignen Worte zu ermangeln, und die übernommenen Verpflichtungen ungelöſt zu laſſen. Was freilich mit unter mag in Rechnung gebracht werden dem Druck und Drang, welchem ſie ſelbſt bloß geſtellt waren von Seiten der uſurpirenden Gewalt, ingleichen den allzuhäufigen Veränderungen des Perſonals, da dann den Neueintretenden die Luſt oder die Muße mangelte, die früher abgemachten Geſchäfte einzulernen.

Es wird nöthig ſeyn, auf eine und andre dieſer wechſelſeltigen Reibungen mich einzulaſſen, im geringſten nicht, als wäre es die Abſicht, dieſen längſt erloſchenen Behörden, deren einzelne Mitglieder von dem beſten Willen erfüllt ſeyn mochten, nach ſo viel verſtrich-

nen Jahren noch einen üblen Leumund machen zu wollen; ſondern einzig und allein, um auch von dieſer Seite den Entſchluß begreiflich zu machen, den ich am Ende gefaßt und zu deſſen Rechtfertigung dieſe Schrift unternommen worden.

Es war beliebt worden, das Brod, was dem Militair geliefert wurde, nicht ferner durch die Fouriere und Sergeants an die Soldaten vertheilen zu laſſen, was den Unterſchleif allzuſehr begünſtigte, ſondern es von nun an abzureichen an die bequartierten Hauswirthe durch rechtliche und zuverläſſige Männer der einzelnen Gemeinden. Auch ich ward dem zufolge erſucht von der Adminiſtration, irgend ein taugliches Subject zu dieſem Geſchäft vorzuſchlagen aus meinem Sprengel. Da niemand Luſt hatte, ſich damit zu befaſſen, die Maaßregel ſelbſt aber mir beyfallswürdig ſchien, ſo entſchloß ich mich das Geſchäft ſelbſt zu übernehmen, und es ging recht gut. Jeden dritten Tag requirirte ich die Zahl der Brode, die ich bedurfte, und nachdem ich ſie von Bergen aus empfangen, vertheilte ich ſie unter die bequartierten Dörfer und Höfe, welche ihre Quoten zur beſtimmten Stunde regelmäßig bey mir abholen ließen. Aber nun verlangte die Adminiſtration, daß auch Empfangſcheine eingeſandt werden ſollten von den Empfängern. Ich erwiederte, daß dies Begehren, an und für ſich ſelbſt betrachtet, ganz in der Regel ſey; da aber die Em-

Digitized by Google

pfänger meiſtens des Schreibens nicht kundig wären, ſo würde doch nur ich ihnen die Quittungen ſchreiben können, im Grunde alſo doch nur mich ſelbſt quittiren, was der löblichen Behörde wenig helfen könne. Ich müſſe bitten, daß man mir aufs Wort glaube; widrigenfalls wolle ich mit der Sache nichts zu ſchaffen haben. . . . Sie ſtanden nun ab von den Empfangſcheinen. Ich fuhr fort zu requiriren; ſie zu ſchicken. Die Zahl der Eſſenden war nicht allezeit haarſcharf zu beſtimmen, indem unaufhörlich die Einen kamen, die Andern gingen. Ich ſorgte dann, daß ich nur nicht zu kurz kam. Mir blieben allezeit Brode übrig, deſſen dann die Armen des Ortes reichlich zu genieſſen hatten.

Ich hatte eins der mir zuſtändigen Häuſer im Dorfe hergegeben, damit eine Art von Hauptwache nebſt den erforderlichen Priſons und Cachots darin errichtet werde, dergleichen zur Erhaltung der Zucht und Ruhe höchſt nöthig war. Allein nun mußte auch Holz geſchaft werden, womit die Wache geheitzt, ingleichen Licht, womit ſie erleuchtet werden könne. Unſtreitig lag der Gemeinde ob, zu deren Beſten die Anſtalt eingerichtet wurde, dieſe Bedürfniſſe zu liefern. Allein das Holz fehlte überall, und das Licht war eben kein Gegenſtand von ſonderlicher Bedeutung. Alſo gab ich willig her von meinen Vorräthen, ließ auch, damit nur die Wache geheitzt und erleuchtet wer-

Digitized by Google

den möge, meine Studirſtube, die mir ohnehin faſt überflüſſig war unter den dermaligen Umſtänden, die Sonnabende und Sonntage ausgenommen, lieber ungeheitzt und unerleuchtet. Nun trug ſich zu, daß während dieſer Zeit des Obergenerals Adjutant mich einmal beſuchte, und meine Bücher, von denen er gehört haben mochte, zu ſehen wünſchte. Ich führte ihn dann auf meine Studirſtube. „Schön, rief er aus, recht ſchön! . . . Aber kalt! die Hände reibend, verzweifelt kalt!“ . . . Er griff an den Ofen. Wie? ſagte er, Sie heizen nicht ein bey ſolcher Kälte? . . . Sonſt wohl, erwiedert' ich, aber nicht für jetzt. . . . Ob es mir etwa an Holz fehle, fragte er. Mein Holz, antwortete ich, brennt im Ofen der Wachtſtube. . . . Was? ſchrie er, die Wachtſtube heizen Sie? Der Menſch hub Hände und Augen gen Himmel. Und mit dem dieſem Volk eigenthümlichen lebendigen Gebehrdenſpiel. Unerhört! Unverantwortlich! Ueber dieſe Adminiſtration! Nun ich gebe Ihnen mein Wort, es ſoll anders werden. . . . Ich bekam denn auch wirklich mit nächſter Poſt ein überaus höfliches Sendſchreiben von beſagter Adminiſtration, worin ſie beklagte, daß ich, gemeinem Beſten zu Liebe, mich ſo mancher Unbequemlichkeit unterzöge. Ich begriffe indeſſen wohl, daß bey jetzigen Wegen und Wetter kein Holz angefahren werden könne; ich möchte mich nur noch einige Zeit gedulden; ſobald die Umſtände es verſtatteten,

Digitized by Google

ſolle alles erſetzt werden. . . . Ich habe mich denn auch geduldet. Den ganzen Winter hab' ich fortgefahren, die Wache zu heizen. Es ward Frühling. Es ward Sommer. Weg und Wetter lieſſen nichts zu wünſchen übrig. Kein Holz iſt mir gekommen. . . Ich habe die Forderung am Ende auf meinen Nachfolger übertragen; ob er ſie geltend zu machen verſtanden, weiß ich für den Augenblick nicht zu ſagen.

Es war verſprochen worden, jedem Prediger, welcher Offiziere beherberge, eine Vergütung zukommen zu laſſen von täglich anderthalb Thalern auf den Mann. Ich ſchickte dann auch einſtens meine Bons ein, und bekam den Belang. Als ich aber nach geraumer Friſt eine ungleich ſtärkere Forderung zu liquidiren vermeinte, hatte die löbliche Behörde indeß ihre Anſicht der Sache verändert, wunderte ſich gewaltig, wie ich Entſchädigung begehren möge für Einen Offizier, da mir deren eigentlich drey zu erhalten zukämen, und erklärte die ganze Forderung für unſtatthaft. Ich, ihrer Statthaftigkeit gewiß, beſchwerte mich bey der Gouvernements-Commiſſion, der damaligen oberſten Behörde des Landes, und die Adminiſtration erhielt Befehl zu zahlen. Allein jetzt fehlte es am Baaren. Mein Recht ward nun nicht ferner beſtritten; mit der Zahlung aber wurde ich vertröſtet bis zur dereinſtigen allgemeinen Landes-Liquidation, das iſt, bis zu den Griechiſchen Kalenden.

Digitized by Google

Abermal ward mir geſchrieben von der Adminiſtration, daß unaufhörlich Klagen eingingen wegen ſchlechter Qualität des dem Militär zu reichenden Brantweins; daß rathſam befunden worden, wie ſeither mit dem Brode geſchehn, ſo auch künftig die Rationen zumeſſen zu laſſen den Quartierwirthen; ich werde demnach erſucht, einen tauglichen Menſchen auszumitteln in meiner Gemeinde, der den Brantwein, welcher ſo und ſo viel Grad halten müſſe, den Wirthen zu liefern übernehme, da dann die Adminiſtration für jedes Oxhoft des alſo qualifizirten Getränkes ſechs und funfzig Thaler zu zahlen verſpreche. Ich beſchied des Dorfes erſten Gaſtwirth zu mir, und forderte ihn auf, dieſe Lieferung zu übernehmen. Er war bereit dazu, dafern er nur mit Sicherheit auf die Zahlung rechnen könne. Daran, meinte ich, ſey nicht zu zweifeln, und zeigte ihm das Schreiben der Adminiſtration. Der Mann zuckte die Achſeln. Mit der löblichen Adminiſtration habe er nichts zu ſchaffen, erklärte er, wenn aber ich für die Zahlung ihm einſtehn wolle, ſo werde er alles aufs beſte beſorgen. Im Vertrauen auf das mit äußerſter Beſtimmtheit ausgeſprochne Wort einer öffentlich anerkannten Behörde, nahm ich keinen Anſtand, die Bürgſchaft zu leiſten. Das erſte Oxhoft kam, die Waare war gut, und ward bald alle. Ich zeigte es an, fragend zugleich, ob ich fortfahren ſolle. „In alle Wege! man achte ſich mir höchlich

verpflichtet für meinen Eifer!“ Als nun auch das zweyte Oxhoft erſchöpft war, und der Lieferant ohnehin in Bergen zu thun hatte, rieth ich ihm die Bons mitzunehmen, und den Belang einzucaſſiren. Ganz betreten kam der Mann zurück, erzählend, daß man von der Adminiſtration ihn tüchtig ausgelacht und wieder vorbeſchieden habe auf den Tag der allgemeinen Landesliquidation. Ich war ſehr ungehalten, wie natürlich. Ohne mit der treuloſen Behörde mich weiter einzulaſſen, klagte ich ſofort bey der Gouvernements-Commiſſion. Auch diesmal ward die Adminiſtration verurtheilt, ungeſäumt zu zahlen. Die Adminiſtration citirte nun die Häupter der Gemeinde. Die Gemeinde wußte nichts von ſolchen Häuptern. Es hat ſo wenig die Gemeinde der Adminiſtration gehorcht, als die Adminiſtration gehorcht hat der Gouvernements-Commiſſion. Es ward der alte Singſang von dem Hausvater, der den Jödel ausſchickte den Hafer zu ſchneiden, und hinterher den Pudel und hinterher den Knittel; allein der Knittel ſchlug den Pudel nicht, der Pudel biß den Jödel nicht, der Jödel ſchnitt den Hafer nicht und kam auch nicht zu Hauſe. . . . Müde des Querulirens zahlt' ich dem Gaſtwirth, und lebe nun der tröſtlichen Hoffnung dieſe Forderung nebſt hundert ähnlichen getilgt zu ſehn, wenn nicht im Termin der allgemeinen Landes-Liquidation, ſo doch am Tage der großen letzten Ausgleichung.

Digitized by Google

Daß unter ſolchen Umſtänden meine Caſſe mir endlich habe verſagen müſſen, läßt ſich denken. Der Ausgaben waren unzählige, wogegen die meiſten Einflüſſe ſteckten. Die Zehnten blieben aus; die Pächter ſäumten zu zahlen; was zufällig einging, wollte nicht langen. Uebrigens ward nach wie vor von mir requirirt unter hundert Titeln. Die Handwerker des Ortes, wenn ſie für das Militär gearbeitet hatten, wurden mit Bons abgefunden, ausgeſtellt auf die Landesadminiſtration. Die Adminiſtration nahm die Bons, und ſchrieb den Belang den Leuten in das Credit. Da aber weder dem Schmiede die Kohlen, noch dem Sattler die Juchten, noch dem Schreiner die Bretter creditirt wurden, ſo weigerten ſich die Leute von nun an zu arbeiten, dafern nicht ich für die Zahlung ihnen einſtände. Was ſollt' ich thun? Wollt' ich nicht täglichen Händeln entgegenſehn, wollt' ich mich nicht ausſetzen den Ausbrüchen roher Gemeinheit, ſo mußte ich ſchon zugeben, daß die Pöſte mir in Rechnung geſtellt wurden. So ſind denn das ganze Jahr hindurch die Pferde behufeiſt, die Rüſtwagen beſchlagen, die Monturen ausgebeſſert, es ſind hundertley Geräthe, kleinere und größere neuverfertigt oder altgeflickt worden für meine Rechnung. Ich gab hin, ſo lang ich hatte. Als ich ſelbſt nicht mehr hatte, half ich mir mit Borgen. Wohl war zu fürchten, daß, wenn ſolches dauerte, alle Hülfsquellen mir endlich verſiegen, und unſer

Wohlſtand unwiederbringlich erſchüttert werden würde. Allein ich habe um die Dinge dieſer Art mich nie von Herzen bekümmern können. Es hat weder der Mangel meinen Muth zu dämpfen getaugt, noch der Ueberdruß vermocht, ihn zu heben. „Nackend bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen; nackend werde ich wieder von dannen fahren!“ Dies war Hiobs Wahlſpruch. Es iſt der Meine. (8)

Alſo nicht dieſes war es, das mich kränkte, das mich verſtimmte, das alle Heiterkeit und Geiſtes-Gleichmüthigkeit mir raubte. Es war etwas Anderes, Tie-

8) Die Erfahrungen, die ich gemacht von meiner Jugend auf, daß nemlich, wenn nur erſt die Zeit vorhanden, auch der Rath nicht ferne ſey, mag freilich dazu beygetragen haben, in dieſer meiner Sorg- und Kummerloſigkeit mich zu erhalten und zu beſtärken. Auch diesmal iſt mir begegnet, daß eines Abends, als ich mich faſt gänzlich ausgegeben, mir hundert Thaler in das Haus geſchickt wurden von einem nahmhaften, nicht meiner, ſondern einer benachbarten Gemeinde angehörigen, nicht eben reichen Manne. „Dieſes Geld, ſchrieb er mir, ſey für den Augenblick ihm übrig. Dagegen laſſe die Art und Weiſe, wie ich es bekanntlich treibe, vermuthen, daß ich deſſen bedürfen möge. Möchte ich es denn hinnehmen, und damit haushalten auf die gewohnte Weiſe. Um die Rückzahlung möge ich nicht ſorgen. Es habe Zeit damit, bis die Zeiten ſich beſſerten.“ . . . Sie haben ſich dann auch gebeſſert, was anlangt dieſen Braven, als welcher der Gewalt der Zeit ſeitdem überall entriſſen worden. Seiner hinterlaſſnen Wittwe aber, als nun dieſe in den Fall kam, des Ihrigen zu bedürfen, iſt ſolches getreulich zurück gezahlt worden.

Digitized by Google

feres, Ernſteres. Es war die Zerſtöhrung meines bisherigen Lebensglücks, die Zerrüttung jener patriarchaliſchen Lebensweiſe, das Verſchwinden aller Ruhe und alles Friedens, die Unmöglichkeit obzuliegen meinen liebſten Beſchäftigungen, dem Studiren, der Betrachtung, der Unterweiſung meiner Kinder. Hiezu kam, daß ich mich nicht mehr von Herzen erfreuen konnte meiner Gemeinde. Die alte Einfalt war nun dahin, verloren jene rührende Treuherzigkeit und Wahrheit. Selbſt die Sprache ward anbrüchig, und artete aus in ein unausſtehliches Roth- und Kauderwelſch, das mir Uebelkeit und Ekel erregte. Das Volk verwilderte. Die Sitten verfielen. Die Dirnen hängten ſich an die fremden glatten Buben. Die Kinder gingen verwahrloſt umher und ſahen und hörten wenig Gutes. Die Gottesdienſte wurden zwar wohl noch beſucht; allein das Feuer der Andacht war erloſchen. Mein ſchönes Zion drohte umzuſchlagen in ein verwildertes Edom. Meine Paradieſe lagen wüſte. In meinem Saronsgarten wühlten die Säue. . . . Was Wunder dann, wenn Trübſinn und Mismuth mich übermannten, und eine finſtre Melankolie an den Wurzeln meines Lebens nagte.

Meine Laune verſtimmte ſich. Mein Gemüth verſauerte ſich. Es kam mir vor, als ſey ich ein Anderer geworden mit ſammt den Andern. Ich, der ſonſt eines gütigen leutſeligen Gemüthes ſich rühmen durfte,

Digitized by Google

war nun heftig, auffahrend, jachzornig. Wie ich nur die Hausthür klingeln, nur die Stufen der Treppe krachen hörte, gerieth ich in Harniſch. Keinen Widerſpruch konnte ich ertragen, fertigte kurz und barſch die Leute ab, die eines Beſſern von mir gewohnt waren, und ertappte mich ein oder zweymal auf wirklichen Härten.

Wenn ich dieſer krankhaften Empfindlichkeit den eignen Angehörigen gegenüber mich nicht allzeit zu ermächtigen vermochte, ſo iſt begreiflich, wenn ſelbige gegenüber den Fremden anwuchs bis zum entſchiednen Widerwillen. Es kam dahin, daß ich eine Art idioſynkratiſcher Beklemmung empfand in deren Gegenwart. Es war nicht mein reflectirtes Urtheil, dem ſie widerſtanden; vielmehr konnte ich manchem unter ihnen meine Achtung, Einem und Andern meine Werthſchätzung nicht verſagen; es war die blinde willkührloſe Natur, welche ſich beängſtigt fühlte in ihrer Nähe, ohngefähr wie die, welche mit der Katzenſcheu behaftet ſind, ſich geängſtigt fühlen in der Nähe der Katzen. Daß ich bey ſolcher Stimmung ihnen werde ausgewichen ſeyn, ſo viel nur immer thunlich war, läßt ſich denken. Und eben daß ich es nicht vermochte, daß ich mich vor ihnen nicht retten noch bergen konnte, war meine größte Plage. Trat ich vor die Thür, ſo ſaßen ſie auf den Bänken. Ging ich in den Garten, ſo ſpatzierten ſie zwiſchen den Hecken. Wagt'

Digitized by Google

ich mich hinaus aufs Feld, ſo führte der leidige Feind flugs Einen oder Zween mir in Weg, die nichts Eiligeres hatten, als mit ihren hohlen Phraſen und ſchaalen Höflichkeitserweiſungen mich zu quälen. Da ich nun auch auf meiner Studirſtube im geringſten nicht geſichert war, ſo blieb nichts, wohin ich mich hätte flüchten können, als meine Kirche. Dorthin mich zu verfolgen, von dort mich abzurufen, wagte niemand. So bin ich dann ſtundenlang faſt täglich in meiner Kirche auf- und abgewandelt, den langen Mittelgang zwiſchen den Geſtühlen hinunter, vom Chor herab bis unter die Säulen der Orgel, die Gräber unter mir, die Gewölbe über mir, umringt von den halbverblichnen Bildniſſen meiner längſt in Staub zerfallnen Vorfahren. Ich pflegte dann wohl die große Foliobibel aufzuſchlagen, die auf des Küſters Leſepult lag, und einen oder andern Pſalm, der meiner Lage und Stimmung zuſagte, halblaut mir vorzuleſen. O wie oft hab' ich vor mich hingeſprochen aus des Herzens innerſten Tiefen jenes Lied im höhern Chor, das einhundert ſechs und zwanzigſte aus jenem unausſchöpflichen Lieder-Schatze:

„Wenn der Herr die Gefangenen Zion erlöſen wird, ſo werden wir ſeyn wie die Träumende.

Dann wird unſer Mund voll Lachens und unſre Zunge voll Rühmens ſeyn. Da

Digitized by Google

wird man ſagen unter den Heyden: Der
Herr hat Großes an ihnen gethan!

Der Herr hat Großes an uns gethan, deß
ſind wir fröhlich.

Herr wende unſer Gefängniß, wie du die Waſ-
ſer gegen Mittag trockneſt.

Die mit Thränen ſäen, werden mit Freuden
erndten.

Sie gehen hin und weinen und tragen edlen
Saamen; und kommen mit Freuden und
bringen ihre Garben."

Daß der hinfällige gebrechliche Leib das Kränkeln des an ihn gebundnen Zwillingbruders nicht werde haben ungetheilt gelaſſen, mag leicht erachtet werden. Ich war nicht eigentlich krank zwar, nicht in dem Sinn, daß ich eine förmliche Heilkur hätte brauchen können; auch möchten die Aerzte in Verlegenheit geweſen ſeyn, eine ſolche für mich auszufinden. Aber ich befand mich in einem gewiſſen Hinſchmachten, das mißlicher ſeyn mochte, als jede entſchiedne Krankheit. Eine Müde, eine Schwere empfand ich. Es lag mir wie Bley in den Röhren. Die Füße weigerten ſich, den Leib zu tragen, alſo daß ich nach jedem zwanzigſten und dreißigſten Schritt niederſitzen mußte.

Ohne mit irgend einem Menſchen Rückſprache zu pflegen über dieſen Zuſtand, konnte ich gleichwohl nicht

umhin, ernſtlich darüber zu Rath zu gehn mit mir ſelber. Ich empfand, daß es nicht beſſer, daß es eher ſchlimmer mit mir werden würde, bis entweder ich die Lage veränderte, oder das Land die ſeine. Daß Letzteres geſchehen würde, dazu war nicht die allerfernſte Ausſicht vorhanden; kannten wir doch unſers Königs felſenfeſte Standhaftigkeit, und ſeinen unwiederruflichen Entſchluß, lieber unterzugehn als mit dem Widerwärtigen den Frieden zu ſchlieſſen. So blieb denn nur das erſtere mir übrig; die Veränderung der eignen Lage. Nichts blieb übrig, dafern ich mich mir ſelber, den Meinigen, der Welt (welche letztere freilich meiner leichtlich entbehrt hätte), noch eine Weile erhalten wollte, als eine Lage mir zu wählen, wo ich, der ängſtenden Verhältniſſe, die mir die Bruſt einſchnürten und das Herz zerpreßten, entſtrickt, unter einem ſchönen Himmel, und in einer freundlichen Umgebung, neue Lebenskraft in mich ſaugen; dann aber, wann ich leiblich und geiſtig geſtärkt mich fühlte, mit Ruhe und Ergebung zurückkehren möchte, zu neuem Wirken und Dulden. Zwar band mich das Amt, das mir war vertrauet worden; allein eben meines Amtes konnt' ich nur unvollkommen wahrnehmen während meiner dermaligen geiſtigen Verfinſterung und leiblichen Lähmung. Es feſſelte mich die Gemeinde, welche eben jetzt meiner dringender bedurfte, als jemalen; aber eben dieſe war ungleich beſſer berathen, wenn ich

in Gemäßheit der mir zuſtehenden Gerechtſame, einen jüngern kräftigern Gehülfen mir zugeſellte, welcher ausgerüſtet mit den erforderlichen Gaben, Tugenden und Einſichten, feuernd noch von der erſten Liebe, und ſtark im Glauben, dem hartbedrängten Volk hülfreicher und heilbringender werden mußte, als ich es vermochte mit meiner ſchon gebrochnen Kraft, und meiner unherſtellbar getrübten Stimmung.

Ueber denjenigen, welchem ich allein ſo Großes anvertrauen dürfte, war ich längſt bey mir entſchieden. Minder war ich es in Betracht der Parthey, die ich zu ergreifen, des Ortes, den ich zu erwählen, der Maaßregeln, die ich zu nehmen hätte, um eine würdige und anſtändige Stellung zu behaupten bis zur Entſcheidung alles Schickſals.

Mein erſter Gedanke war, überzugehn nach Schweden, für welches Land ich von jeher eine eigne Vorliebe genährt, und welches zu vertauſchen mit der deutſchen Heimath mir kaum eine Verwechſelung des Vaterlandes gedäucht hätte. Ich bedurfte jedoch zu einem ſolchen Schritt der Genehmigung des Königs. Daß ſie mir nicht entſtehen werde, glaubte ich hoffen zu dürfen. Ich kannte den König. Er kannte mich. Ich wußte, daß er mir gewogen ſey. Ich durfte nicht zweifeln, daß er mir ein einſtweiliges oder bleibendes Aſyl in ſeinem Reiche geſtatten werde. Die Frage war nur, auf welche Weiſe mein Wunſch ihm zu

Digitized by Google

offenbaren, auf welchem Wege ein Brief von mir in ſeine Hände zu bringen ſey, da das Land geſperrt, und aller Verkehr mit dem ſogenannten Feinde hoch verpönt war. Jedoch auch hiezu bot ſich mir ein Ausweg dar, den ich ungeſäumt benutzte.

Auf einer Reiſe nach Bergen, der einzigen, die ich ſeit der Beſetzung des Landes dringender Geſchäfte halber mir erlaubt hatte, lernte ich in dem gaſtfreundlichen Hauſe meines Jugend- und Univerſitäts-Freundes, des verehrungswürdigen Probſt Droyſen, einen Schwediſchen Rittmeiſter, Aquilon, kennen. Er war zurückgeblieben nach des Schwediſchen Heers Abzuge, um der Kranken, die in den Hoſpitälern zurückgelaſſen werden mußten, einſtweilen wahrzunehmen, und ſtand eben jetzt auf dem Punkt, mit den Geneſenen ſich einzuſchiffen für die Heimath. Dieſer Aquilon ſchien mir eines ernſten Sinns zu ſeyn und eines geſetzten Weſens. Ich glaubte zu leſen in ſeinen ſtark ausgeprägten Zügen die Eigenthümlichkeiten des Nationalkarakters, eine Treue, die alle Proben beſteht, und eine Feſtigkeit, die keinem Sturm ſich beugt. Da der Probſt die Meinung, die ich von ihm gefaßt, beſtätigte, ſo offenbarte ich ihm, daß ich an den König zu ſchreiben habe, und fragte ihn, ob er ſich getraue, den Brief zu beſorgen. Er übernahm es mit Eifer. Er verſicherte, daß er den Brief eher vernichten, als ihn in andre Hände geben würde, als die des Königs ſelber.

Nachdem ich das Nöthige mit ihm verabredet, reiſte ich zu Hauſe und ſchrieb. Ausführlich berichtete ich dem König, was vorgegangen bey uns ſeit ſeiner Abreiſe, verbreitete mich über des Landes gegenwärtigen Zuſtand, entwarf ſodann ein erſchütterndes aber wahres Gemählde meiner eignen Lage, und bat, nachdem ich für meine Gemeinde geſorgt haben würde, in ſein ſchönes und ſichres Reich mich retten zu dürfen, wo ich bereit ſey jedes Geſchäft, deſſen ich mich fähig fühlte, und das er mir anzuvertrauen geruhen würde, einſtweilen zu übernehmen und zu verwalten. Mittlerweile hatte Probſt Dronſen mir gemeldet, daß Aquilon bereits in der Lanker Bucht liege, und mit dem nächſten günſtigen Winde abſegeln werde. Ich ſchickte dann meine Briefe an den Probſt, welcher ſie weiter ſpedirte an den Paſtor zu Lanken, und mir zurückſchrieb in deſſen Auftrag, daß Aquilon alles wohlempfangen, daß er bereits abgegangen ſey, uns aber wohl leben heiſſe, und des Bewußten halber ihm gänzlich vertrauen.

Ich fühlte mich ruhiger nach dem Abgang meines Briefes. Hatte ich doch einen Faden angeknüpft, mittelſt deſſen ich hoffen durfte, aus dieſem Irr- und Drangſal herausgeführt zu werden. . . . Dieſe Hoffnung ward jedoch nicht erfüllt. Ich ſollte nicht fremd werden der vaterländiſchen Erde. Es war mir nicht verhängt, eingebürgert zu werden in „Odins rieſen-

Digitized by Google

haftem Reiche“ . . . Ich habe keine Antwort erhalten auf jenen Brief.

Daß der trefliche Schwede den übernommenen Auftrag getreulich ausgerichtet habe, daran zweifelte ich keinen Augenblick. Wie er es gethan, erfuhr ich erſt volle ſechs Jahre ſpäter.

Im Frühling nemlich des achtzehnhundert dreyzehnten Jahrs, als auch die Schwediſchen Krieger von ihren Küſten herüberſchifften, um wegen der erlittenen Verhöhnungen ſich die Genugthuung zu nehmen, war auch Aquilon ſammt den andern gelandet auf dem Mönchguthiſchen Geſtade. Nun führte aber die Marſchlinie, die man den gelandeten, und nach Stralſund beſtimmten Kriegern abgeſteckt hatte, durch das Städtlein Garz und nicht durch Bergen. Aquilon, begierig der ihn drückenden Rechenſchaft ſich zu entbürden, läßt die andern ihres Weges ziehn, lenkt ab, da die Straße ſich theilt, auf Bergen, nimmt die Nacht zu Hülfe, und tritt früh morgens zu meinem eben aufgeſtandenen überraſchten Freunde in das Zimmer; meldet in wenig Worten, woher er komme, wie die Zeit ihn dränge, wie er den Umweg genommen, eigends nun Bericht abzuſtatten von der Ablieferung des anvertrauten Briefes, wie er bitte, ſolches mir zu überſchreiben, indem er, mich ſelbſt zu ſprechen, ſchwerlich hoffen dürfe. Was er aber berichtet, iſt dieſes:

Aquilon, ſobald er nur auf der Schwediſchen Kü-

ſie geſandet, hat nichts Angelegneres, als ſich nach des Königs dermaligem Aufenthalt zu erkundigen. Er erfährt, daß der König in einer kleinen entlegenen Landſtadt liege, einſam und zugänglich keinem. Aquilon, ohne einen Weg von zwanzig Schwediſchen Meilen ſich verdrießen zu laſſen, reiſt hin. Da er merken läßt, daß er komme den König zu ſprechen, bedauert man ihn; er habe die Reiſe ſparen können, meint man; der König ſpreche niemand. Aquilon läßt gleichwohl ſich melden, und wird abgewieſen. Aquilon erklärt, wie er ſich unmöglich könne abweiſen laſſen; er habe dem König einen Brief zu überreichen von mir; er habe ſeine Ehre verpfändet, den Brief in keine andre Hände zu geben, als die des Königs; er müſſe gar ſehr bitten, daß der König ihm geſtatte ſein Wort zu löſen. Sofort läßt der ritterſinnige König ihn vor, hört ſeinen Bericht, empfängt den Brief, und entläßt den Ueberbringer mit Güte.

Daß mein Brief auf den König gewirkt, läßt deſſen gefühlvolle edelmüthige Sinnesweiſe mich nicht zweifeln. Daß der Brief ohne Antwort geblieben, iſt zu begreifen. Auf dem graden Wege konnte die Antwort mir nicht zukommen. Mittelſt eines Schleichweges ſie mir zuzufördern, war unter des Königs Würde. . . . Wie dem auch ſey; Friede müſſe ſeyn mit des hart geprüften, auch ohne Krone ſattſam gekrönten, Königs Gott liebenden und die Menſchen achten-

den Gemüthe! ... Und nie müſſe mangeln ein Freund in der Noth jenem ächten Schweden, dem zuverläſſigen unverdroßnen Bewahrer anvertrauter Pfänder, dem mannhaften Rittmeiſter Aquilon!

Nachdem ich einige Monate vergeblich gewartet hatte auf einen Wink aus Schweden, fing meine auf jenen Brief geſtützte Hoffnung freilich an zu ſinken. Der Januar war indeß verſtrichen. Der Februar trat ein, und zugleich mit ihm mein funfzigſter Geburtstag. Meine Kinder ermangelten nicht, ihn mit ſorgenloſer Fröhlichkeit zu begehn. Mir meines Theils iſt keiner trüber vorübergegangen, als dieſer.

Nicht lange, und auch der Frühling trat ins Feld; zeitiger diesmal, als er pflegt in unſern Climaten. Im März ſchon öffnete ſich die Erde. Die Bienen ſummſeten; die Lerche wirbelte; der Schwäne Luſtgeſchrey klang herüber aus der Ferne. Eine ſchimmernde Frühling flora, übrigblieben noch von den Pflanzungen meines blumenliebenden Vorfahren, verſchönerte die ſonſt öden Gärten. Zwiſchen dem noch laubloſen Geſträuch glühete die güldne Chriſtwurz. Millionen Schneeglöckchen überflockten rings die Beete. Aus dem ſchwarzen Grunde brannte ſchon der Krokos hervor. Und der frühblühende Zindelbaſt verbreitete ſchon ſeine würzhaften Gerüche. Lüſtern wie immer ſchlürfte ich die erſten Labetropfen ein aus dem ſich wieder füllenden Becher der ewig jungen Natur. Allein ſie

dienten nicht mich zu erquicken; ſie dienten nur zu ſchärfen jene ſchmachtende krankhafte Stimmung, die nun auch den Meinigen nicht länger verborgen bleiben konnte, wiewohl ich fortfuhr, was in meinem Innern vorging, aller Welt zu verheelen.

In eben dem Maaße, worin die Jahrszeit ſich erheiterte, verfinſterte ſich der politiſche Himmel unſers Landes. An die Wiederherſtellung der verlornen Ruhe war im mindeſten nicht zu denken. Vielmehr ward uns von allen Seiten her verſichert, daß, da unſre Küſten den Landungen der Engländer bloß lägen, das Land von nun an ungleich ſtärker beſetzt werden müſſe, was dann für den Sommer wenig Tröſtliches hoffen ließ.

Immer mehr drängte es mich, die Szene zu wechſeln, und unſern Drängern einſtweilen das Feld zu räumen. Ich beſchloß nunmehr, da auf Schweden nicht weiter zu rechnen war, von der beſtehenden Regierung mir einen Urlaub zu erbitten auf unbeſtimmte Zeit, und, nachdem ich zuvor durch Berufung eines Diaconus für das Amt und die Gemeinde geſorgt haben würde, mit meiner Familie mich einſtweilen niederzulaſſen innerhalb der Gränzen meines Geburtslandes, ja, wenn die Umſtände es nur immer verſtatteten, innerhalb meiner Heimath ſelber, zu deren Fluren, Seen, Bergen und Wäldern ich eben itzt mich hingezogen fühlte von einer krankhaften heimwehartis

gen Sehnſucht. Unter dieſem befreundeten Himmel, in der Mitte von Menſchen, deren jeder mir ein Milchbruder bedünken mußte, gegenüber tauſend Gegenſtänden, die in das elyſiſche Traumleben meiner Kindheit mich zurückzuzaubern verhieſſen, durfte ich am eheſten zu geneſen hoffen. Auch des Anblicks jener mir ſo beſchwerlich gewordnen Fremden hofft' ich dort überhoben zu ſeyn. Denn es waren die freundſchaftlichen Verhältniſſe zwiſchen den Meklenburgiſchen Höfen und dem Franzöſiſchen Kaiſer damalen ſchon wiederhergeſtellt.

Während ich umging mit dieſem Plane, mit vieler Liebe ihn ausbildete, auch von fern her ſchon Einiges vorbereitete zu ſeiner Ausführung, erfolgte jenes Ereigniß, das, unbedeutend wie es ſchien, gleichwohl meinen Gedanken eine neue Richtung gab, und am Ende entſcheidend wurde für meine Zukunft.

Es war ein ſonniger lauer Tag des Aprils. Ich ſaß unter den blühenden Kaſtanienbäumen vor meiner Hütten Thür neben dem guten Capitain Martin, der mir erzählte von den Weinbergen und Obſtgärten, die ihm die Voreltern hinterlaſſen hatten im Vaterlande, und welche einmal wiederzuſehn, ihn gar ſehr verlange; als ein Huſar den Hof heraufgeſprengt kam, und mir einen Gruß brachte vom General Grandjean, meldend zugleich, daß der Marſchall Soult in der Nähe ſey, daß beſchloſſen worden, bey mir einzuſpre-

chen, daß alle Welt Hunger habe, und daß ich daher gebeten werde, für ein Frühſtück zu ſorgen. Nun war ich meines Theils der Beſuche ähnlicher Art ſchon allzuſehr gewohnt, als daß die unverhofte Anmeldung mich ſonderlich hätte alteriren mögen. Mein Capitain hingegen war ganz außer ſich. Er glaubte vor den Riß treten zu müſſen in dieſem außerordentlichen Ereigniß. Er glaubte die Ehre unſers Hauſes behaupten zu müſſen in einem ſo dringenden Fall, und zugleich die Seine. Da er meinen Frauen ſchon längſt hatte merken laſſen, daß ihre Kochkunſt nicht viel tauge, ſo übernahm er diesmal ſelbſt die Küche, rief ſeinem getreuen Le Roy, band die Schürze vor, commandirte die Mägde, als ſtänd' er vor der Fronte ſeiner Fuſeliere, ließ Eier ſieden, Rippen röſten, Makaroni braten, die Saucen und Salate bereitete er ſelber; man hätte ſchwören ſollen, des Mannes wahrer Platz ſey vor dem Kochheerde, nicht auf der Wahlſtatt. Inzwiſchen kam der Marſchall ehe ich noch einmal Zeit gewonnen, den häuslichen Flaus zu vertauſchen mit einem etwas paſſendern Kleide. Eine Menge Befehlshaber, Diviſions- und Brigade-Generals, Adjutant-Majors und Aide de Camps begleiteten ihn. Da war General Compans, der Chef des Etat-Major, Molitor, der zu Stralſund, Grandjean, der auf Rügen commandirte; die andern Namen ſind mir entfallen. Ich kann nicht anders ſagen, als daß

Digitized by Google

dieſe Männer mir mit aller nur erdenklichen Urbanität begegnet ſeyn. Da war keiner, der nicht etwas Abſonderliches und Verbindliches mir zu ſagen gewußt hätte. Der Marſchall war mir ehrwürdig. Gebrochen von Wunden, vermochte er nur mit Mühe ſich aufrecht zu erhalten. Ich fand ihn herzlich und einfach. Aus Gelegenheit der an den Wänden hangenden Schweizer-Landſchaften erzählte er von den Feldzügen, die er in den Gegenden gemacht, und glaubte, deren einige wieder zu erkennen in den Bildern. Compans hatte im Fährboot einen Finger zerſchlitzt, der ihn ſchmerzte; er fragte, ob ich denn keinen Rath wiſſe. Ich fand dann noch einen Streif Heftpflaſter, das ich auflegte, mir ausbedingend, daß der Kaiſer nichts davon erführe, denn es ſey Engliſches Gut. Molitor erzählte dem Marſchall von dem Bethauſe, das ich zu bauen unternommen auf Arkona; der Marſchall verlangte die Subſcriptionsliſte zu ſehn; er wolle ſich auch unterzeichnen, ließ er merken; es that mir leid, die Liſte nicht bey der Hand zu haben; ich verſprach dann, ſie ihm nachzuſenden 9). Das Frühſtück

9) Ich habe ſie denn auch ſpäterhin überſchickt, da denn der Marſchall, und die ihn umgebenden Generale, die Einen mehr, die andern minder bedeutende Summen unterzeichnet haben, deren Belang mir von ihren Geſchäftsmännern zu Stralſund auch richtig ausbezahlt worden iſt.

war itzt aufgetragen. Mein Capitain trat herein, ganz ſtarr von Ehrfurcht; man hätte glauben mögen, der Kaiſer ſelbſt ſey zugegen. . . .

Ueber Tiſche ging alles ganz fröhlich her, und die hungrigen Krieger, die freilich die ganze Nacht gereiſt, und ſeit geſtern Abend gefaſtet hatten, lieſſen des Capitains Zurichtung ſich recht wohl gefallen. Der Marſchall, der ſonſt ſehr ernſt und faſt ſauer ſieht (auch ſoll er ein ſtrenger Mann ſeyn, was den Dienſt anlangt) ward immer offener und heiterer. Er hatte gerade Chateaubriants jüngſt erſchienenes Werk, den Geiſt des Chriſtenthums, geleſen, und redete mit mir darüber verſtändig und treffend. Dann gedachte er ſeiner Gattin, die eine Deutſche ſey, und zeigte viele Vorliebe für unſer Volk. Auch von dem Kaiſer ward geſprochen, dem er aufrichtig zugethan ſchien, was ich bisher gar ſelten an dieſen franzöſiſchen Heerführern wahrgenommen hatte. . . . Nach Tiſche äußerte der Marſchall den Wunſch, meine Familie zu ſehn. Meine Gattin bat, entſchuldigt zu ſeyn. Die Kinder aber mußten herein, ſo ſehr ſie ſich ſträubten. Ganz trotzig ſtand der Gottfried da, traktirte den Herrn Marſchall und Herzog en Monsieur; würdigte auch kaum ihm Rede zu ſtehn, als er ihn einiges fragte über Genf und Paris; denn er hatte vernommen, daß der Burſche dort geweſen. Große Freude hatten die Männer an meinen Mägdlein, deren blühende

Wohlgeſtalt, rührende Anmuth und Holdſeligkeit dieſen trotzigen narbenſtarrenden Kriegern das Herz aufſchloß, und dem ſchon alternden, über der blutigen Arbeit ſteifgewordnen Marſchall, der ihnen gegenüber der eignen Kinder gedenken mochte, eine Thräne in das Auge lockte. Sie mußten dann freilich auch zum Beſten geben, was ſie eingelernt hatten, ihr bischen Clavierſpiel, und was ſie zuſammengekritzelt mit der Reisfeder von Laub-, Baum- und Blumenwerk. Viel ſchönes, wie leicht zu erachten, ward ihnen darüber geſagt, zumal der Kleineren, Blöderen, welcher das Weinen ungleich näher war, als das Lachen. . . . Der größte Theil des Tags verſtrich auf dieſe Weiſe. Es ward angeſpannt endlich, und zu meiner nicht geringen Herzenserleichterung. Der Marſchall ermangelte nicht, abſchiednehmend ſeine Dienſte mir anzubieten; auf die hergebrachte Weiſe freilich; allein es lag etwas in dem Ton und in der Art, was anzudeuten ſchien, es ſey ihm Ernſt um das, was er ſpräche. Er glaubte bemerkt zu haben, äußerte er, daß weder ich noch meine Kinder hier an ihrem rechten Platze wären; freuen werde ihn, einen Mann von Verdienſten hervorgezogen zu ſehen aus der Dunkelheit; könne er dazu mitwirken, ſo lange er die Rechte des Souverains zu verwalten habe in der Provinz, mit Eifer werde er es thun, und er erwarte im geltenden Falle meine Briefe. . . . Ich kann nicht ſagen, daß

des Marſchalls, obgleich wohlgemeinte Aeuſſerungen, ſonderlich nach meinem Geſchmack geweſen. Mit ihm mich zu verſtändigen über die Begriffe von Celebrität und Obſcurität, von der äußern Welt und von der innern, von Lebensglück und Lebensgenuß, war freilich itzt nicht thunlich. Ich begnügte mich dann, die Erhaltung ſo günſtiger Geſinnungen mir auszubitten . . . und hin zogen ſie. Ich legte ſo wenig Nachdruck auf dieſen Beſuch, wie auf ſo manche frühere. Und während in der Nähe und Ferne, wie ich ſpäterhin erfuhr, immerfort davon geſprochen, und wie es denn zu gehen pflegt, hunderterley Umſtände hinzugedichtet wurden, die man einzig aus der Luft gegriffen, war zwiſchen uns von dem ganzen unbedeutenden Vorfall ſchon längſt nicht mehr die Rede.

Nach einigen Wochen vertraute mir der Capitain, daß er zu ſeinem großen Leidweſen uns nun bald würde verlaſſen müſſen; daß ein Lager werde errichtet werden in Pommerland; daß auch das ſechszehnte Regiment beſtimmt ſey, es zu beziehn; daß andre Truppen bey uns einrücken, und alle vierzehn Tage von friſchen abgelöſet werden würden, damit keiner weder des Lagerdienſtes, noch des Küſtendienſtes, welcher letzterer von ganz abſonderlicher Art ſey, unkundig bleiben möge. Dieſe Mittheilungen unſers Hausfreundes gaben mir zu denken. Welch eine Quelle der Unruhe, des Verdruſſes und der Mühſeligkeiten jede Ab-

wechſelung der Truppen für den Maire werde, hatte ich erfahren. Eine ſolche Ilias der Plagen jeden vierzehnten Tag durchzukämpfen, lag jenſeit meiner Kräfte. Ich ſah voraus, ich würde darunter erliegen.

Nun waren aber der Ausführung des zuletzt von mir entworfnen, und mit ſolcher Vorliebe ausgebildeten Entwurfes Schwierigkeiten entgegengetreten, auf die ich anfangs nicht gerechnet hatte. Sie waren zwar ſo groß nicht, daß ich ſchon itzt die ganze Sache aufgegeben hätte, wohl aber fing ich an zu beſorgen, daß ſolches am Ende dennoch werde geſchehen müſſen.

Eines Tages nun, als ich nach geendigtem Gottesdienſt und entlaßner Verſammlung, eine Weile noch, wie ich dann pflegte, in den Gängen meiner Kirche einſam auf- und niederwandle, nachſinnend, wie mir möge geholfen werden, falls ich auch dieſem letztern Entwurf ſollte entſagen müſſen, fährt mir, wie aus Eingebung, durch den Sinn: daß die hiſtoriſche Profeſſur in Greifswald ja noch immer unbeſetzt ſey; daß ich in jüngern Jahren einen Lehrſtuhl der Geſchichte mir zum öftern gewünſcht; daß auch itzt noch ich mir ſchon zutrauen dürfe, einen ſolchen auf eine tüchtige Weiſe auszufüllen; daß ich dieſe Stelle nachſuchen müſſe bey dem Marſchall; zugleich aber das Paſtorat mir vorbehalten, damit mir allzeit frey ſtehn möge, nach wiederhergeſtellter Ruhe zu meiner Gemeinde zurückzukehren. . . . Dieſer Gedanke, nicht anders, als

Digitized by Google

ſey er von einem fremden Weſen (ob guter, ob böſer Art? wußte ich für den Augenblick nicht zu entſcheiden) mir eingeſprochen worden, erſchien bey näherer Erwägung mir ſo ungereimt, ungeheuer und unausführbar, daß ich ihn auf der Stelle verwarf, und meine Gedanken von ihm abzuziehn verſuchte. Allein umſonſt. Er kam wieder ungerufen; er verfolgte mich, wo ich ging und ſtand; er bildete ſich aus, ohne mein Zuthun, wie es ſchien, in allen Theilen; er wußte ſich mir vorzuſpiegeln, ſo anmuthig, beyfällig, annehmungswürdig . . . . Schlechterdings vermocht' ich ſeiner nicht los zu werden. Doch widerſtand ich dem Verſucher volle vierzehn Tage.

Als aber alles ſich beſtätigte, was der Capitain mir eröffnet hatte, als Nachricht einging, daß das Lager ſtehe; als auch der Tag bereits beſtimmt wurde, an welchem die Truppen abgelöſet werden ſollten; ſäumte ich nicht länger, ſaß nieder und ſchrieb:

„daß die Lage des Landes, und die Unruhen, „denen ich in deren Folge auf meinem Platze ausgeſetzt ſey, eine Veränderung der eignen Lage „mich wünſchen lieſſen; daß die hiſtoriſche Pro„feſſur in Greifswald ſeit Jahr und Tag erle„digt ſey; daß die Vergebung der Stelle zu den „Rechten der Krone gehöre; da nun er, der „Marſchall, vom Kaiſer bevollmächtigt ſey, die „vom Souverain relevirenden erledigten Aemter

„zu beſetzen, ſo bäte ich, daß dieſes Amt, welchem
„mit Erfolg vorzuſtehn, meine hiſtoriſchen Stu-
„dien und Schriften mich hoffen lieſſen, mir ver-
„liehen, zugleich aber mir verſtattet werden möge,
„mein Pfarramt daneben zu behalten, und wäh-
„rend der akademiſchen Curſe deſſen Geſchäfte
„verwalten zu laſſen durch einen in Gemäßheit
„der mir zuſtehenden Rechte von mir zu berufen-
„den und zu ſalarirenden Diaconus.“

So ſchrieb ich. Und addreſſirte den Brief nach Stettin, dem damaligen Hauptquartier des Marſchalls. Da der Marſchall jedoch faſt immer auf Reiſen war, und ich nicht wußte, wo er gerade itzt ſich befinden möchte; ſo glaubte ich, am ſicherſten zu gehn, wenn ich ihn dem Chef des Generalſtabes zu Stralſund, der zugleich mit dem Marſchall bey mir geweſen (ſein Name iſt mir entfallen) zuſchickte, und dieſen erſuchte, ihn an die Behörde zu befördern. Mein Cantor, der gerade nach Stralſund reiſete, kam ſich zu erkundigen, ob ich dorthin etwas zu beſtellen habe. Ich vertraute ihm dann die Briefe, und war nun ruhig, gerade, wie ich es geweſen nach dem Abgang des Rittmeiſters Aquilon. Rückkehrend berichtete der Cantor mir, daß er den General in ſeinem Quartier aufgeſucht, aber nicht gefunden; daß ſelbiger Tags zuvor abgegangen geweſen, und zwar nach Spanien; daß man indeſſen

den Brief auf dem Bureau des Etat-Major entgegengenommen, und ihm ein Reçu darüber ausgeſtellt habe, daß er nicht verfehle, mir zu überbringen. . . . Ich konnte nun nicht anders urtheilen, als daß mein Brief nach Spanien abgehn, die Einlage aber nimmermehr gelangen würde an die Behörde. Ich hielt auch dieſen Plan geſcheitert, tröſtete mich deshalb augenblicklich, und kehrte mit verdoppelter Wärme zurück zu jenem frühern, welchen ich einſtweilen hatte auf ſich beruhen laſſen.

Vierzehn Tage verſtrichen. Der Tag der Pfingſten ward erfüllet. Der Frühling war auf ſeiner Höhe. Der Schleedorn blühte. Die Aepfelbäume waren aufgebrochen. Myriaden Tulpen und Narciſſen, Nacht- und Maternal-Violen prangten, wetteifernd in der Glut der Farben und der Fülle des Wohlgeruchs, auf den vollgedrängten Beeten. . . . Ich hatte die Gottesdienſte des Tags beendigt. Kein läſtiger Zuſprecher ſtörte des heiligen Abends tiefe Ruhe, alſo daß ich, während die Düfte der Nachtviolen und des ſpaniſchen Flieders zu meinen offenen Fenſtern hereinwehten, der Betrachtung des Wortes auf den morgenden zweyten Feſttag ungeſtört bis in die Nacht obliegen konnte. Um Mitternacht legte ich mich ſchlafen. Wenig Stunden mochte ich geruhet haben, als ich wieder aufgeweckt wurde durch ein heftiges Klopfen an der Thür; eine Erſcheinung, deren

wir nur allzuſehr gewohnt worden waren ſeit den letzten Monden. Die Magd, welche geöffnet hatte, trat bald zu mir herein. . . . Eine Stafette ſey angekommen aus Stralſund, und verlange augenblicklich abgefertigt zu werden. . . . Zugleich überreichte ſie mir die Depeſche. Der Tag war im Anbrechen. Ich erkannte in der ſchwachen Hellung ſofort auf dem Siegel den kaiſerlichen Adler. Ich ſtand eiligſt auf, und dem matt erhellten Fenſter mich nähernd, las ich in des herauf dämmernden Morgenrothes bleichem Schimmer den Inhalt. Ich ward berufen Namens des Kaiſers zur Profeſſur; alles was ich mir ausbedungen, ward zugeſtanden. Ein Schreiben des Intendanten de Brémond lag dabey; ich ward eingeladen, mich ungeſäumt auf der Intendance zu ſtellen, da ich dann, nach Leiſtung des geſetzmäßigen Eides, die Vollmachten entgegen nehmen, und mein Amt ſofort antreten könne. . . . Alſo war das begnadigende Wort geſprochen. Der Bannbrief war zerriſſen. Die eiſernen Pforten ſtanden offen und ich durfte hinaustreten in das Freye, ſobald es mir geliebte. Itzt empfand ich die Wahrheit jenes ſchönen Bildes: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlöſen wird, dann wird uns ſeyn, wie den Träumenden.“ Ich war dieſer Träumende. Mein Gefängniß war gewendet. Die Waſſer der Trübſal waren getrocknet. . . . Was konnte mir eiliger ſeyn itzt, als hin-

Digitized by Google

abzugehn zu meiner noch ſchlaftrunkenen Gattin, und die empfangene Zeitung ihr mitzutheilen. Auch mit keinem Laute hatte ich des Schrittes, den ich gewagt, gegen ſie erwähnt; ſo wenig wie gegen irgend ein anderes ſterbliches Weſen. Um ſo größer war ihre Ueberraſchung! Um ſo ſtärker ihre Freude. Denn auch ſie hatte, wie leicht erachtet werden mag, von den Plagen dieſer ſchweren Zeit mehr zu tragen gehabt, als ihre Schultern vermochten. Nicht ſo zufrieden ſchienen die Kinder. Unſre Erſtgeborne zwar, froh alles deſſen, weß ſie die Eltern ſich erfreuen ſahe, war leicht getröſtet, das einſame Wittow zu vertauſchen mit dem freundlichen geſelligen Greifswald, das ſie ſchon in frühern Jahren kennen gelernt, und liebgewonnen. Der Gottfried hingegen wäre lieber noch eine Weile daheim geblieben bey ſeinen Thürmen, Flotten und Burgen. Und auch unſerm kleineren Mägdlein that leid, ſich ſcheiden zu ſollen von ihren Glucken, Hühnchen und Küchlein. Als ihr jedoch verſprochen wurde, daß alle mitgenommen, daß auch nicht Eines zurückbleiben ſolle, gab ſie ſich zufrieden.

Aber ſchon ward das Feſt eingeläutet, und ich mußte meine Gedanken ſammeln für die bevorſtehenden heiligen Stunden. Mit welcher Bewegung ich des heiligen Dienſtes gepflegt an dieſem Tage; mit welcher Innigkeit ich geſprochen über den Stern und Kern des Evangelii, über das große Wort, das auch unſers

ſtarken Luther ſinkende Seele emporgehoben hat in den letzten Augenblicken, das Wort: „Alſo hat Gott die Welt geliebet, daß er ihr ſeinen eingebornen Sohn gab,“ iſt noch unvergeſſen ſowohl mir, als denen, die mich damals hörten. Abends nach dem zweyten Gottesdienſte behielt ich zween theure Freunde, Vater und Sohn, beyde Diener der Kirche, zurück vor dem Altar, und meldete ihnen die Wendung, welche Gott meinem Schickſal gegeben. Ueberraſcht und innigſt gerührt, wünſchten ſie mir zwar von Herzen Glück, beklagten aber mit Thränen, daß ich ſie verlaſſen wolle.

Tags darauf fuhr ich nach Stralſund, ging Dienſtags auf die Intendance, und nahm nach geleiſtetem Eide [10]) und darüber abgefaßtem Proceß-Verbal meine Papiere entgegen, welche ſämmtlich zu vieren malen ausgefertigt waren, für des Kaiſers Archiv, für die Intendantſchaft, für Rector und Concilium, und end-

---

10) Dieſer Eid, abgelegt von allen, welche von der beſtehenden Gewalt angeſtellt worden, und verbindlich nur, ſo lang dieſelbe beſtand, enthielt nichts, was nicht, dem Gewiſſen unbeſchadet, geſchworen und befolgt werden konnte; nichts nämlich als dieſes: „daß man die Einem anvertraute Autorität benutzen wolle, um Ordnung und Ruhe im Lande zu erhalten, daß man zu den Maasregeln mitwirken wolle, welche für den Dienſt der Kaiſerlichen Heere getroffen werden müßten, und daß man endlich aller Correſpondenz mit dem Feinde ſich enthalten wolle.“

Digitized by Google

lich für mich [11]). Ausgerüſtet auf ſolche Weiſe, ſäumte ich nicht, nach Greifswald zu gehn, fand jedoch, daß die Behörden von Stettin und Stralſund aus bereits von meiner Ernennung unterrichtet worden. Nicht allzufreundlich, was die Mehrheit anlangt, empfingen mich meine nunmehrigen Collegen; was den treflichen Männern ſchwerlich verdacht werden mochte, als die vielleicht der Meinung waren, daß ich auf eine regelwidrige Weiſe ihnen aufgedrungen, mithin ihren Rechten zu nahe getreten ſey durch meine Ernennung. Das war jedoch mit nichten der Fall. Denn nur für

11) Zur Ehre dieſer wegen ihrer Habſucht ſo verſchrienen Fremdlinge muß ich anführen, daß mir meines Theils nicht hat gelingen wollen, einiges Geld bey ihnen anzubringen. Wohl glaubt' ich, als meine Papiere auf der Intendance mir übergeben wurden, zehn Friedrichsd'or auf den Tiſch legen zu müſſen, als „einige Entſchädigung für die Mühe, welche die Canzeley meinethalb gehabt." Augenblicklich erhub der oberſte Secretair ſich aus ſeinem Seſſel, nahm das Päckchen, überreichte es mir, und erſuchte mich, es zurückzunehmen. Als ich, einer gewöhnlichen Grimaſſe mich verſehend, damit zauderte, ward er ſehr ernſt, beſtand auf die Rücknahme, und nachdem ſolche geſchehn, er aber, ſofort wieder freundlich geworden, und erklärt hatte, daß die Canzley ſich ſattſam belohnt achte durch die Genugthuung, für einen Mann meiner Art gearbeitet zu haben, brach er ab von dieſem Gegenſtand, und fing an mich zu befragen über die zu Rhetra gefundnen Obotritiſchen Alterthümer, nach welchen ſich zu erkundigen, ihm ſey aufgetragen worden, von Seiten des Nationalinſtituts zu Paris.

Digitized by Google

die erſten drey bis vier Monde der Vacanz iſt kraft des grundgeſetzlichen Receſſes den Facultäten die Nomination zugeſichert worden; auf den Fall aber, daß dieſe Friſt unbenutzt bliebe, hat der König ſich vorbehalten, aus eigner Machtvollkommenheit den erledigten Lehrſtuhl mit einem „qualifizirten Subject“ zu beſetzen. Da nun diesmal die geſetzmäßige Friſt nicht etwa zum erſten, ſondern bereits zum zweiten und dritten Mal verſtrichen, und unbenutzt geblieben, allerdings in Folge der außerordentlichen Zeitumſtände, und mit Vorwiſſen der Gouvernements-Commiſſion, welche auch das Cancellariat einſtweilen verwaltete, ſo war das Recht der Ernennung nunmehr zurückgefallen an den Souverain, und in deſſen Ermanglung an den Stellvertreter des Souverains; daß alſo, wenn anders die Eroberung einen proviſoriſchen Rechtsſtand begründen mag, an dem Rechtstitel, kraft deſſen ich erwählt und berufen worden, mit Grunde nichts Mangelhaftes erfunden werden mochte. Ich ward dann auch ohne weitere Einrede anerkannt, vereidet, und in den akademiſchen Senat aufgenommen, habe auch ſeitdem von deſſen Mehrheit mich jederzeit alles Lieben und Guten zu erfreuen gehabt, welches nach Kräften zu erwiedern denn auch ich in alle Wege befliſſen geweſen. . . .
Für diesmal war jedoch meines Säumens allhier nicht länger. Vielmehr eilte ich, nachdem ich zuvor noch einen theuren Freund in der Nähe beſucht, zurück

nach Hauſe, wo mittlerweile die gefürchtete Umquartierung erfolgt war, alſo daß ich lauter neue Geſichter vorfand. Mein wackrer Sohn, ſo verhaßt dieſe Tracaſſerien übrigens ihm waren, hatte ſich inzwiſchen einmal zuſammengenommen, und Namens meiner die Geſchäfte des Maire und des Bourguemaitre mit großer Autorität und zur allgemeinen Zufriedenheit verwaltet.

Mittlerweile war denn auch in meiner Gemeinde bekannt geworden, daß ich auf die hohe Schule zu Greifswald berufen, und im Begriff ſey, binnen kurzem dieſem Rufe zu folgen. Gleichwie nun menſchlicher Natur eigen iſt, das ruhig beſeßne Gut nicht groß zu achten, das bedrohte aber zu überſchätzen, und über den wahren Werth hinaus anzuſchlagen, alſo ſchien denn auch dieſen guten Leuten nun mit einmal der Flor vom Auge zu gleiten; itzt erſt ſchien ihnen klar zu werden, was ſie an mir gehabt, und was ſie Gefahr liefen, in mir zu verlieren. Sie, die eben während dieſer letzten prüfenden Zeit, wo ich raſtlos ſie vertreten, geſchützt, vertheidigt, vielfältig erleichtert, mit Leib und Seel, wie ich wohl ſagen darf, für ſie mich aufgeopfert, mit mancherley Ausbrüchen der Unart und des Undankes mich ſchmerzlich gekränkt und betrübt hatten, ſie zeigten ſich nunmehr ganz beſchämt durch den von mir gefaßten Entſchluß, und ganz betreten. Es war freilich nicht erhört geweſen bis itzt,

daß ein Paſtor zu Altenkirchen jemalen ſeinen Platz mit einem andern vertauſcht hätte, wohl aber hatten öfter, zumal in den ältern Zeiten, Männer, die bereits in anſehnlichen Aemtern geſtanden, namentlich die Hofprediger der Herzoge, die Profeſſoren der hohen Schule, die graduirten Söhne der Generalſuperintendenten, und andre, ſich verpflanzen laſſen nach Altenkirchen. Es ergingen dann auch von allen Seiten an mich Anfragen, was mich doch eigentlich bewegen möge, meine Gemeinde zu verlaſſen; Anerbietungen, abzuſtellen, was unter ihnen mir etwa misfallen möchte; dringende Bitten, doch zu bleiben. Ich ermangelte dann freilich nicht den Geſendeten begreiflich zu machen, was mich triebe. Ich erinnerte an Eines und Anderes, deſſen ſie aus eigner Anregung ſich nicht ſchienen erinnern zu wollen. Ich ließ ſie ſelber urtheilen über meine Lage, und über die Nothwendigkeit, ſie zu verwechſeln. Ich verſicherte gleichwohl, daß weder Ungenügſamkeit, die ſie mir ohnehin nicht zutrauen würden, noch eine Empfindlichkeit, deren ich mich nicht fähig fühlte, meinen Entſchluß beſtimmt habe, ſondern einzig das Verlangen, ihnen ſelbſt und den Meinigen, der göttlichen Fügung vertrauend, mich noch eine Weile zu erhalten; daß ich gleichwohl nach wie vor ihr Paſtor und Seelſorger bliebe, und nicht ermangeln würde, als ſolcher auch aus meiner Ferne unter ihnen zu wirken; daß mein künftiger Wohnort ſo entlegen nicht wäre, daß

ſie in dringenden Ereigniſſen mich auch dort nicht aufſinden, auch allezeit der freundlichen Aufnahme von mir gewärtig ſeyn könnten; daß ich dem Gedanken nicht entſage, dereinſtens für immer zu ihnen zurückzukehren, und meine Tage in ihrer Mitte zu beſchließen; daß ich übrigens nicht von hinnen ziehen würde, ehe und bevor ich einen Mann ausgefunden, der geeignet wäre, nicht nur meine Perſon ihnen zu erſetzen, ſondern auch mich zu überholen und zu verdunkeln. . . . Solchen und ähnlichen Beruhigungsgründen wußten die guten Leute dann freilich nichts entgegenzuſtellen, und gingen hin, mehr oder minder zufrieden geſtellt. Hin und wieder fand ſich denn auch wohl eine weichere Natur, deren Beruhigung mir mehr zu ſchaffen machte. Eine Frau von mittlern Jahren unter andern, die auf einem entlegenen Dorfe lange krank gelegen, konnte ſich gar nicht darein finden, daß ich ſie verlaſſen wolle, ehe denn ſie ſtürbe. Inzwiſchen, als ich wenig Tage vor meiner Abreiſe ſie noch einmal beſuchte, fühlte ich mich nicht wenig bewegt, beym Abſchiednehmen von ihr zu hören, wie ſie ſich zwar itzt darin gefunden, mein Angeſicht nicht wieder zu ſehn in dieſer Welt; wie ſie aber feſtiglich hoffe, daß Gott ihr Gebet erhören, und ſie ſo zeitig noch hinwegnehmen werde, daß ich wenigſtens ihrer Leiche folgen, und die Collecte ſingen möge über ihrem Grabe. . . . Es hat jedoch Gott nicht gefallen, ihres faſt

Digitized by Google

kinderhaften Wunſches ſie zu gewähren; ſie iſt einige Wochen nach meiner Abreiſe erſt unter den Gebeten meines Nachfolgers verſchieden.

Aber itzt lag mir ob vor allem, den Mann zu wählen, dem ich den Hirtenſtab, welchen mit Kraft und Erfolg zu führen, ich für itzt zu ſchwach mich fühlte, mit Ruhe übertragen könne. Oder vielmehr, da dieſe Wahl längſt bey mir entſchieden, da ich längſt in meinem Innern auserſehn den Einzigen, der geeignet war unter denen, ſo ich kannte, den bedenklichſten und verantwortungreichſten aller Schritte vor Gott und Menſchen zu rechtfertigen; es lag mir ob, denſelben ohne fernern Aufſchub zu berufen. . . . Hermann Baier, der Sohn eines ehrwürdigen allzufrühe verſtorbenen Vaters, und einer Mutter, welche hervorragt unter den Zierden ihres Geſchlechts, hatte ſich ſeit einer Reihe von Jahren in gewiſſem Sinn zu den Angehörigen meines Hauſes gezählt. Nachdem er mehrere Jahre hindurch in der Bildung meiner Kinder mir beygeſtanden, hatte ich ihn abgetreten zu gleichem Zweck einer Dame, die gewiſſermaaßen ältere Rechte an ihn hatte, des letzten Holländiſchen Gouverneurs auf dem Hoffnungs Cap nachgebliebner Gattin, die ſchon zu Jena, wo ſie während ſeines Studirens ſich aufhielt, die Führung ihrer Knaben ihm anvertraut gehabt, und itzt, da ſie in der franzöſiſchen Schweiz ſich angekauft, ihn zu ſich zurück zu ziehen

wünſchte. Ich ſtellte ihm dann frey, nicht nur zu ihr zurückzukehren; ich vertraute ihm ſogar meinen einzigen Sohn, deſſen Bildung er verſprach zugleich mit James Gordon ſeiner vollends hinauszuführen. So hatten ſie dann mehrere Jahre mit einander gelebt, getrennt von uns durch eine weite Ferne, bald auf dem Schloſſe der Gräfin zu Laſarra, dann zu Yverdun beym Peſtalozzi, dann zu Genf, endlich auch eine Weile zu Paris. Unlängſt waren die lieben Reiſenden zurückgekehrt, und Baier, nachdem er meinen Knaben zu getreuen Händen mir wieder überliefert, lebte von nun an meiſtens an ſeinem Geburtsort, der Beſchützer, Rathgeber und Vertreter einer zahlreichen Familie nicht nur, ſondern aller überhaupt, welche in ſo ſchwerer Zeit Rathes und Schutzes halber ſich an ihn wandten. Ihn, der die Welt kennen gelernt, und ſich frey zu erhalten gewußt von ihrem trübenden Einwirken; der mit der Würde der Darſtellung die Demuth des Sinnes verband, und ein reines Gemüthe; der mit einer gründlichen theologiſchen Erkenntniß einen brennenden Eifer für die Förderung des Höchſten und Beſten im Menſchen vereinte; ihn kannte ich ſattſam, um das heiligſte aller Unterpfänder ihm ohne ängſtliche Bedenklichkeit anvertrauen zu können. Ich beſchied ihn demnach zu mir, und, als er ſich bereitwillig gezeigt, meinem Rufe zu folgen, berief ich am nächſten Sonntag nach geendig-

Digitized by Google

ter Predigt die Hausväter der Gemeinde vor den Altar, und ſtellte in der Perſon des Mannes, welcher mehrere Jahre ſchon in ihrer Mitte gewandelt, und dem ihrer keiner ſeine Achtung und Werthſchätzung hatte verſagen können, als Den vor, welchen ich, in Gemäßheit der mir zuſtehenden Gerechtſame, zu meinem Diaconus und Helfer auserſehen hatte, anfragend zugleich, ob irgend jemand unter ihnen vorhanden wäre, der gegen dieſe meine Wahl einige Einrede und Einwendung anzubringen wiſſe. Als nun alle mit einander einmüthig verſichert, daß ſie, weit entfernt, die von mir getroffene Wahl zu tadeln, ſelbige vielmehr zum höchſten billigten, ſich ihrer erfreuten, und mir zum Voraus dafür dankten, ſäumte ich nicht länger, ſondern überreichte auf der Stelle ſelber dem Erwählten den von mir auf die geſetzmäßige Weiſe abgefaßten Berufungs-Brief; auseinander ſetzend zugleich, welche Pflichten dieſe Urkunde ihm auflege, welche Rechte ſie ihm zuſichere, welche Erwartungen ich von ihm hege, welche Verantwortlichkeit von nun an auf ſeinen Schultern ruhe, welchen Muſtern von ihm nachgeſtrebt, welchen Vorgängern von ihm nachgeeifert werden müſſe; endigend mit den Worten Luthers:

Was ich gethan hab' und gelehrt,
Das ſollt du thun und lehren,
Auf daß das Reich Gottes werd gemehrt
Zu ſeinem Preis und Ehren!

Digitized by Google

Und hüt' dich vor der Menſchen Geſatz;
Davon verdirbt der edle Schatz;
Das laß' ich dir zuletzte.

Darnach am zehenten Sonntage nach Trinitatis, dem fünften des ſiebzehenten Jahrs meines Predigtamtes, habe ich, in Auftrag des oberſten Vorſtehers der inländiſchen Geiſtlichkeit, den Erwählten und Berufenen, nachdem dieſer die prieſterliche Weihe zu Greifswald empfangen, auf das feyerlichſte eingeführt und eingeweiht zum Dienſte Gottes und Jeſu Chriſti bey der mir anvertrauten Gemeinde. Nachdem ich zuvor noch einmal gepredigt und mich zum letztenmal geletzt mit meinem Volk, in Anleitung der von mir zum Text meiner Abſchiedspredigt gewählten Worte: „Und nun, Kindlein, bleibet bey ihm, auf daß, wenn er offenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor ihm, in ſeiner Zukunft“ 1 Joh. II, 28., trat ich auf den Altar, erinnerte an einige der großen Lehrer der älteſten Kirche, hob nun aus ihrem thaten- und trübſalreichen Leben einige der erhebenſten Züge des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, legte ſolche dem Einzuführenden an das Herz, und nachdem ich das bindende Ja von ſeinen Lippen empfangen, inſtituirte ich ihn in Gemäßheit des Ritus unſrer Kirche im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Es ward mir beyge-

Digitized by Google

ſtanden in dem frommen Geſchäft von mehreren verehrten Geiſtlichen der Inſel, deren die meiſten Blutsfreunde und Anverwandten des Einzuführenden waren, neben ihnen auch von dem verehrungswürdigen Schleiermacher, der ſich zufällig zum Beſuch bey uns befand, und, wiewohl einer abweichenden Confeſſion zugethan. („Iſt doch Einer unſer aller Meiſter, Chriſtus!“) ſich gleichwohl leichtlich erbitten ließ, auf des neuen Friedensboten geſegnete Scheitel zugleich mit uns andern die ſegnende Hand zu legen. Er iſt denn auch geſegnet geweſen bis auf dieſen Tag, und ſoll geſegnet ſeyn und bleiben bis auf den Tag der Zukunft ſeines und meines Herrn und Meiſters. Amen.

Nach Beſeitigung dieſes allerweſentlichſten Geſchäftes blieb nichts mir übrig, als auch das Zeitliche zu ordnen. Dies war geſchehn in wenig Tagen. Ich ſonderte meine Papiere, vernichtend die Einen, aufbewahrend die Andern. Ich ſchloß ab mit meinen Pächtern und beſtätigte ihnen die Contracte. Ich berief die ſämmtlichen Angehörigen des Pfarr-Lehns, und verwies ſie, was anlangte ihre bürgerlichen und häuslichen Anliegen, an meinen Stellvertreter. Ich verſteigerte dann mein ganzes Feld- und Wirthſchafts-Inventarium, und löſte, in Folge der geldarmen, vielbedürftigen Zeitumſtände ohngefähr ſo viele Hunderte dafür, als es mich Tauſende gekoſtet. Was uns übrig

geblieben, ward eingeſchift zuſammt den Büchern. Der Kleinen Hühner und Küchlein wurden nicht vergeſſen; ſo wenig, als das Hündlein unſerer Aeltern, was ihr war verehrt worden von einem jungen Korſiſchen Offizier, einem Verwandten des Kaiſerhauſes, der nach wenig Monden in der Schlacht bey Aſpern gefallen. Vollendet war itzt alles. Die Stunde des Abſchiedes ſchon erklungen. Während die Meinigen zu Wagen ſaßen, eilte ich noch einmal in meine Kirche und Sakriſtey. Von dort zu den Gräbern meiner Kinder. Ihnen brachte ich mein letztes Fahrwohl. Eiligſt nahm ich meinen Platz ein neben den Andern; und fort zogen wir. Während alles um uns heulte und ſchluchzte, „war voll Lachens unſer Mund, und unſer Herz voll Rühmens. Der Herr hatte Großes an uns gethan. Deß waren wir fröhlich.“

Das Land, als wir es verließen, ſtand im üppigſten Flor. Das Jahr war eins der geſegnetſten. Die Erndte, meine liebſte Zeit, ſollte beginnen. Dick und drang wogten meine Saaten die Breiten hinunter. In Gras und Klee und Blumen wateten bis zum Bauche die Kühe. Milch floß auf meinen Weiden, Honig in den Bienenſchauern. Auch war „das Mehl im Kad nicht all' geworden, noch das Oel verſiegt in dem Krüglein“ . . . Alles habe ich verlaſſen, ohne daß es auch nur Einen Seufzer mich gekoſtet. Auch nicht einmal habe ich hinter mich geſehen auf dem

Wege. Nie haben wir uns zurückgewünſcht zu den Aegyptiſchen Fleiſchtöpfen in Mitte der dürren Wüſte, wo wir mehr denn einmal in den Fall des Darbens gekommen.

Es war ſchon Abend; die Sonne untergegangen; der Flor der Dämmerung lag ausgebreitet über den Straßen und Gaſſen, als wir einzogen in unſer bergendes Zoar. Wir nahmen Beſitz für den Anfang von einem weiten wüſten Hauſe, innerhalb deſſen ganz leerer Wände unſre Tritte dumpf wiedertönten. Da war nicht Tiſch noch Bank; nicht Bett noch Polſter. Es fehlten die Vorräthe; es fehlten die Bücher; es fehlte Alles. . . . Alles erſetzte uns der tiefe Friede, die milde Stille, die erſehnte Ruhe, deren heilenden Balſam wir mit langen lechzenden Zügen in uns ſchlürften. „Voll Lachens war unſer Mund, unſer Herz voll Rühmens. Hatte der Herr doch gewendet unſer Gefängniß, und die Waſſer der Trübſal waren vertrocknet!“

Drittes Buch.

Die Nachrede.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich habe geleiſtet itzt, was ich erwarten laſſen. Es wird klar geworden ſeyn einem jeden, der bis hieher mir mit Theilnehmung gefolgt, wie ich doch habe bewogen werden mögen auszubeugen am Abend meiner Tage aus dem ruhigen und harmloſen Lebenswege, worauf ich ſechszehn Jahre lang in goldner Muße und ſeliger Verborgenheit gewandelt, und einzulenken dagegen in eine Laufbahn, welche weder würdiger noch ſegenreicher, weder arbeitfreyer noch genußvoller, als die frühere geweſen; welche überdies, um mit Erfolg durchwandelt, und mit Ehren vollendet zu werden, betreten werden muß in der Fülle der Kraft und in der erſten Friſche und Freudigkeit der Jugend. . . . Dieſe Schrift iſt unternommen worden, als Nothwehr gegen die Anſchuldigungen ſolcher, welche eben itzt, nach ſo vielen verſtrichenen Jahren noch, von jenem Schritte Anlaß nehmen mich zu verunglimpfen und zu verläſtern. Sie iſt geſchrieben worden, urſprünglich in apologetiſcher Rückſicht. Allzu leicht nur ſchlägt die Apologetik um in die Polemik. Es iſt nicht thunlich faſt, eine Anklage abzuweiſen, ohne ſie zurückzuwerfen auf den Gegner ſelber. Allein das Herz iſt

mir weich geworden über dem Schreiben. Das Gefühl der göttlichen Barmherzigkeit, was während deſſen mich übernommen, verbietet mir zu zürnen. Ich will vergeben denen, die an mir geſündigt haben, und will ihnen nicht vergelten das Gleiche mit dem Gleichen. Ich will meine Feder in die Milch der Menſchlichkeit tunken, lieber, als in die Galle eines zwar gerechten Unmuths. Mich begnügend, offenbarer Lügen mich zu erwehren, will ich die, welche unkundig der Verhältniſſe, und durch die Keckheit der Verleumdungen ſtutzig gemacht, etwa an mir möchten irre geworden ſeyn, mit Ruhe eines Beſſeren belehren.

Was nemlich nunmehr, da ich dieſe Geſchichte geſchrieben, von einem jeden, der ſie zu leſen würdigt, leichtlich begriffen und gewürdigt werden mag, das wollte damalen, als es geſchahe, dem mich umgebenden Publikum allerdings nicht ſo ganz einleuchten. Es war dem Einen ein Aergerniß; es däuchte dem Andern eine Thorheit. Es fehlten nicht der Dritte, Vierte und Fünfte, welche, da ſie ſich ſelbſt etwa reinerer Triebfedern nicht fähig fühlen mochten, auch mir nur Unlauteres und Verwerfliches unterſchoben, als letztes Motiv eines ſo auffallenden Entſchluſſes. Es wurde mir ausgelegt von dieſen als ein durſtiges Haſchen nach immer höhern Ehren und Würden. Es wurde gerügt von jenen, daß ich, mir nicht genügen

laſſend an dem Ertrage meiner „reichen Pfründe“ 12) mir zuſchlagen laſſen auch noch die Einkünfte eines zweyten Amtes. Während wieder Andere, die etwa ſo ſchnöde Rückſichten mir nicht zutrauen mochten, jenen Schritt ſattſam erklärt und gerechtfertigt glaubten,

---

12) Und was anlangt dieſe „reiche Pfründe,“ deren vermeintlich nicht zu erſchöpfende Einkünfte unzarte Menſchen mir aufzurücken nicht aufhören, ſo geſtehe ich dankbarlich, daß ich mehr habe, als ich bedarf, und mehr, als ich verdiene; aber beydes, dächte ich, lieſſe ſich ermeſſen. Es fließen die Einkünfte des Paſtorats theils aus den Ländereien, theils aus den Kornzehenden; und beyde ſind beträchtlich. Allein die Ländereien fand ich verpachtet kaum um die Hälfte ihres Werthes, und ich achtete meiner würdig, es zu laſſen bey dem Alten. Das Getreide ward nach Stralſund verſandt an den Kaufmann, der allzeit auszuſetzen fand an dieſen Körnern, und mir gab was ihm eben beliebte. Baarer Gehalt wird nicht gegeben, und die ſogenannten Accidenzien ſind, wie recht und billig, ſo geſetzt, daß ſie das Volk nicht drücken. Was auch ſo herauskam, war immer noch beträchtlich genug; und ich habe denn damit hausgehalten, wie zu erwarten ſteht von einem Menſchen, der wohl zehnmal in ſeinem Leben einen Anlauf genommen, und ſich vorgeſetzt, von nun an recht gründlich Buch zu halten über Einnahme und Ausgabe, und nie hinausgekommen mit dieſer Buchhalterey über die dritte oder vierte Seite ſeiner noch ſo zierlich eingebundnen und noch ſo ſauber linirten Hefte. Auch muß bedacht werden, daß, was einging, nicht etwa mir allein gehörte, ſondern daß ich es zu theilen gehabt ſechszehn Jahre hindurch mit dem Diaconus und mit der Wittwe meines Vorfahren. Was etwa ſonſt geſchehen ſeyn mag, (und was mir zum Verdienſt zu rechnen, mir nicht einfällt; denn ich that es, weil ich eben es nicht laſſen konnte,

Digitized by Google

aus der größern Leichtigkeit und Bequemlichkeit, welche eine Stadt wie dieſe, als die da reich iſt an gebildeten und ſelbſt an gelehrten Zirkeln, darbiete zur Befriedigung der höhern, geſelligen und geiſtigen Bedürfniſſe. . . . Aber laßt uns doch einmal überſchlagen, verehrte Freunde und Mitbürger, ob ich denn wirklich gewonnen hätte in Betracht der berührten und ähnlicher Dinge in Folge dieſer, Vielen ſo befremdenden Umſiedlung? Hätte ich etwa gewonnen dadurch an bürgerlicher Ehre? So wenig, daß ich, der bisher als Königlicher Rath zu der Claſſe der Treuen Männer gezählt, itzt zurücktrat in die der Treuen Diener, welche, wie ihr wißt, um eine ganze Stufe niedriger ſteht in der politiſchen Hierarchie des Schwediſchen Staates. Sollte ich reicher geworden ſeyn

---

alſo zu thun) möge lieber ausgeſprochen werden mit den Worten eines Alten . . . „Ἐν δε τοις ἰδιοις, εἰ μη παντες ἰςε ὁτι κοινος, και Φιλανϑρωπος, και τοις δεομενοις ἐπαρκων, σιωπω, και οὐδεν ἀν εἰποιμι, οὐδε παρασχοιμην ἀν περι τουτων οὐδεμιαν μαρτυριαν, οὐτ' εἰ τινας ἐκ των πολεμιων ἐλυσαμην, οὐτ' εἰ τισι ϑυγατερας συνεξεδωκα, οὐτε των τοιουτων οὐδεν. Και γαρ οὑτω πως ὑπειληΦα. Ἐγω νομιζω, τον μεν εὖ παϑοντα, δειν μεμνησϑαι τον παντα χρονον, τον δε ποιησαντα εὐϑυς ἐπιλελησϑαι, εἰ δει τον μεν, χρηςου, τον δε, μη μικροψυχου ποιειν ἐργον ἀνϑρωπου. Το δε τας ἰδιας εὐεργεσιας ὑπομιμνησκειν και λεγειν, μικρου δειν ὁμοιον ἐςι τῳ ὀνειδιζειν. Οὐ δη ποιησω τοιουτον οὐδεν, οὐδε προαχϑησομαι, ἀλλ' ὁπως ποϑ' ὑπειλημμαι περι τουτων, ἀρκει μοι."

Demosthenes von der Krone. Cap. 81.

durch den Genuß der Einkünfte meines doppelten Amtes? So wenig, daß ich vielmehr um nicht wenige Tauſende ärmer geworden bin ſeitdem, ſintemalen, wie euch nicht unbekannt, die überaus mäßigen Einflüſſe des ſpäteren Amtes nimmermehr auslangen mögen, den Aufwand zu decken, welchen das Vicariat der frühern zu erhalten, mich koſtet. Wäre etwa in eurer Mitte mir zu Theil geworden ein größeres Maaß der Muße oder ein minderes der Beſchäftigung? Wer die Arbeit des akademiſchen Lehrers abzuwägen weiß mit denen des Volkslehrers, mag urtheilen, ob dem alſo ſeyn möge. Aber auch dem minder Kundigen muß einleuchten, daß es ungleich anſtrengenderer Studien, ungleich erſchöpfenderer Vorbereitung bedürfe, um Tag für Tag eine oder mehrere Stunden lang einer wiſſenslüſternen Jugend, die Wiſſenſchaft in ihren Tiefen und in ihrem Umfange vorzutragen, als etwa einmal in der Woche zu dem Volk über ſeine Pflichten, Hoffnungen und ewige Beſtimmung aus des Herzens Fülle zu ſprechen. Und was anlangt die übrigen Vorzüge, Vortheile, Bequemlichkeiten und Genüſſe, welche bey einer Schätzung dieſer Art in Anſchlag gebracht zu werden pflegen, ſo vergönnt mir einmal einander gegenüber zu ſtellen das Dorten und das Hier, das Vormal und das Heute. Dort war ich der Erſte unter meinem Volke; hier bin ich Einer der Vielen. Dort war ich Gebieter und Herr; hier ſtehe ich ſelbſt unter Gebot

und Aufſicht. Dort genoß ich einer faſt religiöſen Verehrung, hier weiß niemand von mir, oder geht, wie recht und billig, im Bewußtſeyn höherer Vorzüge gleichgültig vorüber. Dort fuhr ich in meiner ſtaatlichen Kutſche, gezogen von vier mächtigen Schwarzen; itzt da ich älter und ſchwerfälliger geworden, geh ich fein demüthig zu Fuß. Dort lebt' ich von dem Ertrage meiner Felder, Wieſen, Gärten und Weiher; das Kräftigſte, Saftreichſte, Friſcheſte kam auf meinen Tiſch; hier muß fürlieb genommen werden mit dem nächſten beſten, was durch die Magd zu Haus gebracht wird vom Fiſch- und Kräutermarkt. Dort fühlt' ich tagtäglich und allſtündlich mich emporgehoben durch die erſchütternde Majeſtät der mich umgebenden Natur; nahe war das Meer, nahe das erhabene Arkona; wollte ich die Wunder der Stubbenkammer ſehn, oder mich verlieren in die Bergſchründe der Bernſteininſel, ich durfte nur die Pferde anſchirren, oder die Segel ſpannen laſſen, und war binnen wenig Stunden am Platze; hier, wenn ich nun endlich einmal, der freyern Luft und des offnen Feldes bedürftig, dem Steinpflaſter entronnen bin, und der Vorſtädte letzte Mauern im Rücken habe, dehnt ſich um mich aus eine weite, meilenbreite, mit der Waſſerwage gleichſam abgewogene Fläche; da iſt nicht Buſch noch Wald, nicht Berg noch Thal noch Anhöhe; und was noch jüngſt etwa ungleich und höckrig geweſen

Digitized by Google

um uns her, haben ſie eben izt auf das allerfleißig-
ſte nach dem Lothe ausgeglichen und abgeplattet. Da-
gegen nun könnten mir freilich wieder in Rechnung
gebracht werden die von vielen, und mit Recht ſo
hoch angeſchlagenen Freuden des geſelligen Lebens, die
erheiternden Verſammlungen, die geiſtreichen Zirkel, die
keinem Beſſeren den Zutritt verſagen. Was aber an-
langt dieſen Umſtand, ſo wiſſet ihr, verehrte Mitbür-
ger, daß ich, zwiſchen meinen Büchern eingefangen, und
feſtgebannt an meinen Schreibtiſch, in eure Zirkel we-
nig komme; nicht als ob ich die Menſchen ſcheuete,
oder nicht liebte; ſondern weil ich mich nicht gemacht
fühle für die Geſellſchaft, weil die Gabe der Unterhal-
tung mir verſagt wurde, weil ich mich nicht getraue
zur Erheiterung oder Belebung ſo würdiger Kreiſe
etwas von Bedeutung beyzutragen. . . . Alſo nicht
dieſe, oder den erwähnten ähnliche Momente ſind es,
in deren Betracht ich gewonnen habe durch die Ver-
änderung des Berufes, des Wohnortes und der ge-
ſammten Lebenstage. Es ſind andere, gewichtigere,
der Betrachtung unendlich würdigere. . . . Ich habe
gerettet durch dieſen Schritt das bischen Athem, das
dem Sterblichen ſo lieb iſt. Ich bin erhalten worden
in Folge jenes Entſchluſſes, den Meinigen, welche bis
dahin mein noch nicht entbehren konnten. Reichlich
und bis zum Ueberfluß bin ich entſchädigt worden für
die aufgezählten Entbehrungen durch die viel größern

Digitized by Google

Güter, die ich um ſolchen Preis erſtanden: dieſe tiefe Ruhe; dieſen heilenden Frieden; dieſe balſamiſche Stille; dieſe Losgebundenheit von hundert ängſtigenden Verſtrickungen und Verflechtungen; dieſe Wiederkehr der getrübten Heiterkeit und Wiederherſtellung des geſtörten Gleichgewichts. Auch ſoll nicht vergeſſen werden in der Rechnung, was ich möchte gewonnen haben in Folge meines neuen Berufes und der aus ihm flieſſenden Studien an dem innern Menſchen. Es ſoll dankbarlich in Anſchlag gebracht werden die Erweiterung der Einſicht in mehr denn einer Richtung, die Hinwegräumung mancher mir ſonſt läſtig geweſenen Schranke, die Uebung ſolcher Kräfte, die ſonſt in mir geſchlafen hätten oder geroſtet wären, das freyere Umherſchauen in mancher Gegend menſchlicher Kunſt und menſchlichen Wiſſens, die mir bis dahin verbaut oder verwachſen geweſen.

Aber auch das hat befremdet zu jener Zeit, und wird eben itzt mir wieder aufgerückt in Tagesblättern und Jahrbüchern, daß ich mir eine Wohnung geben laſſen von den fremden Behörden, und daß mir zu Gunſten durch ſie ein andrer Profeſſor ſey herausgeworfen worden aus der Seinen. Nun dann, was anlangt dieſen Punkt, ſo iſt wirklich etwas daran, und das Ding hat einigen Schein. Allein man ſoll nicht abſprechen nach dem Schein, ſondern unterſuchen erſt, und darnach das Urtheil faſſen. So höret dann, de-

nen nicht etwa gleich gilt, des Bruders Leumund gerettet zu ſehn gegen die Ausſage falſcher Zeugen! Höret, und laſſet euch berichten, wie es mit dieſem Handel zuſammenhänge, und wie es allſtündlich belegt und beglaubigt werden mag mit denen über dieſe Angelegenheit erwachſenen und in unſerm akademiſchen Archiv gebührend aufbewahrten Schriften.

Es beſitzt die hieſige Univerſität, außer den von den alten frommen Landesfürſten ihr verliehenen Landgütern, Waldungen und andern Grundſtücken, eine Menge Häuſer, öffentliche ſowohl als Wohngebäude, welche letztere den Akademikern nach einer gewiſſen, theils durch das Geſetz, theils durch das Herkommen feſtgeſtellten Ordnung zugetheilt werden; wie denn unter andern auch die an ſich löbliche und billige Einrichtung ſich gemacht hat, daß, wenn ein ſolches Haus erledigt worden, von den Mitgliedern der damit beliehenen Facultät das Recht der Vorwahl geübt werde nach dem Alter der Vollmachten. Da jedoch die Erhaltung ſo vieler Gebäude dem akademiſchen Aerario alljährlich ſehr hoch zu ſtehen kam, ſo war in dem letzten Viſitations-Receß beſchloſſen worden, freilich viel zu raſch und unumſichtig, daß alle dieſe Wohnhäuſer, eins und anderes ausgenommen, deren man nicht füglich entbehren konnte, in dem Maaße, als ſie erledigt würden, verkauft, den Academikern aber ſtatt der Naturalwohnung ein angemeſſenes Locarium aus-

Digitized by Google

gezahlt werden ſolle. Nun hatte zwar die Akademie gegen einen, den Mitgliedern ſo bedeutenden Nachtheil drohenden Beſchluß, ſich bey des Königs Majeſtät unmittelbar verwendet. Da jedoch die Vorſtellung ohne einige Antwort geblieben, ſo mußte natürlich angenommen werden, daß es bey dem einmal gegebnen Befehl ſein Bewenden behalten ſolle.

Nichts deſto weniger hatten bald nach meinem Anzuge die Mitglieder der philoſophiſchen Facultät eine neue Vertheilung der ihnen zuſtehenden, durch mehrere Todesfälle erledigt gewordnen Wohnhäuſer getroffen, vorausſetzend freilich, daß ſolche von dem jeweiligen Souverain, wer derſelbige auch ſeyn möge, als welchem allein von jenem Geſetz zu diſpenſiren zuſtände, würde gutgeheiſſen werden. Mit Nachſuchung dieſer Zuſtimmung hatte man ſich um ſo weniger übereilen wollen, als keiner der Betheiligten, von der getroffenen Vereinbarung zur Zeit noch Gebrauch machen konnte, indem die meiſten dieſer Häuſer nebſt andern damit in Verbindung ſtehenden Gebäuden einſtweilen zur Einrichtung eines Lazarets für die fremden Truppen hatten hergegeben werden müſſen.

Mittlerweile ging aus Schweden die Nachricht ein, daß unſer Profeſſor der Aſtronomie, ein geborner Schwede, der beym Ausbruch des Kriegs in ſein Vaterland geflüchtet war, eine theologiſche Profeſſur in Upſala überkommen habe, und nicht wieder zu uns

zurückkehren werde. Mithin war nunmehr deſſen bisheriges Wohnhaus als erledigt anzuſehn, allerdings eins der anſehnlichſten und geräumigſten von allen. Mir zumahl war dieſes Haus anlockend durch den Umſtand, daß deſſen obere Stockwerke nach allen Strichen des Horizontes hin eine freie und ungehemmte Ausſicht gewährten, deren ich bey meiner Stimmung und innigen Naturliebe zu meinem geiſtigen und leiblichen Wohlſeyn nicht füglich entbehren konnte. Es mochte jedoch des beſtehenden Geſetzes halber über dieſes Haus ſo wenig, als über die früherhin erledigten auf die herkömmliche Weiſe verfügt, es mußte erſt die Erlaubniß dazu nachgeſucht werden; und dieſe Erlaubniß konnte nicht das Concilium, als erſte Inſtanz, nicht das Canzellariat, als zweyte, es konnte ſie ſtrenge genommen, nur der Souverain ertheilen, und der, welchen der Souverain zur Handhabung ſeiner Rechte bevollmächtigt hatte. Ich meines Theils würde jene beyden Inſtanzen in dieſer Angelegenheit gleichwohl keineswegs übergangen ſeyn, ich würde ſie vielmehr um ihre Verwendung bey der oberſten Behörde erſucht haben, wenn nicht die erſtere mir kurz vorher ein höchſt gerechtes und noch niemanden abgeſchlagnes Geſuch geradehin abgeſchlagen hätte, letztere aber, da ich in derſelben Sache appellirend mich an ſie gewendet hatte, mir die Antwort überall ſchuldig geblieben wäre.

Digitized by Google

Nichts blieb mir übrig bey ſolcher Geſtalt der Sachen, als um den Niesbrauch jenes Hauſes anzuhalten bey der Macht, die allein ihn zuzugeſtehn berechtigt war. Zuvor jedoch glaubte ich mich überzeugen zu müſſen, daß meine Facultäts-Collegen nichts dagegen hätten, daß dieſe Wohnung mir zugeſtanden würde. Von den beyden älteren konnte ich deſſen im Voraus verſichert ſeyn, da ſelbige die beyden Flügel des akademiſchen Pallaſtes inne hatten, welche ihnen in Hinſicht dieſes Bedürfniſſes, nichts zu wünſchen übrig lieſſen. Von den beyden rückſtändigen verſicherte mich der eine, der Profeſſor der Philoſophie, daß er die ihm neulich zugefallne Wohnung, für welche, als für die vieljährige Behauſung eines ſeiner verehrteſten Lehrer, des vormals berühmten Philoſophen Ahlward, er von Kindheit auf eine Art von frommer Vorliebe genährt, mit keiner andern zu vertauſchen wünſche. Der andere, der Profeſſor der Phyſik, erklärte, daß er die bey Gelegenheit der neuerlichen Umfrage ihm zugeſprochne Wohnung ſich auserſehen habe, wegen des dabey belegenen überaus anmuthigen Gartens; da es nun dem eben itzt erledigten Hauſe an einem ſolchen gänzlich fehle, ſo gelte ihm gleich, wer ſolches überkäme.

Itzt ſäumte ich nicht länger, ſaß hin und ſchrieb an den Grafen Villemanzy, durch welchen, ſeit dem Soult abgerufen worden, in Dingen dieſer Art er-

kannt wurde, vorſtellend: daß durch die anderweitige Anſtellung unſers Profeſſors der Aſtronomie deſſen bisheriges Wohnhaus erledigt worden; daß ſolches in Gemäßheit des letzten Receſſes nun zwar eigentlich verkauft werden müſſe; daß jedoch unter den jetzigen Zeitumſtänden, wo die Häuſer allen Werth verloren hätten, ein ſolches Losſchlagen dem akademiſchen Aerario ſehr nachtheilig werden würde; daß ich bäte daher, daß mir, der ich bis jetzt zur Miethe gewohnt, und dieſes Haus meinen Umſtänden angemeſſen fände, daſſelbe einſtweilen zugeſtanden werden möge, da dann die eben jetzt dahin verlegte Buchdruckerey gar leichtlich anderswo untergebracht werden könne.... Umgehend ward mir geantwortet; daß meine Vorſtellung eingegangen ſey, daß Noth thue, über die Lage der Dinge zuvor gebührend aufgeklärt zu werden, daß deshalb bereits behufige Aufträge an die Intendantſchaft zu Stralſund ergangen ſeyn; und daß in Folge ihres Berichtes die Entſcheidung allernächſtens erfolgen ſolle.

Während deſſen, und ehe noch die Entſcheidung einging, ließ jener Profeſſor der Phyſik, der das Haus mit dem Garten gewählt, ſich einfallen, das Haus was er bis itzt bewohnt, und deſſen Bequartierung ihm beſchwerlich fiel, zu verlaſſen, und den oberſten Stock des in Frage ſeyenden Hauſes zu beziehn, gänzlich eignen Geheiſſes, und ohne die Zuſtimmung weder

Digitized by Google

der Facultät noch des Concilii deshalb nachgeſucht zu haben. Hinten her erſt meldete er dem Letztern, was er gethan, und ſtellte das von ihm geräumte Haus zu deſſen Diſpoſition. Natürlich fand das Concilium durch ein ſo eigenmächtiges Benehmen ſich in gleichem Grade befremdet und beeinträchtigt. Es ermangelte nicht, ihm zurückzuſchreiben, daß es ſein unbefugtes Umſiedeln im geringſten nicht genehmhalten könne; daß es erwarte, ihn ungeſäumt in ſeine vorige Wohnung zurückkehren zu ſehn, auch ſelbige nach wie vor, als die ſeinige betrachten, und für ſeine Rechnung bequattieren werde. Unſer Profeſſor, ganz in der Weiſe jener anomalen Zeit, wo kein König in Iſrael war, und, jeder that, was er glaubte durchſetzen zu können, ließ das Reſcript ſeiner Obern auf ſich beruhn, und dieſe ihrer Seits thaten in Hinſicht des ganzen Vorgangs das Gleiche.

Nicht lange nach dieſen Geſchichten ward dem Concilium geſchrieben aus der Intendantſchaft, daß, da durch die Beförderung des Profeſſors der Aſtronomie im Auslande deſſen bisherige Wohnung erledigt worden, ich aber bis itzt noch mit keiner akademiſchen Wohnung verſehen geweſen, ſolche mir hiemit ertheilt ſeyn, und mir geräumt werden ſolle, ſobald ich es verlangte. Eine ſo einfache Sache würde keinen befremdet, es würde die Gelebung der Ordre nicht die geringſte Verlegenheit verurſacht haben, zumal da für

die Druckerei ſofort ein ſchickliches Local ganz in der Nähe ausgemittelt würde, wenn nicht jener trefliche Mann den unzeitigen Einfall gehabt, eigenmächtig eines Theils des in Frage ſtehenden Hauſes ſich zu bemächtigen. Ihn, der ſich vermeſſen hatte, ſeine Eroberung zu Trotz des Concilii zu behaupten, mußte nun freilich wohl verdrießen, ſich compromittirt zu ſehn mit einer Autorität, welcher ſich zu widerſetzen ihm nicht rathſam ſchien. Sobald jedoch nur der erſte Aerger in ihm verkühlt war, vertrugen er und ich uns in der Güte. Ich ließ ihn wohnen vom Dato des Reſcripts an, noch bis in den ſechſten Mond. Auch als ich längſt eingezogen war mit den Meinigen in den untern Stocken, ließ ich ihn droben ungeſtört ſein Weſen treiben, bis ihm endlich bequem ward, ein ihm längſt zu Gebot ſtehendes, ungleich anmuthigeres Local zu beziehn, das er dann nach achtzehn Monaten, (zu unſer Aller Leidweſen; denn er war ein tüchtiger Mann, auch der höhern Analyſe vollkommen kundig, wiewohl des Vortrags Gabe ihm abging) mit der letzten engen Wohnung vertauſchte. . . . Ich meines Theils habe das Haus, das aus der Ferne mir ſo einladend erſchien, meinen Umſtänden ſo wenig zuſagend gefunden, daß ich bey der nächſten ſchicklichen Gelegenheit an einen jüngern Collegen es abtrat, und den rechten Flügel des Collegiengebäudes bezog, welchen ich noch itzt bewohne.

So nun iſt es zugegangen mit dieſem Handel, und nicht anders. Und diejenigen, die nach ſieben verſtrichnen Jahren die alte längſt verſchollene Klatſcherei wieder aufzuwärmen, und Tagsblätter und Zeitſchriften damit anzuſchwellen, keine Scheu tragen, wiſſen recht gut, daß die Sache ſich auf dieſe Weiſe gemacht habe, und auf keine andre. Wenn ſie nun gleichwohl das Eine ſagen, und das Andre verheimlichen; wenn ſie den Enderfolg hinſtellen, nakt und baar, die Momente aber, aus welchen ſolcher hervorgegangen, und nach welchen die Thatſache gewürdigt werden muß, gefliſſentlich in Schatten halten; ſo thun ſie freilich nur, was ſie alle Tage thun; was ſie thun, ſo oft ſie die Geſchichte, die Alten, die Bibel citiren; was zu thun aber nicht den Kindern des Lichtes geziemt, ſondern nur ſolchen, die ſich verkauft haben an den Vater der Lügen.

Ueberhaupt aber verdenken ſie mir, oder vielmehr, es ſtellen jene Afterreder ſich an, als ob ſie mir verdächten, daß ich bey den Fremden mein Recht geſucht, und von den Feinden das Amt mir habe geben laſſen. . . . Und wie anders hätte ich es dann anfangen ſollen, ich bitte? Und iſt es nicht einfacher, würdiger, edler, das Amt, dem man ſich eben gewachſen fühlt, nachzuſuchen bey der daſſelbe verleihenden Macht; (wie ſie gekommen zu ihrer Befugniß, darüber magſt du mit dem Gotte hadern!) als die Aemter zu

Digitized by Google

erkriechen durch Speichelleckerei, oder ſie zu erſchleichen mittelſt der Schürze, oder ſie zu erkaufen mit ſchnödem Golde? War etwa ich der Erſte und Letzte im Lande, der ſich hätte befördern laſſen durch den Eroberer, der Kronen gab und nahm, in jener herben Zeit? Sitzen nicht eben itzt, da ich dieſes ſchreibe, in unſern ehrwürdigſten Collegien und Corporationen Männer, welche angeſtellt worden ſind ganz auf die gleiche Weiſe? .. Oder ſollten etwa die erledigten Aemter ledig geblieben ſeyn während jener ſchrecklichen königloſen Zeit? Sollte das Volk nicht getröſtet, die Jugend nicht unterwieſen, das Recht nicht geſprochen, das Geſetz nicht gehandhabt, der Staat nicht verwaltet werden in Tagen, wo es zu dieſem allen gerade der Tüchtigſten und Kräftigſten im Volk bedurfte? ... Oder wären etwa Untüchtige diejenigen, die von den Ausländern angeſtellt wurden? Gehören nicht vielmehr gerade dieſe zu den Ehrwürdigſten ihres Standes? Sind nicht Männer unter ihnen, welche ausfüllen ihren Platz mit Kraft und Nachdruck, weniger geehrt werden durch das Amt, als das Amt durch ſie? Gewiß, dieſe Fremdlinge und Eindränglinge wußten gar wohl in Fällen dieſer Art, was ihnen zu thun gebühre. Keineswegeſ wird ihnen nachgewieſen werden können, daß ſie die Aemter und die Würden verſchleudert hätten an Kreaturen und Nepoten, an Schmarotzer und Schmeichler, um ſchnö-

des Gold und glatte Worte? Sie pflogen Rathes zuvor mit den Behörden. Sie zogen Kunde ein von der Bewerber Gaben und Verdienſten. Es war ihnen ein Ernſt darum, den Würdigſten herauszufinden; und eben weil es ihnen damit ein Ernſt war, haben ſie meiſtens gefunden, was ſie ſuchten.

Allein es iſt auch jenes alles nicht das, was, die mich läſtern, eigentlich reitzte. Es kümmert ſie im Grunde nicht groß, wer ich vormals geweſen, oder wie ich es getrieben, wenn ich nur itzt mit ihnen es wollte halten. Ich hätte mögen ihrethalb ſchalten und walten in der letztverfloßnen Zeit nach des eignen Herzens Luſt und Belieben; ich hätte mögen praſſen und ſchwelgen an den Tafeln der Ausländer, den Hof machen ihren Phrynen und Ganimeden, preisgeben ihrem Gelüſte die eigenen Töchter und Mündel, und zum Lohn mir zuſchlagen laſſen Lieferungen und Commiſſariate, und des Landes fetteſte Güter: in die Wette mit ihnen hätte ich mich mögen mäſten von dem Mark der Dürftigen, und mich berauſchen in den Thränen und dem Blute des ausgeſognen Volkes; das alles hätte ich thun mögen, und noch Schlimmeres; ſchinden hätt' ich mögen wie Verres, und praſſen wie Vitellius; ſtehlen wie Achab, morden wie Doeg, verrathen küſſend wie Iſcharioth, lügen dem heiligen Geiſt ins Angeſicht wie Ananias und Sapphira; wenn ich itzt nur, da die Windfahne ſich gedreht, wollte heulen

mit den Wölfen, und belfern mit den Rüden, und mit den Gänſen ſchnattern; wenn ich nur wollte, mit ihnen Chorus machend, fluchen dem Franzoſenthum, und niederfallend anbeten vor dem bleiernen Kalbe, das ſie ſich gegoſſen haben, vor ihrem dummen Götzen Teutſchthum; dann wäre ich ein rechter Mann und Held, ein zweyter Hutten oder Hartmut, und würde, als ein ſolcher, hochgefeiert und lobgeprieſen in den Zeitungen und Zeitſchriften.... Weil ich aber ſolches weder kann noch mag; ſintemalen die franzöſiſche Volkseigenthümlichkeit ſicherlich eben ſo achtungswürdig iſt in ihrer Art, wie nur immer die der Britten und der Deutſchen; weil ich das achte Gebot bedenkend ſchändlich finden würde, Böſes nachzuſagen ſolchen, von denen ich meines Theils nur Gutes erfahren, und in Erfahrung gebracht; ſo erfrechen ſie ſich, mich der Ausländerei zu zeihen und des Hochverraths am Vaterlande, mich, den Schlichten, Faltenloſen, der in der altväterlichen Einfältigkeit dermalen erſteifte und erſtarrte von ſeiner Jugend auf, daß nie auch nur die verſchämteſte Andeutung modiſcher, geſchweige ausländiſcher Glättung oder Modelung hat haften mögen ſo wenig an ſeinem Aeußern als an ſeinem Innern. Weil ich gewagt, die Mäßigung zu predigen in den Tagen des Unmaaßes, und die Sitte in Schutz zu nehmen gegen die Rohheit; weil mir gewidert ihr wüſtes Gebrüll, und mir Bauch-

Digitized by Google

grimmen erregt ihre huroniſchen Schlachtgeſänge; weil ich geeifert gegen den neuen Terrorism, und gewarnt vor den Knipperdollingen des Tags und vor den zweyten Marats; weil ich mich nicht vermeſſe zu richten Den, welchen zu richten nur der Nachwelt gebührt und der Geſchichte und dem Gott; weil mein hiſtoriſches Gewiſſen mir nicht erlaubt, ein verwandtes Nachbarvolk zu verläumden und zu verläſtern, dem das Menſchengeſchlecht leichtlich eben ſo hoch verhaftet und verpflichtet ſeyn dürfte, als dem Unſern; weil ihre geſpielte Frömmigkeit mir ein Gräuel iſt, und die religiöſe Schminke mich dünkt der Ruchloſigkeit Gipfel; weil mich widerſinnig, um nicht zu ſagen läſterlich bedünkt, das Kreutz zu paaren mit dem Schwerdt, das Werkzeug unſrer Entſündigung mit dem der Sünde, das Symbol der leidenden Hingabe mit dem der Selbſtwehr und Selbſtrache; weil es mir wehe thut, die eigenen Brüder das Evangelium der Liebe verzerren zu ſehn zu dem Kakangelion des Haſſes, fluchen zu hören, die da ſegnen ſollten, den Dolch zucken zu ſehn, welche berufen wurden, den verſöhnenden Kelch zu reichen; weil mir widerſteht, ein doppeltes Recht anzuerkennen, das eine, welches gelte auf dem Trockenen, das andere, was auf dem Meere; weil ich mich weigere, was in unſerm Erdtheil ſchändlich und verabſcheuungswürdig geachtet wird, löblich und preiswürdig zu finden in den drey oder vier übrigen; weil

Italiens Entjochung und Polens Herſtellung mir nicht minder Sache der Menſchheit dünkt, als die Erlöſung Deutſchlands; weil das Menſchenthum mir höher ſteht, als das Volksthum, und der Gattung gemeinſames Vaterland höher, als des Einzelnen Heimath; weil die Erdſcholle, die mich trägt, mich nicht der Nabel des Univerſum bedünkt, noch der Augenwink, noch das Fingerſchnalzen, während deſſen ich athme, der Brennpunkt der geſammten Menſchengeſchichte; weil ich die Wahrheit mir zur Braut erkohr und zur einzigen Gebieterin, auch darüber halte von Amtes und Berufes wegen, daß ihre Stimme, wenn nirgends, ſo doch wenigſtens möge gehört werden in dem Hörſaal der Geſchichte, welche, wenn anders nichts, dieß Eine wenigſtens ernſtmahnend lehrt: daß unbegreiflich Gottes Gerichte ſeyn, und unausforſchlich ſeine Wege, daß noch nie ein Sterblicher des Herrn Sinn erkannt, und daß Vermeſſenheit oder Blödſinn ſey, ſich anzuſtellen, als habe man in Seinem Rath geſeſſen. . . . . Darum, nur darum iſt es, daß ſie mich haſſen; darum wüten und toben ſie wider mich, darum läſtern und verfolgen ſie mich, und „können meines Fleiſches nicht ſatt werden;“ darum ſchelten ſie mich einen Bonapartiſten und Franzoſen-

freund, und möchten die blinde Menge wider mich aufregen, und würden Brod und Leumund mir rauben, wenn ihnen die Macht dazu gegeben würde. Allein ſie wird ihnen nicht gegeben werden; dafür iſt mir nicht bange. Ihre Blitze ſind nur Kolophonienblicke, und ihre Donner ein Gerumpel mit hohlen Tonnen. Allzu feſt iſt meine Ehre begründet vor den Edleren unſers Volks, als daß ſie könnte verſehrt werden durch ihre Anſprützungen. Zu groß iſt noch die Zahl der Ruhigen und Würdigen; zu durchgreifend ſind am Ende Vernunft und Rechtsgefühl; zu gerecht iſt die Nachwelt, als daß die rohen Ausbrüche ihrer fanatiſchen Wuth meinen Wohlſtand erſchüttern oder meinen Leumund kränken könnten. Es wird meiner gedacht werden, wann von ihnen längſt nicht mehr die Rede geweſen. Es werden leben meine Geſänge mit denen des Haller, Kleiſt, Uz, Kreuz und Klopſtock, wenn die Irrwiſche und Feuerbrände, die ſie unter das Volk ſchleuderten, längſt verdampft und verqualmt ſind. Wohl habe ich nie von der Tugend mich benannt, noch ihren ehrwürdigen Namen gemißbraucht zu einem Aushängeſchild oder einer Lockpfeife für geheime Vergatterungen; aber ihr Geiſt iſt mir nicht fremd geblieben, ich habe ſie zu verherrlichen geſtrebt

Digitized by Google

mein Lebelang durch Wort und Lied, ingleichen, ſo-weit die menſchliche Gebrechlichkeit es verſtattet, durch Thun und Leiden und durch die Darbringung mancher ſchweren Opfer. Wohl habe ich, mich begnügend, dem deutſchen Volk anzugehören, für überflüſſig gehalten, mich einſchreiben zu laſſen in die Rollen des Einen oder Andern jener neugebildeten engeren Vereine, welche vorzugsweiſe ſich die deutſchen nennen; weder kleide ich mich in Spenglers oder Pirkheimers Coſtum, noch zwänge ich mich zu ſprechen, wie der Luther ſprach, oder zu ſchreiben, wie das Narrenſchiff geſchrieben iſt, oder zu reimen wie der Theuerdank gereimt worden mit ſammt dem Froſchmäuſeler; dennoch bin ich mir bewußt, ein deutſches Herz in der Bruſt zu tragen, und wohl ein deutſcheres, als jene. Denn unſers Volkes Eigenthümlichkeit iſt mit nichten jene ſchroffe, eckige, ſcharfkantige, abſtoſſende Abſonderlichkeit und Abgeſchloſſenheit, die ſie uns predigen; ſie war von jeher, und wird ſeyn, ſo lange wir uns ſelbſt getreu bleiben: Univerſalität, Humanität, die ſchöne Gabe, uns anzueignen das Gute und Schöne aller Zeit und jeder Zunge, jene gerechte Mitte, welche, wie den Charakter unſrer geographiſchen Lage alſo auch den unterſcheidenden und achtbarſten Zug ausmacht in unſerm geiſtigen und ſittlichen Bilde.

Jedoch ich gedenke, daß geſchrieben ſteht: „Stecke

dein Schwerdt in die Scheide; denn wer das Schwerdt nimmt, ſoll durch das Schwerdt umkommen.“ Darum will ich einſcheiden das Meinige, und hoffe, von nun an es nimmer wieder ziehn zu dürfen. Denen zu Lieb, welche bisher mir mit Theilnehmung gefolgt ſind, will ich itzt noch einige Data ausheben aus den, ſeit der itzt beſchriebnen Epoche mir verſtrichnen Lebensjahren, und will damit die Rede und das Buch beſchließen.

Es war im Auguſt des achtzehnhundert achten Jahrs, als wir in Greifswald eintrafen. Da es nun die Mühe nicht lohnte, während des faſt verfloſſnen Sommerhalbjahrs noch einige Vorleſungen zu geben, ſo blieben mir noch ein paar Monate übrig, während deren ich nicht nur einer heilenden Muße pflegen, ſondern auch zu meinem neuen Beruf mich gebührend vorbereiten konnte. Im October eröffnete ich dann meine Lectionen und zwar habe ich während dieſes erſten Semeſters die Geſchichten der Deutſchen erzählt, und des Pindaros Olympiſche Hymnen erklärt. Ueberhaupt aber habe ich während meiner nun ſiebenjährigen akademiſchen Laufbahn ſechs und dreißig Curſe vollendet, wovon die Hälfte der Geſchichte angehört, die übrige Hälfte der Helleniſchen Claſſik, welche zu lehren ich ebenfalls übernommen hatte. Von Griechiſchen Claſſikern habe ich interpretirt binnen dieſer Zeit: die Ilias und Odyſſee, die Pindariſchen Hymnen, und die Oreſtias des Aeſchylos; ferner die Biographien

Digitized by Google

des Plutarch, und von den Werken des Demoſthenes die Olynthiſchen und Philippiſthen Reden, ſammt der Rede für die Krone. Anlangend die Geſchichte, ſo habe ich außer der alljährlich wiederkehrenden Weltgeſchichte, und Europäiſcher Staatenhiſtorie noch folgende ſpecielle Doctrinen abgehandelt: die Urgeſchichte, die Geſchichte der Hellenen, die der Deutſchen und die der Kreutzzüge. Ich habe dieſe letzteren ſämmtlich, und in ſolcher Vollendung, was Form wie Inhalt anlangt, ausgearbeitet, daß die Hefte faſt, wie ſie ſind, dem Druck übergeben werden könnten. Gleichwohl iſt mir nicht möglich, meine Vorträge von den Blättern herunterzuleſen. Ich begnüge mich, einen Ueberblick der hauptſächlichſten Daten, Namen und Zahlen, den ich beym ermangelnden Gedächtniß zu Rathe ziehn könne, mit mir in den Hörſaal zu nehmen, und vertraue für die Ausführung der Wärme des Augenblicks und den Eingebungen des Genius. Ich habe gleichwohl empfunden, daß ich zu ſpät in dieſe Bahn getreten bin, und daß ich es beſſer machen würde, wenn ich früher angefangen hätte. Doch ſcheint auch der vortrefliche Schleiermacher mir allzuſtrenge zu verfahren, wenn er das funfzigſte Lebensjahr bereits als den Wendepunkt feſtſetzt, wo es dem Akademiker gebühre, aus der Reihe der Redenden ſich zurückzuziehn in die Reihe derer, die da hören.

Am funfzehnten Auguſt des achtzehnhundert neun-

ten Jahrs ward mir übertragen, den Tag unſers damaligen Beherrſchers auf die übliche Weiſe mit einer Rede im größern akademiſchen Hörſaal zu begehn. Recht gern unterzog ich mich dieſem von vielen abgelehnten Geſchäft. Ich glaubte, dieſen Anlaß benutzen zu müſſen zu einem Verſuch, ob nicht etwa durch eine ruhige reinhiſtoriſche Ueberſicht der bisherigen ſowohl legislatoriſchen als heroiſchen Laufbahn des dermaligen Welterſchütterers der Frechheit der Urtheile geſteuert, die ſchreiendſten Mißverſtändniſſe ausgeglichen, die furchtbar entbrannten Leidenſchaften gekühlt, und die auch unter uns bis zu wechſelſeitiger Anfeindung entzweiten Gemüther, wenn nicht ausgeſöhnt, ſo doch geſtimmt werden möchten einander ſchonend zu tragen. Ich darf mich dann freilich nicht rühmen, auch einen dieſer Zwecke erreicht zu haben. Ganz im Gegentheil ward mein Abſehen meiſtens verkannt. Motive, die mir gänzlich fremd geblieben, wurden mir untergeſchoben; unerbittlicher nur noch ward die mir eigene Anſicht der Dinge verurtheilt, und wie es in Tagen großer Partheiungen zu geſchehen pflegt, was ich geſprochen, ward umhergetragen, entſtellt, verfälſcht, verzerrt bis in das Unglaubliche, Abentheuerliche und Ungeheure. Unter ſolchen Umſtänden glaubte ich thun zu müſſen, was unter ähnlichen ein Größerer freilich und Beſſerer, was Johann von Müller gethan. Ich ließ, was ich geredet, drucken, da dann freilich

jene Zerrbilder verſtummten, den Deutlern und Folgerern aber nur ein um ſo freyerer Spielraum eröffnet wurde. Ich habe mich das nicht hindern laſſen, da die erſte Ausgabe bald erſchöpft worden, im Januar 1812. einen neuen hin und wieder berichtigten Abdruck zu veranſtalten, zu deſſen Motto ich die Worte wählte, mit welchen Arrianus die Geſchichte Alexanders endigt: „Dieſer, achte ich, ſey nicht geworden ohne Gott; von den Menſchen, die zuvor geweſen, glich ihm keiner.“ Zu Gunſten derer, welchen zwar wohl die Verunglimpfungen dieſer Rede zu Geſicht gekommen, aber nicht die Rede ſelber, mag hier ein Bruchſtück ſtehn aus deren letzter Hälfte. Man wird darin prophetiſch angedeutet ſehn, was, wenn noch nicht gar erfüllt, ſo doch der Erfüllung nahe gekommen in unſern Tagen.

S. 50. „Es iſt zu hoffen, daß der Bund, der bis itzt beſcheiden ſich nur noch vom Rheine nennt, dereinſtens alles Land umfaſſen werde, was mit deutſcher Zunge redet. So oder nimmer mag Einheit kommen in die durch den Unterſchied der Regierungen, Verfaſſungen und kirchlichen Confeſſionen einander faſt fremd gewordnen Theile unſers Vaterlandes. Es mag geſchehen auf dieſe Weiſe, daß, ſich ſtützend auf den Mächtigſten, ſo lange ſie des Stützpunkts außer ſich noch nicht entrathen können, Germaniens hundert Stämme

endlich einmal zuſammenwachſen zu Einem organiſchen lebendig gegliederten Körper. Alsdenn wird der Norddeutſche nicht mehr feindlich gegenüber ſtehn ſeinem ſüdlichen Bruder. Der Antagonismus wird verſchwinden, hervorgerufen durch die Gegenſätze des Augsburger Bekenntniſſes mit den Satzungen von Trident. Nicht mehr wird die Rede ſeyn von Sachſen, Baiern, Schwaben, Franken, ſondern ein jeder wird ſich zu ehren ſtreben mit dem Namen des Deutſchen. Nicht länger werden wir uns nennen nach dem Luther, dem Zwingli, oder dem römiſchen Biſchof, ſondern ſämmtlich werden wir Katholiker ſeyn in des Wortes älteſtem und ächtem Sinn. Gerichtet nach einerlei Recht ein jeder von ſeines Gleichen, beyſteuernd zu den Bedürfniſſen des Vaterlandes ein jeglicher nach ſeinem Vermögen, berechtigt zu ehrender Auszeichnung ein jeglicher nach ſeinem Verdienſt; wieder mächtig geworden des Wortes . . . und wer weiß nicht, daß ſchon öfter ein feuriges Wort eine große That erzeugte! wieder mächtig geworden des Schwerdtes . . . und wer begreift nicht, daß ſolches unerläßlich ſey, in einer Zeit, wo die Welt auf der Degenſpitze ſchwebet! werden wir bald wieder werden, wie die Väter waren; vollmündig, ſelbſtändig, uns ſelber genügend, fremden Schutzes und frem-

Digitized by Google

der Bevormundung nicht bedürfend, wohl aber willig und bereit, einem jeden, welcher dergleichen bedürfen möchte, beydes zu gewähren, neidlos, arglos, ohne Mistrauen und ohne Lohnſucht. . . . Irr' ich, oder ſeh' ich an der umnachteten Gegenwart fernſtem Horizont aufdämmern über Deutſchland die Aurora einer ſchönern Zukunft? Nein, du wirſt nicht untergehn, beſcheidenſte, obwohl gehaltreichſte aller Nationen! Heimath des Hermann und des Wittekind, Vaterland des Luther und des Hutten, Mutter, Amme und Pflegerin des Dürer, Balde, Kepler, Leibnitz, Kant, Klopſtock, Herder . . . Und ſollte deiner heute vergeſſen werden, um deſſen allzufrühen Verluſt die noch friſche Wunde blutet, glaubenwerther Mann, ehrwürdiger Johannes Müller! Nein es iſt nicht im Plan des Weltgenius, daß eine Nation, wie die unſrige, ausgetilgt werde aus der Reihe der Menſchenfamilien. Es müſſe nur ein jeglicher von uns den Glauben bewahren an den Gott über ihm und in ſeinem Innern! Es müſſe nur keiner ſich laſſen abhanden kommen ſeinen Antheil an den Tugenden, welche von jeher ſind betrachtet worden als des Deutſchen angeſtammtes und bezeichnendes Gepräge, der Zucht und Treue, der Rechtlichkeit, Redlichkeit nnd Aufrichtigkeit, der Beſcheidenheit, Frömmigkeit, Beharr-

Digitized by Google

lichkeit, der ſchwer zu erſchütternden Ordnungs-liebe, und tiefgewurzelter Ehrfurcht für das, was wahr und recht und heilig! Es müſſe unſre Sprache, die da iſt keuſch, klar, ſtark, zart, herz-lich, kräftig, erweichend beides und erſchütternd, von uns nur anerkannt werden in ihrem Werth, und gepflegt und gehütet werden, wie das Pal-ladium unſrer Selbſtändigkeit! Es müſſe das herzliche deutſche Lied, das Lied der Luther, Opitz, Haller, Kleiſt und Klopſtock von uns vorgezogen werden des Auslands noch ſo lockenden Weiſen! Es müſſe der Mann nur vorleuchten dem Jüngling in jenem geſetzten Ernſt, der dem Deutſchen un-gleich beſſer ſteht, als die Leichtigkeit und Beweg-lichkeit der Nachbarn! Es müſſe der Jüngling frühe ſich entzünden an der Väter großem Vor-bild! Es müſſen, um zu brauchen des Propheten Worte, die Herzen der Kinder nur bekehret wer-den zu den Vätern, der Völker zu den Fürſten, der Bürger zu den Kriegern, der Laien zu den Nichtlaien, aller Herzen aber ergriffen und verei-nigt werden durch einerlei ſtarken Glauben, einer-lei feurige Liebe, einerlei begeiſternde Hoffnung . . . und wahrlich, die Aere unſrer Wiedergeburt wird nicht ferne ſeyn. Verſtändigt durch die Er-fahrung, geläutert durch das Unglück, erſtarkt unter den Stürmen ſelber, werden wir früher

Digitized by Google

oder ſpäter den Rang wieder einnehmen unter den Nationen, welchen der Weltgenius unſerm Volke zugedacht zu haben ſcheint, den Rang eines Ur- und Centralvolks, in deſſen Focus alle Strahlen der höhern Bildung zuſammen brennen!“

So ahnte ich im achtzehnhundert neunten Jahr. Und wenn in dem laufenden achtzehnhundert funfzehnten, was ich damals ahnte, noch nicht vollſtändig in die Erfüllung gegangen, ſo liegt die Schuld weder an dem Gott, noch an unſerm Volke!

Am funfzehnten October deſſelben achtzehnhundert neunten Jahrs beſcherte mir Gott einen ſchönen Tag. Es war der Tag, an welchem ich die Hand meiner Erſtgebornen in die Hand meines würdigen Vertreters und Gehülfen legte, und durch dies neue Band unſre Schickſale unauflöslich mit einander verknüpfte. Die väterlichen Worte, welche ich zu den Verlobten geredet, ehe ich das unwiderrufliche Ja von ihren Lippen nahm, und mit dem güldnen Ringe, dem Symbol ewiger Vereinigung, ſie vermählte, ſind mir noch übrig. Ich finde ſie würdig, aufbewahrt zu werden, und werde zu dem Ende ſie aufnehmen unter den Beylagen dieſes Buchs.

Im Frühling des folgenden Jahrs wurden die freundſchaftlichen Verhältniſſe wieder hergeſtellt zwiſchen Schweden und Frankreich. Unſer Canzler, der

den Frieden geſchloſſen, ſäumte nicht, in unſrer Mitte zu erſcheinen, da dann alles nach Stralſund eilte, ihn zu bewillkommen. Ich bin denn auch hingereiſt, der Letzte ſo ziemlich von allen, indem ich zuvor glaubte, meine Vorleſungen beendigen zu müſſen. Ich hatte die Genugthuung, zu finden, daß der verſtändige und wohlgeſinnte Herr meine Lage vollkommen begriff, und meine Triebfedern gebührend zu würdigen wiſſe. Er wiederholte mir, was er ſchon von Paris aus mir geſchrieben, daß ihm lieb ſey, mich auf der Univerſität zu wiſſen, und daß er wünſche, mich derſelben zu erhalten. Als ich merken ließ, daß mir nicht thunlich ſey, zu bleiben, dafern mir nicht geſtattet würde, meine Pfarre auf die bisherige Weiſe daneben zu verwalten, verſicherte mich der Graf, daß ähnliche Vereinbarungen in Schweden etwas ganz gewöhnliches ſeyn, daß die Sache keine Schwierigkeit haben werde, und daß er zu ſolchem Zweck ſich bey des Königs Majeſtät verwenden wolle. Die Verwendung erfolgte. Der König, wie zu erwarten ſtand, ließ das Wort ſeines Canzlers bey ſich gelten. Wenig Wochen verſtrichen, und was im Namen des Kaiſers mir war verliehen worden, ward durch des Königs Gnade mir beſtätigt.

Im Winter des achtzehnhundert eilften Jahrs fand ich Muße eine Arbeit, die ich längſt beſchloſſen, hinauszuführen, eine gründliche Muſterung und Sich-

tung nemlich meiner ſämmtlichen metriſchen Dichtungen. Ich ließ liegen das Unheilbar-Kränkelnde und Schwächliche, las aus, was mir einen lebendigen Odem in ſich zu tragen ſchien, vieles iſt gänzlich umgearbeitet, das gar Alte und Formloſe faſt neu geſchrieben; überall war ich befliſſen der Rhythmik, Proſodie und Metrik nachzuhelfen, welche ich, verführt durch die großen frühern Dichter, die freilich für die Mängel der Form durch die Hoheit und Herrlichkeit des Inhalts ſchadlos hielten, bis dahin über die Gebühr vernachläſſigt hatte. Das Ganze, woran, einige Jahre nach einander, unter meinen Augen gedruckt worden, habe ich vertheilt in acht Bände. Jucunde füllt den erſten, den zweyten die Inſelfahrt. Der dritte liefert die Legenden; der vierte die Rügiſchen Sagen, vermehrt mit mehreren von hoher Schönheit, die ich dem alten Erſiſchen Barden nachgebildet habe. Die vier übrigen ſtärkern Bände faſſen die lyriſchen Gedichte, welche von mir mit Rückſicht theils auf den Inhalt, theils auf die Zeitfolge in zwölf Bücher vertheilt worden ſind. Dieſe Ausgabe iſt nicht beſtimmt, durch den Buchhandel in Umtrieb zu kommen, ſondern kann lediglich von mir ſelbſt bezogen werden; es ſind mir aber nur noch einige Dutzend Exemplare von ihr übrig. . . . Da meine Gedichte während der letzten zehn bis funfzehn Jahre, wo ein anderer Geſchmack aufgekommen, wenig geleſen worden, (ſie werden aber

Digitized by Google

wieder auferſtehn, wie ich hoffe, und die Beſſern von ihnen werden übrig bleiben) ſo hat ſich bloß noch eine dunkle Ueberlieferung von ihnen erhalten, woran ſich knüpft der Nebenbegriff von gewiſſen dieſen Werken anklebenden Mängeln des Ungeſchmacks, der Geſtaltloſigkeit, der Abentheuerlichkeit, des Uebertriebnen und Ungeheuren, vergeſellſchaftet mit gänzlicher Verſäumniß aller Correctheit und Feile. Es begegnet mir nicht ſelten, daß ich zu abſonderlicher Gemüthsergötzung mich citirt finde, als Beyſpiel ſämmtlicher itzt benannter Untugenden und Unarten, mit Beziehung auf die älteren, längſt verſchollenen, und überall nicht mehr von mir anerkannten Ausgaben. Ich muß recht ſehr bitten, daß man mich entweder überall verſchone mit der Ehre des Citirens, oder wenn es dann doch einmal citirt ſeyn ſoll, daß ich möge angezogen werden nach den Leſearten dieſer letzten Ausgabe, indem ich, wie geſagt, die älteren nicht mehr als die Meinigen betrachte. Wobey mir nicht unbekannt iſt, daß manchem ſinnigen Menſchen gerade dieſe ältern Texte mit allen ihren Härten und Rauhheiten, ihren grotesken Bildern, himmelſchreienden Metaphern u. ſ. w. noch immer lieber ſind, als die neuern mit ihrer Glätte und Blänke.

Während des achtzehnhundert zwölften, ſo wie während eines Theils des folgenden Jahrs habe ich das akademiſche Rectorat zu verwalten gehabt; mithin

zu einer ſchweren Zeit, ſintemalen eben damals die franzöſiſchen Heere zum drittenmal unſer Land in Beſitz genommen hatten, da es dann an Reibungen zwiſchen dem eingedrungnen Gouvernement, und zwiſchen den einheimiſchen Autoritäten nicht fehlte. Es iſt mir jedoch gelungen, allen Eingriffen der Fremden in das Eigenthum und die Rechte der Akademie zu ſteuern, ſo wie auch unſre ſtudirenden Jünglinge, die ſich im beſtändigen Conflict mit der uſurpirenden Gewalt erhielten, vor den Krallen der leider auch unter uns errichteten ſogenannten hohen Polizey zu ſchützen. Möchte mir nur daſſelbe geglückt ſeyn, in ſo fern es unſre Exemtionen und Immunitäten betraf, gegenüber den einheimiſchen Behörden. Wenig Univerſitäten aber können nachrühmen den Obrigkeiten ihrer Reſidenzen, was die von Leipzig nachrühmt den ehrwürdigen Vätern ihrer hoſpitalen Stadt zu deren unvergänglichem Ruhme. Allen übrigen galt der Grundſatz, daß die Noth kein Gebot leide, (wobey ſie ſich dann vorbehielten, den Fall des eintretenden Nothſtandes nach ihrer Willkühr zu beſtimmen) und daß der Staat ſo lange nur gebunden ſey durch die übernommenen Verpflichtungen, als er durch deren Leiſtung nicht in Gefahr gerathe zu Grund zu gehn. . . . Demoſthenes zwar war andrer Meinung. Und es gelang ihm ſeine Athenäer zu überzeugen, daß, welcher Staat nur durch einen Wortbruch gerettet werden könne, des Rettens

überall nicht würdig ſey. Siehe ſeine Rede von den Symmorieen.

Als darnach der ſiebente October nahte, ſchien vielen bedenklich, unſers Königs Tag im Angeſicht und gleichſam zum Trotz unſrer Dränger zu feyern. Ich aber that, was meines Amtes war, kündigte die Feyer an durch das gewöhnliche Programm und ließ den commandirenden General ſammt dem Offiziercorps der bey uns cantonnirenden Truppen dazu einladen durch die ſceptertragenden Pedellen. Sie erſchienen dann auch ſammt und ſonders, und beobachteten während der ganzen Handlung die gebührende Stille und Ehrerbietung. Ich aber habe ſelbſt die Katheder beſtiegen an dieſem Tage, und habe geſprochen zu deſſen Feyer die Rede von der Hingebung des Leonidas, aus welcher, da von den wenigen Exemplaren, die ich von ihr abziehn ließ, wohl ſchwerlich eins über die Gränze gekommen ſeyn mag, hier ebenfalls das Schlußſtück ſtehen möge zur Probe:

S. 43. „Und alſo ſind ſie ſämmtlich umgekommen, die Spartaner, wie die Theſpiäer, durch mancherley Geſtalt des Todes zermalmt die Einen, durchbohrt die Andern; früher dieſe, ſpäter jene; lebendig iſt keiner dem Feind in die Hände gefallen . . . überwunden keiner! Denn wer möchte die Ueberwundne nennen, welche nicht erlegen ſind überwiegender Tapferkeit, ſondern einzig der End-

lichkeit menſchlicher Kräfte. Auch nicht ungerochen fielen ſie; denn zwanzigtauſend von den Ausländern deckten die Wahlſtatt. Weniger noch darf geſagt werden, daß ſie verblutet wären ſonder Nutz und Frommen; denn die Schlacht in den Thermopylea mag betrachtet werden, als die Mutter der ſpäterhin erfolgten Rettungsſchlachten bey Salamis und bey Platäa; dem Geiſt, den das Beyſpiel des Leonidas und ſeiner Braven den Hellenen eingehaucht, iſt zuzuſchreiben, daß das Griechenland die hundert und funfzig nächſten Jahre hindurch keinen andern Herrn erkannt hat, als den, der im Olympus thronet. . . . Welches Leben ſollte wohl ſchönere Früchte treiben können, als ein ſolcher Tod! Und wer dem die große Wahl freygeſtellt würde, möchte die wenigen Jahre, welche die Natur ihm etwa noch beſchieden hätte, nicht willig hingeben um einen ſolchen Preis! Glückſelige Spartaner, euch ward beſchieden vor Millionen eurer minder glücklichen Brüder, welche verbluteten für eine ihnen fremde Sache, zu fallen für Altar und Heerd, der Freund an der Seite des Freundes, im begeiſternden Gefühl für Freiheit und Vaterland, verluſtig zwar des zeitlichen Lebens, jedoch gewiß, ewig übrig zu ſeyn im Andenken aller kommenden Geſchlechter. . . Sparta ſeiner Seits hat ſeine Söhne geehrt, wie

es pflegte, prunklos, wortkarg und einfach. Drey ſchlichte Steine mit eben ſo ſchlichten Inſchriften ſind, nach des Landes Säuberung und der Vertilgung der Fremden, errichtet worden in dem Paß der Thermopylen. Der erſte, bezeichnet den Wahlplatz, wo die Spartaner, gemeinſchaftlich mit den Verbündeten wider die Ausländer geſtritten hatten. „Auf dieſem Platze, hieß es, haben vier Chiliaden der Hellenen ſiegreich beſtanden den Kampf mit dreimalhundert Myriaden der Meder.“ .. Der zweite ſtand, wo die Dreihundert gefallen waren. Die mit Recht bewunderte Legende war dieſe: „Geh Wanderer, ſags an zu Sparta, daß wir hier liegen, gehorſam ſeinen Geſetzen.“ Auch Megiſthias erhielt ſeinen Stein. Die Worte ſind gefaßt von Simonides: „Hier liegt Megiſthias der Seher. Er wußte die Zukunft. Gleichwohl, als Leonidas zu ſterben beſchloß, hat ihn des Lebens verdroſſen.“ Auf der Stätte endlich, wo Leonidas gefallen, ward ein ſteinerner Löwe errichtet, hindeutend auf des Königs Namen und Geſinnung. . . . Die Theſpiäer nur hat kein Stein genannt, jene treuen frommen Eidgenoſſen, die wohl ein Beſſeres verdient hätten um ihre Spartaniſchen Bundesfreunde; denn

Eidgenoſſen ſolcher Art ſind ſelten geweſen zu allen Zeiten. . . . Jedoch Herodotos hat ihrer gedacht in ſeinen unvergänglichen Geſchichtbüchern. . . . Und auch wir wollen ihrer heute gedenken, wir Wenigen und Spatgebornen, die wir aufgeſpart wurden einem Zeitalter, das im Eingang eines ungleich prüfendern Thermopyle ſeinen Leonidas erwartet, aber nicht gefunden!

So habe ich geredet, Angeſichts eben derer, wider welche wir eines Leonidas bedurften. Scheel zu ſehn zu ſolcher Freymüthigkeit, mich ihrethalb etwa in Anſpruch zu nehmen, iſt ihrer keinem eingekommen.

Im März des achtzehnhundert dreizehnten Jahrs ſchrieb ich, durch die großen Bewegungen des Tages aufgeregt, meine vaterländiſchen Geſänge. In welchem Sinne, und zu welchem Zwecke ſie gedichtet worden, beſagt die Vorrede. „Daß auch in ihnen die „herrſchende Stimmung wiederklingen werde, daß die „Rede in ihnen ſeyn müſſe von den Tugenden, die „bei ſo großer Gefahr allein uns retten können, von „dem kräftigen Ermannen, dem einmüthigen Zuſam„mentreten, dem redlichen Beieinanderſtehn, der unbe„dingten Hingabe, der männlichen Ausdauer, wird „jeder ohnehin erwarten. Neben dieſem erſten Noth„wendigen aber habe ich auch geglaubt erinnern zu „müſſen an andere, nicht minder unerlaßliche Bedin-

„gungen; an die Grundſätze der Milde und der Scho„nung, der altritterlichen Großherzigkeit, und jenes „Zartgefühls, dem ſchmerzlicher noch fallen würde, „im Edelmuth vom Feinde überwunden zu werden, „als in der Tapferkeit; Geſinnungen, welche ſeit dem „Emporkommen der Chevalerie den Krieg entwildert „und vermenſchlicht hatten, die uns aber gänzlich ſchei„nen abhanden kommen zu wollen bei ſo gewaltſamer „und erbitternder Aufreitzung der Gemüther.“ Was weiter folgt, hat dann freilich diejenigen ſchreien gemacht, die ſich getroffen gefühlt, und iſt nächſt der Napoleonsrede zu betrachten als dasjenige, was hauptſächlich wider mich aufgereitzt jenes Gezücht der Horniſſe und Bremſen. Ich meines Theils habe deſſen Geſumſe und Geſchwirre mich nicht hindern laſſen, die vierte neu vermehrte Ausgabe der Geſänge auszuſtatten mit einer Anzahl geſchichtlicher ſowohl als betrachtender Noten, worin ich meine Meinung über die celeberſten Ideen des Tags (um mich eines Ausdrucks unſers verewigten tiefſinnigen Thomas Thorild zu bedienen) ausgeſprochen habe noch runder und noch klarer, denn vorhin, mit geziemender Beſonnenheit allerdings, zugleich aber auch ohne einige feigherzige Rückſicht. Von den Geſängen ſelber verdienen einige, namentlich das Te Deum, Letzte Ehre, die Mahnung, die Warnung, die Waage der Gerechtigkeit u. a. dem Beſſeren,

Digitized by Google

was uns die Zeit in dieſer Gattung gebracht hat, an die Seite geſtellt zu werden. Nur des ehrwürdigen Tiedge unvergänglichen Zeit-Denkmalen maße ich mir nicht an ſie zu vergleichen.

Im Sommer deſſelbigen Jahrs erhielten wir einen Beſuch von dem unlängſt auf unſern Küſten eingetroffenen Heerführer der Schwediſchen Schaaren, unſers Königs adoptirtem Sohn. In Ermangelung des gerade krank darniederliegenden Rectors lag mir als Prorector ob, dem Prinzen die Geſinnungen der Univerſität zu verdollmetſchen, was ich dann gethan, ſo weit die Unbehülflichkeit meiner Zunge in den fremden Dialecten es mir geſtattete. Auch war ich erſucht worden, ein Gedicht zu machen, was dem Prinzen bey ſeinem Einzuge Namens der Stadt überreicht werden könne. Ich ſchrieb dann dieſes Gedicht, Franzöſiſch erſtlich, darnach noch einmal in deutſcher Zunge. Es iſt kurz und kräftig. Wohl ſchwerlich mögen dem Fürſten auf irgend einem ſeiner zahlreichen Einzüge ähnliche Töne entgegengeklungen ſeyn. Wie ſie auf ihn gewirkt, ob er das Gedicht überhaupt nur geleſen, iſt mir nicht bekannt geworden. [13])

---

13) Es ſteht in den Vaterländiſchen Geſängen vierter Ausgabe, und da dieſe innerhalb der Gränzen unſrer Provinz erſchöpft worden, ſo möge es auch hier ſtehn; doch nur in der deutſchen Umbildung.

Digitized by Google

Im Herbſt deſſelbigen Jahrs, ſo wie in dem des nächſtfolgenden habe ich denn auch wieder an den Geburtstagen des Königs die herkömmlichen panegyriſchen Reden gehalten; und zwar im dreyzehnten die

---

Fürſt ſonder Furcht und Trug, du kommſt zum lauern Süden
Fernher vom ſtarren Nord, zu fördern Ruh und Frieden,
Zu ſchlichten jeden Zwiſt, zu ſühnen alle Wuth,
Den Trutz willſt du bekämpfen,
Gewalt und Frevel dämpfen,
Der Frommen Hort und Hut!

Bis uns willkommen dann! Und Gott der Herr ſey gnädig
Dem das du willſt und wirkſt! Der Bande los und ledig
Werd' unſer Volk durch dich! Mögſt du mit reiner Hand
Der Zwietracht Thor verriegeln,
Der Rache Schlund verſiegeln,
Held, bis zum Weltenbrand!

Mögſt du vom Untergang der Menſchheit Trümmer retten!
Geling' es dir, den Feind, den Argen, anzuketten!
Stift' ein atlantiſch Reich! Pflanz' einen Gottesſtaat!
Und ſchimmern ſoll dein Name
Und wuchern ſoll dein Saame,
Fürſt, gleich der Sternenſaat!

Wer iſt es, ſagt mir an, wer iſt der Recht' und Eine,
Der Gottes Bild noch trägt in ſeiner Treu und Reine?
Der Held iſts, der zugleich kindlich und fromm und mild!
Der Wüthrich wird zerſtäuben;
Der Gütige wird bleiben,
Denn er trägt Gottes Bild!

Rede von dem Tage zu Clermont, im vierzehnten die zum Gedächtniß des vor gerade tauſend Jahren in ſeiner Pfalz zu Aachen verblichnen heiligen und ſeligen Kaiſers Karls des Groſſen. Dieſe Reden zu ſprechen, gehört zwar nicht zu meinem Berufe. Da uns aber die Profeſſur der Eloquenz und Poeſie abgeht, als welche in den Jahren, wo der Realism dem Idealism obſiegte, und das Heil der Welt aus dem Calcul der Phyſiokraten und Oekonomiſten erwar-

---

Die ihr auf Thronen prangt, um bald im Staub zu modern,
Der Könige König wird vor ſeinen Stuhl euch fodern,
Prüfend ſo Schrot als Korn, ein ſtrenger Waradein.
Er ſchürt der Schmelzglut Flammen,
Nur er mag euch verdammen,
Nur er mag euch verzeihn!

Weh, Krieger, über dich, dem ob dem kalten Morden
Das Eingeweid zu Stein, zu Stahl die Bruſt geworden,
Dem nie die Wimper naß und nie das Herz wird weich!
Nicht mag der Lorber dauern
Um den die Völker trauern;
Ihr Jammer wäſcht ihn bleich!

Fürſt ſonder Trutz und Trug, magſt du den Ruhm erneuern
Des, der bey Lützen ſtritt, den Deutſchlands Hymnen feyern,
Weil er den Unhold ſchlug, vor dem der Welt gegraut!
Held, laß die Banner fliegen;
Denn ſchier in letzten Zügen
Liegt Deutſchland, deine Braut!

Digitized by Google

tet wurde, mit einem Lehrſtuhl der Cameraliſtik vertauſcht worden, ſo ward denn ich in der Regel erſucht, die Lücke auszufüllen. Nothgedrungen nur unterzog ich mich dem Geſchäft, wohlwiſſend, wie wenig ſolches denen kleide, welche die Anmuth der Jugend verließ, und welchen die Organe anfangen zu verſagen.

Ein und zwanzig Mal habe ich während der itzt durchmuſterten Jahre bei den Inauguraldiſſertationen der Doctoranden präſidirt; achtzehn Mal von jenen drey und zwanzigmalen die von ihnen zu vertheidigenden Diſſertationen ſelbſt geſchrieben. Ich habe abgehandelt in denſelben mannichfaltige Materien, theologiſchen, hiſtoriſchen, philoſophiſchen und philologiſchen Inhalts. Ihre Titel können nachgeleſen werden in dem Schriftenverzeichniß, was ich, dem Literator zu Lieb, dieſem Buche beyzuſchließen denke.

Zwey volle Jahre verſtrichen, ehe ich mich geſtärkt genug fühlte, um ohne Gefahr des Rückfalls mich einmal wieder von Angeſicht zu Angeſicht beſprechen zu können mit meiner geliebten Gemeinde, mit welcher ich freilich nicht aufgehört hatte in fortwährender Verbindung zu bleiben vermittelſt der Berichte meines Gehülfen, der Beſuche, die von dorther bei mir abgeſtattet worden, auch eines und andern Hirtenbriefes, welchen ich beym Jahreswechſel an ſie abgehn

laſſen. Als ich nach einer ſo bedeutenden Zwiſchenfriſt nun zum erſtenmal wieder in Perſon vor ihnen auftrat, war groß von ihrer Seite die Freude, von der meinen die Wehmuth. Die fremden Völker waren mittlerweile abgezogen, der Friede (ein nur allzuvergänglicher!) wiederhergeſtellt, die Spuren der geiſtigen und leiblichen Zerrüttung fingen an ſich zu verlieren. Ich meines Theils war meinem Volke durch die Abweſenheit nur noch werther und ehrwürdiger geworden, und die Worte, die ich nach ſo langem Schweigen nun zum erſtenmal ihnen wieder an das Herz legte, ſchienen mit zwiefacher Kraft auf ſie zu wirken. Ich habe dann auch in der Folge meine Beſuchungen minder ſelten und ſparſam ſeyn laſſen, zumal da die Beklemmung, welche zu Anfange mich noch anzutreten pflegte in den Umgebungen, wo ich ſo viel erlitten, ſich ſpäterhin verlor. Ich habe dann jedesmal an den Vormittagen des heiligen Dienſtes gepflegt in Gemeinſchaft mit meinem Gehülfen; in den nachmittäglichen Stunden aber die Kindlein der Gemeinde um mich her verſammelt, als mit welchen mich zu unterreden, ihre Erkenntniß zu prüfen, ein und anderes mahnendes Wort zu ihnen zu ſprechen, ſchließlich aber dem großen Menſchen- und Kinderfreunde dieſe ſeine Lieblinge ſegnend an das Herz zu legen allzeit zu meinen erquickendſten und erhebendſten Geſchäften gehörte. . . . Mit Rührung übrigens und zu

meiner innigſten Beruhigung habe ich wahrgenommen bey jedem ſpäteren Beſuche, wie das Vertrauen der Gemeinde zu ihrem jüngern Lehrer und Seelſorger fortwährend in ſteigendem Wachsthum begriffen ſey. So gänzlich und vollſtändig hat mein würdiger Eidam dieſen meinen Pflegbefohlnen mich erſetzt, daß ſie, welche in den erſtern Jahren ſich noch häufig an mich ſelber wandten, ſchriftlich die Einen, mündlich die Andern, nach und nach gänzlich aufgehört haben, mit ihren Angelegenheiten mich zu behelligen, indem ſie genug des Rathes und des Troſtes an dem Orte fanden, wo ſie dergleichen zu ſuchen und zu finden, von den Vätern her gewohnt geweſen.

„Wie ſoll ich dem Herrn vergelten alle Wohlthat, die er an mir gethan? Ich will den heilſamen Kelch nehmen, und des Herrn Namen predigen. Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem ſeinen Volk.“ ... Eben während des laufenden achtzehnhundert funfzehnten Jahrs hat der Allgütige mich eine gedoppelte große Freude erleben laſſen an meinen lieben Kindern. Meinem einzigen Sohn, welcher, nachdem er die Theologie nebſt andern Diſciplinen gründlich und tüchtig bey uns ſtudirt, mehrere Jahre im Auslande, hauptſächlich jedoch zu Paris dem Studium des Orients obgelegen, und in deſſen Sprachen und

Digitized by Google

Literatur, wie die von ihm erſchienenen Probeſchriften beweiſen, ſich eine nicht gemeine Kenntniß angeeignet, ward im Januar von dem hochwürdigen Canzler unſrer Univerſität, dem Grafen von Eſſen, die ordentliche Adjunctur bey zweyen unſrer Facultäten, der Theologiſchen und Philoſophiſchen, unter den ehrenvollſten Aeußerungen verliehn; welche frühe Begünſtigung (denn kaum erſt hatte er das zwey und zwanzigſte Jahr vollendet), er nicht aufhört, durch die Mannigfaltigkeit und Gründlichkeit ſeiner ſtarkbeſuchten Vorleſungen zu rechtfertigen. . . . Was aber in Betracht der Umſtände noch wichtiger für mich, und noch beruhigender, iſt dieſes: daß eben itzt auf meine Bitte und der Gemeinde dringende Verwendung, welche mit ihrer vollgültigen Empfehlung zu unterſtützen, die preiswürdige Regierung des Landes unter dem Vorgang Ihres Durchlauchtigen Chefs, des Fürſten und Herrn zu Putbus, keinen Anſtand genommen, meinem geliebten Eidam und Gehülfen von des Königs Majeſtät mittelſt offenen Briefes und ordentlicher Vollmacht (ausgeſtellt Stockholmsſchloß unterm 28ſten Julius 1815) die förmliche Subſtitution auf das Altenkircher Paſtorat verliehn, und zugleich die dermaleinſtige Nachfolge in allen davon abhängigen Gerechtſamen und Genüſſen zugeſichert worden.

Dieſe für mich und die Meinigen ſo wichtige An-

gelegenheit war auf einem ſo würdigen Wege, und mit ſolcher Leichtigkeit und Schnelligkeit zu Stand gekommen, daß wir allzeit Urſach haben werden, uns deſſen zu erfreuen. Am fünf und zwanzigſten Julius waren unſre Papiere angelangt bey Hofe, und ſchon am acht und zwanzigſten war die Ernennung erfolgt. Ein Freund in Stralſund ſchrieb mir, daß die Vollmacht eingetroffen ſey. Ungeſäumt fertigte ich einen Boten ab an meine Kinder, um dieſen die gewünſchte Zeitung mitzutheilen. „Freuen Sie ſich, ſchrieb ich, lieber Sohn. Jene ſchöne und geliebte Rahel, um welche Sie, ein gläubiger Jakob, ſieben lange arbeitvolle Jahre dienten, iſt nun durch Gottes und des Königs Gnade die Ihre. Mögen Sie, gleich einer geſchmückten Braut, dem himmliſchen Bräutigam ſie dermaleinſtens mit hellſchimmernder Lampe entgegen führen!“ u. ſ. w. Ich kann nicht umhin, einiges auszuziehn aus der Antwort meiner Tochter. „Lieber Vater, ſchreibt ſie, welch eine Zeitung iſt doch die, welche wir ſo eben empfangen haben vermittelſt deines Boten. Baier und ich, wir kamen eben aus der Kirche als der Bote uns entgegen trat mit deinem Briefe. Baier, ohne von dem Inhalt das Mindeſte zu ahnden, nahm den Brief mit ſich auf ſein Zimmer. Nach wenigen Augenblicken kam er wieder. In meinem Leben habe ich Baier nicht ſo bewegt geſehn. Mit Innigkeit umſchloß er mich und die Kinder. Kaum hatte er die Kraft

mir anzukündigen, daß unſre Wünſche erhört, und daß wir nun verſorgt ſeyn für immer. Wie ward mir doch zu Muthe, lieber Vater, in dieſem Augenblick. Eine lange Weile ſtanden wir, einer an das andre gelehnt, und weinend vor Rührung und vor Freude. Allwill aber, verwundert und betreten zugleich, fragte, was uns fehle. . . . Geprieſen ſey der Allgütige, der des Königs Herz bewegte zur Gewährung unſrer Bitte! Und geſegnet ſey der großmüthige Fürſt, deſſen Verwendung wir nächſt der göttlichen Fügung dieſes große Glück verdanken. Nichts bleibt hinfort uns zu beten übrig, als daß der Allmächtige dich, lieber Vater, uns nun noch viele, recht viele Jahre erhalten möge!" u. ſ. w. . . . In gleichem Sinne ſchrieb mein Eidam mir, daß gerade an dieſem Sonntage die diesjährigen Ufergottesdienſte ſeyn eröffnet worden; daß er hingefahren ſey unmittelbar nach empfangner Zeitung; daß die Verſammlung ſehr zahlreich, und faſt alle Eingepfarrte zugegen geweſen; daß er nach geendigtem Gottesdienſte die Angeſehenſten der Gemeinde bey Seite genommen, und ſie vorläufig von ſeiner Ernennung unterrichtet habe, da dann auch dieſe ihm mit großer Herzlichkeit Glück gewünſcht, und ihre Theilnehmung auf die rührendſte Weiſe bezeugt hätten.

Eben itzt da ich dieſes ſchreibe, bin ich zurückgekehrt aus Rügen, wohin ich gereiſet war, um der

zweyten feyerlichen Inſtitution meines Gehülfen, als nunmehrigen Paſtors der Gemeinde, durch des verewigten Schlegel verdienſtvollen Nachfolgers, den verehrungswürdigen Generalſuperintendenten Ziemßen, beyzuwohnen. Dieſe eben ſo erweichende, als erhebende Feyer iſt vollzogen worden am letztverfloßnen ein und zwanzigſten Trinitatis-Sonntag. Lange ſchon vor der neunten Frühſtunde war die Gemeinde verſammelt. Kaum mit der erſten Stunde des Nachmittags ſahe ſie ſich wieder entlaſſen. Da war keiner gleichwohl, der während einer ſo langen Zeit einige Ungeduld verrathen, oder auch nur durch ein leiſes Geflüſter die ehrerbietige Stille geſtöret hätte. . . . Als aber itzt die Hymnen geſungen, die Predigt geſprochen, die weihenden Gebräuche vollzogen waren; als der nunmehr neubevollmächtigte und aufs neue eingeſegnete Chriſtusbotſchafter ſich anſchickte, die heilige Communion zu verwalten; als in demſelben Augenblick angeſtimmet ward von dem vollen Chore jenes Lied der Lieder, die Blüthe des Bibelgeſanges, worin concentrirt worden der potenzirteſte Geiſt aller Myſtik und Anagogik, das Lied: Wachet auf ruft uns die Stimme; als zumal die Gemeinde itzt ausbrach in des Liedes zweyte Strophe: „Zion hört die Wächter ſingen; Das Herz thut ihr vor Freuden ſpringen; Sie wachet, und ſteht eilend auf. Ihr Freund kömmt vom Himmel

prächtig, Von Gnaden ſtark, von Wahrheit mächtig; Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf. Nun komm, du werthe Kron! Herr Jeſu, Gottes Sohn! Hoſianna! Wir folgen all Zum Freudenſaal, Und halten dort das Abendmahl. . . . Als, ſage ich, dieſe Töne, dieſe Bilder, dieſe Offenbarungen mir in das Innerſte drangen. . . .

Ich muß abbrechen. . . . Ich lege die Feder nieder. . . . Ich ſchweige.

Ich vergebe denen, die zu der Sünde mich verleiteten, ein ganzes Buch zu ſchreiben von mir ſelber. Sie zu wiederholen, dieſe Sünde, ſoll von nun an keiner mich verführen.

In der That dürfte auch, was das Aeußere anlangt, in Zukunft wenig mir begegnen können, was die Mühe des Erzählens lohnte. Beruhigt durch Gottes und des Königs Gnade über die Zukunft meiner geiſtigen, wie meiner leiblichen Kinder, bleibt fortan nichts zu wünſchen mir übrig, als daß mir geſtattet werde, für meine letzten müden Jahre aus den Geſchäften mich zurückzuziehn, und einige Zwiſchenfriſt der Einkehr und der Selbſtbetrachtung einſchieben zu dürfen zwiſchen dem Getümmel des Lebens und dem langen ernſten Schweigen der Ewigkeit. Vertrauend der gött-

Digitized by Google

lichen Barmherzigkeit, und mich ſtützend auf das Verdienſt des Erlöſers, werde ich, wenn dann die lange Nacht hernieder wallt, den Hirtenſtab in Frieden niederlegen, mir aneignend jene tröſtenden Worte:

„Du aber, Daniel, gehe hin bis das Ende „komme, und ruhe, daß du aufſteheſt in dei„nem Theil, am Ende aller Tage!“

Digitized by Google

Beylagen.

Inhalt.

Erſte Beylage.

Ekloge.

Zweyte Beylage.

An die Erwählten des zweyten Standes.

Dritte Beylage.

Vorrede zum verdeutſchten Katechism des Erzbiſchofs Olaf Swebilius.

Vierte Beylage.

Die Traurede.

Fünfte Beylage.

An Biederſtädt.

Sechste Beylage.

Verdienſtliſte und Schriften-Verzeichniß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſte Beylage.

Ekloge.

Digitized by Google

Dieſe Ekloge . . . meine **Lebens-Ekloge** liebte **Herder** ſie zu nennen; auch iſt ſie, wie dem Rein-menſchlichen allwege wiederfahren wird, überall mit Liebe aufgenommen, in mehrere Sprachen überſetzt, auf hohen und niedern Schulen interpretirt und commentirt worden, nicht zu gedenken der freundlichen Briefe und anmuthigen Beſuche, welche ſie mir zugezogen . . . erſchien zuerſt im zweyten Jahrgang der **Horen**. Gänzlich umgearbeitet, jedoch in der Maaße, daß der Wahrheit nichts vergeben worden zu Gunſten der Schönheit, ſteht ſie im zwölften Buch meiner lyriſchen Dichtungen. Ihr ſchicklichſter Platz jedoch iſt eben dieſer, ſintemalen das erſte Buch dieſer Geſchichte ſich zu ihr verhält, wie der Commentar zum Texte.

Digitized by Google

Ekloge.

Die ihr, verſtreut umher durch Deutſchlands Marken
und Gauen,
Näher die Einen und ferner die Anderen, dieſe vom
Rhein her,
Jene vom Sund, vom Belt, von der Donau pran-
genden Ufern,
Meine Geſänge vernahmt, und mit den Geſängen zu-
gleich auch
Liebgewannet den Sänger, auch oftmals euerer Liebe
Freundliche Kund' ihm ſandtet, auch forſchetet, welcherlei
Loos ihm
Zugeworfen der Gott, in welcherlei Farb' und Ge-
ſtaltung
Ihm das Leben entwall', auf dem abgeſchiedenen Eiland;
Euch grüßt, Freunde, dis Lied! Euch zu berichten ge-
liebt mir,
Welcherlei Loos mir beſchieden der Gott; wie ſtill und
geräuſchlos
Mir das Leben verfließt im Schoos des entlegenen
Eilands;
Wie am Geſtade des Meers, unfern der hohen Arkona,
Wo rings dichtriſche Luft den Abgeſchloſſenen anweht,

Wo die Begeiſterung wohnt, ſammt alter Zeiten Erinnrung,
Euerm Freunde die Stunden dahinfliehn, ähnlich den frühern
Jegliche ſpätere zwar, doch genußlos keine, noch fruchtlos;
Alles bericht' ich euch, Freunde; denn alles begehrt ihr zu wiſſen.

Zwiſchen der Trift Sturmweiden, und zwiſchen den Pappeln des Kirchhofs,
Rings von Rüſtern geſchirmt und von hundertjährigen Espen,
Ruht am Saume des Fleckens die traulich winkende Wohnung,
Gar vergraben im Grün der labyrinthiſchen Gärten.
Weithin ſtreckt ſich der Hof, der geräumige. Hart an der Auffahrt
Wohnt im beſcheidneren Häuschen der wohlbeleibte Colonus,
Ihm wuchs mancher ſchon auf der Söhn'; auch manche der Töchter,
Welche nunmehr in der Scheun' und im Feld', auf der Bleich' und am Webſtuhl
Unverdroſſenen Muths die alternden Eltern erleichtern.
Heitrer gedeihlicher Fleiß, belohnt durch Geſundheit und Wohlſtand,
Regt ſich um uns von der Frühe des Tags bis zum ſinkenden Abend.
Raſtlos fördert ein jeder ſein Tagwerk. Mancherlei Stimmen
Schallen umher, aufmunternd, ermuthigend, mahnend und ſcherzend.

Digitized by Google

Schäkernd wäſſern die Dirnen die Leinwand. Ueber dem Eimer
Sitzet, ihr Leibſtück ſummend, die Melkerin. Aber die Jungen
Treiben zur Tränk' indeß mit Gejauchz das Vieh aus der Kleeflur.
Weitauf brauſt das Gewäſſer des Teichs vom gewaltigen Hufſchlag
Ueppiger Füllen und Hengſt', indeß mit Würde der Pflugſtier,
Und von der Stark' umhüpft, die Kuh ſchwerfällig dahertritt.
Schnaufend ſtehn ſie und ſchlürfen des trübgetretnen Gewäſſers,
Während der Gänſe Geſchlecht mit Geſchrey in die Mitte des Teichs ſich
Eilig rettet, und kollernd der zornige Puter ſein Rad ſchlägt,
Weil ihn des Knalls verdroß, des entſetzlichen, den mit der Peitſche
Langgeflochtenem Riemen der ſchwemmende Junge hervorrief.

Aber die Alten, beſorgt, daß etwa den ſinnenden Pfarrherrn
Stöhrte der Wirthſchaft Geräuſch in der heiligen Schriften Betrachtung,
Haben bedächtigen Sinns an des weitgeſtreckten Gehöftes
Aeuſſerſten Saum gerückt die freundlich winkende Wohnung.
Bäum' auch pflanzeten ſie zur Rechten und Linken des Eingangs

Wider des Mittags Brand zum Schirm. Ein lachender Raſen
Dienet zum Tummelplaz, zum fröhlichen, weiten, den Kindlein,
Welche das rothe Staket vor des Teichs Gefahren beſchützet.
Schlecht und recht iſt das ländliche Haus. Nicht Pfannen noch Zungen
Decken es, ſondern der Halm, der Erwärmende. Leimern nur hebt ſich
Rings die Wand, und es ſtützt nur die Pfoſten der Quarz des Geſtades.
Drinnen jedoch iſts dämmernd und kühl. Es umſäuſeln den Gaſtfreund
Stille Genüg' und vertrauliche Ruh. Auch tauſcht' ich mein Halmdach
Nicht um Potemkins Eiſenpallaſt, mein freundliches Zimmer
Nicht um den Bernſteinſaal der großen Herrin im Oſten.

Wie nun hie mir entſchlüpfe der Tag, wie des friedlichen Abends
Langſam gleitende Stunden dem Abgeſchloßnen dahinfliehn,
Dieſes vernehmt nunmehr, dieweil ihr es heiſchtet, ihr Freunde.

Dämmernd erwachet in Oſten der Tag. Die wachſende Hellung
Löſet die Bande des Schlafs, und ſcheucht die Träume der Frühe.

Digitized by Google

Neugeſtärkt kehrt willig der Menſch zurück zu dem Tagwerk,
Dem er am Abend entzog die läſſig ſinkenden Hände.
Ich auch kehre zurück in des Daſeyns Leiden und Freuden,
Durch das wachſende Licht geweckt. Mit dankender Inbrunſt
Schau' ich empor zum Vater des Lichts, der Ewig-derſelbe,
Nicht die Veränderung kennt, noch den Tauſch der Nacht mit dem Tage.
Leiſ' ihm liſpelnd des Herzens Empfindungen, auch ob dem Heute
Dem vertrauend, der geſtern mein wahrnahm ſchonend und pflegend,
Schau' ich getröſtet hinaus in der Wallfahrt Sorgen und Mühen,
Laſſe das Lager nunmehr, und gehüllt in die Falten des Flausrocks,
Oefn' ich die Fenſter des öſtlichen Saals, und Sinn' und Gemüthe
Weidet ſich, wiedergeborne Natur, an deiner Verjüngung.
Traun! dis lautere Blau, dis Wehn und Rauſchen und Brauſen
Strudelt von oben herab aus des Herrn Herrn ſtrömendem Quellborn,
Draus den Weſen das Seyn entquillt, ſammt jeder Erquickung.
Ich auch ſchöpfe des Quells, des Allen genügenden. Luft nicht,
Aether nur ſchlürfet die Lung', und Ichor ſchwellt das Geäder.

Digitized by Google

Sieh, wie das ſpringende Licht in immer mächti-
gern Garben
Aufſprüht! Wega verblaßt; es erbleicht die Wange
Selenens.
Phosphoros dämmert geſchorenen Haars. In den Glu-
ten des Frühroth
Brennen das Meer und das Land. Des gar erhei-
terten Himmels
Lautrer Azur glänzt purpurn zurück aus dem Spiegel
des Oſtmeers.

Alſo entſtieg dem Bade des Meers der Dulder
Odyſſeus,
Schimmernd von Schönheit und Reitz; wie der Pur-
purlilie Glocken,
Floß ihm geringeltes Haar herab auf die blendenden
Schultern;
Alſo enttaucht goldlockigt nunmehr die Sonne dem
Flutbett.
Bräutlich geſchmückt liegt rings vor ihr, thauperlend,
die Schöpfung;
Jugendlich prangt ſie, wie einſt, als Gott ſie rief aus
dem Nichtſeyn,
Wonneberauſcht, duftſchauernd, aufbebend in Lieb' und
Entzücken.

Aber ſchon wird dem Betrachter zu enge der Mau-
ren Umſchränkung,
Allzubeklemmend das ſchwüle Gemach. Hinaus in das
Freye
Treibt mich der innere Drang und die Sehnſucht, in-
nigſt am Herzen

Dir zu ruhen Natur, Allfreundliche, Nimmerverſchloßne:
Schnell nun eil' ich die Stuffen hinab; mit zürnendem Finger
Stoſſ' ich den Riegel zurück der Hausthür, ſchreite ſofort dann
In das begeiſternde Freye hinaus. Die Kühle des Morgens
Haucht ſanftkoſend mich an, ein allausheilender Balſam.

Andachttrunken nun wandl' ich umher auf dem Hof, in den Gärten,
Zwiſchen der Trift Sturmweiden, und zwiſchen den Pappeln des Kirchhofs,
Sehe geröthet die Mauern der Kirch', und flimmen die hohen
Bogigten Fenſter im Strahl der mächtigſteigenden Sonne,
Kehre zurück ſodann zu der friedlich winkenden Wohnung,
Unter den fächernden Schirm der Kaſtanien, muſtre die Blumen,
Die auf dem Luſtbeet hinter dem grünen Staket vor den Fenſtern
Etwa die thauende Nacht aufblühn ließ oder die Frühe,
Breche die glühendſte mir die duftereichſte der Roſen,
Höre den Morgengeſang der Melkerin, ſeh' an den Pflug ſchon
Rüſtige Stiere geſchirrt, und bedenke das eigne Tagwerk.

Itzt nun trägt der Bediente der gabenreichen Levante

Balſamhauchendes Oel hinan die Stuffen. Nicht ungern
Folg' ich dem Knaben, und während noch ſäuſelt die freundliche Frühe,
Während noch ſäumen die Störer des Tags, und neben der Mutter
Auch noch die Kindlein ruhn, die abhold ſtiller Betrachtung,
Tauch' ich in ſeliger Muße hinab in die Wonnen des Denkens,
Folge den Lehrern des Tags in die Labyrinthe des Innern,
Steige hinab in die Tiefen des Ich, und den Schacht des Bewußtſeyns,
Grübl' ob dem Raum und der Zeit, ſinn' über das Seyn und das Nichtſeyn,
Ueber die Form und den Stoff, und über den Zwang und die Freiheit,
Ueber den Trieb und die Pflicht, und über das Thun und das Leiden,
Ueber den ſchwer zu ſchlichtenden Zwiſt der Natur und der Freiheit;
Wie dem urſprünglichen Ja das Nein entſpringen, das Eins ſich
Spalten gemocht zum Zwey, die Trüb' entquillen der Klarheit?
Ob ſich drehe das All im nimmer endenden Kreislauf;
Oder in ſchraubenförmiger Bahn annahe dem Brennpunkt?
Ob Nothwendigkeit ſey? ob blindlings ſchaltender Zufall?
Oder ob Wahres geahnt die Weiſeren, als ſie die Brüder
Glauben gelehrt an beſonnenen Plan und an ſittliche Ordnung?

Ueber dis alles verſteigt ſich der Geiſt aus Höhen in Höhen,
Schwindelt dann wieder hinab in ſchwarzaufſtarrende Tiefen,
Wo es ihm graut. Der Faden entſchlüpft; die Fackel erliſcht ihm.
Undurchdringliche Nacht und ausgangloſe Verwirrung
Starren ſo rechts als links. Es retten den Tappenden kaum noch
Des Gemeinſinns Strahl und tief im Buſen der Rufer.

Raſtlos ſtrebet im Menſchen der Geiſt; doch nimmer gelang ihm
Durch den Schein zu gelangen zum Seyn, durch Schemen zum Weſen.
Müde daher ſo nichtigen Spiels, nach gediegnerem lüſternd,
Lauſch' ich ein anderesmal der Geſchicht' ernſtmahnenden Stimmen,
Welche den Gott uns ſcheun, und glauben lehrt die Vergeltung;
Doch, oft ſcheint es, es ſchlafe der Gott, und irre die Waagſchaal.
Solcherley Räthſel zu deuten bemüht, durchwandl' ich der Vorzeit
Dunkle Gefild', erhellt vom matten Schimmer der Sagen.
Unſtätt tapp' ich und wankenden Tritts durch den rankenden Epheu,
Und die gewaltigen Trümmer mich hin zur Wiege der Menſchheit;
Sehe den Säugling der Wieg' entſtrebt, ſich bilden zum Knaben,

Digitized by Google

Bald den Knaben erſtarkt zum Jüngling, ſehe den Jüngling
Reifend zum rüſtigen Mann, bald von der blumigen Feſſel
Der Kultur den Starken umſtrickt, von der Wolluſt Schlaftrunk
Arm' und Knie ihm gelöſt, und den Mann abſchrumpfend zum Greiſe.
Völker ſeh' ich erblühn auf dem ewigändernden Schauplatz,
Und die Erblüheten wieder gewelkt, wie Gras auf der Heyde;
Zeugungen ſeh' ich hinweggemäht von der Senſe des Chronos,
Leſe von Tygertoden, von Ländern, welche des Weltmeers
Zorn verſchlang, von Städten, die hoch ein Stoß in die Luft warf;
Leſe von Schlächtern, mit Kronen geſchmückt, ſie nannten ſich Helden,
Von Mordbrennern, man ſchalt ſie Eroberer; leſe vom Xerxes,
Marius, Sylla, Tiber, von dem welterſchütternden Etzel,
Furchtbarer Dſhinkis von dir, von Timur, Sofy und Muley,
Die ihr berufen euch wähnend, der Menſchheit Waldung zu lichten,
Ströme röthetet, Aecker mit Aeſern düngtet, die Straßen
Meilenweit mit Gebein beſäetet, dorrend am Winde.
Bürger ſeh' ich das Schwerdt auf den Bürger zucken, den Bruder
Seh ich vom Bruder erdolcht, den Sohn verrathen vom Vater.

Digitized by Google

Herrſcher ſeh ich, wie ſchlechtes Gewürm, die Völker zertreten,
Sehe geblendet die Augen des Volks von Heuchlern und Gauklern,
Sehe den mordenden Stahl gezuckt im Namen der Gottheit.
Lodern ſeh' ich den Brand des hundertjährigen Krieges,
Bartholomäusnächt' erſchrecken mich, Pulvercomplotte,
Dragonaden und Autodafe's. Ich wende mit Unmuth
Mich von den Gräueln hinweg. Ein ſchadenfroher Ariman,
Dünkt mich, führe das Ruder der Welt, kein gütiger Hormuzd.

Wenig erfreut durch das was geſchah, durch das was geſchiehet
Weniger noch, kaum hoffend', daß einſt das Beſſ're geſchehn wird,
Schwing' ich empor troſtlechzend mich itzt auf dem Fittig des Liedes
In der Ideen bezaubertes Land, und das Eden der Fabel.
Euern Entzückungen lauſch' ich, ihr Göttlichen, welchen von oben
Aufgeſchloſſen der Sinn, und die feurige Zunge gelöſt ward,
Daß ihr, was war und ſchön, mit Inbrunſt prieſ't, und mit Anmuth;
Die ihr das Thier durch die Kraft des Geſanges erzoget zum Menſchen,
Durch das ſeeleſchmelzende Lied den ſtarren Naturſohn
Für die Schönheit gewann't, und wieder in ſtrafenden Tönen

An dem entarteten Sohn der Cultur die verſchmähte Natur rächt;
Die ihr am ſtillen Jlyß einſt ſangt, an der gelblichen Tiber,
An den Geſtaden des Joniſchen Meers, auf den Bergen von Morven,
Die ihr verherrlicht ſodann durch das Lied den Quell der Vaucluſe,
Darnach des Thames Strand, ihn beſchämt der fried-liche Avon,
Die ihr noch itzt durch den Glanz des Geſangs den beſcheidenen Jlmbach
Ueber den Rheinſtrom hebt, und den ſiebenarmigen Jſter;
Seyd mir, ihr Edlen, gegrüßt! Unſterbliche Sänger ihr ſtrömt mir
Thränen ins Aug' und Flammen ins Herz. Das Licht des Geſanges
Fühl' ich erwachen in mir. Des Dichters heiliger Wahnſinn
Wehet mich an. Es zerreißt der Flor. Mir enthüllt ſich die Zukunft.
Schau, ein neues Geſchlecht, ein beßres, entſteigt dem Olympos!
Dike richtet, die Hehre. Eirene waltet. Mit Gleich-muth
Schlichtet Eunomia jeglichen Zwiſt. Jn ſeligem Bunde
Gatten ſich Neigung und Pflicht, es huldigt der Trieb dem Gedanken,
Zur Nothwendigkeit kehret der Menſch zurück durch die Freiheit.

Alſo entfliehn wie Minuten die Stunden mir. Gänzlich vergeß' ich

Ueber des Denkens hohem Genuß und des Dichtens Entzückung
Jedes gemeinern Geſchäfts, und des ernſtabmahnenden Arztes
Warnender Stimme. Mich würd' am Pult ereilen der Mittag,
Träte nicht dieſer und jener herein, der den Sinnenden ſtörte;
Liebreich ſorgend die Gattin, den Gruß zu bringen der Frühe;
Der Wirthſchafter ſodann, um wegen der täglichen Arbeit
Rathes zu pflegen; zunächſt des Dorfs Wortführer und Vorſtand,
Um, was gethan, zu berichten, erkundend zugleich, was zu thun ſey.
Dieſer nun geht, es folgt ein Anderer, dieſem der Dritte,
Welchen entlaſſen zu ſehn mit Sehnſucht harret ein Vierter,
Rathes bedürftig der Eine, der Andere thätigen Beyſtands,
Klagend dieſer und jener vertheidigend. Keinem von allen
Wurde die Gabe der Kürze beſchert. Sie tragen die Nothdurft
Einmal vor; und einmal noch; und ſchließlich noch einmal.
Bald auch kommen die Kindlein; es kommt anſtellig Allwine,
Um zu warten der Puppen, der niedlichen, die ſie geflüchtet
Auf des Vaters Gemach, wo unter dem ſchirmenden Schreibtiſch
Sie ſammt Keller und Küche ſich angeſiedelt mit Einſicht.

Digitized by Google

Hier nun wohnt ſie und wiegt und kocht und ordnet die Wirthſchaft.
Bald auch tritt gar anders geſtimmt der ſinnige Gottfried
Ernſt und bedächtig herein, und heiſcht Bloch, Buffon, Borowsky,
Oder den theueren Bertuch (wie theuer, kümmert ihn wenig),
Oder die Reiſen zu Waſſer und Land, voll prächtiger Schlöſſer,
Porzellanener Thürm', und glotzender Menſchengeſichter.
Mächtig heiſcht er die Bücher, und Vater muß ſie ihm geben.
Jene nun dahlt mit dem Püppchen, den niedlichen, lullend und keifend.
Dieſer durchblättert das ſtiebende Buch; und „Vater, was iſt das?“
Ruft er bey jeglichem Blatt. Fürwahr da dichtet ſichs treflich!
Immer noch ſuch' ich zu fahn den oft entſchlüpfenden Faden;
Da tritt züchtigen Blicks, geführt von der lächelnden Mutter,
Mein holdſeliges Julchen herein, und zupft mich am Aermel.
Nieder ſchau' ich zu ſchmälen. Des Mägdleins glänzendes Auge
Trift mir das Herz. Hinſinket der Kiel. Nicht länger mich haltend,
Laſſ' ich das unvollendete Blatt, und drücke mit Inbrunſt
Mein ſüßlallendes Kind an das Herz. Der Ladung der Mutter
Folgen wir nun, und eilen ſo Klein als Groß, in den Garten.

Vieles geſchmäht wird hier, wenn der kunſtverſtändige Gärtner
Etwa die ſchwebende Nelke zu feſt an das Stäbchen geſchnüret,
Oder den Bux und den Tax zu unbarmherzig geſtutzt hat;
Aber auch vieles gerühmt, wenn nun auf zierlichen Beeten
Prangend die Pflanzungen ſtehn, und ſchwellend in üppiger Fülle.
Höchlich erfreut uns das Grün des namenbildenden Kreſſes,
Höchlich die wuchernde Möhr', und die hochaufrankende Erbſe,
Höchlich dein brennend Blüthengewind', o indiſche Bohne.
Jegliches Beet wird beſchaut, und jegliche Pflanze gemuſtert,
Jegliche Blume geprüft, die etwa der freundliche Morgen
Oder die thauende Nacht aufſchloß. Mit ſtillem Behagen
Hanget das trunkene Aug' an der Roſ' aufberſtendem Duftkelch,
Oder der Nelke, geplatzt von der Blätter drängendem Reichthum.
Dieſes friedliche Seyn, das Ruhn an den Brüſten der Mutter,
Dis Beharren im Schoos des uranfänglichen Eins dünkt
Sehnſuchtswerther dem Geiſt, als der Willkühr ſtürmiſches Treiben.

Aber es naſchen die Kleinen indeß von des Stacheldornes

Halbgezeitigter Frucht und von der Johann'sbeerſtaude
Kaum erſt röthelnden Träubchen. Zurück von dem lo-
ckenden Buſchwerk
Führ' ich die Lieblinge ſchnell zur Wipp' im Schatten
des Birnbaums,
Oder wir laſſen ſie ſanft hinſchweben im Stuhle der
Schaukel.

Doch, ſchon ſchauet die Sonne herab vom Bogen
des Mittags;
Schon auch ladet der Diener zum Mahl. Wir ſchmau-
ſen vertraulich
Itzt von der köſtlichen Milch der eigenen Kühe, vom
Brode,
Das wir gewannen auf eigener Flur, vom Gemüſe der
Gärten,
Und von der eigenen Weiher Ertrag. Die fröhlichen
Kindlein
Würzen das heitere Mahl mit nimmerverſiegendem
Plaudern,
Hüpfen erſättigt ſodann alsbald zurück in das Freie,
Aber der Vater, erſchöpft von der Laſt und Hitze des
Tages,
Wandelt hinauf in das ſtille Gemach, um im ſchwel-
lenden Polſter
Wenig Minuten zu ruhn. Alsbald umgaukelt der Bilder
Luftiges Volk mich links und rechts. Gleich ſtöbern-
den Schloſſen,
Treiben und jagen und kreutzen ſie ſich, verſchmelzen
doch endlich
In ein dämmerndes Grau. Das Bewußtſeyn ſchwin-
det. Umfangen
Hält mit freundlichem Arm mich ſüße Betäubung. Er-
wacht dann
Fühl' ich jeglichen Nerv geſtrafft, ſammt jeglicher Fiber.

Digitized by Google

Wiederum ſetz' ich mich nun zum zierlich geformten Schreibtiſch,
Welchen der Freund mir verehrt ohnlängſt zum heiligen Chriſte,
Sich erbarmend der Noth des Autors, welchen bis dahin
Auf dem beſchränkteren Pult umſtarrt die Papier' und die Bücher,
Die er umhergehäuft, ein unbehülfliches Chaos.
Foliobände, die kaum der Arm hebt, buckelbeſchlagne
Tüchtig beleibte Quartanten dazu, herauf von dem Eſtrich
Bis an die Brüſtung gethürmt, verbauten die Sonn' und die Luft ihm.
Solcher Noth ſich erbarmend, verehrte der Schöne und Gute
Mir zum heiligen Chriſt ohnlängſt den ſtaatlichen Schreibtiſch,
Welchen, belehrt von ihm, der kunſtverſtändige Schreiner
Zierlich und tüchtig erbaut und mit ſchimmerndem Weiß bemahlt hat.
Mit Auszügen verſah er das Kunſtwerk; manche der Fächer
Schuf er, zu ſondern bedacht die wohlgeordneten Schriften.
Auf dem geräumigen Blatt ruht ſchiefablaufend die Fläche,
Welche die ſchreibende Hand empfängt; zur Schonung des Auges
Ward ſie gekleidet in grünes Gewand. Zur Rechten und Linken
Prangen auf ſchöngeformten Gerüſten die Globen von Adrel.
Drüben glänzen in Reih und Glied Britanniens Weiſe,
Roma's Lehrer und ihr, der heiligen Hellas Heroen.

Solche Männer im Aug', entflammt durch ſolcherley Muſter,
Setz' ich mich heiteren Muths, verſuchend das Blatt zu vollenden,
Das ich am Morgen begann, und wenn es der Genius wehret,
Wähl' ich mir flugs ein andres Geſchäft; denn hadern zu wollen
Mit dem Genius, frommt nicht; er naht und flieht nach Belieben.

Wieder vertief ich mich nun in der Arbeit Freuden und Mühen;
Wenige Stunden doch nur; denn ſchon den Weſten beſchreitend,
Sendet die Sonn' unendliche Glut ſammt blendendem Licht mir
In das Gemach. Ihr wehrt umſonſt der wehende Vorhang.
Ungern zwar, doch räum' ich der ſtrengen den glühenden Wahlplatz,
Flüchte, das Buch in der Hand, in der Lauben dichteſt' und kühlſte,
Unter den fächernden Schirm der breiten Kaſtanienwipfel,
Oder ins nordliche kühle Gemach, wo in ſchimmernden Reihn mir
Prangen die Reynolds und Weſte, die Rafael, Guido, Allegri,
Deren lebendigen Reitz die griffelkundigen Meiſter
Nachzuprägen gewagt auf dem Erz mit Fleiß und mit Einſicht.

Aber ſchon hallet vom Thurm herab dumpfbrummend die Betglock,

Digitized by Google

Welche Erlöſung bringt dem fibelbefliſſenen Völkchen.
Fröhlichen Muthes entwimmelt das luſtige Völkchen dem Schwitzbad,
Nach dem Vesperbrod lüſternd, und nach der ſeligen Freiheit.
Schon auch hüpft Allwine herbey; bey Küſters Luiſen
Hat ſie genäht und geſtrickt, im Campe geleſen und Salzmann.
Vater, ſo ſpricht ſie, das Wetter iſt ſchön, auch wird es ſchon kühler.
Wollen wir nicht ausfahren ein wenig? Fährt es ſo ſchön doch
Längs des Geſtades ſich hin nach Goor und Vitt' und Arkona.

Alſo die Kleine, und ſchnell wird Rathes gepflegt und beſchloſſen,
Nicht zu fahren nach Goor, nach Vitt', und nicht nach Arkona,
Weil es zu ſpat zur ferneren Fahrt; wohl aber zur Strandſchlucht,
Wo es ſo lieblich ſich ruht im Geſicht des Meers und des Himmels.

Rudger nun wird entboten, der rüſtige Kutſcher. Es wird ihm
Angedeutet, in Eil den neuen holſteiniſchen Wagen
Anzuſpannen; und willig gehorcht der rüſtige Kutſcher.
Aber, ſo ruft noch dem Eilenden nach die ſorgende Hausfrau,
Aber bey Leibe nur nicht den ſcharrenden Rappen ge-nommen,

Oder den brauſenden Adler! Die Thiere gebehrden ſich gräulich.
Freundlich nicket der Schalk, und thut nach eignem Belieben.

Eilig nun werden zuſammengeſucht die Hüt' und die Flöre.
Manches noch hat zu rüſten die Hausfrau, hat noch die Nachtkoſt
Anzuordnen, ſodann dem durſtenden Gärtner das Schlückchen
Zuzuſpenden, dem flinken Georg, dem muthigen Buslaf;
Auch dem Jochen, der vieles erſinnt, die Vespererquickung.

Angeſprengt kommt Rudger indeß. Rings ſtieben die Funken,
Und das erſchütterte Pflaſter erdröhnt. Die ſorgende Mutter
Reicht ihm den ſtärkenden Schluck und die mächtige Butterſchnitte,
Viel noch mahnend zugleich, ehrbar zu fahren und langſam.
Lächelnd nicket der Schalk, und thut nach eigner Beliebung.

Endlich nun ſitzen wir ein. Im Hintergrunde des Wagens
Ruhen die Eltern bequem, auf wohlgepolſterter Rückbank
Sitzen behaglich die Kleinen. Und nun fliegt praſſelnd und ſchmetternd

Digitized by Google

Rudger mit uns wie im Sturm dahin. Dem wackeren Kutſcher
Ziemt es, zu zeigen den Leuten, daß er verſtehe das Handwerk.
Aber die Mutter umfaßt die Lieblinge, ſorgender Angſt voll.
Zitternd auch ſchmiegt ſich Allwine an ſie. Der raſchen Bewegung
Freut ſich der Bruder indeß; und erſtaunt ſieht Julie rückwärts
Rennen die Häuſer und Bäume, ja ſelbſt die Kirch' und den Kirchthurm.

Alſo ſtäuben wir hin durch des Pfarrdorfs ländliche Gaſſen;
Rechts und links ſtehn grüßend am Wege die freundlichen Nachbarn;
Aber nur kaum vergönnt der fürbaßeilende Rudger,
Zu erwiedern den traulichen Gruß. Umſonſt iſt die Mahnung,
Bis wir das Blachfeld drauſſen erreicht. Von nun an beliebt es,
Im beſcheidenen Trott gemach uns weiter zu führen.

Welche Wonne nunmehr, zu ſchaun, fernhin auf dem Blachfeld,
Rings die Gebreite des Korns! zu ſchaun der wuchernden Gerſte
Grünlich ſchimmernde Flut, und den weißhinwogenden Roggen,
Sammt dem lichtblau blühenden Flachs, und der Fülle des Weizens!
Welche mächtig're Luſt, ſobald wir die Höhe gewonnen,

Digitized by Google

Anzuſchauen des Meers lebendig wogende Bläue!
Heiliges Meer, Emblem des Erhabenen, treueſter Spiegel
Unausſchöpflicher Kraft und unauslöſchlicher Milde;
Nimmer zu ſchaun vermag ich dein majeſtätiſches Ausruhn,
Nimmer zu hören das Grollen der fernherwälzenden Waſſer,
Ohne daß mir das Herz erſchwillt, daß Schauder mich anwehn,
Und der Unendlichkeit Rieſengefühl die Seele mir ausfüllt!

Rechts ab lenken wir nun aus der dörfergattenden Straße
An das Geſtade der See. Da thürmt ſchon Siechel der Hünen
Alterndes Maal, umkränzt von der Vorzeit Tapfern aus Steinen,
Welche beſchämen den Fels, auf dem der eherne Zaar ſteht.
Auszuſteigen geliebt es allhie. Es werden mit Vorſicht
Aus dem Wagen gehoben die freudejauchzenden Kleinen.
Längs nun wandeln wir hin am Saum des gethürmten Geſtades,
Schauen mit ſchauernder Luſt hinab in die ſchwindelnde Tiefe,
Schauen hinüber den Golf nach Jasmunds Rieſengeſtaden,
Klimmen behutſam ſodann auf ſchmalhinſchlängelndem Pfade
Eine der Schlüchte hinab zum kieſelgepflaſterten Meerſtrand.

Höchlich ergötzet die Kleinen, wiewol auf dem glatten Gerölle
Oft ausgleitend, zu ſammeln, was ans Geſtade die Flut warf,
Bernſteinbröckchen und Schalen der Muſcheln und glänzende Kieſel.
Kaum zu faſſen vermögen den Fund die Taſchen und Tücher.
Sinnend ruhet indeß die Mutter auf einem der Quarze,
Welcher dem Ufer entglitt, als die Luft erlaut' und der Schnee ſchmolz;
Während der Vater mit Hülfe des hohlgeſchliffenen Glaſes
Emſig erforſcht die Wunder des Steinreichs, deine Gebilde,
Niezuergründende Kraft, die du itzt den Quarz und den Feldſpat
Innigſt zum Ganzen vereinſt, und itzt das gediegene Ganze
Launiſch wieder zerreibeſt zum ſtiebenden Sande der Dünen;
Die du das Trockne bewölkſt mit undurchdringlicher Waldnacht,
Dann den begrabenen Wald verkohlſt im Bette des Meeres;
Die du den fallenden Tropfen zum Stalaktiten verdichteſt,
Dann des Schaalthiers Gallert zum funkenſprühenden Kieſel;
Die du wölbeſt im Schoos des Gebürgs kryſtallene Grotten,
Kunſtreich ſodann den Baſalt zu Rotunden thürmſt und zum Prachtdom;
Solcher Wunder gedenk, durchſpäh' ich das bunte Geſchiebe,

Manchen Zeugen ertapp' ich des umgewälzten Planeten,
Manchen Fremdling, herein von den Antipoden gewandelt,
Manchen Ruin und Reſt, der, ſtumm zwar, ſpricht von der Urzeit,
Wo noch Lectonia war, und die längſtverſunkne Atlantis.

Aber es eilet die Sonn' indeß hinab zu dem Flutbett;
Und wir verlaſſen den Strand. Hinan das ſchroffe Geſtade
Klimmen wir tiefaufſtöhnend. Am Saum des zerrißnen Geſtades
Sitzen wir nieder, des Ausruhns froh nach ſolcher Ermüdung;
Schauen mit ſchauernder Luſt hinab in die ſchwindelnde Tiefe,
Sehn auf breitem Geſtein ſich ſonnen den zottigen Seehund,
Sehn mit der Woge das Volk der Möwen ſteigen und ſinken,
Sehen im nichtigen Kahn ſich ſchaukeln den Fiſcher der Witte,
Während am Horizont manch weißliches Segel dahinwallt.
Schneller ſchon eilet die Sonne hinunter den weſtlichen Bogen,
Heimverlangend ſchon ſcharret der Scheck und wiehert der Sternberg;
Manches der Pfeifchen bereits erloſch dem rüſtigen Rudger;
Itzt nun wird, was der Strand uns beſchied, gepackt in den Wagen;

Jtzt auch die Kleinen mit Fleiß. Hin rollen wir. Weder des Zurufs,
Noch der Geiſſel bedarf es, zu ſpornen die Renner zur Heimfahrt.

Auch iſt bald vollbracht die Fahrt. Der ländliche Flecken
Nimmt uns auf, und bald die traulich winkende Wohnung.
Unſer harret am Heck die fromme Sophie, geleitet
Von dem behenden Achill und dem freundlichwedelnden Hector.
Siehe, der Tiſch iſt gedeckt; das Mahl bereitet. Die Seeluft
Reitzet den Gaumen. Wie mundet den Heimgekommnen die Nachtkoſt!
Wie den Kindlein die liebliche Milch, die vieles noch plaudern
Von der anmuthigen Fahrt, und den Ebentheuern der Reiſe.

Und nun gehet zu Gott die Sonn'. Es gingen die Vöglein
Schon zu Neſte, zu Neſte die jüngſten und zärteſten Kindlein.
Julie liegt ſchon, die Holde, und ſchläft im ſchwebenden Bettchen.
Niedergebeugt hat bleiern der Schlaf den wackeren Gottfried
Ueber die Polſter des Sofa. Noch ſitzt in der Kühle des Abends
Unter den Bäumen bey mir vertraulich plaudernd Alwine.

Vater beginnt ſie, die Milch iſt geſeiht, geſahnt ſind die Schalen.
Fertig iſt Mutter. Wie, wenn wir itzt noch ein wenig ſpatzierten
Zwiſchen den Häuſern des Dorfs? Es ſpatziert ſich ſo traulich im Dunkeln!
Und wir thun ihr den Willen. Den pappelbeſchatteten Kirchhof
Wallen wir ſchauernd entlang. Rings thaut der Raſen der Gräber.
Ueber den tückiſchen Roſt wird ſorglich die Kleine gehoben;
Und nun wandeln wir auf und ab in den ländlichen Gaſſen,
Von dem behenden Achill umbellt und dem freundlichen Hector.
Mancher der ehrſamen Hüttner, der treulich die Laſten des Tags trug,
Sitzt in der Thür, ſich freuend der Pfeif' und der tummelnden Knaben,
Welche noch raſtlos ſchnellen den Ball und jagen den Dritten.
Rechts und links wird jeder gegrüßt gar freundlich; mit jedem
Wird ſo rechts als links gekoſt manch trauliches Wörtchen,
Manche der friedlichen Hütten beſucht; die ſchlummernden Kindlein
Werden beaugt und höchlich gelobt; des niedlichen Gärtchens
Pflanzungen werden beſehn und über die Maßen geprieſen.
Aber wenn dunkler nun wird die Welt, und ſtiller der Flecken,
Wenn nun ſchmälend die Mutter die tummelnden Kleinen hereinrief,

Digitized by Google

Auch nach erloſchenem Pfeifchen der Vater ſchlafend ins Haus wankt,
Gerne ſitzen wir dann an des Dorfteichs Rand auf den Blöcken,
Welche der Wagner zerſägt, bedacht bey Zeiten auf Vorrath.
Hier nun ſehn wir den Himmel ſich ſpiegeln im Waſſer des Dorfteichs,
Sehen wie nach und nach im Dorf auslöſchen die Lichtlein,
Hören die Mutter in Schlaf einlullen die girrenden Kindlein,
Während den Abendgeſang anſtimmt lobpreiſend die Wittib.
Dunkler wird es und ſtiller um uns; und ſtiller wir ſelber;
Endlich beginnt es der Kleinen zu graun. Wie wird es ſo Nacht itzt,
Spricht ſie, ich dächte, wir gingen! Wir folgen der Mahnung des Mägdleins,
Und indem wir gemach uns nahn der Pforte des Kirchhofs:
Seht doch, ruft ſie, es brennt! Betroffen blicken wir um uns;
Siehe da ſteigt empor an des Aufgangs fernſtem Saume
Groß, hoch, heilig, erhaben, der melancholiſche Vollmond;
Flammen ſprühn durch das Laub der Kirchhofpappeln. Vervielfacht
Flittert die Flamme zurück von den Bogenfenſtern der Kirche,
Stiller noch wird es um uns, und ſtiller in uns. Mit Tiefſinn
Wandeln wir zwiſchen den Gräbern des mondumdämmerten Kirchhofs,
Stehn nunmehr an der Pforte des eigenen Gartens, gelangen

Digitized by Google

Durch den Garten ſofort in die friedenathmende Wohnung,
Wo rings Dunkelheit herrſcht, und wehmuthweckende Stille.
Oed' und leer iſt jedes Gemach. Auf dem Flur, auf dem Vorplatz,
Rings auf dem räumigen Hof, und draußen auf Feldern und Weiden
Waltet die heilige Nacht. Bey des Wachsſtocks wankendem Schimmer
Legt Allwine ſich ſchlafen. Es ruht in Mitten der Kindlein
Von der Wirthſchaft Laſten erſchöpft leiſathmend die Mutter.

Aber ich trete noch einmal hinaus in die Nacht und das Schweigen,
Wandle gedankenvoll umher in den Schatten des Gartens,
Während der Mond die Bäume durchſtrahlt, und fern aus dem Abend,
Einer Vergangenheit gleich, das Spatroth blaſſer herauſſtrahlt.
Dann umſchatten mich Bilder voll Ernſt, die Bilder der Tage,
Welche dahin ſind, Bilder der abgeblüheten Jugend.
Ich gedenke der Freunde, der ferneren, welche mit mir einſt
Dämmern geſehn die Nacht, die uns in erhabnen Geſprächen
Und noch erhabnerem Schweigen dahinfloß. Eurer auch denk' ich,
Nimmergeſehne und Nimmerzuſehende, die ihr aus Deutſchlands
Hundert Gauen zum öftern willkommne Kunde mir ſandtet,

Digitized by Google

Daß ihr mich kennt und mich liebt! Auch der Entſchlafenen denk' ich,
Deren Maale der Mond beſtrahlt! Dein denk' ich vor allen,
Ahnungvoller Ariſt, und dein, tieffühlende Alma!
Ruht ſanft, wo ihr auch ruht, ihr Frühverſchwundenen! Leicht ſey
Euch die Erd' und gewünſcht das Nu, in dem ihr erwachet!
Auch der Stunde gedenk' ich, der unausweichlichen, letzten,
Welche auch mich dereinſt abruft von dem irdiſchen Schauplatz.
Glücklich, findet ſie mich mit Kraft und Eifer das Werk thun,
Deß, der mich ſandte! Denn viel wird dem vertrauet und Großes,
Welcher getreu haushielt mit Wenigem. Zehen der Städte
Wurden dem Wackern verliehn, der ihrer fünfe gewonnen,
Sieben dem nächſten, und drey dem Folgenden. Aber verbannt ward
In der Vergeſſenheit Nacht, der nichts erſtrebt noch erworben.
Solcher Betrachtungen voll, durchwandl' ich das wachſende Nachtgraun.
Auf ſchaut lechzend das Auge zum ſternenbeſäeten Himmel;
Siehe, da ſeh ich ſie funkeln die Stadt voll Glanzes des Herrn Herrn,
Funkeln die Schlöſſer umher, die fünf und ſieben und zehen,
Funkeln die tauſendmaltauſend, womit die redlichen Diener

Zu belehnen verhieß der oberſte Grund= und Lehnherr!
Solche Betrachtungen nährend, geſtärkt durch ſolcherley Hoffnung,
Kehr ich zurück nunmehr aus dem friſcherhauchenden Nachtkühl,
In mein mondumdämmert Gemach. Die Wolke des Schlummers
Senket ſich nieder und ſchließt mir leiſeſäuſelnd die Augen.

Alſo, ihr Freunde, verfließt einförmig zwar und geräuſchlos
Euerm Freunde das Leben, doch müßig weder noch fruchtlos;
Zwiſchen belohnenden Mühen getheilt und reinen Genüſſen.
Alſo, dafern es dem Gott geliebt, verfließ' es noch ferner!

Fliehet ihr Horen dahin! und müſſe der Fliehenden keine
Weinenden Auges ins Herz mir drücken den Stachel der Reue!

Fliehet ihr Horen dahin! und müſſe die jüngſt' und ſchönſte,
Engelhold und bräutlich geſchmückt, mit duftender Palme
Kühlung dem Scheidenden wehn, und ſanft ihm ſchließen das Auge!

Zweyte Beylage.

An die Erwählten des zweyten Standes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ausgeſchloſſen aus dem Kreiſe der rathſchlagenden Brüder durch die billige Rückſicht auf ältere und reifere Verdienſte, fühlt der daheim gebliebenen Einer ſich gleichwohl Gewiſſens halber gedrungen, aus ſeiner Ferne und Abgeſchiedenheit den Verſammelten einige mahnende Worte zuzurufen.

Eine ſchöne Stunde hat dem Vaterlande geſchlagen . . . , die Stunde ſeiner gänzlichen bürgerlichen Wiedergeburt. Der alten Verfaſſung gothiſcher Prachtbau iſt eingeriſſen. Das Babel einander ſiebenfach durchkreuzender Rechte und Unrechte iſt bis auf den Grund geſchleift. Der lähmende Druck ausſchließender Vorrechte iſt gelüftet. Welche bisher die Einzigen waren, werden ſich beſcheiden hinfort die Erſten zu ſeyn. Welche kaum als Zähler galten im Staat, ſind gleich den Andern in die Reihe der Nenner getreten. Die Schmach der erblichen Dienſtbarkeit iſt endlich hinweggenommen. Eine einfachere Verwaltung wird eingeleitet. Eine minder verwickelte Rechtspflege begann. Ein neues Geſetz erwarten wir. Das Alte iſt vergangen. Es iſt alles neu worden. . . . . Daß hier das ſchöne Werk nicht ende (das Werk eines feſten Willens, einer ruhigen Weisheit und einer beſonnenen Güte,) daß das Vaterland zugleich möge umgeboren werden zu einem neuen, höhern, ſittlichen, religiöſen Leben . . . dieſe Sorge, Ihr Verſammelten, ſey die Eurige! Es ſey unſer aller Sorge, geliebte Brüder!

Es iſt ein ſchöner Beruf, der uns beſchieden ward. Während den verbrüderten Ständen überlaſſen blieb, des Bodens, der Werkſtätte, der Lanze und des Schwerdtes zu warten; während deſſen ward uns anvertraut, zu pflegen des **Altars**. Welcher war, und iſt und ſeyn wird, des Thrones Säule, der Staaten Eckſtein, reuiger Sünder rettendes Aſyl, dem ahnenden Gemüth ein redender Obelisk, zeugend in geheimer Bilderſchrift von der verſunkenen Vorwelt Glauben, Hoffnungen und Liebe.

Es ward uns anvertraut, zu pflegen das Beſte, was im Menſchen iſt: das Vermögen der Ideen, die Begeiſterung für Pflicht und Recht, das Ahnen einer höhern Welt, die Sehnſucht nach dem Unwandelbaren, die hohe Kraft hinauszuſtreben über Welt und Zeit, und das Sichtbare aufzuopfern für das, was nur geglaubt wird.

Es wird uns zugetrauet, eben in dem Drange und unter den Reibungen des Augenblicks, daß uns gelingen werde, die neue Ordnung der Dinge vorzubereiten mit Sanftmuth und mit Liebe, dem werdenden Geſetz und Recht eine ebene Bahn zu brechen, die Freigewordenen zu erziehen für die Freiheit, die Minderzufriedenen zu tröſten für ihre vermeinten Opfer, die mißhelligen Gemüther zu verſöhnen durch Wort und Beyſpiel.

Es iſt ein Großes, das uns anvertraut wurde, meine Brüder! **Wir ſind das Salz der Erde. Wenn aber das Salz ſelber ſchaal und dumpfig wird, o** meine Brüder, **womit ſoll man würzen?**

Daß jenes nicht geſchehe, ſey die Sorge der ver-

Digitized by Google

ſammelten Brüder! Es geleite ſie in ihre Sitzungen das Bewußtſeyn ihres hohen Berufs. Der Gedanke an den Zweck ihrer Sendung bleibe in jedem Augenblicke ihnen gegenwärtig. Das Gefühl ihrer Würde erhalte ihnen eine Ruhe, welche keine Leidenſchaft ſtört, und einen Ernſt zugleich, welcher jede Frivolität verſchmäht.

Es walte über ihren Sitzungen nicht etwa ein verwerflicher Caſten-Geiſt, welcher ſeiner Natur nach ſelbſtſüchtig und ausſchließend iſt. Es walte über ihnen der Geiſt des Ganzen, welcher iſt mild, klar, kühl, frei, heiter, umfaſſend . . . Kein andrer im Grunde, als der Geiſt des Herrn ſelber!

Es werde die Erweiterung der bürgerlichen und häuslichen Lage erwogen, nur in ſofern ſolche dienen möchte, jene läſtigen Schranken hinweg zu brechen, welche unſrer ſittlichen und religiöſen Thätigkeit ein zu enges Ziel ſetzen.

Es bleibe das Irdiſche untergeordnet dem Himmliſchen; das Beſte der Stadt Gottes werde beherziget vor allem! nie müſſe dem neuen Staatsbürger fremd werden, daß er früher noch als dieſer geweſen ſey und bleiben ſolle der Herold und Inſaſſe eines höhern geiſtigen Reiches!

Unſerm König, dem Reinen, Ruhigen und Feſten, werde gehuldiget und gelobet, nicht blos als conſtitutionellem Staats-Oberhaupt, ſondern auch, den Grundſätzen unſrer Kirche gemäß, als oberſtem irdiſchen Biſchof.

Es gelte von neuen wieder der alte, ächte, vielbewährte Glaube; wie er klar und offen daliegt in

unſern heiligen Urkunden (hinwegerklärbar durch keine redliche Schriftauslegung) wie er ausgeſprochen wurde in unſern Symbolen und Confeſſionen, wie die Concilien des Reichs ihn ſanctionirten, wie er ſeit Jahrtauſenden ſeine lehrende, beſſernde, tröſtende Kraft erprobt hat an jedem reinen Sinn, und jedem kindlichen Gemüthe.

Es werde der Cultus wieder eingeſetzt in ſeine volle alterthümliche Majeſtät. Es werde ihm getreulich zurückgegeben, was Vorwitz, Bequemlichkeit, Neuerungsſucht, feige Rückſicht auf einen verweichlichten Zeit-Geiſt an ihm verengten und verkürzten.

Es werde geſorgt für die Gleichförmigkeit des kirchlichen Geſanges; und da von den üblichen Sammlungen die ältere dem Gebildeten anſtößig dünkt, die neuere aber dem Volke ein Aergerniß bereitet, ſo werde die langwierige und tiefgewurzelte Entzweyung ausgeglichen durch eine dritte Sammlung, und zwar durch eine ſolche, welche mittelſt unpartheiiſcher und verſtändiger Zuſammenſtellung des bewährten Alten und des probehaltigen Neuen jedem Bedürfniß zuſagt und jedem Einwande begegnet.

Es werde geſorgt vor allen Dingen, daß das neue Lehrbuch, welches unſrer Jugend verheißen wird, gedolmetſchet werde in einer klaren, kindlichen, herzlichen und einfältigen Sprache, was geſchehen mag, geſetzt auch, daß der Urſchrift dieſe Sprache mangelte, dem Sinn und Geiſte unbeſchadet.

Es raube der Verfall der Volksſchulen den verſammelten Brüdern Schlaf, Eſsluſt, Heiterkeit und Ruhe. Ihnen aufzuhelfen ſey ihr erſter Gedanke und ihr letzter. Ihr Gedeihen ſey in dem Kranze, den wir

den Heimkehrenden flechten werden, das grünendſte Reiß.

Es müſſe Schwedens Kirchen-Geſetz, das in der Folge das Unſrige ſein wird, in volle Kraft geſetzt werden, auch für dieſes Land, in Hinſicht auf die Entheiligung des Sabbats und auf die Verödung der Kirchen und Altären.

Es müſſe nach der Vorſchrift des Apoſtels dem Aelteſten, der wohl vorſteht, zwiefache Ehre wiederfahren; frei aber auch von allem Dünkel, Phariſäismus und jeder hierarchiſchen Anmaßung müſſe der Aelteſte nie vergeſſen, daß, wer ſich für den Kleinſten unter ſeinen Brüdern achtet, der größte ſei im Himmelreiche.

Es müſſe, was etwa nach dieſen über Dinge des Cultus, der Liturgie und Disciplin verhandelt werden möchte, nicht blos, wie bisher, den Pröbſten, ſondern auch mittelſt dieſer den Pfarrern mitgetheilt werden; und ſolches um ſo mehr, als in Zukunft die Pröbſte blos in den Städten ſitzen werden, mithin die Pfarrer dem Volke näher ſtehen, als jene, um des Volkes Drang und Noth, um ſeine Vorurtheile, Schwachheiten und Bedürfniſſe innigere Kenntniſſe haben, und alſo auch über alles, was dem Volke noththut, vor andern befragt und gehört werden müſſen.

Meine Wünſche, Beſorgniſſe, Hoffnungen und Bitten habe ich vertraulich Euch ans Herz gelegt, meine Brüder! Möchtet Ihr ſie aufnehmen in Liebe und ſo viele von ihnen Eurer Rückſicht würdigen, als die Zeit und die Umſtände Euch vergönnen werden.

Es kommt das Reich Gottes nicht äuſſerlich und mit äuſſerlichen Geberden; ſon-

dern es iſt inwendig in uns. Möge nur unſer Inwendiges erſt eine Geſtalt gewinnen! Möge die äußere, ſichtbare Kirche immer ſorgſamer nur geläutert und verklärt werden, bis zur durchſichtigen Hülle der Inneren und Unſichtbaren! Möge dem Reiche Gottes nur zugeſtrebt werden, mit Ernſt und Redlichkeit und mit Begeiſterung! ſo werden auch ſcheinbar ſchwierige Aufgaben und verwirrende irdiſche Verflechtungen ſich leiſe und milde löſen!

Geſchrieben am dreißigſten des Julius 1806.

Digitized by Google

Dritte Beylage.

Vorrede zum verdeutſchten Katechism des Erzbiſchofs Olaf Suebilius.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dieſe Ueberſetzung, oder wenn man lieber will, Nachbildung eines Büchleins, welches laut des neuen Geſetzes unſern Volks- und Jugendlehrern von nun an zum Leitfaden im Religionsunterrichte dienen wird, iſt ausgefertigt worden, keinesweges um derjenigen vorzugreifen, welche dermaleinſt die Sanction des Staats erhalten wird; wohl aber, um derſelben vorzuarbeiten, um ſie im Publikum vorläufig einzuführen, zugleich auch, um dem nicht abreißenden verwirrenden Gerede über ein Buch, das man nicht kennt, durch deſſen eigne Anſicht bald möglichſt und für immer ein Ziel zu ſetzen.

Denn des längſt entſchlafnen Oberhirten fromme Arbeit hat nicht Urſache, das prüfende Auge unſerer klugen Zeit zu ſcheuen. Sie iſt in der That, wofür ſie ſich ausgiebt: einfältig, bibliſch, evangeliſch, chriſtlutheriſch, ſtreng abgewogen nach dem Richtmaß und der Bleyſchnur der heiligen Schrift und der geltenden Confeſſionen; mithin, was den Inhalt anlangt, alles Lobes werth und zugleich für alle Zeiten brauchbar. Denn fern ſey von uns in Angelegenheiten der Religion, als die mit dem Unwandelbaren ſich beſchäftigt, dem Wahn und Dünkel eines den Begriff vergötternden Zeitgeiſtes uns zu bequemen; viel ferner noch, durch feigherzige Einräumungen um deſſen ſehr entbehrlichen Beyfall zu buhlen!

Auch die Sprache, die in dieſem Büchlein herrſchet, iſt — eine alterthümliche zwar (und gerade

dieſe, ſollte ich meinen, kleidet das Heilige, das eben auch das Aelteſte iſt, am beſten) aber darum keinesweges veraltet. Es iſt dieſelbe im Grunde, die uns anſpricht aus unſrer Bibel; und wem nur dieſe noch nicht fremd oder gar zum Ekel geworden, der kann unmöglich an jener einigen Anſtoß nehmen. Bibel, Katechismus und Geſangbuch, dieſe dreyfache güldne Schnur, welche den Glauben des Volkes hält und bindet, ſollte billig aus nicht allzu ungleichartigen Fäden gewebt ſeyn; nicht aus ſolchen, deren Farben allzu ſchreiend gegen einander abſtächen, geſchweige, daß ihre urſprünglich ſtreitenden Stoffe einander wechſelſeitig aufrieben und zerſtörten. Dieſes, fürchte ich, haben diejenigen nicht ſattſam erwogen, welche, gutmeinend übrigens, zu der vorgeblichen Höhe des Zeitalters das Volk heraufſtimmen zu müſſen meinten. Sie haben verwirret, anſtatt aufzuklären. Der Glaube des Volkes wurde in ſeinen Grundfeſten erſchüttert; ſein Aberglaube iſt geblieben.

Was demnach an dem vorliegenden Büchlein vermiſſet werden möchte, betrifft durchgehends nur das minder Weſentliche. Es betrifft, ſeltner den Begriff, öfter die Einkleidung, bisweilen die Verkettung der Materien, hin und wieder die katechetiſche Methode. Die Antworten ſind meiſtens um vieles zu lang. Die Perioden bewegen ſich ziemlich ungelenk und ſchwerfällig. Die Definitionen ſind allezeit durch ganze Reihen von Infinitiven ausgedrückt. Dazu iſt, wider die Regel eines logiſchrichtigen Vortrags, das Minderbedeutende nicht ſelten dem Allerweſentlichſten zugeſellt, das Einzelne dem Allgemeinen zugeordnet, das Corollarium zuſammen geſchmolzen mit der Theſis.

Dieſe und ähnliche Unbequemlichkeiten ſind ſämmtlich von der Art, daß ihnen vermittelſt einer beſonnenen Ueberſetzung abgeholfen werden mag, ganz leiſe und

Digitized by Google

ohne dem Sinne den geringſten Eintrag zu thun. Eine ſolche Ueberſetzung iſt hier verſucht worden; keine buchſtäbliche in Wahrheit, und keine wörtliche; aber dennoch und eben darum eine getreue; eine ſo gewiſſenhaft getreue, daß niemand mich wird überführen können, dem ehrwürdigen Verfaſſer etwas gegeben zu haben, was er verſchmähen würde, noch etwas genommen, was er heutiges Tags nicht willig miſſen möchte. Hierüber einmal beruhigt, bin ich dann freilich um den Ausdruck wenig verlegen geweſen. Ich habe geglaubt, innerhalb meiner Sprachſphäre mich mit eben der Freiheit bewegen zu dürfen, als ſolches dem Verfaſſer freiſtand in der ſeinigen. Ich habe ihn ſprechen laſſen, wie nach meiner zwanzigjährigen Erfahrung geſprochen werden muß zu unſerm Volk und zu unſrer Jugend. Den Unbehülflichkeiten der Form iſt begegnet worden, ſo viel die wichtigere Rückſicht es verſtattete, Die allzu langen einzelnen Antworten ſind in mehrere zerfällt. Die Beſchreibungen ſind ſo viel möglich, geſteigert zur Erklärung. Die unbequemen Infinitiven ſind in beſtimmtere Wandlungsweiſen abgeändert. Was nur weitere Erörterung war, Belag etwa aus der Erfahrung, bisweilen eine bloße Exegeſe, iſt aus den Antworten geſchieden und in Anmerkungen verwieſen worden. Hauptſätze des Glaubens und des Thuns ſind dagegen ausgeſprochen worden kurz, rund, klar, ſtark, nachdrücklich und entſchieden. Denn alſo muß mit dem Volke geredet werden, zumal was das Thun und Laſſen anlangt, und auch mit der Jugend. Darum iſt auch gut, daß der Sittenlehre diesmal wieder der Dekalogus zum Grunde liegt. Der Volks- und Jugendlehrer kann das kategoriſche Du ſollt! wenigſtens zum Anfang nicht entbehren.

Die etwas zerſtückelte Einrichtung der Urſchrift iſt übrigens dieſe. Voran ſteht der kleine Katechismus Lu-

Digitized by Google

theri, jedoch in ſechs Hauptſtücken, deren fünftes von der Beichte handelt, nebſt den Gebetsformeln und der Haustafel. Darauf folgt das ſogenannte Symbolum Athanaſii; darnach die hier gelieferte „einfältige Erklärung." Es folgen die ſieben Bußpſalmen, ſodann ein Gebet um Vergebung der Sünden und endlich „chriſtliche Fragſtücke für diejenigen, die zum erſtenmal zum heiligen Abendmahl gehen, ingleichen für ſolche, die in den Eheſtand treten wollen;" wenig anders im Grunde, als eine Sammlung von Schriftſprüchen, die nach Maßgabe der katechetiſchen Hauptſtücke unter gewiſſe Titel geordnet ſind. Noch ſind angehängt Johann Arends Regeln, wie man die heilige Schrift mit Nutzen leſen ſoll. Von dieſem allen wird hier nur das Hauptwerk, nemlich die einfältige Erklärung geliefert. Das Uebrige iſt in jedermanns Händen.

Obgleich dieſe Arbeit, ſollte ſie anders nicht zu ſpät erſcheinen, ſehr eilfertig betrieben werden mußte (denn wenige Wochen nur ſind verfloſſen, ſeit mir durch die Güte eines unſrer Schwediſchen Mitbrüder die Urſchrift, und zwar nach der neueſten Ausgabe von 1800 mitgetheilt wurde) ſo iſt ſie doch darum im geringſten nicht übereilet worden. Ich darf vielmehr verſichern, jeden Begriff geprüft, jeden Ausdruck gewogen, jeden Klang ſo zu ſagen belauſchet zu haben. Die gleiche Gewiſſenhaftigkeit verſprechen wir uns von denen, welchen etwa die Geſetzgebende Gewalt dies Geſchäft übertragen möchte. Wer ſie auch ſeyn, ich erſuche ſie auf das freundſchaftlichſte, den vorliegenden Verſuch ihrer Rückſicht zu würdigen, die Regeln, nach welchen hier überſetzet wird, zu prüfen, das Brauchbare zu benutzen, das Mangelhafte zu berichtigen, das Mislungene zu verwerfen. Ich fordere ſie auf dazu. Ich lege es ihnen ans Herz. Ich dränge es ihnen ins Gewiſſen. Denn es gilt nichts geringfügiges für diesmal.

Digitized by Google

Es gilt das ſittliche und geiſtige Wohl unſerer Kinder, dieſer „Kleinen“ wie der Meiſter ſie nennt, „deren Engel allzeit ſchauen das Antlitz Seines himmliſchen Vaters.“

Mit Innigkeit und Rührung lege ich dieſes dürftige Scherflein hiemit nieder auf den Altar des jüngſt wiedergebornen Vaterlandes. Daß es möge aufgenommen werden, wenn nicht mit Dank und Beyfall, ſo doch mit billiger Anerkennung der Abſicht, iſt alles, was ich wünſche.

Geſchrieben am 19ten November 1806.

Digitized by Google

Vierte Beylage.

Die Traurede.

Digitized by Google

Du ewige Liebe, ſchenk' uns deine Gunſt!
Entzünd' in unſerm Innern des Seraphs heilige Brunſt!
Hienieden ſchon laß uns raſtlos üben
Der Engel hohen Beruf, das ſelig ſüße Lieben!

„Ihr Lieben, laſſet uns einander lieb haben; denn die Liebe iſt von Gott, und wer da lieb hat, der iſt aus Gott geboren und kennet Gott; wer aber nicht lieb hat, der kennet Gott nicht; denn Gott iſt die Liebe.“

Nein wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht. Was er kennt von ihm, ſind nur die Namen, womit man ihn nennet, die Redensarten, die wir von ihm auswendig lernten, die Erklärungen, welche die Schule über ihn erfand, das Mannichfaltige und Beſondre, darin die Schriftgelehrten für das Bedürfniß menſchlicher Beſchränktheit den Begriff des hohen Einen zu zerlegen wagten. Sein innerſtes Seyn und Weſen bleibt gleichwohl ewig unbekannt dem, der nicht lieb hat. Denn ſein Weſen iſt Liebe, ſein Walten und Weben eitel Liebe, das ſittliche wie das ſinnliche All eine nur mehr oder minder helle Abſpiegelung ſeiner Liebe. Wie möchte dann dem, der nicht lieb hat, auch nur eine Ahnung beywohnen des All- und Ewigliebenden. Nein, nein! das Licht mag nicht begriffen werden von der

Finſterniß, und der Selbſtſucht todte Aſche bleibt ewig unbeſucht von dem Athem des Lebens.

„Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht.“ Und eben weil er ihn nicht kennet, wird er nimmer zur Klarheit gelangen über ſeine eigne Natur, über ſeinen Beruf und ſeine Beſtimmung. Verwirrt in ſeinem Forſchen, verlockt in ſeinem Streben, verödet in ſeinem Innerſten, abgekältet durch den Froſt der Selbſtſucht, vergötternd das eigne arme Ich, gehört ein ſolcher lebend ſchon dem Tode an; denn nicht lieb haben iſt der Tod, und nur das Lieben iſt das Leben.

„Wer aber lieb hat, der iſt aus Gott geboren.“ O hohes Wort! Er iſt aus Gott geboren. Nachdem er durch die irdiſche Geburt heraufgefördert worden zu dem irdiſchen Leben, einem Leben, das wir mit der Fliege gemein heben, hat die himmliſche Mutter, die höhere Liebe, ihn zum zweytenmal herausgeboren aus ihrem eignen Schooße zu einem zweyten höhern kräftigern Daſeyn, einem Daſeyn voll Klarheit, Freiheit, Thätigkeit, Luſt und Freude. Der Thierheit ſchwere Wolke ſank darnieder. Des Triebes Feſſeln lieſſen nach. Ein neues Herz ward ihm gegeben. Neue Sinne wurden in ihm aufgeſchloſſen. Wie Schuppen fiel es ihm vom innern Auge, und ſich beſinnend zum erſtenmal über ſich ſelbſt und ſeinen Ort im All, findet er ſich Eines Schlages verſetzt aus der Enge in die Weite, aus dem Dunkel in die Klarheit, aus der Knechtſchaft in die Freiheit, aus dem Reich des Todes in das Reich des Lebens; aber eines ſolchen Lebens, welches, kein anderes im Grunde als das göttliche Leben ſelber, auch die Ahnung des Nichtſeyns verlieret. Denn, wie der Verfaſſer des Buchs der Weisheit

Digitized by Google

ſchreibt, „Gott iſt ein Liebhaber des Lebens und des Todes Reich iſt nicht das Seine.“

„Wer da lieb hat, der kennet Gott.“ Wohl kennt er ihn, und ſahe ihn, und ſieht ihn fort und fort, und fühlt ſich umrungen von ihm und umfangen, und findet ihn wo er ihn ſucht, und nimmt wahr den Wiederſchein ſeiner Herrlichkeit überall, in der Natur, in der Weltgeſchichte, in den Orakeln der Schrift, in des eignen Schickſals labyrinthiſchen Verſchlingungen. „Ein ſolcher hat die Salbung, wie Johannes ſagt, und weiß alles.“ Das Geheimniß des Lebens liegt aufgedeckt vor ihm. Des Glaubens höchſte Myſterien ſind ihm ganz klar und verſtändlich. Was die rohere Menge als lauter Wunder anſtaunt, gehört bey ihm zur Tagesordnung. Keine Schule lehrte ihn; ihn lehrte der Meiſter ſelber. Denn die Liebe iſt die höchſte Gottesgelahrtheit, und das liebhabende Gemüth iſt der ächte Theodidakt und der wahre Theologe.

„Ihr Lieben, laſſet uns einander lieb haben; denn die Liebe iſt von Gott.“ Sie iſt nicht von der Erden, ſie entſpringt nicht aus dem Triebe, ſie haftet nicht an dem Vergänglichen. Sie ſtammet her von Gott, ſie führt zurück zu Gott, ſie meint nichts anders im Grunde, als die höchſte weſentliche Schönheit ſelber. Es iſt nur Täuſchung, wenn das liebhabende Gemüth ſich angezogen glaubt von irdiſcher Güte, endlicher Schöne, beſchränkter ſinnlicher Vortrefflichkeit. Nicht das Irdiſche iſt es, wodurch das Göttliche mag angezogen werden, ſondern nur die Spuren des Göttlichen ſind es, die aus dem Irdiſchen wiederſtrahlen. Denn Liebe in ihrem innerſten Grunde iſt anders nichts, als der Drang nach dem Genuß des Ewigſchönen, welches, das ahnende Gemüth aus hoher Ferne an ſich ziehend, daſſelbige mit

ſüßer Pein durchſchaudert. Da nun jeder innere Zug nicht nur auf einen ziehenden Gegenſtand in der Ferne deutet, ſondern auch nicht fehlen mag, daß derſelbige nicht früher oder ſpäter ſein hohes Ziel erreiche, ſo wird eben durch die Liebe das Räthſel unſres Daſeyns gelöſet, und eben ſie iſt es, die uns Bürgſchaft und Gewähr leiſtet, daß wir nach unſrem traurigen Abfall und nach dem langen Irrſal dermaleinſtens gereinigt und geläutert wieder werden vereinigt werden mit unſrem hohen Urſprung. Darum haben auch die heiligen Menſchen, welchen wir die Schrift verdanken, die tröſtliche Lehre von der Vollendung und Wiederbringung aller Dinge dem Sinn und Gemüthe des Volkes am nächſten zu legen geglaubt, indem ſie die Bilder derſelbigen entlehnten von der bräutlichen Vermählung und Vereinigung; von der Verlobung und Vertrauung, vom hochzeitlichen Kleide und von den weißen Brautgewändern, vom zögernden Bräutigam und von den lampentragenden Jungfrauen, von des hochzeitlichen Mahles Kerzen und Kränzen, von ſeinem feſtlichen Reigen und den glückwünſchenden Lobgeſängen. Alſo Hoſeas. Alſo Jeſaias. Alſo die Pſalmendichter. Alſo der Meiſter in mancher ſinnvollen Parabel. Und auf des Buchs der Bücher letztem Blatte, nachdem der erhabene Seher aus der Weltverwirrenden Zwietracht, und den Krämpfen der geängſtigten Natur, und des zuſammenbrechenden Weltgebäudes rauchendem Getrümmer ſich hinüber gerettet hat zum Anſchauen eines neuen Himmels und einer neuen Erde; da aller Hader nun geendigt, und aller Jammer nun geſtillet, und alle Sehnſucht nun befriedigt werden ſoll; höret er erſchallen „eine Stimme einer großen Schar, und wie eine Stimme großer Waſſer, und wie eine Stimme ſtarker Donner, welche ſprachen: Hallelujah, laſſet uns freuen und fröhlich ſeyn; denn die Hochzeit des Lammes iſt gekommen und ſeine

Braut hat ſich bereitet. Und es ward ihr gegeben ſich anzuthun mit reiner und ſchöner Seiden, welche deutet auf die Gerechtigkeit der Heiligen. Und abermal ſprach die Stimme: Selig ſind die zum Abendmahl des Lammes berufen ſind! Und abermahl: Schreibe was du vernommen; denn dieſe Worte ſind wahrhaft und gewiß.“

*** *** ***

Meine Kinder, Eure hochzeitliche Stunde iſt erſchienen. Heiligt ſie durch das Andenken an den Gott der Liebe! Als einen ſolchen hat er ſich euch erprobet in dem, was bis hieher abgefloſſen iſt von eurem irdiſchen Daſeyn. Nachdem er vor allen Dingen euch ausgeſtattet mit einem liebenden Gemüthe, hat er ſich euch früh verkläret in der Mütter zarter Pflege, in der Väter und Erzieher weiſem Ernſt, in dem freundlichen Entgegenkommen lieber Geſellen und Geſpielen. Alſo iſt frühe in euch aufgegangen der Sinn für das, was ſchön und gut und löblich. Frühe ſeyd ihr inne geworden des unſichtbaren Bandes, womit alle fühlende Weſen umſchlungen wurden von ihrem gemeinſamen Vater. Der Selbſtſucht herriſche Forderungen traten zurück in ihre beſchiedenen Schranken, und ſtatt ihrer entfaltete ſich in euch des Menſchen edelſte Kraft, die Kraft der Selbſtverleugnung und der Selbſtaufopfrung. Darnach geſchahe es durch die Fügung Gottes, daß ihr euch zuſammen fandet in der Wohnung, welche vormahlen die meinige war, und welche von nun an die eure ſeyn wird. Es fühlte der werdende Mann ſich angezogen durch des Mägdleins knoſpende Güte, während der dankbare Zögling den weiſen Freund mit Achtung und Zutrauen umfing, der um ſeine Bildung ſich ſo liebend

Digitized by Google

bemühete. Im Verborgenen entſproß alſo der Neigung zarte Pflanze, und wurzelte in der Tiefe, ehe und bevor ihre Blätter an das Licht zu dringen wagten. Andre Zeiten erfolgten und andre Lagen. Sieben prüfende Jahre verſtrichen, und ihr beſtandet in der großen Probe. Und weder die wiederholten Trennungen, noch die Veränderungen des Schauplatzes, noch das Dazwiſchentreten fremder Lebenswürdigkeit vermochte den ſanften Hang zu tilgen, der einmal über euer Leben entſchieden hatte. Dieſe herbe Zeit ſogar, deren ſchwerer Tritt ſo manchen zarten Keim zertrat, mußte nur dienen, dem Keime eurer Wechſelneigung Kraft und Nahrung zu gewähren, und eben die gewaltigen Erſchütterungen des Tages und des Vaterlandes, ſie, die ſo viele ſüße Bande zerriſſen, haben nur vermocht, das eurige deſto feſter zu verſchürzen. Jetzt liegt die Vergangenheit hinter euch, und von der freundlichen Gegenwart blumenbeſtreutem Boden ſchauet ihr hinaus in die Zukunft, wie in eine paradieſiſche Landſchaft, weithingegoſſen in Dämmerung und überwebt mit morgenröthlichem Dufte. . . . Meine Kinder, es geſchahe nicht ohne Gott, daß ihr auf dieſen Teppich tratet. Meine Kinder, ich bin ruhig über eure Zukunft.

Liebe Tochter ich gedenke in dieſer Stunde an die Nacht, in der du mir geboren wurdeſt; an die ſchöne laue blaßgeſtirnte Sommernacht, wo ich, überwältigt von der Mutter Schmerzen, und in banger Erwartung des entſcheidenden Augenblicks unter den Bäumen unſerer Wohnung wandelte. Da vernahm ich durch die ſtille Nacht die Töne deines erſten Weinens . . . und als zugleich mir verkündiget wurde, daß eine Tochter mir geboren worden, eine Tochter! ſchaute ich erweicht empor zum Sternbeſäeten Himmel, und Ihm, der alle unſre Tage auf ſein Buch geſchrieben hat, ehe und bevor

noch einer derſelben da war, legte ich an ſein großes Herz das Verhängniß meiner Erſtgebornen. Zwanzig Jahre ſind verſtrichen ſeitdem. Helle und dunkle Stunden haben nicht aufgehört abzuwechſeln in unſerm Leben. Leiſere und lautere Stürme haben gerüttelt an den Grundfeſten unſrer Wohlfahrt. Auch der Tod, der Bandenlöſende, hat nicht verſäumt, einzuſprechen in unſrer ſtillen Wohnung. Unſere Julie ward gebrochen von ihm, da ſie eben ſich erſchlieſſen ſollte in ihrer knospenden Schönheit. Unſer Karl iſt zu Gott gegangen, ehe und bevor er Gutes und Böſes unterſcheiden lernte . . . . Dieſe nun ſind uns weit voraus geeilt auf der Bahn der gränzenloſen Entwickelung. Und wenn den Vorausgegangenen vergönnt wäre, ſich den Nachgebliebenen zu offenbaren . . . o Julie, o Karl, wie würden wir zurücktreten, geblendet von eurer überirdiſchen Schöne . . . . Gelobet ſey der Gott meiner Väter für jene, die er mir nahm, und für dieſe, welche er mir ſparte! Gelobet Er, der meine Erſtgeborne mir ſparte bis zu dieſem ernſten Augenblick! Zwanzig Jahre ſind verſtrichen, meine Tochter, und nachdem während einer ſo langen Zeit Du auch nicht Einen Augenblick mir getrübet, wohl aber unzählige derſelben mir verſüßet und verſchönert, trete ich, mich beſcheidend, zurück, und übergebe dich dem Manne deiner Wahl. Dieſer Mann, Geliebte, fürchtet Gott . . . . Meine Tochter, ich bin ruhig über deine Zukunft.

Mein Freund und bis jetzt mein Bruder, ſeyn Sie mir von heute an willkommen in der Reihe meiner Kinder. Nachdem ich Größres Ihnen anvertrauet, wie ſollte ich das Geringere Ihnen vorenthalten. Die Gemeine Jeſu Chriſti, welche meiner Huth empfohlen worden, welche ich gepflegt durch ſechszehn arbeitvolle Jahre, welche noch ferner nach Gebühr zu pflegen, meine durch

die Sorge und die Drangſale der Zeit gebrochenen Kräfte mich nicht hoffen lieſſen, übertrug ich Ihren jüngeren und friſcheren Kräften, und Sie ſind bewährt erfunden in der ſchweren Aufgabe. Nachdem ich ſolchergeſtalt das Edelſte Ihnen vertrauet, übergebe ich Ihnen heute mein Theuerſtes; aus meinem häuslichen Garten die reifere Blume! aus der Krone meines Hauptes einen hellen ungefälſchten Demant! An dieſer Blume wahrlich hat kein Wurm genagt. Auf dieſes Demants hellem Spiegel hat der Hauch der Lüſternheit nicht haften mögen. Eine Veſtale, verläßt dieſe mirtenbekränzte Jungfrau den elterlichen Herd, um auf der Ehe gleichheiligem Altar zugleich mit Ihnen die keuſche Flamme zu ſchüren ... Empfangen Sie dann mein Kind von mir zu getreuen Händen, und laſſen Sie ſich nicht irren den tiefen Frieden dieſer Bruſt, noch ihre kaum zu trübende Ruhe. Augenblicke werden kommen, ich ſage es Ihnen, welche in dem Gemüthe Ihrer Gattin Ihnen offenbaren werden nie geahnete Schätze einer unermüdlichen Geduld, einer unausſchöpflichen Leidſamkeit, einer Liebe, die auch den Tod überwindet. Denn das iſt nicht die wahre Liebe, die auf der Oberfläche verſprudelt; ſondern, gleich der Begeiſtrung und der Religion, wohnt ſie in der Tiefe, und tritt hervor im geltenden Moment, und nachdem ſie durch ihre Thaten die Welt in Erſtaunen geſetzt, eilt ſie, beſchämt über ihre eigne Kühnheit, in ihre Verborgenheit zurückzuflüchten. ... Jedoch wir wollen uns heute nicht zu ſehr erweichen, mein Theurer! Wir wollen unſern Liebling nicht beſchämen durch die arme Gerechtigkeit, welche wir faſt allzuöffentlich hier ihrem ſtillen Werthe wiederfahren laſſen. Weiß ich doch, und vertraue feſtiglich, daß Sie nicht aufhören werden, dieſen Tag zu den ſchöneren ihres Lebens zu zählen. Ich bin ruhig, mein Theuerſter, auch über Ihre Zukunft.

Digitized by Google

Meine Kinder, ich hätte euch noch viel zu ſagen, aber ihr vermögt es heute nicht zu tragen. Meine Kinder „die Hauptſumma aller Lehre iſt und bleibt die Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewiſſen, und von ungefärbtem Glauben." Das iſt aber die Liebe von reinem Herzen, welche ſich hingiebt treu und wahr, ſorglos und arglos, ohne Rückhalt, Rückſicht und Berechnung. Und das iſt die Liebe von gutem Gewiſſen, die es ſich bewußt iſt, daß ſie nicht das Eigene ſuche, ſondern das des Andern. Und das iſt die Liebe von ungefärbtem Glauben, welche, eigener Güte und Treue ſich bewußt, auch fremder Tugend vertraut, wie vielmehr der Tugend des Freundes. „Furcht iſt nicht in der Liebe, wie Johannes ſchreibt, ſondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein; wer ſich aber fürchtet der iſt nicht völlig in der Liebe." Und Paulus: „Die Liebe iſt langmüthig und freundlich, ſie eifert nicht, ſie bläht ſich nicht, ſie ſtellt ſich nicht ungebährdig, ſie ſuchet nicht das ihre, ſie läßt ſich nicht erbittern, ſie verträget alles, ſie glaubet alles, ſie hoffet alles, ſie duldet alles. Die Liebe höret nimmer auf; ſo doch die Weiſſagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und das Erkenntniß aufhören wird. Denn unſer Wiſſen iſt Stückwerk, und unſer Weiſſagen iſt mangelhaft. Wenn aber kommen wird das Vollkommne, ſo wird das Unvollkommne aufhören. Wir ſehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angeſicht zu Angeſicht. Jetzt erkennen wir nur Bruchſtücke, dann aber werden wir erkennen, gleich wie wir erkannt werden."

Dann hat all Fehd' ein Ende!
Gebüßt iſt Evens Fall!
Gelangt zum Punkt der Wende,
Gebiert ſich neu das All.

Digitized by Google

Die Schranken ſind erſchloſſen,
Entriegelt iſt das Thor,
Die mächtigen Flügel ſproſſen . . .
Drum auf! Hinauf! Empor!

Empor zu lichten Fernen,
Wo Freiheit raumlos wohnt,
Wo auf gereiften Sternen
Erhabner Gleichmuth thront;
Wo linde Kühlung fächelt,
Wo Luſt mit Leid ſich eint,
Wo die Betrübniß lächelt,
Und das Entzücken weint!

Hie wehn die Siegespalmen,
Hie rinnt der Lebensbach,
Hie wogt in vollen Halmen
Die Saat nach Schnee und Schlag.
Was, edlerm Keim entſproſſen,
Verdarb in rauher Luft,
Steht hier ſchön aufgeſchloſſen
Und ſtrömet ſüßen Duft. . . .

Sieh da die Stadt der Treue,
Aus lauterm Gold erbaut,
Jeruſalem die Neue,
Den Sitz der Königsbraut!
Dort prangt des Königs Veſte!
Hier ſtrahlt der Hochzeitſaal!
Schon ſammeln ſich die Gäſte
Geſchmückt zum Freudenmahl.

Es lodern ſchon die Kerzen,
Es klingt der Harfenklang,

Digitized by Google

Die muntern Jungfraun ſcherzen,
Es ſchallt der Brautgeſang,
Der Teppich wird gebreitet,
Die blöde Braut erſcheint,
Vom trauten Freund geleitet,
Und lacht zugleich und weint.

O Wonne ſonder Ende!
O Weinen ſonder Weh!
O Sommer ſonder Wende!
O Aufgang aus der Höh!
Zum Jauchzen wird das Aechzen,
Das Durſten wird geſtillt,
Gelezzet jedes Lechzen,
Und jeder Wunſch erfüllt!

„Kindlein es iſt die letzte Stunde.“ Jetzt gleich werde ich das unwiderrufliche Ja von euren Lippen fordern. Ich werde euch vereinigen mit dem Ring der Treue. Ich werde eure Hände in einander legen, und euch zuſammenſprechen für das Leben im Namen des Heiligen und Einen. Schauet auf dann zu dem Gotte eurer Väter! „Wandelt vor ſeinen Augen und ſeyd fromm.“ „Bleibet bey dem Einen, daß ihr ſeinen Namen fürchtet.“ „Sorget nicht, ſondern in allen Stücken laſſet eure Bitte mit Gebet und Dankſagung vor Gott kund werden.“ „Seyd fröhlich in Hoffnung, geduldig in der Trübſal, haltet an im Gebet.“ „Rufet Ihn an in der Noth; er wird euch erretten und ihr werdet ihn preiſen.“ „Denn das weiß ich für wahr, wer nur Gott dienet, der wird nach der Anfechtung getröſtet und aus der Trübſal erlöſet und nach der Züchtigung findet er Gnade. Denn der Herr hat nicht Luſt

an der Leute Verderben, ſondern nach dem Ungewitter läſſet er die Sonne ſcheinen und nach dem Weinen und Heulen überſchüttet er uns mit Freude.“ „Welche mit Thränen ſäen, die werden mit Freuden ärndten; ſie gehen hin und weinen und tragen edlen Saamen; ſie kommen wieder mit Freuden und bringen ihre Garben!

Digitized by Google

Fünfte Beylage.

An

Diedrich Hermann Biederſtedt

zum Gedächtnißtage ſeiner fünf und zwanzigjährigen Amtsführung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wohl lieblich ſind des Boten Füße,
Der uns die Friedenszeitung bringt:
Wohl ſingt die Nachtigal ſo ſüße,
Die uns die ewgen Freuden ſingt.
Doch, nur dem Krieg entblüht der Friede;
Das wahre Leben giebt der Tod;
Drum rufe kräftig! Nicht ermüde,
Uns zu verkünden, was uns noth!

Und was iſt noth uns? Buß' und Glaube!
Ach, Buß' und Glaube thun ſo noth!
Vom Dornſtrauch lieſt ſich nicht die Traube;
Die Dieſtel bringt kein Lebensbrod.
Durch Zittern nur und durch Erbangen
Erringt ſich die Beruhigung;
Und niemand mag zum Heil gelangen,
Als auf dem Weg der Heiligung.

Thut Buſſe! rief in ſeinem Grimme
Der Täufer mit des Donners Ton.
Thut Buſſe! ſprach mit ſanfter Stimme
Des ew'gen Vaters ein'ger Sohn.
Die hohen Zwölf, die Boanergen, (¹)
Sie blieben ihrer Sendung treu;
Und in den Thalen, auf den Bergen
War Buſſe rings das Feldgeſchrey.

Ignatius, der du am Stamme
Des Kreuzes deine Lieb' umſchlangſt; (2)
Hirt Smyrna's, der du mit der Flamme,
Der innern und der äußern, rangſt; (3)
Held, der mit Kraft den Feind geſchädigt,
Karthago's Vater, Hort und Haupt; (4)
Es war die Echo eurer Predigt:
„Seyd wacker, Kindlein, kämpft und glaubt!“

Den blutbeladnen Kaiſer bannte
Ambroſius, getreu der Pflicht.
Wie heiß des Mörders Reu' auch brannte,
Der Prieſter Gottes wankte nicht. (5)
Chryſoſtomus ſchoß Blitz' auf Blitze,
Entflammt für ſeines Meiſters Braut.
Die Kaiſerin fuhr bleich vom Sitze,
Und Conſtantins Stadt weinte laut. (6)

Johannes Gerſon ſchlief im Grabe;
Doch blieb des Eifrers Grab nicht ſtumm;
Thut Buſſe, rief er aus dem Grabe,
Und glaubt dem Evangelium! (7)
Als an des Leman Luſtgeſtaden
Die Stimme Labadie's erſcholl,
Sah man Geneva thränenbaden,
Und der Rhodan ſchwieg ehrfurchtsvoll. (8)

O Tauler, ſey uns unvergeſſen!
O Spener, bleib' uns lieb und werth!
O Arnd, wer mag mit dir ſich meſſen?
Wer hat, wie Du, den Herrn verklärt! (9)
Und Du, der Oſt und Weſt zum Segen
Sein Marterlamm inthroniſirt! (10)
Und Du, demüthiger TerSteegen,
Der Groß und Klein ins Nichts geführt. . . (11)

Digitized by Google

Kehrt wieder, Starke! Unſre Rede,
Beſchämt durch euer kräftig Wort,
Wallt durch des Münſters weite Oede
Dumpfhallend über Gräbern fort.
Ihr ſtraftet, und das Todte lebte!
Wir ſchonen, und was todt, bleibt todt!
O Geiſt, der in den Vätern webte,
Geiſt Gottes, lehr' uns, was uns noth!

Eins und noch Eins thut noth dem Volke!
Ach, Buß' und Glaube thun ihm noth!
Zeugt, Brüder, mit der Zeugenwolke
Von Jeſu Kreuz, von Jeſu Tod!
O Wort vom Kreuz! o Wort des Lebens!
Erhabnes, unausforſchlichs Wort!
Wer dich verſäumt, irrfährt vergebens;
Wer dich begriff, gewann den Port.

Das Wort vom Kreuz iſt ſtark und kräftig,
Und ſcharf wie kein zweyſchneidig Schwert;
Lebendig iſt es, ſchnell, geſchäftig,
Und haut und brennt und nagt und zehrt;
Es richtet Sinnen und Gedanken;
Es ſcheidet läuternd Mark und Bein;
Diß Wort, mein Bruder, ſonder Wanken
Laß diß Wort deine Waffe ſeyn!

Sey ſtark im Herrn! Sey allzeit fertig,
Deß Werk, der dich geſandt, zu thun!
Dem Willigen iſt er gewärtig!
Und nach der Arbeit iſt gut ruhn!
Und, o des Troſtes! nicht verloren
Soll, Bruder, unſre Arbeit ſeyn!
Er hats geſagt; Er hats geſchworen!
Drum glauben wir, zu Truz dem Schein!

Digitized by Google

„Wie ſich der Thau vom Himmel ſenket,
„Und nicht zum Himmel wieder kehrt,
„Er habe dann die Flur getränket,
„Das Gras erfriſcht, den Halm genährt;
„Alſo das Wort aus meinem Munde!
„Es kehrt nicht leer zurück zu mir;
„Es bringt die Frucht zur rechten Stunde.“
Dem Wort, mein Bruder, trauen wir.

Digitized by Google

Einige hiſtoriſche Erläuterungen.

1) Boanergen, d. i. Donnerſöhne. Zunächſt gab Jeſus dieſen Namen dem feurigen Jakobus, Zebedäi Sohn, und deſſen Bruder, dem von uns ſo ſanft geachteten Johannes.

2) Ignatius, genannt Theophoros, d. i. der Gott im Innern trägt, war zum Biſchof von Antiochia geweihet worden noch von den Apoſteln. Er wird gehalten für den Knaben, welchen Jeſus aus der Mitte des Volkes herausnahm, um die Rangſucht der Jünger zu beſchämen. Sein Wahlſpruch war: Jeſus, meine Liebe, ward gekreuzigt; woraus ſpäterhin das ſchöne Lied entſtanden iſt: Der am Kreuz iſt meine Liebe. Eben derſelbe, als er jetzt den Löwen ſollte vorgeworfen werden, ſprach dieſe ſchönen Worte: Das Weizenkörnlein, es ſey dann, daß es in die Erde falle und erſterbe, ſo bringt es keine Früchte. Dieſes Weizenkörnlein bin ich. Ich muß gemahlen und zermalmt werden durch den Zahn der wilden Thiere, auf daß ich ein reines Brod werde für den Tiſch meines Herrn.

3) Polykarpus, Biſchof zu Smyrna. Dieſer, als von dem Proconſul ihm zugemuthet wurde, Chriſtum zu verläugnen, erwiederte mit Ruhe: „Ich habe ihm nun ſechs und achtzig Jahre gedient, und habe ihn allezeit erprobt als einen guten Herrn. Wie ſollte ich ihm dann jetzt entſagen, eben in dem Augenblick, wo ich hingehe, ihn von Angeſicht zu Angeſicht

zu ſehen.“ Er ſtarb, wie ihm im Traum war offenbaret worden, des Märtyrertodes in den Flammen.

4) Der heilige Biſchof und Märtyrer Cyprianus. Ihn ehrten die Heiden der afrikaniſchen Diözeſen nicht minder, denn die Chriſten.

5) Nicht eher würdigte Ambroſius den flehenden Kaiſer Theodoſius in die kirchliche Gemeinſchaft, von der er wegen des über Theſſalonich verhängten Blutbades ihn ausgeſchloſſen hatte, wieder aufzunehmen, als bis der Kaiſer der vorſchriftmäßigen öffentlichen Kirchenbuſſe ſich unterworfen hatte in der Kathedrale zu Mayland.

6) Minder glücklich war Chryſoſtomus. Ihn, der ſich nicht entblödete, die üppige Kaiſerin Eudoxia in ſeinen begeiſterten Homilien eine Herodias und Jeſabel zu ſchelten, ihn koſtete ſeine apoſtoliſche Freymüthigkeit zuerſt den hohenprieſterlichen Stuhl, zunächſt das Vaterland, zuletzt das Leben.

7) Johannes Gerſon, Canzler der Univerſität zu Paris, einer der größten Lehrer des großen funfzehnten Jahrhunderts, ließ auf ſeinen Leichenſtein hauen dieſe Worte: Thut Buſſe, und glaubet an das Evangelium.

8) Johannes Labadie, der ſpäterhin ganz und gar von Babel ausging, um ein eignes reineres Zion um ſich her zu verſammeln, ward im Jahr 1660 nach Genf berufen. Entzündet durch den Verfall der vormals ſtrengen Sitten dieſer von dem ernſten Calvin reformirten Republik, hielt er unmittelbar nach ſeinem Anzuge über die ſo eben angezogenen Worte: Thut Buſſe u. ſ. w. fünfzig Predigten, durch deren niederwerfende Gewalt er die reiche und ſchwelgende Stadt auf einmal in ein reuiges und büſſendes Ninive umwandelte.

Digitized by Google

9) Taulers Werke haben ſich ſo ſelten gemacht, daß ſie nur kaum noch bei den Antiquaren gefunden werden. Seine denkwürdige Erleuchtungsgeſchichte ſteht indeß in Arnolds Leben der Altväter; auch hat Ter Steegen einige Reliquieen des Mannes mit aufgereiht in ſeiner „Kleinen Perlenſchnur." Des eben ſo gelehrten als frommen Speners Schriften, die freilich mit faſt allzugroßer Weitſchweifigkeit abgefaßt ſind, lieſt heutiges Tags kein Menſch mehr. Und auch die Bücher des Johannes Arend, die noch jüngſt auf jedem Werktiſch lagen, und in jedem Schreine prangten, fangen an ſich zu verlieren aus den häuslichen Kreiſen des Volkes, zuſammt dem Herzensſpiegel, und dem Seelenſchatz, und dem himmliſchen Liebeskuß! Wer wird dem verwaiſten Volk dieſe ſeine wohlerprobten Tröſter und Ermahner erſetzen? Die Komödien? die mileſiſchen Mährlein? die Flug- und Lugblätter des Tages, die, ich weiß nicht welche Propagande mit unermüdlicher Betriebſamkeit bis in des äußerſten Dorfs entlegenſte Hütte zu verbreiten ſtrebt; werden die es thun? Die Antwort, dächt' ich, machte ſich von ſelber.

10) Eigene Worte des Stifters der Brüderkirche, des Grafen Zinzendorf. Sein Beruf, vermeint er, ſey ganz eigentlich dieſer: „Das Lamm Gottes zu inthroniſiren, als eigentlichen Schöpfer, Erhalter, Erlöſer und Heiligmacher der Welt, und die Katholicität ſeiner Leidenslehre als eine Univerſaltheologie in Theorie und Praxis einzuführen." Kein kleiner Beruf in Wahrheit! Und ich meine, er hat ihn erfüllt, ſo weit ein Menſch dergleichen vermag.

11) Gerhard TerSteegen, einer der erleuchtetſten Myſtiker des vergangenen und jedes Jahrhunderts, ſtarb zu Mühlheim an der Ruhr, im Jahr 1769.

Digitized by Google

Der Kreis, innerhalb deſſen er lebend und redend wirkte, war unglaublich groß; unvergleichlich größer derjenige, den er durch ſeine zahlreichen, zum Theil bis ins zwölfte Mal aufgelegten Schriften, rathend, mahnend, tröſtend und zurechtweiſend überſchwebte. Uebrigens war die Proba ſeiner Regeln Er ſelber. Loß und bloß! war ſein Reim; von Herzen klein! ſein Wahlſpruch; ſein Schwangeſang: Fort! Fort! die Summa und das Centrum ſeiner geſammten Theologie: das Nichts!

Digitized by Google

Sechste Beylage.

Verdienſt-Liſte und Schriften-Verzeichniß

Ludwig Gotthard Koſegarten's

Doctors der Theologie und Philoſophie u. ſ. w.

In Gemäßheit des Geſetzes und der jüngſt erneuerten königlichen Verordnungen abgefaßt im May des Jahrs 1815.

Non omnis moriar. Pars potior mei
Vitabit Libitinam.

Hor.

Digitized by Google

Liſten dieſer Art müſſen bey Hofe eingereicht werden, ſo oft eine Beförderung nachgeſucht, oder irgend eine der Belohnungen, womit der Staat die Dienſte ſeiner Beamten anzuerkennen pflegt, in Anſpruch genommen wird. Die nachſtehende Liſte ward jedoch für keinen dieſer Zwecke entworfen; ſie ward aufgeſetzt und abgedruckt, um auf ſie die verfaſſungsmäßige Bitte zu begründen, daß der Verfaſſer, in Betracht ſeiner dreißigjährigen Dienſte, eines Theils ſeiner Aemter, welchen er nicht länger zur eignen Befriedigung vorzuſtehn ſich getraut, entbürdet werden möchte. Die noch immer nicht entſchiedene Lage der Provinz hat jedoch gehindert, daß bis itzt kein Gebrauch von dem Aufſatze gemacht worden. Möge er dann hier einſtweilen ſtehen, wäre es auch nur, daß der Litterator in Stand geſetzt werde, einen Artikel ſeiner Collectaneen mittelſt ſeiner zu berichtigen und zu ergänzen.

Digitized by Google

Vorläufige Erklärung.

Ich bin Ludwig Gotthard getauft, nicht aber Ludwig Theoboul. Theoboul iſt eine Vergriechung*) des Gotthard, die mir aufgedrungen wurde in einem Alter, wo ich kaum noch das Linke zu unterſcheiden wußte von dem Rechten. Zu reiferen Jahren gelangt, bin ich mehremale, wie meine Freunde wiſſen, auf dem Punkt geſtanden, meinen urſprünglichen, ungern gemißten Taufnamen mir wieder anzueignen. Rückſichten von einer ſehr gebietenden Natur haben es bisher verhindert. Da aber dieſe nunmehr ihre Kraft an mir verloren, ſo entſage ich hiemit förmlich dem griechenzenden Theoboul, und nehme zurück von Rechtswegen den ſchönen alterthümlichen, bedeutungreichen Gotthard-Namen. Als Ludwig Gotthard bin ich eingeſchrieben in das Kirchenbuch meines Geburtsorts unterm erſten Februar 1758. Als Ludwig Gotthard habe ich mich einſchreiben laſſen, als ich Student ward, in die Matrikel und in das Decanátbuch unſrer Univerſität unterm ſiebenten October des Jahres 1775. Ein Gotthard habe ich meine Laufbahn begonnen. Ein Gotthard denke ich mit Gottes Hülfe ſie zu vollenden.

*) Und noch dazu eine ganz verfehlte Vergriechung! Denn Gotthard iſt nicht Gottes Rath, wie Hallbauer und andre wähnen. Es iſt Gottes Hort, laut Wachters, Schilters und Anderer Gloſſarien. Ludewig aber iſt ein Beſchirmer der Leute.

Digitized by Google

Erſter Titel.

Lebens-Data, Aemter und Würden.

Geboren zu Grevesmühlen im Meklenburgiſchen am erſten Februar 1758.

Immatriculirt zu Greifswald. 1775.

Candidat des Miniſterii. 1780.

Doctor der Philoſophie. 1785.

Rector der Stadtſchule zu Wolgaſt. 1785.

Paſtor zu Altenkirchen auf Rügen. 1792.

Doctor der Theologie. 1793.

Königlicher Conſiſtorial-Rath. (Aus des Königs eigner Anregung und mit Erlaß aller Canzley-Gebühren.) 1802.

Ordentlicher Profeſſor der Geſchichte und der Griechiſchen Literatur. 1808.

Decanus der Philoſophiſchen Facultät. 1811.

Rector Magnificus. 1812.

Nominirt, und zwar loco primo, von der Theologiſchen Facultät, für die Wiederbeſetzung der erledigten zweyten theologiſchen Profeſſur, und des Paſtorats zu St. Marien. 1813.

Decanus der Philoſophiſchen Facultät. 1814.

Ober-Vorſteher der akademiſchen Bibliothek. 1814.

Summe:

Sieben und Funfzig Lebensjahre. Davon
Dreiſſig öffentliche Dienſtjahre; wovon

Digitized by Google

Sieben der Schule,

Sechszehn der Kirche allein,

Sieben der Univerſität ſammt der Kirche anheim-fallen.

Verdienſte von bloß verneinender Art ſind ſchicklicher verſchwiegen worden; die Berufungen z. B. in das Ausland, dergleichen an den noch Jüngeren und Kräftigeren zum öftern ergingen; des Alternden und Hinfälligen hat freilich niemand weiter begehret; dieſer aber ſich deshalb leichtlich getröſtet.

Frui paratis et valido mihi
Dum det Latous, et (precor) integra
Cum mente, nec turpem senectam
Degere, nec cithara carentem.

Hor.

Digitized by Google

Zweyter Titel.

Schriften-Verzeichniß.

Erſte Claſſe.

Theologiſche Schriften.

De Auctorum Sacrorum, Ipsiusque Jesu Christi vi atque indole Poëtica. Dissertatio Inauguralis. Rostochii 1793.

Sal. Ex effato Salvatoris Matth. V. 13. verbi divini, ejusdemque Ministrorum Imago et Exemplum. Commentatio Exegetico-Ascetica. Gryphiae 1815.

Des Herrn Abendmahl. Unterhaltungen mit Serena. Erſte Ausgabe. Leipzig 1790. Zweite 1792. Dritte 1808. (Ins Holländiſche und Franzöſiſche überſetzt.)

Euſebia. Ein Jahrbuch zur Beförderung der Religioſität. Leipzig 1797.

Der Prediger, wie er ſeyn ſollte. Dargeſtellt im Leben des Baptiſten-Predigers Robert Robinſon. Nach dem Engliſchen. 1800.

Olaf Suebilius, Erzbiſchofs zu Upſala, Einfältige Erklärung des kleinen Katechismus D. M. Luthers. Aus dem Schwediſchen neu überſetzt, vorgeredet und beurtheilt. 1806.

An die Erwählten des zweyten Standes. Von einem ihrer nichterwählten Brüder. 1806.

Predigt-Sammlungen und einzelne Predigten:

Wahre Weisheit. Stralſund 1779.

Glaube und Unglaube. Stralſund 1780.

Hoffnungen der zukünftigen Welt. Stralſund 1783.

Von der Selbſtbeherrſchung. Greifswald 1789.

Antrittspredigt zu Altenkirchen und erſte Uferpredigt in der Vitte. Leipzig 1792.

Jubelpredigt zum Gedächtniß der in Schweden vollendeten Reformation. Leipzig 1793.

Predigten. Zwey Bände. Berlin 1794 und 1795.

(Andere ſtehen in der Euſebia, in den Rhapſodieen u. a. a. O.)

Zweyte Claſſe.

Philoſophiſche Schriften.

De Pulcro Essentiali. Ex placitis Veterum. Commentatio philosophico-aesthetica. Lipsiae 1785.

Quo sensu Philosophia *Meditatio mortis* a Veteribus dicta sit, ac dici queat. Oratio parentalis in memoriam Andreae Bratt. Gryphiae 1811.

Doctrinae Dualismi a Zoroastre Medo-Bactrico instaurati Delineatio. Schediasma Academicum. Gryphiae 1811.

Die wahre Größe der Fürſten. Greifswald 1777.

Eudämons Briefe an Pſyche, oder Unterſuchungen über das Urſchöne, Urwahre und Urgute. Leipzig 1796.

Adam Smith's Theorie der ſittlichen Gefühle. Aus dem Engliſchen neuüberſetzt, vorgeredet und commentirt. Zwey Bände. Leipzig 1791—1795.

Digitized by Google

Dritte Claſſe.

Philologiſche Schriften.

De Poëtarum effatis Graecorum, in sacro Novi Foederis Codice laudatis. Meletema Academicum. Particulae IV. Gryph. 1811 et 12.

Hymnus Cleanthis. Denuo recensitus, notis illustratus, Rhythmis donatus Latialibus, Teutonicis atque Suecanis. Exercitatio philologica. Gryph. 1813.

Orphei Hymnus in Tellurem. Emendatus, illustratus, Latine, Germanice, Sueo-Gothice translatus. Exercitatio Philologica. Gryph. 1813.

Homers Odyſſee. Vierter Geſang. Stralſund 1780.

Rhapſodieen. Erſter Band. Leipzig 1790. Zweyter 1794. Dritter 1801. Zweyte umgearbeitete Ausgabe. 1800.

Brittiſches Odeon, oder Denkwürdigkeiten aus dem Leben und den Schriften der neueſten brittiſchen Dichter. Zwey Bände. Berlin 1800.

Thomas Garnetts Reiſe durch Hoch-Schottland und die Hebriden. Aus dem Engliſchen überſetzt und mit Beylagen, den Oſſian betreffend, vermehrt. Zwey Bände. Lübeck 1802.

Digitized by Google

Vierte Claſſe.

Hiſtoriſche Schriften.

Aonius Palearius, immortalitatis animorum praeco atque vates quondam praeclariſsimus, idemque infeliciſsimus, ab oblivione vindicatus. Schediasma Academicum. Gryph. 1811.

Caſsandra Fidelis, Saeculi et Sexus sui Phoenix, e cineribus reviresceus. Diatribe Academica. Gryph. 1811.

Civitas Solis, Thomae Campanellae, Sapientum afflictiſsimi juxta ac fortiſsimi Res publica idealis. Exercitatio Academica. Gryph. 1811.

De glorioſsiſsimi et pervetuſti Regis *Dſchemshid*, Achaemenidarum atavi, claris natalibus, facinoribus egregiis, exituque, quem ferunt, fatali. Parergon Hiſtoricum. Gryph. 1811.

De Auriflamma, vexillo quondam Francorum auſpicatiſsimo et sacratiſsimo. Monographia Hiſtorica. Gryph. 1813.

Oliver Goldſmith Geſchichte der Römer. Aus dem Engliſchen überſetzt, berichtigt und ergänzt. Zwey Bände. Leipzig 1792. Zweyte Ausgabe 1798. Dritte 1805.

Geſchichte des Oſt-Römiſchen Kaiſerthumes. Erſter Band. Leipzig 1795. Zweyter 1802.

John Gillies Geſchichte Griechenlandes. Aus dem Engliſchen überſetzt. Dritter und Vierter Band. Leipzig 1797. (Die beyden erſten Bände ſind vom Hauptmann von Blankenburg.)

Digitized by Google

John Gaſt Geſchichte Griechenlandes. Acht Bücher. Aus dem Engliſchen überſetzt. Leipzig 1798.

Rede am Napoleonstage des Jahres 1809. Zweyte berichtigte Ausgabe. Stralſund 1812.

Die Hingebung des Leonidas. Rede. Greifswald 1812.

Der Tag zu Clermont. Rede. Greifswald 1814.

Das tauſendjährige Gedächtniß Kaiſers Karl des Großen. Rede. Leipzig 1815.

Fünfte Claſſe.

Poetiſche Schriften.

Melancholieen. Stralſund 1777.

Thränen und Wonnen. Stralſund 1778.

Darmond und Allwina. Trauerſpiel in fünf Acten. Frankfurt und Leipzig 1779.

Wunna. Schauſpiel mit Geſang. Stralſund 1780.

Gedichte. Zwey Bände. Leipzig 1788.

Der Freudenzögling. Aus dem Engliſchen. Leipzig 1791.

Clariſſa. Neuüberſetzt. Acht Bände. Leipzig 1790 bis 93.

Hainings Briefe an Emma. Zwey Bände. Leipzig 1791.

Pſyche. Ein Mährchen des Alterthums. Leipzig 1786.

Ewalds Roſenmonde. Berlin 1790.

Poeſieen. Zwey Bände. Leipzig 1798.

Poeſieen. Zweyte, verbeſſerte, und mit einem dritten Bande vermehrte Ausgabe. Leipzig 1802.

Jucunde. Eine ländliche Dichtung in fünf Eklogen. Berlin 1803. Zweyte Ausgabe 1808. Dritte 1810. Vierte Greifswald 1812. Fünfte Upſala 1814.

Die Inſelfahrt. Eine ländliche Dichtung in ſechs Eklogen. Berlin 1805. Zweyte Ausgabe 1812.

Ebba von Medem. Tragödie in fünf Acten. Hamburg 1800.

Digitized by Google

Blumen. Berlin 1801.

Ida von Pleſſen. Romantiſche Dichtung. Zwey Bände. Dresden 1800.

Bianca del Giglio. Romantiſche Dichtung. Zwey Bände. Dresden 1802.

Adele Cameron. Romantiſche Dichtung. Zwey Bände. Dresden 1803.

Jucunde von Caſtle. Aus dem Franzöſiſchen. Zwey Bände. Neuſtrelitz 1802.

Legenden. Zwey Bände. Berlin 1805.

Die Jungfrau von Nikomedia. Eine Sage der kirchlichen Vorwelt. Berlin 1808.

Vaterländiſche Geſänge. Verfaßt im Frühling des 1813ten Jahrs. Erſte, zweyte, dritte, vierte Ausgabe. Berlin und Greifswald 1813 und 14.

Dichtungen. Acht Bände. Greifswald 1811. 12. 13. 14.

Andere, theils einzeln herausgegebene, theils in den Zeitſchriften erſchienene und zugleich mit dieſen verſchollene Aufſätze mannigfachen Inhalts ſind um ſo lieber übergangen worden, als ohnehin des Schreibens genug und faſt zu viel geweſen. Auch iſt es nicht dieſe papierne Unſterblichkeit, deren wir uns getröſten. Es iſt jene höhere, deren der Dichter gedenkt:

> Post obitum benefacta manent, aeternaque Virtus
> Non metuit, Stygiis ne rapiatur aquis.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Druckfehler

um deren vorläufige Berichtigung der Leſer um ſo mehr erſucht wird, als die meiſten derſelben zu den ſchlimmen gehören, nemlich zu ſolchen, die zwar einen Sinn geben, aber einen falſchen oder ſchiefen, mithin am meiſten ſtören und verwirren.

Seite 10 Zeile 3 ſtatt ſolchen lies ſolchem.
— 16 — 20 — verhölfe lies verhülfe.
— 19 — 13 — ſind lies ſeyn.
— 21 — 20 — ihnen lies ſie.
— 27 — 18 — aufgenommen lies aufgekommen.
— 31 — 7 — geräumigen lies geräumigern.
— 32 — 27 — begegnet lies begegnete.
— 34 — 1 — öfnender lies öfnendem.
— — — 13 — geringen lies geringern.
— 41 — 16 — hatten lies hätten.
— 52 — 1 — Sitten lies Siten.
— 61 — 26 — Hülfe lies Hülſe.
— 62 — 24 — aber lies über.
— 74 — 27 — durch lies daß.
— 89 — 25 — hatte lies hätte.
— 91 — 21 — durchkreuzten lies durchkreutzen.
— 104 — 2 fällt das weg.
— 114 — 26 ſtatt ſchätzten lies ſchatzten.
— 115 — 1 — mit lies von.
— 121 — 6 — von lies vor.
— 125 — 5 — Ueberdruß lies Ueberfluß.
— 145 — 3 — daß lies das.
— 149 — 24 — und lies noch.

Seite 157 Zeile 20 ſtatt hob nun lies hob hervor.
— 166 — 22 — ἐν καθοντα lies ἐυ καθοντα.
— 167 — 6 — den lies des.
— 169 — 20 — Lebenstage lies Lebens=
lage.
— 179 — 20 — ausfüllen lies aus=
füllend.
— 180 — 24 — Achab lies Achan.
— 181 — 20 — dermalen lies dermaßen.
— 187 — 1 — Zerrbilder lies Zerr=
bildner.
— 188 — 15 — auch einen lies auch
nur einen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google